Staatliche Bibliothek
Regensburg

Prä. 1296/2

357 IV 8

357 IV 8

Ham 2

26 Le

Die blutige

Himmelsstraße

unsers

Herrn Jesu Christi

während jener schmerzvollen Reise nach

Golgotha,

zur Betrachtung

in vierzehn

Fastenpredigten

nach

der Ordnung der vierzehn Stationen

vorgestellt,

und

auf Verlangen

einer

Hochwürdigen Geistlichkeit

herausgegeben,

von

P. Friedrich Sturmlerner,

Prämonstratenserchorherrn zu Roggenburg, einem ehemaligen Reichsstifte in Schwaben.

Zweyter Band.

Augsburg,

bey Nicolaus Doll. 1810.

Staatliche Bibliothek Regensburg

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Verzeichniß

der in

diesem zweyten Bande enthaltenen Predigten.

Neunte Fastenpredigt.

III. Von dem Vorsatze.

Station IX. Sein dritter Fall unter dem Kreuze. . . . . Seite 1

Was wollen wir hier zu unsrer Betrachtung machen?

I. Wie der Starke Israels so schwach wurde, daß er zu sterben anfieng:

II. Wie seine Schwachheit uns in dem Vorhaben unsers Herzens so stärken soll, daß wir anders zu leben anfangen.

Erster Punkt. 1) Jesus litt bey diesem dritten Falle bis zum Sterben; 2) er schwieg aber wie ein Lamm; 3) und so lehrte er auch seine Heiligen leiden und schweigen, mit ihnen aber uns. 4) Ein Blick auf ihn macht unsre Nachfolge leicht. 5) Entschließung zu derselben.

Zweyter Punkt. 1) Der gute Vorsatz ist nothwendig; er muß wohl beschaffen seyn. 2) Erstens fest, zweytens aufrichtig; und daß er dieß ist, muß bewiesen werden, 3) durch Abweisung alles Wohlgefallens an der Sünde: 4) Durch Erfüllung obliegender Pflichten: 5) Durch Entfernung von böser Gelegenheit: 6) Zuweilen muß aus der nächsten Gelegenheit eine entfernte gemacht werden; 7) es giebt aber Umstände, wo nichts übrig ist, als das ärgernde Glied abschneiden. 8) Der Vorsatz muß sich übrigens auch auf alle Duldung des Widrigen erstrecken. 9) Drittens muß der Vorsatz dauerhaft seyn. 10) Dieß geht den heutigen Büßern hauptsächlich ab, 11) derer meiste zu ihren alten Thorheiten bald wieder zurück kehren; 12) welches eine bedaurenswürdige Sache ist. 13) Die Ursache der Unbeständigkeit dieser Leute liegt in dem Nichtgebrauche der nöthigen Hilfsmittel. 14) welche besonders von den Gewohnheitssündern verabsäumet werden, die sonst könnten bekehret werden. 15) Den guten Vorsatz muß man an seinen Zeichen erkennen. 16) Die Lebensänderung aber ist das untrüglichste Kennzeichen davon. 17) Indessen ist nicht jeder Rückfall ein Zeichen, daß der Vorsatz nicht gut war. 18) Petrus, der Apostel, beweiset es. 19) Was hier von den Schwachen verstanden wird, gilt nicht für die Trägen. 20) Diese verdienen abgewiesen zu werden. 21) Und dieß geht hauptsächlich die Gelegenheitssünder an u. d. gl. 22) Umsonst macht man hier gewisse Einwendungen. 23) Ohne Wegschaffung der Gelegenheit zur Sünde giebts keinen guten Vorsatz, und folglich auch keine Absolution. 24) Beschluß.

Zehnte Fastenpredigt.

IV. Von der Beicht.

Station X. Seine Kleiderberaubung. S. 53

Merken wir auf die Betrachtungsquelle.

I. Nur der Vater, so im Himmel ist, erkennt die Schande, womit sein unschuldiger Sohn hier bedecket wurde:

II. Es giebt eine Schamhaftigkeit, die zur Sünde verleitet, und es giebt eine andere, die Ehre macht.

Erster Punkt. 1) Auf dem Berge Kalvarik wurde Jesus eben so schmerzlich, als schimpflich, aller seiner Kleider beraubet. 2) Er litt auch hier Alles mit höchster Sanftmuth. 3) zur Abbüßung der sündhaften Blöße der Seinigen; 4) dieser seiner leidenden Liebe sollen wir uns dankbar erzeigen.

Zweyter Punkt. 1) Wie es eine sündhafte Schamhaftigkeit giebt; so giebt es auch eine ehren- und trostvolle; 2) nämlich zur Zeit der heiligen Beicht, 3) die eine Anklage seiner selbst ist vor dem Priester; 4) und von Christo selbst vorgeschrieben wurde, 5) wie sogar die Vernunft uns davon reden kann. 6) Bey Einsetzung des heiligen Bußsakraments hatte Christus die heilsamsten Absichten. 7) Es ist demnach allerdings nothwendig, daß man seine Sünden vor dem Priester bekenne; 8) wo man aber einen tauglichen erwählen soll; 9) denn aus Abgange eines solchen Beichtvaters gehen Viele zu Grunde. 10) Eben darum muß man Gott um einen guten Führer

rer aufrichtig bitten. 11) Im Abgange der Wahl beichte man dem, so man zur Hand hat, und setze man übrigens sein Vertrauen auf die Hilfe des Herrn. 12) Den Stoff zur Beicht geben die Unvollkommenheiten nicht; 13) auch gewisse Handlungen geben keinen Stoff zur Beicht: 14) wohl aber die läßlichen Sünden hinreichend und nützlich. 15) Man hat Ursache diese zu beichten, 16) nach dem Beyspiele der heiligen Seelen. 17) Die Todsünden aber, welche nach der heil. Taufe begangen wurden, sind ein gebotheuer Stoff. 18) Davon muß man die Zahl und Art, nebst ihren erschwerenden Umständen beichten. 19) Was die Zahl anbelangt, giebt man diese an, so gut als man kann. 20) Nebst der Zahl der Sünden muß man auch die Zahl der Personen, die die Sünde vergrößern, angeben. 21) Die äußerliche That ebenfalls, und ihre böse Folge. 22) So müssen auch die abändernden Sündenumstände, wie die Zahl derselben gebeichtet werden. 23) Sehr erschwerende Umstände darf man nicht verschweigen. 24) Ja nicht einmal die zweifelhaften Sünden, die aber nur in dieser Eigenschaft, als zweifelhafte, oder wie sie nachher befunden werden, gesagt werden müssen. 25) Von eiteln Aengsteleyen ist die Rede nicht. 26) Die Beicht selbst muß recht beschaffen seyn; erstlich ordentlich in jedem Betrachte. 27) Zweytens aufrichtig, genau und vollständig im Geständnisse. 28) Wer dieß nicht thut, ist nicht recht daran. 29) Denn er stürzt sich in einen übeln Zustand. 30) Wir haben Ursache, so nicht zu thun, sondern aufrichtig zu beichten; 31) und die Aufmunterung dazu von Herzen gerne anzunehmen. 32) Indessen sollen wir dennoch eine gewisse Beschränkung beobachten. 33) Die Beicht muß drittens demüthig abgelegt werden; I. dem Herzen

nach: II. dem Munde nach. 34) Welches aber Wenige beobachten. 35) Indessen ists und bleibts gewiß, daß nur den demüthig Beichtenden alles Gute u. Tröstliche verheißen wurde. 36) Beschluß.

Eilfte Fastenpredigt.

V. Von der Genugthuung.

Station XI. Seine Kreuzigung. S. 130

Unsere Betrachtungspunkte sind diese:

I. Da kreuzigten sie ihn, und zwar so unmenschlich, daß man alle seine Gebeine zählen konnte.

II. Die Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch mit seinen Gelüsten, und leben der Gerechtigkeit.

Erster Punkt. 1) Schmerzlich war die Kreuzigung Christi auf der Erden, da sie ihn annagelten. 2) Nicht minder schmerzlich war seine Erhebung am Kreuze. 3) Er litt aber auch wiederum hier mit höchster Ergebung und Geduld; 4) um uns zu lehren, wie wir uns in jedes Kreuz schicken sollen, wenn sich dieses in uns nicht schicket.

Zweyter Punkt. 1) Die Kreuzigung des Fleisches mit seinen Gelüsten ist eine Christenpflicht. 2) Sie macht aber die Hauptpflicht des Christen nicht aus. 3) Der Büßer muß auf eine gänzliche Genugthuung bedacht seyn. 4) Es giebt aber eine natürliche und eine sakramentalische Genugthuung. 5) Zur natürlichen sind wir streng verbunden; 6) koste es uns auch, was

es

es immer wolle. 7) Ein schönes Beyspiel gab hier Pontius von Lavatza, 8) besonders, was die natürliche Genugthuung betrifft. 9) Möchte dieses Beyspiel Viele nach sich ziehen. 10) Die sakramentalische Genugthuung ist auch nothwendig; 11) und soll gerne verrichtet werden; 12) denn sie hat ihren Zweck und ihre Vortheile. 13) Eben darum ist die Bußauflegung eine Priesterpflicht, 14) wider deren Erfüllung Niemand etwas einwenden soll. 15) Es müssen aber hier die Priester I. auf die Beschaffenheit der Sünden Acht geben: II. auf den Stand und auf die Fähigkeit der Büßer. 16) Sie, die Priesten, müssen III. Strafmittel auferlegen. 17) Strafen die Priester nicht, bleiben die Sünder dennoch strafbar. 18) Die Verwahrungsmittel müssen von den Priestern vorzüglicher vorgeschrieben werden. 19) Endlich müssen sie IV. auch heilsame, schickliche Bußen auferlegen. 20) Die Büsser aber haben die Gegenpflicht, die auferlegte Buße I. demüthig verrichten; 21) welche Selbstgenugthuung der unendlichen Genugthuung Christi nicht zu nahe tritt. 22) Die Büßer müssen II. ihre Buße getreu, umständlich oder pünktlich verrichten, 23) wovon in der Bekehrung Alles abhängt. 24) Die Nichtbeobachtung dieser umständlichen Bußverrichtung wird beklagt. 25) Die Büßer müssen III. die Buße ohne Aufschub verrichten; 26) und obendrein noch freywillige Bußwerke vornehmen, 27) zu ihrem Besten. 28) Beschluß.

Zwölfte Fastenpredigt.

Von der Besserung des Lebens.

Station XII. Sein heiligster Tod. S. 194

Was wollen wir hier erwägen? Dieses:

I. Christus stirbt am Kreuze, weil er uns mit ewiger Liebe zugethan war:

II. Die Liebe Christi soll uns drängen, der Sünde zu sterben, und für ihn zu leben.

Erster Punkt. 1) Jesus starb des allerschmerzlichsten Todes, 2) ohne Trost, ohne Hilfe, 3) selbst von seinem himmlischen Vater verlassen, 4) dürstend — aber vielmehr nach unserm Heile. 5) Er hatte Alles vollbracht, uns zum Beyspiele. 6) Im Tode empfahl er seinen Geist in die Hände seines Vaters, und so lehrte er uns gut sterben. 7) Eben diese Uebergabe unserer selbst in die Hände Gottes, soll uns vorzüglichst am Herzen liegen. 8) Sie sagt mehr als Einige glauben, und erfordert großmüthige Herzen. 9) Hier muß man die Gesinnungen der heiligen Patriarchen annehmen, 10) von derer Ergebenheit aber itzund Viele abgehen. 11) Möchte die Liebe Christi uns zu einer ähnlichen Uebergabe unsrer selbst antreiben.

Zweyter Punkt. 1) Eben jene unendliche Liebe Christi fordert unsre Gegenliebe auf, 2) daß wir der Sünde standhaft sterben, 3) und die Werke eines wahren Büßers unter dem Schutze des Allmächtigen vornehmen, 4) um I. für Christus zu leben, 5) wozu sich alle verstehen sollen: 6) Um II. für Christus zu leiden: 7) Und III. für Christus zu sterben. 8) Kömmts

mit

mit uns endlich zum Sterben; sollen wir uns nichts mehr angelegen seyn lassen, als eine gänzliche Uebergabe unsrer selbst in die Hände Gottes. 9) Beschluß.

Dreyzehnte Fastenpredigt.

Von Verehrung der schmerzhaften Mutter Jesu.

Station XIII. Sein Leichnam in der Schooß seiner Mutter . . . . . S. 243

Hier lasset uns wohl zu Gemüthe führen,

I. Daß die Kinder der Seufzer ihrer Mutter nicht vergessen sollen:

II. Daß die Mutter ihrer Kinder nicht vergessen kann.

Erster Punkt. 1) Die Leiden der Seele sind immer quälender, als die Leiden des Leibs. 2) Maria litt der Seele nach, und zwar schmerzlichst, 3) als ihr nämlich der todte Leichnam Christi in die Schooß gelegt wurde. 4) Sie litt aber schon lange zuvor, indem sie in die Zukunft hineinsah; 4) weßwegen sie I. eine langwierig leidende und seufzende Mutter war. 6) Ihrer großen Liebe wegen aber II. eine heftig leidende und seufzende Mutter, 7) besonders neben dem Kreuze, wo sie stund, als Jesus daran litt und starb. 8) Denn hier wurden ihre Seufzer vervielfältiget; 9) und ihre süsseste Seele mit dem Schwert aufs empfindlichste durchbohret. 10) Wir sollen sie deßwegen innigst bemitleiden; 11) und gegen sie, als Schmerzenmutter, eine besondere Andacht zeigen; 12) aber eine wahre Andacht,

ver-

vermittelst sorgfältiger Meidung der Sünde. 13) Von diesrr ächten Andacht gehen aber Viele ab, 14) welches uns schmerzen, und eben darum andächtiger machen sollte. 15) Ueberdas müssen wir an den Leiden Jesu und Mariä gerne Theil nehmen; 16) nach dem Beyspiele der heiligen Verehrer Jesu und Mariä. 17) Zu diesem aber wollen sich Wenige verstehen, und werden deßwegen zur Frage gestellt. 18) Endlich war Maria III. auch eine standhaft leidende und seufzende Mutter, 19) welcher weder des Abrahams, noch jener machabäischen Mutter Standhaftigkeit gleichet. 20) Diese ihre Standhaftigkeit im Leiden sollen wir Kinder nachzuahmen trachten. 21) Und kömmt es Einige hier hart an, sollen sie sich mit Trostgründen aufmuntern lassen, 22) und ihre Zuflucht zu Maria nehmen.

Zweyter Punkt. 1) Maria weiß um unsere Seufzer; 2) und als Mutter kann sie derselben nicht vergessen. 3) Die Natur mahnet sie, 4) und auch ihre Macht oder Erhöhung. 5) Vorzüglich aber treibt sie ihre Liebe dazu an, 6) welches wir in unserer Sterbstunde erfahren werden. 7) Beschluß.

Vierzehnte Fastenpredigt.

Von der würdigen und unwürdigen Oster-Kommunion.

Station XIV. Sein Leichnam im Grabe.

S. 311

In Anbetracht dieser Grabstätte sage ich:

I. Sein Grab wird herrlich seyn; nichts muß uns dann so angelegen seyn, als daß wir bey

bey der heiligen Kommunion seinen Fronleichnam in einem reinen Herzen begraben:

II. Sein Grab wird herrlich seyn, nichts muß von uns dann mehr vermieden werden, als daß wir bey der heiligen Kommunion seinen Fronleichnam in einem unreinen Herzen begraben.

Erster Punkt. 1) Gott verherrlichte das Grab seiner frommen Diener; 2) er machte aber auch das Grab seines Heiligen, des Meßias, vor aller Welt herrlich. 3 Diese Grabverherrlichung des Erlösers ist ein Bild des Herzens der Kommunikanten. 4) Denn auch das Herz der Kommunikanten muß herrlich vorbereitet seyn, weil in unsrer ganzen Religion nichts Heiligeres in sich selbsten ist, als die Kommunion; 5) und auch nichts Heiligeres in seinen Wirkungen. 6) Aber nur durch erforderliche Vorbereitungen können wir dieser sakramentalischen Wirkungen theilhaftig werden. 7) Diese Vorbereitungen werden der Seele und dem Leibe nach vorgenommen. 8) Die Seele muß I. lebendig, d. h. im Stande der Gnade seyn. 9) Viele Kommunikanten aber, die auch zuvor beichten, täuschen sich selbsten in diesem Punkte, 10) verführet selbst von jenen, die sie zurechte weisen sollten. 11) Man muß also sich selbsten zuvor prüfen, ob man wirklich der Seele nach lebendig, und ein wahrer Büßer seye. 12) Da aber diese Selbstprüfung von Vielen unterlassen wird, muß sie der Priester bey den Beichtenden vornehmen. 13) Die Seele muß II. nicht krank seyn, und schwach. 14) Kranke Seelen giebt es aber genug, und deßwegen auch viele fruchtlose Kommunionen. 15) Die Ursache davon liegt in der schlechten Andacht vor, in und nach der Kommunion. 19) Man

sollte

sollte nämlich nicht nur von aller Sünde, sondern auch von aller merklichen Neigung zur läßlichen Sünde losgerissen seyn; 17) und die Seele sollte III. voll des heiligen Hungers nach diesem Engelbrod seyn; 18) der aber heut zu Tage bey den Meisten mangelt. 19) Denn sie geben vor, daß ihnen die würdige Zubereitung, und auch die Zeit dazu mangle, welches aber eine nichtswerthe Einwendung ist. 20) Wir sollen dann immer nach dem Brod der Engel hungern. 21) Kömmt die heilige Kommunionzeit wirklich an, sollen wir uns in einem lebhaften Glauben üben, 22) in tiefster Verwunderung und Verdemüthigung, wie auch in andern Tugenden, der Hoffnung, der Liebe, u. s. w. 23) Zuletzt lasset man sein Bittgeschrey an Jesum gelangen, und man beobachtet auch einige Zubereitungen dem Leibe nach.

Zweyter Punkt. 1) Zum letzten Abendmahle ließ Christus herrliche Vorbereitungen machen; 2) wodurch uns die große Sünde einer schlechten Aufnahme seines heiligsten Leibes angezeigt wird. 3) Eine unwürdige Kommunion ist wirklich die größte Gottesschändung. 4) Sie ist eine unfläthige Beherbergung des Allerheiligsten. 5) Sie ist eine neue Kreuzigung des Sohns Gottes, und ärger als jene der Juden. 6) So etwas verdient wohl beherziget zu werden. 7) Diese schwarze That wird zur schrecklichen Strafe gezogen. 8) Dem Leibe nach beym Judas, 9) und auch bey den Christen. 10) Ein Bild dieser schrecklichen Gottesstrafe dem Leibe nach ersehen wir an dem Judenvolke. 11) Die Bestrafung der Seele nach geschieht durch dieses, daß dem Gottesräuber das Brod des Lebens der Tod ist. 12) Daß es ein Schwert, ein Fluch für ihn wird, und die Verlassung Gottes verursachet,

13) auch

13) auch eine gewiſſe Verblendung des Verſtandes. 14) Und eine Verhärtung des Herzens, 15) die eine fürchterliche Strafe Gottes iſt. 16) So groß und ſtrafenswürdig aber dieſes Laſter iſt: ſo darf deßwegen dieſer Laſterhafte nicht verzagen; 17) denn dieſe Erinnerung wird nur in der Abſicht gemacht, die Anderen wegzuſchrecken, und die Quelle des Uebels zu verſtopfen, die itzt bey Vielen offen ſteht; 18) weil viele ſchon in der Wahl des Beichtvaters zeigen, daß es ihnen um keine andächtige Zubereitung zu thun iſt, 19) welches aus Unterſuchung ihrer Reue und Entſchließung ebenfalls erhellet. 20) Der Schuldige eile, ſich der ſchweren Gottesſtrafe zu entziehen. 21) Beſchluß.

Ende des zweyten Bandes.

An=

Anzeige des Verlegers.

Im ersten Bande dieser Fastenpredigten, S. 335. ward die Note eingerückt, daß die General-Gewissensübersicht in einem vollständigen Beichtspiegel ꝛc. am Ende des zweyten Bandes in einer besondern Beylage abgedruckt werde. Allein um denselben nicht noch mehr zu vergrößern, ist sie weggelassen worden.

Indeß kann sie jeder Priester, der davon entweder auf der Kanzel, oder im Beichtstuhle, wenn er bey der Gewissensuntersuchung hilfreiche Hand leisten soll, Gebrauch machen will, in dem von eben diesem Hrn. Verfasser erst neulich erschienenen Werklein, unter dem Titel: Ist dann die Generalbeicht bey dem heutigen Sittenverderbnisse so sehr nothwendig und nützlich; und wie kann sie zur vollkommenen Beruhigung der Seele vorgenommen werden? (Bogen 15, Preis 40 kr.) nachlesen: sie findet sich daselbst von Seite 164 bis 197. Es wird dem Seelsorger hie und da gute Dienste leisten,

Von

Von eben diesem hochwürdigen Hrn. Verfasser sind nachstehende Schriften zu haben:

Meine Beruhigung bey diesen Zeitläufen, in religiösen Erwägungen zum Gebrauche auf der Kanzel und in stiller Einsamkeit. 8. 809. fl. 1.

Ist dann die Generalbeicht bey dem heutigen Sittenverderbnisse so sehr nothwendig und nützlich; und wie kann sie zur vollkommenen Beruhigung der Seele vorgenommen werden? 8. 809. 40 kr.

Kontrast, oder die acht Seligsprechungen des Erlösers der Welt; ein Gegenstück zu den Seligsprechungen dieser Welt. 8. 805. fl. 1. 12 kr.

Das Vollkommenere in dem neuen Gnadengesetze. Eine Abhandlung von den evangelischen Räthen auch bey dieser Zeit. 8. 804. fl. 1. 30 kr.

Der Jüngling in seiner Unschuld und Andacht. Ein Gebethbüchlein. 12 810. 24 kr.

Die Jungfrau in ihrer Unschuld und Andacht. Ein Gebethbüchlein. 12. 810. 24 kr.

Vorbild guter Jünglinge, oder Unterricht, wie ein Jüngling gottselig leben soll. 12. 4 kr.

Spiegel junger Töchter, oder Unterricht, wie eine Jungfrau gottselig leben soll. 12. 4 kr.

Sacerdos devotus mane et vespere, ante et post Sacrum &c. 12 808. 40 kr.

Der bedrängte Gottmensch auf seinem heiligen Kreuzwege. 12. 803. 32 kr.

Der gründliche Trost in dem leidenden und trostlosen Jesu; sammt einem Anhange von Gebethern. 12. 790. 15 kr.

Der leidende Jesus auf seinem heiligsten Kreuzwege, alle Tage der Woche anders betrachtet. 12. 785. 18 kr.

Neunte Fastenpredigt.

III. Von dem Vorsatze.

Ich merke in mir nichts als Ohnmacht und Zerfallung meines Herzens, das gleich dem Wasser zerrinnt. Psal. XXI. 15.

Einleitung.

Einem schon Bedrängten muß man keine neue Bedrängniß machen. Der liebste Jesus war schon in den kläglichsten Stand versetzet, und vor Mattigkeit brach der mit Blut vermengte Schweiß von allen Seiten so häufig wiederum hervor, daß er nahe am Fuße des Kalvariebergs, seiner Hinrichtungsstätte, schmerzlichst zu Boden sank. Dieser Fall brachte den lieben Erlöser wegen heftigerer Erschütterung seiner heiligsten Wunden, und grausamer Mishandlung seiner Henker, die ihn da in dem Staube gleichsam zertraten, und mit Füßen wie einen Wurm vernichteten, bis zum Rande des Todes, daß er schon hier zu sterben anfieng, und in seinem Herzen mit den Worten seines Propheten seufzete: Ich merke in mir nichts als Ohnmacht, und Zerfal-

lung meines Herzens, das gleich dem Wasser zerrinnt.

Als die selige Maria Bonaventura an einem Freytage diese bittersten Leiden ihres Heilandes betrachtete, und darinnen die Schwere der Sünde innigst erkannte; vergieng sie fast vor Heftigkeit des Schmerzens. Sie machte also den ernstlichen Vorsatz zu einem heiligeren Leben, und brachte selben dem gekreuzigten Jesus schriftlich dar, da sie im Angesichte des ganzen Himmels bezeugete, daß sie niemals mehr einem Geschöpfe zugethan seyn wolle, wo sie erkennen würde, daß eine Beleidigung des Bräutigams ihrer Seele mit unterlaufe, weil sie nur ihm ihre Neigung und die ganze Liebe ihres Herzens schenke. O wohl heiliger und nachahmungswürdiger Vorsatz! Möchten wir alle auch dieses Sinnes und Geistes jederzeit bey der Beicht seyn. Wie nothwendig und einzig heilsam ist da ein solches Vorhaben des Herzens! Ich sehe den Starken Israels bey der neunten Station, vor welcher wir heute unsere Betrachtung vornehmen, das drittemal schwach werden, und nehme da nun Anlaß, von der Stärke unsers Vorsatzes, oder von seiner wahren Beschaffenheit zu reden.

Station IX.

Jesus fällt das drittemal unter dem Kreuz.

Was wollen wir hier zu unserer Betrachtung machen?

I. Wie der Starke Israels so schwach wurde, daß er zu sterben anfieng.

II. Wie seine Schwachheit uns in dem Vorhaben unsers Herzens so stärken soll, daß wir anders zu leben anfangen.

℣. Wir bethen dich an, o heiligster Herr Jesu Christe!

℟. Denn durch dein Kreuz und Leiden hast du die ganze Welt erlöset.

Erster Punkt.

Der Starke Israels ward so schwach, daß er zu sterben anfieng.

Jesus litt im dritten Fall bis zum Sterben.

Geh hinaus, Tochter Sions, geh hinaus, und betrachte, o christliche Seele, deinen König und Bräutigam in seiner Hauptzierde. Sieh, in welch erbärmlichem Aufzuge er das edle Werkzeug, wodurch er sich so viele Seelen erworben, u. sein Fürstenthum errichtet hat, das harte Kreuz, so elend, so schwerathmend, so zitternd auf seinen Schultern trägt, daß er ganz kraft-

los niedersinkt, indem unsere Lasterthaten, mit welchen ihn Gott beladen hat, die vorhin unerträgliche Bürde seines Kreuzes noch schwerer gemacht, und die grausame Wuth der Henkersknechte, die unaufhörlich auf ihn zuschlugen, in ihn mit Füßen stießen, rückwärts mit Koth und Steinen auf ihn warfen, an den Haaren hin und herzogen, ihn zu einem wahren Schmerzenmanne aufgestellt haben, der sein Elend sah, und aus Erfahrung lernete, was Marter und Verachtung ist. O ihr selige Himmelsgeister! ihr Engel des Herrn, kommt zu Hülfe, eilet herbey! Sehet, das Wort Gottes fällt auf die Erden, und wird von den Menschen zertreten. Sehet, derjenige fällt, durch den Alle stehen. Der ist schwach, durch den Alle gestärket werden. Gott liegt auf der Erde, durch den die Menschen in Himmel erhoben werden. Wohl schreckliches Schauspiel! Ein durch alle Ewigkeiten gebenedeyter Gott wird unter dem Kreuze, von dessen Last er in das Koth des Erdbodens, den er gründete, niedergedruckt ist, zum Gespötte alles Volkes, und seine Lage ist in jedem Betracht so quaalvoll, so kläglich, so äußerst betrübt, daß er zu sterben anfängt.

Jesus aber schwieg zu allem. Er öffnete seinen Mund nicht, wie das Lamm vor dem der es scheeret. Wie beredsam ist dieses Stillschweigen? Hier rief er uns Christen noch einmal zu: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig (a). Aus allen seinen Wunden, und aus allem seinem Betragen brach diese göttliche Stimme hervor; weil hier jene Weissagung vorzüglich in Erfüllung gieng, welche von ihm bezeugte: Er wird nicht schreyen, seine Stimme wird man auf den Gassen nicht hören (b). Seine Sanftmuth und Gelassenheit konnte weder durch das Schimpflichste noch durch das Grausamste aufgebracht werden. Immer war die Sanftmuth sein vorzüglichster Charakter; aber nie glänzete diese Tugend prächtiger hervor als in diesem Abgrunde der Demüthigung, wo seine unaussprechliche Gelassenheit ein lautbarster Beweis war, daß er wahrhaftig Gottes Sohn gewesen; denn so, wie er, hat sich nie ein Mensch, nie ein David, nie ein Isaias, Ezechiel und andere Männer Gottes betragen, nicht einmal Moyses, von dem doch der heil. Geist selbst bezeuget, und sagt: Moyses war der sanftmüthigste Mann unter allen

schwieg aber wie ein Lamm.

(a) Matth. 11, 29. (b) Isa. 42, 2.

len Menschen auf Erden (c). Die Sanftmuth dieser Männer hatte wie der Mond seine Flecken; nur die Sanftmuth Jesu blieb immer wie die Sonne in ihrem gleichen Glanze, daß er allein auch das Vorrecht hat, uns in seine Schule einzuladen, um von ihm zu lernen, wie sanftmüthig und gelassen wir nach seinem Beyspiele in den auch verdrüßlichen Umständen seyn sollen.

In dieser Schule lerneten alle Heilige, und man kann sagen, daß ihre Lieblingstugend die Sanftmuth gewesen ist. Wer vor Gott und den Menschen will wahrhaft fromm auftreten; trachte aus allen Kräften der sanftmüthigste Mensch unter allen Menschen zu werden; denn diese anmuthige Tugend nähret und verschönert nicht nur alle andere, sondern macht uns auch bey Jedermann beliebt. Selig sind die Sanftmüthigen, denn ihrer süßesten Freundlichkeit öffnen sich Aller Herzen; wo indessen eine bittere und verdrüßliche Laune, diese stolze, gebietherische Mine, dieser ewig trockene, ungeduldige Ton, der wahren Tugend niemals gut läßt, und die zuvor auch offene Herzen schließt. Nicht alle Runzeln der Stirne haben die Art der Furchen auf den Aeckern, aus denen man nichts als Früchte

Und so lehrete er auch seine Heiligen leiden und schweigen; mit ihnen aber uns.

(c) Num. 12, 3.

Früchte zu hoffen hat. Umsonst sucht man seine üble Laune mit dem Deckmantel des Eifers zu beschönen; der Eifer nach dem Geiste Jesu ist sanft, und bricht in keine bittere Vorwürfe aus, noch wirft er um sich mit Flüchen und anzüglichen Ausdrücken. Die reine Liebe Gottes hat keine Galle und Bitterkeit noch Unruhe, denn es steht ausdrücklich geschrieben: Non in commotione Dominus. Der Herr war nicht in dem Sturmwinde (d). Aufbrausung verräth bey einer Seele den Abgang der Selbstverläugnung, und zeigt offenbar, daß man noch nicht Herr über sich selbsten ist, welches sogar dem Herrn keine Ehre macht. Hat man übel geartete Kinder, rohe, trotzige, grobe Untergebene unter sich; muß man, leider! — mit einem nicht sonders christlichen Gatten, von einer wilden, fast unerträglichen Gemüthsart leben, so erinnere man sich doch, daß hier kein anderer Ausweg offen steht, und uns von Christo ausgezeichnet ist, als der Weg der Geduld und Sanftmuth, durch die man alle Herzen gewinnen und durch mildes Betragen ihnen alle Abneigung wie durch das Oel dem Eisen den Rost abnehmen kann. Jesus Christus sandte die Seinigen wie Schafe mitten unter

(d) 3. Kön. 19, 11.

unter die Wölfe aus (e). So bald wir die Sanftmuth und die Geduld, um die Menschen einzunehmen, verlieren, und reissende Wölfe wie andere werden; so weicht der Schutz des göttlichen Hirtens von uns, und wir werden von den Wölfen zerrissen werden. Sind wir aber immer sanftmüthige Schafe, so werden wir unter dem Schutz unsers göttlichen Hirten die Wölfe überwinden, und sie liebgewinnen; denn der christlichen Sanftmuth, wenn sie die christliche Klugheit zur Gefährtinn hat, und vom Geiste Gottes beseelet wird, weichen Alle.

Ein Blick auf ihn macht unsre Nachfolge leicht.

O wie leicht werden wir das Böse im Guten überwinden, und als sanftmüthige Schafe zerrende Wölfe bemeistern, wenn wir oft mit Andacht betrachten mögen, welch unendliche Sanftmuth und Geduld der Gottmensch, unser Herr und König, unter dem schmerzlichen Drucke seines Kreuzes zeigte, wo er wie ein Lämmlein unter der Scheer, die nicht nur Wolle, sondern auch Haut und Fleisch wegriß, zum Erstaunen seiner Peiniger schwieg, da er doch unter tausend Verspottungen, Schand- und Lästerworten so bitterlich seufzete, und so vieles litt, daß er zu sterben anfieng; denn hier

(e) Matth. 10, 16.

hier konnte er doch nicht von sich selbsten sagen, was er vormals vom krankliegenden und schwachen Lazarus sagte: Diese Krankheit ist nicht zum Sterben (f).

Ach liebster Jesu, für das Heil der Menschen sterben sollender Gott und Mensch! ist es wohl möglich, daß ein Mensch gefunden werde, der sich schämet, in deine Fußstapfen zu treten, und von dir zu lernen, sanftmüthig zu seyn, und geduldig von Herzen? Mein Erlöser! ich weiß es nur gar wohl, daß dieses nicht nur möglich, sondern von mir, leider! viel hundertmal nicht beobachtet worden ist. Es reut mich aber über alles Reuenswürdige; und ich verlange wenigstens von nun an mich von ganzem Herzen dieser deiner vorzüglichsten Tugend, einer unüberwindlichen Sanftmuth zu ergeben, und in diesem Vorhaben meines Herzens bis in den Tod standhaft zu verbleiben. Stärke mich darinn durch die heil. Verdienste deiner Schwachheit unter dem Kreuze. Entschliessung zu derselben.

Zwey-

(f) Joh. 11, 4. Quamdiu oves fuerimus, vincimus; etiamsi mille circumstent lupi, superamus et victores sumus: quod si lupi fuerimus, vincimur. Tunc enim a nobis Pastoris auxilium recedit, qui non lupos, sed oves pascit. S. Joan. Chrysost. hom. 34. in Matth.

Zweyter Punkt.

Seine Schwachheit soll uns in dem Vorhaben unsers Herzens stärken, daß wir anders zu leben anfangen.

Der gute Vorsatz

Die Reue ist nach Lehre der Kirche Gottes, wie wir in letzter Betrachtung vernahmen, ein Schmerz des Gemüths, und eine Verabscheuung der begangenen Sünde, mit dem Vorsatz nicht mehr zu sündigen, oder mit dem Entschlusse, mit einem gänzlich entschiedenen Willen, alle und jede Beleidigung Gottes zu meiden, oder ein neues Leben anzufangen, und in allen Gebothen des Herrn sorgfältig zu wandeln. Diese Willensentschliessung ist eine unzertrennliche Folge, ja selbst die Wirkung und Probe der wahren Reue; denn gleichwie das Herz des Sünders wegen der Sünde nicht eher Leid trägt, als bis alles vorige Blendwerk weggeschaffet, der Verstand anders erleuchtet, und der Willen durch ihn, durch den Verstand nämlich, der ihm durch die Ueberlegung rührender Religionswahrheiten zu einem frommen Entschlusse vorleuchtet, zu dem Uebergange vom Bösen zum Guten bewegt wird: so steht auch dieser so gebesserte Willen bey seiner Rührung nicht still, sondern die Gnade des Herrn, welche

welche den Verstand erleuchtete, treibt den Willen auch an, das Wahre dem Falschen, das Große dem Kleinen, das Unvergängliche dem Vergänglichen, Gott den Herrn, das höchste und einzig wahre Gut, allem andern mindern Gut vorzuziehen; weil aber zur Aenderung eines solchen Lebens der Eingang nur durch die Beobachtung der Gebothe des Herrn offen steht, so entschließt sich dann der Willen des Menschen, diese Gebothe zu halten, damit er, der Mensch, durch sie erhalten werde, das ist, er hat das Vorhaben des Herzens, das Böse zu lassen, und das Gute zu thun.

Dieses gute Vorhaben des Herzens, der Vorsatz nämlich, sich von allem Bösen zu entfernen, und in der Gnade Gottes zu erhalten, ist so wesentlich, und unumgänglich nothwendig, so eng mit der Reue verbunden, daß diese ohne ihn, die Reue ohne Vorsatz, nur ein offenbarer Widerspruch seyn kann, weil es ja Gott nur spotten hieße, wenn man von ihm Verzeihung einer Sünde verlangen wollte, ohne daß man aufrichtigst gesinnt, und im Herzen entschlossen wäre, der Sünde völlig zu entsagen, und Gott anzuhangen. Denn so wenig man Finsterniß mit Licht, und Tod mit dem Leben vereinigen kann: so wenig

Ist nothwendig.

kann

kann man einen bösen Willen, der die Sünde zu begehen noch ganz bereit ist, und einen guten Willen, welcher die begangene Sünde verabscheuet, miteinander vereinigen. Niemand kann eine und eben dieselbe Sache wollen und nicht wollen. Es kann also das Gemüth keinen wahren Schmerzen über die Sünde haben, wenn dieser Schmerz nicht auch mit herzlichem Vorsatze begleitet ist, die Sünde zu hassen, und das Leben zu bessern. Dieser Ursache wegen sagt der trientische Kirchenrath, daß die Reue ein Schmerz des Gemüths sey, mit dem Vorsatze nicht mehr zu sündigen, weil ohne den Vorsatz der Schmerz wegen der Sünde nicht allgemein, noch über Alles, oder so groß seyn kann, daß kein größerer Schmerz wegen einer andern Sache könnte gefaßt werden. Ihr sehet also, meine Brüder, wie vieles daran liegt, daß man mit einem guten Vorsatze ausgerüstet ist.

Er muß so beschaffen seyn:

Wenn aber der Vorsatz soll gut, und mit der Reue zur Erlangung der Gnade des heil. Bußsakraments hinreichend seyn; wie muß er beschaffen seyn? Was für Eigenschaften hat er? Er muß erstens fest: zweytens aufrichtig: drittens dauerhaft seyn. Es ist nothwendig, die Christen über diese wahre Beschaffenheit eines guten Vorsatzes

wohl

wohl zu unterrichten, weil der Mangel desselben oftmals fühlbarer ist, als der Mangel der Reue. Schenket meiner Erklärung über diese wichtige Sache eure Aufmerksamkeit.

Erstens fest.

Der Vorsatz muß erstens fest seyn; eine feste Entschließung, ein ganz unbedingter Willen, keine Todsünde mehr zu begehen. Ein wirklicher Entschluß, ein ganz entschiedener Willen; nicht bloß ein Verlangen, oder ein Halbwollen. Die Hölle ist voll der ehemals Halbwollenden, weil man in diesem Abgrunde kaum Einen finden wird, der nicht oft sagte, daß er gerne diesen Schaden ersetzen, diese Person beseitigen, diese Gewohnheit ablegen, und keusch leben wollte. Selbst der heil. Augustin war vor seiner Bekehruug so beschaffen: Ich wollte, sagte er, großer Gott, zu dir zurücke kehren, du weißt es, wie sehr ich von der Majestät deiner Rechte betroffen war. Aber noch eine kleine Weil, bald, bald, ecce, modo sive paululum, morgen, und ich begehre keine längere Zeit, nur bis morgen, cras, cras, aber dieser Morgen kam nicht. Ein fester Entschluß muß der Vorsatz seyn. Der Büsser muß mit dem Propheten von Herzensgrunde sagen können: Iuravi et statui, ich habe o Herr, geschwo-

ren,

ren, und mich ganz entschlossen, deine so gerechte Verordnungen zu beobachten (g). Mein Entschluß ist kein Resultat, keine Wirkung einer nur gerührten Einbildung, sondern eines überzeugten Gemüths, eines unerschütterlichen Willens, daß ich mir unter dem Schutz deiner helfenden Gnade getraue, wie dein Apostel, allen Geschöpfen einen großmüthigen Trotz zu biethen, ob sie mich von dir meinem lieben Gott abzutrennen im Stande sind (h). Sollte aus meiner Versorgung, nach welcher ich mich doch sehr sehne, auch nichts werden, so will ich niemals zuvor eine unehrbare Freyheit gestatten, sondern lieber sterben, als verunreiniget werden: sollte auch mein Gewerb krebsgängig, und aus meiner Handlung wenig oder gar nichts erhoben werden, so will ich dennoch im Verkaufe niemals einen Betrug spielen; denn ein Betrüger wird auch das nicht genießen, was er schon erhaschet hat, sondern ein Anderer wird es ihm vor dem Mund wegnehmen (i). So, meine Brüder, muß unser Entschluß größer als jede Versuchung oder Lockung seyn. Drücke man dieser Unschuld auch noch so viel in die Hand;

(g) Psal. 118, 106. (h) Röm. 8, 38. (i) Fraudulentus non inveniet lucrum. Prov. 12, 27.

Hand; so muß sie mit gleichem Unwillen morgen wie heut verwerfen, was gröblich gegen ihre Ehre läuft. Weder das Angenehmste, noch das Drohendste muß das Vorhaben unsers Herzens wanken machen können. Ist unsere Entschließung so fest? — über jede Vortheile? über jede Hofnung? über jede Furchtsamkeit?

Zweyteus aufrichtig.

Der Vorsatz muß zweytens aufrichtig seyn, das heißt, er muß auch die nothwendigen Mittel anwenden, um zu seinem Endzweck, zur Aenderung seines Lebens glücklich zu gelangen. Eins ohne das Andere wollen, ist Verblendung. Kein Vernünftiger wird behaupten, daß Isidorus, der Bauersmann, eine reiche Aerndte verlange, da er nicht ausgeht, einen guten Saamen zuvor auszusäen, weil er kein hinlängliches Mittel anwendet, das Ende, die Einsammlung der Früchte, zu erreichen. Der Gebrauch der Arzneymittel bey dem Kranken, der genesen will, die rastlose Bemühung des Handelsmannes, der gewinnen will, die so gezwungene Bereitwilligkeit eines Dienstmenschen, der sich in Gnaden setzen will u. s. w. bürget und zeuget von der Aufrichtigkeit ihrer Entschließungen. Gehts bey den christlichen Büßern auch so her? —

Daß er aufrichtig ist, muß bewiesen werden.

Der Probierstein wird uns dieß zu erkennen geben. Die Aufrichtigkeit des Vorsatzes hängt von gewissen Entschließungen ab, die ein wahrer Büßer machen muß. Und wozu muß er einen unbedingten Entschluß, einen ganz entschiedenen Willen haben, von dem ich schon redete? Zu diesem, meine Brüder, daß er 1) alles Wohlgefallen an dem begangenen Bösen, und alle Neigung zu dem künftigen ewig aus dem Herzen verbanne und abweise. Daß er 2) ernstlich besorget ist, jene Schuldigkeiten in Erfüllung zu bringen, welche aus den geschehenen Sünden entstanden sind. Daß er 3) jene Gefahren und Gelegenheiten, welche ihn zu neuen Sünden verleiten können, mit aller Behutsamkeit meide. Daß er 4) alles Widrige, welches Gott über ihn verhängt, mit geduldiger Ergebung zur Abbüssung seiner Sünden ertrage.

Durch Abweisung alles Wohlgefallens an der Sünde.

Der Vorsatz des Büßers soll also das Wohlgefallen an den begangenen, und die Neigung zu den künftigen Sünden ausschließen, und von dem Herzen abweisen! Wie ist dieß möglich, da doch selbst der Apostel (k) klaget, daß er in sich, in seinem Herzen, einen Antrieb zum Bösen spüre, weil

(k) Röm. 7, 21.

weil durch den Fall Adams die Neigung zur Sünde, die böse Begierlichkeit, leider! sehr tief eingedrückt ist. Dieß ist möglich durch die mächtige Gnade des Herrn; denn so reizend auch das Böse für den Menschen, und so lüstern seine verderbte Natur von sich selbst darnach ist: so kann dennoch die Begierlichkeit dem Herzen kein Wohlgefallen an dem Bösen abzwingen, wenn der Mensch stets durch die Wachsamkeit, und durch das Gebeth unterstützet wird, weil sodann die Gnade Christi ihre Macht bey der menschlichen Schwachheit desto sichtbarer und kräftiger zeigt, je stärker der natürliche Trieb zum Bösen ist (1). Was aber die sinnliche Empfindung anbelangt, schadet diese nicht, sagt der H. Bernhard, wenn keine Einwilligung dabey ist; sie giebt uns vielmehr Anlaß, unsere Treue gegen Gott zu zeigen, und nach dem Beyspiele tausend Anderer, Dieser und Dieser, über die Anfechtungen glorreich zu siegen.

Nebst dieser Sorgfalt, durch eine standhafte Mitwirkung des freyen Willens sein Herz zu reinigen, muß der Büßer, der Schuldigkeit genug thun, die ihm neben der Beicht, und nach der Beicht obliegt. Es

Durch Erfüllung obliegender Pflichten.

(1) 2. Korinth. 12, 9.

Es giebt Sünden, die, da sie an sich selbst vorüber sind, dennoch in ihrer bösen Kraft und Wirkung noch fortwähren. Habe ich Einen bestohlen, oder betrogen; habe ich Einen verläumdet oder verschwärzet, so muß ich den noch gegenwärtigen Verlust an seinem zeitlichen Gut, oder an seiner Ehre zu ersetzen trachten, jenen durch Zurückstellung, oder Vergütung; diesen durch einen öffentlichen Widerruf, oder durch eine Abbitte. Gieng ich in der Bosheit so weit, daß ich mit eigener Bosheit nicht zufrieden auch Andere durch Aergerniß und Verführung boshaft machte, und meinem Gott kostbare Unschulden entführte: so bin ich meinem Gott alle Mühe zur Rettung jener Seelen schuldig, die er aus meinen Händen zurückfordert. Ich muß dann, wenn ich ein wahrer Büßer seyn will, dem Verführten eben so mit gutem Beyspiele, zu seiner Bekehrung vorleuchten, wie ich ihn mit bösem Beyspiele zur Verkehrung brachte, und ich muß ihn zur Tugend eben so ermahnen, wie ich ihn zum Laster reizte, unter aufrichtigster Bezeugniß meiner Reue wegen des gegebenen Aergernisses, so viel es die Umstände ohne weitere oder neue Gefahr gestatten, und rathen.

Ein Hauptgegenstand aber des Vorsatzes ist die Vermeidung jener Gelegenheiten, welche den Büßer einer beträchtlichen Gefahr aussetzen, neuerdings zu sündigen. Wer sich vermessen in die Gefahr der Sünde stürzt, der wird auch darinn zu Grunde gehen (m): denn wenn man einer Sache nachstrebt, die mit einer nächsten Gefahr verknüpfet ist, strebt man auch der Gefahr selbst nach, oder liebt diese wie jene. Die gerne schwimmen und baden, werden gemeiniglich im Wasser ersaufen. Der Büßer ist also kein aufrichtiger Büßer, welcher die zweckmäßigen Mittel zur Erreichung seines Endzweckes, nämlich seiner Lebensänderung nicht ergreift, sondern sich der beträchtlichen Gefahr zu sündigen neuerdings aussetzet, oder solchen Umständen, wo er aus eigener Erfahrung fast jedesmal lernete, daß seine Schwachheit, oder Unbeständigkeit der Stärke der Versuchung unterliege, und er gemeiniglich zur Sünde verleitet werde. Er hört auf ein wahrer Büßer zu seyn, und fängt an ein schwerer Sünder wieder zu werden, sobald er sich in solche Gelegenheiten, Lustspiele, Anschauungen unehrbarer Dinge, und vertrauliche Zusammenkünfte einläßt, die für

Durch Entfernung von böser Gelegenheit.

(m) Ekkl. 3, 27.

ihn wie eine Pest oder ansteckende Krankheiten sind, ob er schon zufälliger Weise für diesmal stärker als alle Reitzung bliebe; weil es niemals erlaubt ist, die Erhaltung, oder den Verlust der göttlichen Freundschaft aufs Spiel vermessentlich zu sitzen, wie es wegen schwerer Pflicht, die jeder Mensch hat, sein Leben zu erhalten, nicht erlaubt ist, einem Feuerschlunde sich so zu nahen, daß kaum eine Rechnung zu machen ist, man werde nicht hineinstürzen. Der Büßer ist also gehalten, sowohl jene Gelegenheiten, in welchen jedermann Gefahr läuft, und die man die allgemein nächste nennt, als auch jene zu vermeiden, die nur gewisse Leute zur Sünde verleiten, und die man die besonders nächste Gelegenheit nennt, worunter gewisse Aemter für einen Menschen sind, der sich gerne mit Geld wie der Fisch mit dem Angel fangen läßt; gewisse Gewerbe für jene, die sie ohne Verletzung der Gerechtigkeit nicht zu treiben pflegen; gewisse Gesellschaften von Spielen, Trinken u. s. f. für jene, die durch unmäßigen Gebrauch solcher Umstände zu Sünden und Lastern gemeiniglich verleitet werden.

Zuweilen muß aus der nächsten Gelegen-

Sollte der Büßer, z. B. das Kind, die Tochter selbst in dem Hause seines Vaters, welches es nicht verlassen darf, oder das

Ehe-

Eheweib bey ihrem Manne, von dem sie sich nicht scheiden darf, oder der Dürftige in seinem Dienste, dem er ohne den gänzlichen Verlust seines nöthigen Unterhalts nicht entsagen könnte, die nächste Gelegenheit für sich finden; müßte aus der nächsten Gelegenheit eine entfernte gemacht werden, die für ihn nicht mehr so beträchtlich wäre. Die Tochter, welche von dem Bedienten zur Sünde oft gereizet würde, müßte z. B. den Umgang mit dem Verführer, seine Begegnung und Ansprache sorgfältig meiden, jederzeit bey unvermeidlichem Umgang eine ernsthafte finstere Miene von Herzen annehmen; täglich eine kurze Betrachtung über die Schönheit der Reinigkeit, oder über die Abscheulichkeit des Vergehens, über die Gewißheit der schrecklichen Strafe desselben, und die Ungewißheit des Ausbruches derselben, durch unvermutheten Tod, und darauf folgendes Gottesgericht anstellen; sie müßte öfters eine reumüthige Beicht bey einem und ebendemselben Beichtvater ablegen, und nach der heil. Kommunion zu Herzen nehmen, wie übel sie daran sey, da sie wegen eines so schändlichen Umgangs sich selbst um ihre Ehre, Ruhe, und ihr zeitliches und ewiges Glück bringe; nach dieser Ueberlegung solle sie ein Vater unser bethen

heit eine entfernte gemacht werden.

und

und in der sechsten Bitte: Führe uns nicht in Versuchung, Gott um seinen Beystand anflehen. Der beständige Gebrauch derley geistlicher Mittel hat schon bey Manchem einen glücklichen Ausweg verschaffet. Es giebt Gelegenheiten, die man nicht gleich meiden kann und darf, ohne zu sündigen, oder in größere Gefahren zu gerathen. Hier ist dann nichts anders übrig, als durch Gebrauch geistlicher Mittel aus der nächsten Gelegenheit eine entfernte zu machen.

Es giebt aber Umstände, wo nichts übrig ist, als das ärgernde Glied abschneiden.

Es giebt aber auch Gelegenheiten und Umstände, wo bey der Vorschlagung und bey dem Gebrauch solch geistlicher Mittel die Gefahr immer beträchtlich bleibt, und der Rückfall wie zuvor; hier tritt sodann jener göttliche Befehl ohne weitere Rücksicht ein: Aergert dich dein rechtes Auge, so reiß es heraus. Aergert dich deine rechte Hand, so haue sie ab, und wirf sie weg (n.); durch welche Ausdrücke der Erlöser sagen will: Ist dir ein Dienst, eine Person, eine Gesellschaft und Bekanntschaft so lieb, so nothwendig als dein Auge oder deine Hand; steht aber diese dir höchst angenehme und nothwendige Person oder Gesellschaft u. s. w. deinem Heile entgegen; entferne sie von dir, reiß das Aug heraus, haue die Hand ab,

(n) Matth. 5, 29.

ab, und erbarme dich deiner Seele, miserere animae tuae (o), der du das erste Mitleiden schaldig bist. Das Herausreissen, Abhauen, welcher Worte sich Christus bedient, will offenbar sagen, man müsse in solchen Vorfällen Gewalt brauchen, und sich erinnern, daß nur die Gewaltthätigen das Himmelreich an sich reissen (p). Ohne Schmerzen wird man nicht von dem, was man mit Anhänglichkeit liebt, getrennt. Man tragt aber kein Bedenken, sich den Arm oder die Hand abhauen zu lassen, um den Leib von dem Krebse, der ihn verzehrt hätte, zu retten. Soll man dann weniger Muth, wie Jesus sagt, äussern, seine Seele zu retten von allem, was sie vor Gott verderben und zu Grunde richten kann? Möchten doch dieser großen Erinnerung jene Angefochtene nachdenken, die so oft erwiedern: Ich komme um meine Ehre und Nahrung, wenn ich aus dem Dienste trete; denn was werden die Leute sagen, und wo werde ich wohl wiederum unterkommen? Was werden die Leute sagen? Die Leute, welche nichts davon wissen, können so wenig als bey andern Austretenden sagen; die Leute aber, die davon wissen,

sen,

(o) Ekkli. 30, 24. (p) Matth. 11, 12.

sen, werden sich über deine Entfernung erbauen, weil sie an dir das einzig wahre Kennzeichen einer büssenden Seele gewahrnehmen. Wo werde ich wohl wiederum unterkommen? Gott, der über ein zerknirschtes Herz seine Augen offen stehen hat, wird Fürsorge treffen. Ach! wenn ich solch Tiefseufzenden dürfte eine gute Lehre geben, würde ich ihnen sagen, sie möchten nach jedem Gebeth an sich selbst die Frage stellen: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, aber seine Seele verliert? Oder was kann der Mensch für seine Seele eintauschen, wenn er sie verlohren hat (q)? Er verliert ja Alles, wenn er sie verliert, sogar die Hoffnung, jemals Etwas zu besitzen. — Welch' große Thorheit ist es, das Heil seiner Seele Sachen aufopfern, die man dereinst für Nichts achten, und mit bitterstem Zähnklappern ewig verfluchen wird?

Auch auf alle Duldung des Widrigen muß sich der Vorsatz erstrecken.

Endlich muß der Büsser in seinem Vorsatze auch den Antrag machen, alles Harte und Bittere, alles Widrige und Peinliche im Geiste der Buße und wahrer Ergebung Gott zu Liebe zu übertragen, weil nach der Lehre der Kirche Gottes (r) nicht nur die Buß-

(q) Matth. 16, 26. (r) Trid. Sess. XIV. Cap. 9.

Bußwerke, welche der Beichtvater uns auferlegt, sondern auch die zeitlichen Geiſseln, mit welchen Gott uns hernimmt, und worüber wir uns geduldig beugen, uns in den Stand ſetzen bey Gott dem Vater durch Jeſum Chriſtum genug zu thun. Dieſe Ertraguug der Schläge macht einen Theil des nöthigen Vorſatzes aus, und ſoll uns leicht, ja angenehm und höchſt erwünſcht vorkommen, indem die Trübſalen dieſes Lebens jene Münze ſind, womit wir die ewigen Güter eines andern Lebens einkaufen, wo einer augenblicklichen Abtödtung und Quaal der Seele ſowohl als des Leibs eine ewige, unausſprechlich herrliche Vergeltung hinterlegt iſt. Sie ſind alſo wirklich göttliche Wohlthaten; ſie machen, daß wir eher in uns gehen, und eher die betrügeriſchen Ergötzungen dieſer Welt verachten, und ihrer Eitelkeit nicht nachhangen. Sie machen, daß wir immer neuerdings auf unſer himmliſches Vaterland anlegen, da wir in unſerer Rechnung und Hoffnung auf dieſe Welt ſo oft zu kurz kommen. Sie machen, daß unſere Sünden, die entweder durch einen rächenden Gott, oder durch einen büſſenden Menſchen müſſen ausgelöſchet ſeyn, leichter, erträglicher in uns getilget, und die Kronen der Büſſer durch jede neue Dul-

dung

dung zur neuen Verschönerung auf ewige Zeiten befördert werden. Wohl unendlich liebenswürdige Hand des Vaters, die, da sie eine Zeit lang unsrer nicht schonet, sondern schlägt und züchtiget, es nur deswegen thut, damit sie unser alsdann ewig schonen und in jenen schrecklichen Flammen nicht züchtigen darf. „Du bist barmherzig, „o Gott! weil du auf solche Weise uns „züchtigest, und wer hier Schwürigkeit „macht, verdient, daß du ihn nicht züchti„gest, sondern ihn einer andern weit „schrecklichern Züchtigung überlassest“; ruft hier der heil. Augustin auf.

Drittens muß der Vorsatz dauerhaft seyn.

Fürchten wir uns vor dieser Züchtigung und damit wir ihr jenseits des Grabes entgehen, bleiben wir standhaft in dem Vorhaben unsers Herzens, Alles geduldig zu übertragen; standhaft, sage ich, denn die dritte Eigenschaft des Vorsatzes ist, daß er dauerhaft, unveränderlich, unbeweglich bleibe; daß der Büsser wie ein heil. Job voll heiliger, unbedingter Entschliessung aufrufe, und selbst vor jenen, die ihm widerstreben, von ganzem Herzen bezeuge: „Ereigne sich, was immer wolle, gehs mir auch noch so übel, werde ich noch so verlacht, verfolgt und von allen Seiten bedrängt. Ich will, dessen ungeachtet, von

meiner

meiner Unschuld nicht abweichen, sondern dieselbe gegen meine Gegner und Spötter mit Worten, vor den Augen Gottes aber mit Thaten behaupten. Nichts, nicht das Schrecklichste, noch das Schmeichelndste soll mich von dem Vorhaben meines Herzens abwendig machen können. Ich will von meiner Unschuld nicht abweichen, und mich in meiner Entschliessung nicht stören lassen, bis ich dahin sinke (s).

Sind die Büsser unter den heutigen Christen auch von solcher Gesinnung? Ist ihre Bußfertigkeit so beschaffen, daß sie von einer Dauer ist, daß sie sich auf alle Zeiten erstrecket? — O wie Viele aus den jetzigen Büßern machen nur Stillstand mit der Sünde, und mit der Gelegenheit zur Sünde! Wie Viele aus ihnen sind den undankbaren, und untreuen Kindern Israels gleich, von welchen der Prophet (t) bezeuget, daß sie den mit Gott gemachten Bund nicht hielten, sondern daß sie den starken Gott immer versucht, und den Heiligen von Israel neuerdings beleidiget hätten! Wohl unbeständige Menschen, die eben wie ein Schilfrohr sind, welches vom Winde hin und her gewehet wird (u); Menschen, deren ganzer Ruhm

Dieß geht den heutigen Büßern ab.

(s) Job. 27, 5. (t) Psal. 77, 41—46. (u) Matth. 11, 7.

Ruhm von aussen und von der Eitelkeit der Welt, innen aber leer ist, und nichts festes von der Wahrheit haben, weswegen sie gleich einem Rohr das Spiel der Winde, d. i. der unreinen Geister sogleich wiederum werden, die, wenn sie ihre Wohnung in diesen Menschen eine Zeit lang verlassen haben, mit neuer Macht in ihr Haus zurückkehren, weil sie nämlich allzuwenig Wachbarkeit, oder allzuwenig Herzhaftigkeit darinnen antreffen (x), und eben daran diese Leute bewegen, und hin und her treiben, wie es ihnen beliebet, daß sie bey jeder Gelegenheit Sinn, Lehre und Meinung ändern. Der heil. Geist sagt: Drehe dich nicht nach jedem Wind (y) der Leidenschaft nämlich, so daß du in deinen Entschließungen, Urtheilen und Handlungen bald diesen, bald jenen Weg einschlägst; denn aus diesem unentschlossenen und wankelmüthigen Betragen erkennet man den unbeständigen Sünder, wie einen Narren, der sich verändert wie der Mond (z), den schon die alten Römer als ein Sinnbild der Unbeständigkeit immer vor Augen hatten, indem Plutarch (a) von den Hochadelichen Roms bezeugt, daß sie auf ihren Schuhen das

(x) Luk. 11, 26. (y) Ekkli. 5, 11. (z) Ekkli. 27, 12.
(a) Quaest. Rom. 76. et Rhodigino Lib. 20. c. 28.

das Bild des Mondes getragen hätten, um sich immer des abwechselnden und unbeständigen Wesens aller Dinge zu erinnern. Bey den heutigen Büßern im Christenthume kann man das lebendige Bild des Mondes, die Unbeständigkeit täglich sehen; denn kaum ist eine Jubelzeit oder besondere Bußandacht vorüber, kaum sind die Fastenbilder aus der Kirche, und die Osterbeichten vollendet, kehren sie zu ihren Ausschweifungen und Thorheiten wiederum zurück, wie der Hund zu dem Gespieenen, welches er wieder einschluckt (b), worüber der heil. Augustin sagt: „Sieh, mit welcher abscheulichen Sache der heil. Geist diejenigen vergleicht, welche in ihre ehemaligen Laster zurückfallen (c). Wenn also der Hund, sagt er anderswo, der eine solche Unreinlichkeit vor deinen Augen begeht, dir Eckel erregt, wie eckelhaft mußt du vor Gott seyn, wenn du so etwas in seiner Gegenwart thust (d)?

Ach! wie schändlich und äusserst niederträchtig ists, wenn man zu den Ausschweifungen, welchen man einmal entsagt hat, wieder zurückkehrt, und sucht, wie das Schwein, sein Vergnügen im Gestank und Unflath

Derer meiste zu ihren alten Thorheiten schändlich zurückkehren.

(b) Sprüchw. 26, 11. 2. Petr. 2, 14. (c) In Psal. 30. (d) In Psal. 83.

Unflath, wenn man sich wieder im Kothe geiler Lüste wälzt, nachdem man in dem Schwemmteiche der Gnade war abgewaschen worden? Und dieß thut der Mensch, er, der Mensch, so nach dem Ebenbilde Gottes, und nur zur einzig beseligenden Beruhigung in Gott erschaffen worden ist! Wie unendlich verächtlich und verhaßt muß eine solche Zurückkehre und Unbeständigkeit in dem Angesichte Gottes seyn? Der Prophet Joel sagt: Sie sind ein solcher Gräuel geworden, wie das war, was sie liebten (e). Wohl höchst zurückschreckender Ausdruck! Ein anderer Prophet (f) macht diesen Ausruf: Wie äusserst verächtlich bist du, ehemals so angenehmes Volk Israel geworden, da du deine Wege so oft veränderst. Aber es wird dir nach deinem Verdienste wiederfahren, daß du vor Schmerzen deine Hände über deinem Haupte zusammen schlagen wirst. In unsren katholischen Kirchen werden am heil. Markustage öffentliche Prozessionen und Litaneyen angestellt, welche der heil. Gregorius, der Große, auf diesen Tag zur Danksagung verordnete, daß der barmherzige Gott auf Fürbitte der großen Mut-

ter

(e) Joel. 9, 10. (f) Jer. 2, 36. 37.

ter unsers Herrn dem schlagendem Engel befohlen hat, das blutige Schwert in die Scheide zu stecken, zum Zeichen, daß die pestilenzische Seuche in Rom zu wüthen aufhören würde, welche zu Gregors Zeiten so viele tausende Einwohner Roms wegraffte. Durandus und Andere bemerken, daß diese schreckliche Strafe Gottes deswegen über die Römer so wüthend ausgebrochen wäre, weil auch sie, gleich den Hunden, da sie kaum zu Ostern ihren Sündenunflath von sich gespieen hatten, das Gespieene wiederum eingeschluckt, und ihre Thorheiten neuerdings begangen hätten.

Eine bedauernswürdige Sache.

O mein Gott! wenn du heutiges Tags deine strafende Hand auch so schwer möchtest auf uns legen, und die verletzte Verheissung, welche dir deine Christen in Gegenwart ihrer Schutzengel, und der verworfenen Engel machten, eben so schrecklich rächen würdest: wie viele tausende aus ihnen würden nach Ostern an der Pest dahin sterben? Denn was ist ihre Buße anders als eine theatralische Buße? Ein Komödiant, scheint es oft, habe den andern Komödianten mit seinem Degen kalt hingestreckt, ihn getödtet. Fällt aber der Vorhang der Schaubühne nieder, macht sich der Hingestreckte muthig und gesund auf; er schien nur todt.

Und

Staatliche Bibliothek Regensburg

Und so scheint mancher Christ ein Büßer zu seyn, und der Sünde abgestorben, eine kurze Bußzeit hindurch. Fällt aber der Vorhang des Fastenspiels, und singt man Halleluja, kehrt er wieder muthig zu seiner vorigen Thorheit zurück. Er schien nur zu büssen. Theatralische Buße!

Die Ursache der Unbeständigkeit dieser Leute liegt in dem Nichtgebrauche der nöthigen Hülfsmittel.

Und warum findet sich in unserm Christenthume eine so große und allgemeine Unbeständigkeit ein? Ach! was fragen wir um die Ursache derselben? Wer aus den heutigen Büssern greift mit allem Ernste nach den Hülfsmitteln, den Vorsatz ins Werk zu setzen? Wenn ein Schwacher, der von einem lang angehaltenen Krankenlager erst genesen und aufgestanden ist, sich keiner stärkenden Arzneymittel bedienen mag, wie kann er zu seiner vorigen Gesundheit vollkommen gelangen? Die Sünde macht die Seele nicht nur todkrank, im sittlichen Verstande, sondern sie läßt auch so bösartige Wirkungen und Ueberbleibseln zurücke, daß der Genesene, der Büsser, wohl verschiedene Hülfsmittel nöthig hat, um glücklich hergestellt, und zu einem andern Menschen umgeschaffen zu werden. Man muß sein Fleisch nicht verzärteln, sondern bezäumen, zumal da man in der Nähe des Reizes lebt, die Glieder müssen alle die verschiedenen

Be-

Staatliche Bibliothek Regensburg

Begierden u. Neigungen zur Sünde, welche gleichsam die Glieder und Theile sind, woraus der Leib der Sünde zusammengesetzt ist (g), so wie der Leib des Menschen aus verschiedenen Gliedern zusammengesetzt ist; diese Glieder muß man abtödten (h.) Können wir nicht hoffen, sie ganz und gar wegzuschneiden; so lasset uns zum wenigsten niemals aufhören sie oder vielmehr ihre Regungen zu bestreiten und abzutödten, damit wir sie der Vernunft unterwürfig machen. Man muß durch die Weichlichkeit in der Kleidung das Gefühl nicht verwöhnen, nicht durch gefährliche Eindrücke verderben, noch muß man durch Ueberfluß der Speisen und hitziger Getränke, den die Natur zur Nahrung des Leibs nicht annimmt, dem Feuer der Geilheit, des Zorns, der Rachgier, der Eifersucht Holz unterlegen. Man muß immer sich selbst erlaubte, ehrbare, löbliche, nützliche Beschäftigungen machen, um tausend schmutzige Bilder und Träume von dem Kopf, von der Nachbarschaft unserer Einbildungskraft zu verdrängen, und das Herz in Ruhe zu erhalten. Man muß große Sorge tragen, daß die zügellose Zunge nicht von der Hölle entflammet werde,

und

(g) Röm. 6, 6. (h) Koloss. 3, 5.

und sodann unheilbare Zwietrachten zwischen Eheleuten, hartnäckige Feindschaften unter nahen Blutsverwandten, und viele Unruhe im eigenen Herzen anrichte. Man muß nicht nur dieses kleine Glied, die Zunge, die ein grosses Uebel stiftet, zäumen, sondern auch alle äussere Sinne, durch welche der Tod in die Seele eindringt, nicht unbehutsam öffnen, damit nicht gewisse Gegenstände, welche uns in der lebhafteren Einbildung einnehmend vorkommen, unser Herz mit Gewalt mit sich schleppen. Ach! wenn hier nicht die Erinnerung und Furcht der letzten Dinge des Menschen, übet alles aber der starke Gottesarm uns gleichsam bey den Haaren zurückhält, werden wir auf so schlupfrigem Boden unvermuthet gestürzet seyn. Ja dieses muß man thun, solcher Hülfsmittel muß man sich bedienen, den gefaßten Vorsatz in Erfüllung zu bringen. Und wer thut dieß?

Welche besonders von den Gewohnheitssündern verabsäumet werden, die sonst könnten

Thun es jene Gewohnheitssünder, jene Weichlinge, die sich in Geheime selbst zu beflecken pflegen, und die Gefahr so wenig verlassen können als ihre geschänderen Leider? Ach? eben darum weil sie Weichlinge sind, und am Geiste zu allem Guten schier eben so entkräftet, wie am Leibe zu dem Erfolge ihrer schändlichen Vergehungen, fällt.

fällt ihnen jeder Gebrauch der Besserungs- bekehrt
mittel schwer. Indessen ist und bleibt für werden.
diese Unglückselige keine andere Rettung
übrig, als durch Bezähmung des Fleisches,
durch Beschäftigung des Geistes, durch Be-
wahrung ihrer Sinne, durch öftere Be-
trachtung der letzten Dinge des Menschen,
durch eifriges Gebeth und unverzüglichen
Widerstand, so bald sich die Versuchung
meldet, vorzüglich aber durch öftern Ge-
brauch des heil. Bußsakraments bey einem
und immer demselben Beichtvater, dessen
väterliche Ermahnungen, heilsame Räthe
und bescheidene Bußauflegungen u. s. w. zum
Werke einer vollkommenen Besserung un-
ter dem Beystand der erbarmenden Gnade
des Herrn vieles beytragen werden. Denn
obschon der Mohr seine Haut, und das
Panterthier seine Flecken nicht ändert (i),
wodurch der seltene Fall einer vollkommenen
Bekehrung des Gewohnheitssünders ange-
zeigt wird, daß man ihn billig unter die
Wunderwerke rechnen darf, wie die augen-
blickliche Herstellung eines Todtkranken;
theils wegen der Stärke der Gewohnheit,
die desto schwerer abzulegen, je tiefer sie
eingewurzelt, und so gleichsam zur zwey-

 ten

(i) Jer. 13, 23.

teu Natur geworden ist; theils wegen Schwäche unsers Willens, der sich zu ihrem Sklaven gemacht hat: — So ist dennoch durch jene mächtige Gnade des Herrn, die Viele rettete, welche schon an dem Rande der Hölle stunden, alles möglich, daß man die Besserung nach der größten Gewohnheitssündernicht darf, und nicht soll für verlohren geben. Paulus de Barry bezeugt (k), daß ein Bürger von Ferreira das öffentliche Bekenntniß vor Himmel und Erde abgelegt hätte, eine öftere, andächtige Empfangung der heil. Kommunion wäre bey ihm, als einem großen, eralteten Gewohnheitssünder nach allen andern vergebens angewandten Heilsmitteln jene Wunderkur gewesen, die ihm ein Priester Gottes zur glücklichen Genesung vorschrieb.

Dieß sollten sich die Armselige wohl merken.

O ihr Alle, die ihr in einem solchen Spital so lange krank lieget, ergreifet diese höchst und allgemeine bewährte Kur, beichtet immer einem und ebendemselben wohlerfahrnen, frommen, bescheidenen Priester; empfanget oft, aber doch sehr andächtig das unbefleckte Fleisch und Blut Jesu Christi; seyd über euch selbsten sehr wachsam, sobald nur ein Fünkchen des unrei-

nen

(k) Solitudo hagioph. distert. de Commun.

nen Feuers in Geheime aufsteiget, erwecket unter Tags oft die der Gewohnheit widersprechende Tugend, und leget euch selbst eine Buße auf, so oft ihr euch hinreißen lasset; wenn ihr im fleißigen Gebrauche dieser Hülfsmittel nicht aussetzen, sondern Gewalt mit Gewalt vertreiben werdet: so werdet ihr mit Gottes Hülfe die wunderbare Kraft derselben erfahren, und von den Banden eurer schändlichen Gewohnheit endlich losgebunden Gott ewig danken, aber auch meiner Worte und Versicherung werdet ihr mit frohem Herzen gedenken. Daß doch der liebe Gott dieselbe mit der Salbung seiner Gnade bis in den Grund eurer Seele begleiten, und euch mit den Stricken seiner Liebe ewig erbarmend an sich ziehen möchte.

O wenn unsere heutige Büßer von den obigen Hilfsmitteln und von dieser Ermahnung einen guten Gebrauch machen möchten; wie bald würden an ihnen die Zeichen erscheinen, an denen man die Festigkeit des Vorsatzes erkennen kann. Und woraus kann man denn abnehmen, daß der Vorsatz gut ist? Ich frage zuerst, woraus man schließen konnte, daß jener Jüngling, den Christus zu Naim von Todten erweckte, in Wahrheit von Todten auferstanden war?

Das

Das Evangelium (l) sagt von ihm: Der Todte richtete sich zum sitzen auf, und fieng an zu reden. Er bewegte sich, er redete wie ein Lebendiger, und so konnten alle Umstehende überzeuget seyn, daß es eben keine Verblendung sey, sondern daß er in Wahrheit von Todten erstanden wäre. So sollte man aus den frommen Handlungen oder Werken der Büßer abnehmen können, daß sie in dem heil. Sakrament der Buße, vermittelst der heiligmachenden Gnade, in Wahrheit von Todten zu einem bessern Leben erstanden wären, nachdem sie zuvor der Seele nach, sittlicher Weise, verstorben waren (m). Aber jetzt kann man, leider! von manchem Christen, der gerade aus dem Beichtstuhle hervorgeht, mit Grunde sagen, was das Evangelium von dem obigen Jüngling anfangs sagte: Sieh, da trägt man einen Todten heraus, er gieng todt hinein, und kehret todt wieder zurück; seine Beicht und Buße geschah nur dem Scheine nach. O thränenswürdige Rückkehr!

Die Lebensänderung ist das sicherste Kenn-

Die Erfüllung des Vorsatzes, die Abänderung des bösen Willens, des Herzens und der strafbaren Handlungen sind die sicherste Anzeige eines festen und kräftigen Vor-

(l) Luk. 7, 15. (m) Homo per peccatum occidit animam suam. S. Aug. in Ioan. c. 4.

Vorsatzes. Ihr Eltern urtheilet selbst von dem Vorsatz eurer Kinder nicht anders. Hat sich eines der Kinder oder eurer Untergebenen verfehlet, und nachmals versprochen, sich zu bessern, gebet ihr Acht, ob sie Wort halten, und nimmer thun, was sie zuvor thaten. Nicht wahr? Sodann schließet ihr, daß es den Eurigen wahrer Ernst und ihr Vorsatz gut war. Recht! So aber verhält sich die Sache auch in dem Vorsatze der Beicht, dessen Aufrichtigkeit und gute Beschaffenheit am sichersten aus der Abänderung des bösen Willens und Aenderung des Lebens erkennt werden kann. Selbst der Erlöser vergleichet den bösen und guten Willen nach der Auslegung Augustins zweyen Bäumen, die man aus ihren Früchten erkennen müsse; denn der gute Baum trägt keine böse, und der böse Baum keine guten Früchten (n). Die Wirkungen und nicht die Worte, die Handlungen und nicht die Thränen, die Früchte müssen zeugen, daß der Vorsatz gut war. Ohne Aenderung des Lebens ist die Buße falsch, und man tritt vor den Augen Gottes nur als ein Spötter, nicht als ein Büßer auf, wie Tertullian, und der heil. Isidor, Erzbischof

zeichen davon.

(n) Matth. 7, 17.

schof von Sevilla, mit allen Kirchenvätern reden. Wahre Büsser ändern alles, Verstand, Herz, Reden und Werke nach dem Befehle Gottes beym Ezechiel, wo er spricht: Erschaffet ein neues Herz, und einen neuen Geist in euch (o). Beym Jeremias aber: Verbessert eure Sitten, und eure Gesinnungen (p). Diese Lebensänderung muß zur Erbauung der Andern, denen wir ein gutes Beyspiel schuldig sind, sichtbar und merkbar seyn, damit die Leute den Vater, der im Himmel ist, preisen, indem sie zu einander sagen, da sie unsere Werke sehen: Sehet doch, wie sanftmüthig, demüthig, eingezogen, uneigennützig und der eitlen Welt abgestorben dieser Mensch ist, wie man aus seinem Munde keine böse Rede mehr hervorgehen merken kann, wie groß seine Liebe zur Einsamkeit, und wie brennend, herz- und geisterhebend seine Andacht in der Kirche. Eine solche Aenderung muß ins Auge fallen, und nur diese heißt man Bekehrung.

Doch ist nicht jeder Rückfall ein Zeichen, daß der

Indessen spricht nicht jeder Rückfall in die Sünde dem Büsser das Lob einer wahrhaft angefangenen Bekehrung und seinem gemachten Vorsatze die Kraft ab. Ein tödtlich

(o) Kap. 18, 31. (p) Kap. 7, 3.

lich Verwundeter kann seine gänzliche Her- Vorsatz
stellung aufrichtig verlangen, ob er schon nicht gut
aus Versäumniß oder Unbehutsamkeit Ur- war.
sache ist, daß seine tiefgeschlagene Wunden,
die theils schon kuriert und sorgfältig ver-
bunden wurden, von neuem aufgerissen
werden, und von neuem zu bluten anfan-
gen. So lang er nicht durch Muthwillen,
durch sträfliche Unmäßigkeit im Essen oder
Trinken u. s. w. vorsetzlicher Weise die Wun-
de erneuert und das Geblüt in eine schädli-
che Gährung bringt; bleibt er immer noch
eines Mitleidens und einer neuen Kur wür-
dig: nicht aber, merket, was ich wohl
überlegt sage, nicht aber, durchaus nicht,
wenn nur sein Muthwillen und eine vorsetz-
liche Bosheit die Wunde aufgerissen und
vergrößert hat. Eben so ist von dem Rück-
falle eines Büssers zu urtheilen, der aus
Versäumniß der vorgeschriebenen Hilfsmit-
tel, oder aus Unterlassung einer größern
Behutsamkeit, oder aus einer unvorgese-
henen Ueberraschung und größerer Heftig-
keit der Versuchung zurückfällt, wo viel-
mehr die Schwachheit als die Bosheit Ur-
sache ist, und der Gefallene nicht verweilet,
bey Gott und seinem Priester Hilfe zu su-
chen, auch die Mittel zur Gegenwehr schleu-
nig ergreift, weswegen eben so des Mit-

leidens

leidens würdig ist, wie jener Kriegsmann, der wie ein Löwe vor dem Feinde streitet, und da er zu Boden stürzt, sich wiederum mit größerem Muthe erhebt, unter welchem Bilde der heilige Chrysostomus einen die Sünde zu meiden wahrhaft entschlossenen Christen vorstellt, der aber aus Schwachheit rückfällig geworden ist.

Petrus beweiset es.

Wir wollen dieß zum Troste und Aufmunterung derley aus Schwachheit rückfälliger Büßer durch das Beyspiel des größten Musters aller Büsser erläutern. Wer aus uns Christen wird nicht behaupten können, daß Petrus damals, wo ihm sein göttlicher Meister die Füße gewaschen, und nachgehends seinen heiligsten Leib zu essen gegeben hat, in dem Stande der Gnade Gottes gewesen? So gerecht nun Petrus, und so groß sein Eifer für seinen göttlichen Meister war, mit welchem er in Kerker und Tod gehen wollte: so war dennoch die Bereitwilligkeit und Liebe des guten Petrus gegen seinen Meister nicht stark genug, den Sturm der Versuchung abzuschlagen, der im Vorhof des hohen Priesters über ihn hereinbrach. Denn kaum sagte da eine Thorhüterinn (so muß dann auch den Apostelfürsten eine Weibsperson, wie Eva den Adam stürzen!) — kaum sagte eine Thorhüte-

hüterinn: Du warst auch bey Jesu dem Galiläer (q); verlänguete er seinen Meister nicht nur, sondern fieng sogar an sich zu verwünschen und zu schwören, daß er diesen Menschen nicht kenne (r). Bekannt ist, daß Petrus das beste Herz, die aufrichtigste Liebsgesinnung gegen seinen Herrn und Meister zeigte. Es ließ aber dieser alle diese Staffeln der Untreue in dem Oberhaupte seiner Apostel nicht ohne Ursache zu. Er that es nämlich, um seinen zukünftigen Gläubigen zu zeigen, daß der noch so gute und aufrichtige Vorsatz durch heftige und überraschende Versuchungen auch bey einem sonst edlen Herzen könne entkräftet werden, und daß man in solchen Umständen mit der Schwachheit des Rückfallenden nach dem Beyspiele eines Gottes müsse Mitleiden tragen, der langmüthig, und überaus erbarmend ist.

Was hier zur Muthmachung für Schwache gesagt ist, soll und darf keineswegs für die Träge gelten; die zwar auch ein gutes Verlangen äußern, aber sich nicht bemühen, selbes in Erfüllung zu bringen. Sie haben nach dem Ausdrucke Augustins, nur einen halben Willen, der zwar einige Bemühung her-

Was von den Schwachen gesagt ist, gilt nicht für die Träge.

(q) Matth. 26, 69. (r) Ebend. V. 74.

hervorbringt; die aber zur Ausrottung einer eingewurzelten Gewohnheit viel zu schwach ist, indem man da mit beyden Händen, und mit großer Anstrengung die Axt an die Wurzel öfters ansetzen sollte. Dieß wollen manche Weichlinge, welche sich selbst beflecken, Sünder nicht thun. Einige Zeit zeigen sie ein Verlangen u. Bestreben, bald aber überlassen sie sich wiederum ihrer Sinnlichkeit. So geht jene Schrift in Erfüllung, welche sagt: Die Wünsche tödten den Faulen, weil seine Hände nichts thun wollen (s.) Die guten Wünsche sind das Leben der Seele, weil sie die Quelle guter Werke sind; aber die Wünsche tödten den Faulen, weil es vielmehr eingebildete als wahre Wünsche sind. Denn da er nichts thun will, sich selbsten zu bekämpfen und seine Leidenschaften zu überwinden, so wünschet er umsonst, oder vielmehr bildet er sich ein, zu wünschen, was er in der That nicht will. Darum spricht der Weise anderswo: Der Faule will und will nicht (t) dadurch anzudeuten, daß er sich selbst bey diesem falschen Willen, Gutes zu thun, hintergehe. Nach diesem Sinne spricht man gewöhnlich:

Die

(s) Sprüchw. 13.
(t) Sprüchw. 21, 25.

Die Hölle ist voller Wünsche; aber diese Wahrheit ist schreckbar, wenn man sie aufmerksam, wie sie es verdient, überdenket.

Wegen dieser höchst üblen Beschaffenheit der Trägen, oder gewisser Sünder, die in allem ihrem Vortrage in der Beicht, und Betragen nach der Beicht ein Herz verrathen, welches nicht aufrichtig ist, und an keine wahre Besserung mit gehörigem Ernste denkt, wie man es aus ihren Erwiederungen, Entschuldigungen, und Halbentschließungen abnehmen kann; wegen dieser ihrer Einstellung, wo keine einzige werkthätige Prob eines Ernstes vorhanden ist, verdienen sie, daß man auch schon nach dem ersten Rückfalle niemal mit ihnen, wie der H. Xaverius sagte, ohne Haftgeld oder Haftung eins werde, weil man sonst, wo der Stein des Anstossens nicht aus dem Wege geräumt ist, das Heiligthum den Hunden vorwerfen, und durch ungültige Lossprechung sie in ihrer Bosheit stärken würde.

Die verdienen abgewiesen zu werden.

Habet ihr alles dieses gehöret und wohl verstanden, ihr veraltete Gelegenheits- und Gewohnheitssünder, wessen Standes, Alters und Ranges ihr immer seyn könnet? Ohne Handgeld, ohne werkthätige Probe eines Ernstes, ohne vorläufige Wegräumung

Und dieß geht hauptsächlich die Gelegenheitssünder u. d. gl. an.

mung des Steins des Anstossens darf und soll der Beichtvater den Werth des göttlichen Bluts bey euch nicht anwenden, nicht lossprechen, weil sonst in diesem Falle das Blut euers Erlösers in die Hände seines Dieners fließen würde, nicht um zu rechtfertigen, sondern zu verwerfen, nicht euch Sünder selig zu machen, sondern euch und mit euch zugleich den verwegenen Haushalter zu verderben, da er so vermessen ist, daß er eine Macht misbraucht, die Macht einer fremden Haushaltung, die abhängige und eingeschränkte Macht, welche von den Regeln der Ordnung und Gerechtigkeit abhängt, und niemals anders darf ausgeübet werden, als wenn der Sünder wahrhaft bußfertig ist, und den Beichtvater nicht vernünftig zweifeln lassen kann an der hinlänglichen Vorbereitung, an den Kennzeichen eines guten Vorsatzes, ohne dessen Daseyn der Himmel das Urtheil niemals bestättiget, welches auf Erden gesprochen wird, wie keine königliche Regierung den Sentenz ihrer untergeordneten Landrichter gutheißet, wenn er nicht auf den Laut der Regierungsblätter gegründet ist. Gefälliger Augendienst, und unerlaubter Mißbrauch der Gewalt, oder Nachgiebigkeit, wird hier zu einem zweyschneidi-

gen

gen Schwert, welches den Tod des Beicht-vaters und des Beichtkindes zugleich beför-dert. Der große Tag des Herrn, jener Tag des Zorns, wird alles dieses weiter darthun.

Ver-nichtung einiger Einwen-dungen.

Sage man hier nur nicht, was denn der Beichtvater mehr verlangen und erwarten könne, als die Versicherung des Büßers, daß er seine Fehler von Herzen bereue, u. fest entschlossen sey, sie nicht mehr zu begehen. Bekannt ist, daß falsche Büßer, und eral-tete Gelegenheits- oder Gewohnheitssün-der, die nicht ohne Ursache die Versagung der Absolution fürchten, nur gar zu oft weit schönere Worte geben, und größere Versicherungen zu machen pflegen als die wahren. Wenn man aber nach Lehre des heil. Augustinus nicht einmal den Thränen jederzeit trauen darf, weil selbst diese be-trügliche Zeichen wahrer Bekehrung seyn können: so wird der Beichtvater, in Ge-mäßheit dieses Grundsatzes, keinen Büßer lossprechen können, wenn er auch hundert-mal betheuert eine wahre Reue und einen ernstlichen Vorsatz zu haben, so lang er kein Handgeld, keine richtige Probe seines Ernstes, durch vorhergehende Entlassung dieser oder jener Person, durch Zurückstel-lung des fremden Guts u. s. f. erlegt. Jene

Wor-

desWort Herrn: Thut der Gottlose über seine Sünden Buße und stellt er dasjenige was er geraubt hat, rapinamque restituerit, zurücke; so wird er leben (u) geben Anlaß zur Behauptung, daß man erst alsdann als wahrer Büßer der Lossprechung würdig ist, wenn man die nächste Gelegenheit zur Sünde, in die man vorher öfters fiel, von sich wirklich entfernet hat, weil ohne diese Entfernung auch die schönsten Worte und theuersten Versicherungen nach der Väterspracbe nur leere Blätter sind, aus welchen man die würdigen Früchte der Buße nicht erkennen kann, wo sodann die Worte der Lossprechung aus Mangel der Werke und Handlungen, die allein die erforderliche Vorbereitung sind, ebenfalls nur leere Worte bleiben. Selbst da, wo der Büßer sagt, daß er um seine Ehre, und selbst um sein Brod komme, wenn er aus Diensten treten sollte, darf der Priester nicht lossprechen, indem auch derjenige, welcher absolut unwürdig ist, losgesprochen zu werden, dieses einwenden und einen gottlosen Mißbrauch der geistlichen Macht erzwingen könnte. Wo die Seele und Seligkeit im Vorschlage sind, müssen alle andere zeitliche Güter zurücke stehen.

Macht

(u) Ezechiel 53, 15.

Wir haben schon gehört aus dem Munde des Erlösers, der allein berechtiget ist, anbethenswürdigste Machtsprüche zu thun, daß das Auge müsse ausgerissen, und die Hand abgehauen, sodann weggeworfen werden, wenn diese Glieder uns ärgern; wodurch uns der Sohn Gottes zu verstehen giebt, daß keine Einwendung irdischer Schande, Nothdurft und anderer Uebel, welche auf solche Flucht der Gelegenheit folgen, helfe, weil der Christ nach dem Beyspiele tausend Anderer, auch den Tod selbst vor der Sünde wählen muß. Das Wort also des Herrn hat sein ewiges Verbleiben: Abscinde, et projice abs te, haue das ärgernde Glied ab, und wirf es von dir weg. Wohl gemerkt! zur werkthätigen Probe, daß es dem Büßer wahrer Ernst und daß sein Vorsatz gut sey, ist das Abhauen noch nicht hinreichend; sondern es wird auch die Wegwerfung des ärgernden Gliedes erfordert. Projice abs te. Wo die Gefahr der Entzündung drohet, muß jeder brennbare Gegenstand der Flamme entzogen werden. Es giebt Personen, von welchen Hugo, der Carnotenser (x) sagt, daß sie einer brennenden Fackel gleichen, die

Ohne Wegschaffung der Gelegenheit zur Sünde giebt es keinen guten Vorsatz, keine Absolution.

(x) In Psal. 90.

die tausend andere anzünden würde. Accenderet unica mille, Personen, von welchen der heil. Maximus sagt (y): Der böse Feind hatte im Brauche, durch Niemand Andern leichter auch die getreuen und starken Männer zu bestreiten, als durch ein Weibsbild, dessen Worte Fallstricke und Netze schändlicher Begierden sind, wie hier Ambrosius (z) hinbemerket. Deßwegen wird befohlen: Projice abs te, wirf es weg. Mattiolus erzählt, daß ein Bauersmann bey Abmähung des Grases zugleich eine Schlang entzwey geschnitten, und an dieser glücklichen Abschneidung ein Wohlgefallen gehabt hätte, welches ihn veranlaßte, die zwey Stücke der abgeschnittenen Schlange in die Hand zu nehmen, und sie genauer ins Auge zu fassen. Kaum aber hatte er seine Betrachtung angefangen, empfieng er von der Zunge des Thiers einen Stich, der ihm die Hand vergiftete, und ihn selbst tödtlich verwundete. Also ists ja nicht genug, die Gelegenheit abschneiden, sondern man muß sie auch von sich werfen, oder entfernen. Das Uebel, welches man hier vorstellet, ist nur allzu wahrhaft: es ist aber auch so allgemein, daß es sogar schier keinen Abscheuen mehr

(y) De lapsu Petri et Adam. (z) L. 1. de poenit. c. 13.

mehr erreget, und die Hölle täglich bevölkert, die voll jener Vorsätze ist, die heutiges Tags in den Beichtstühlen oft mit Thränen gemacht werden, woran aber das Herz keinen Antheil nimmt.

* * *

Beschluß.

Kommet also, und lasset uns, meine Brüder, über eine so stark überhandnehmende Blindheit unserer Mitchristen weinen.

℣. Erbarme dich unser, o Jesu, erbarme dich unser!

℣. Und sey uns wegen deines heiligsten Leidens gnädig.

Kommet und lasset uns den unter seinem Kreuze schon das drittemal schmerzlich niedergedruckten Jesum mit gebeugtem Leibe anbethen, vor ihm auf die Knie niederfallen, und vor dem Herrn unsern entschlossenen Willen, einen gänzlich entschiedenen Willen, den festesten Vorsatz niederlegen, unser Leben zu ändern, den Grundsätzen der Welt zu entsagen, uns an die Grundsätze des Evangeliums zu halten, alle böse Gedanken gleich Anfangs zu verbannen, jenes, was wir bisher hasseten, zu lieben, jenes aber, was wir liebten, heilig zu hassen, keine böse Rede aus unserm Munde hervorgehen zu lassen, und in allen unsern

Werken und Handlungen zu zeigen, daß wir uns des Evangeliums eben nicht schämen, sondern der Welt zu erkennen geben wollen, es gebe auf der Welt noch eine Tugend, eine Eingezogenheit, eine Sanftmuth, eine Demuth, Geduld und Liebe zur Religion.

Ja, göttlicher Erlöser, dieses frommen Sinnes, dieser heiligen Entschließung sind wir zwar; aber du, von welchem alle gute Wünsche und Begierden herkommen, du o Herr, verleih uns, wir bitten dich, daß wir durch deine Gnade das thun, was wir uns vornehmen. Das Wollen steht zwar bey uns, wir können uns nach dem Guten sehnen, und werden uns auch darnach sehnen; die Kraft aber, unsere sich entgegen sträubende Leidenschaften zu besiegen, finden wir nicht in uns: denn so bereitwillig der Geist ist, so schwach ist das Fleisch. Ohne dich können wir nichts Ersprießliches zum ewigen Heile zu Werke bringen; du allein, o Gott, wirkest nach deinem guten Willen in uns sowohl das Wollen, als das Vollbringen, da du uns giebst, was du uns gebiethest. Gütigster Jesu! durch deine Schwachheit unter dem Kreuze stärke uns in dem Vorhaben unsers Herzens. Bestättige in uns unsern guten Willen, u. gieb

uns

uns deine Gnade, daß wir zur Erfüllung unsers Vorsatzes die nöthigen Hilfsmittel ergreifen, und durch Wegräumung aller Hindernisse auch alle Kräfte anwenden, zu dem Ziele zu gelangen. Amen.

Zehnte Fastenpredigt.

IV. Von der Beicht.

Um deinetwillen, und um deine Glorie herzustellen, habe ich solche Schmach übertragen; um deinetwillen hat Schand und Spott mein Angesicht bedeckt. Psal. 68, 10.

Einleitung.

Was für ein großes und bitteres Uebel ist doch nicht die Sünde, die den Menschen, und selbst den Gottmenschen mit Schand und Spott bedeckt! Jesus Christus sprach eines Tags zu den Juden: Abraham, euer Vater, wartete mit aller Begierde auf meinen Tag. Er sah ihn, und freuete sich (a), als

(a) Joh. 8, 56.

als ihm dieser Tag, die Zeit der Menschwerdung Gottes im Geiste als gegenwärtig vorgestellt wurde. Sollen wir aber auch sagen, daß sich David, der Großvater Jesu Christi, freuete, daß ihn Gort durch Mittheilung eines übernatürlichen Lichtes jenen Zeitpunkt ganz deutlich sehen ließ, wo der Heiland der ganzen Welt im Angesichte der Welt schändlichst entblößet und beschämet wurde, als dieser göttliche Isaak das wahre Schlachtopfer für das Heil aller Menschen auf dem Kalvarieberg werden, und jene Unverschämtheiten büßen sollte, welche wir verübet haben. O wie elend war hier der Stand, in den ihn unsere Sünden versetzet hatten. Er hatte mit seinen Kreuzgefährten kaum seine Richtstätte bestiegen, nahm man ihm die Fesseln, und sodann auch alle Kleider ab, mit eben so großer Schmach als Quaal. Er litt alles mit noch größerer Geduld zur größten Ehre seines himmlischen Vaters, dem er hier in den Worten seines Propheten seine Drangsal vorstellt. Um deinetwillen, und um deine Glorie herzustellen, habe ich solche Schmach übertragen, um deinetwillen hat Schand und Spott mein Angesicht bedeckt.

„Kommet

„Kommet daher alle Kinder der Kir-
„che, (ruft hier der h. Ephraim,) kommet,
„die ihr durch das kostbare und heilige
„Blut dieses unbefleckten Herrn von euren
„Sünden gereiniget wurdet; kommet,
„lasset uns das Leiden des Herrn in Trauern
„und Weinen betrachten.“ Sehet ihr Sünder und Sünderinnen, was für eine Schande euer Herr und Gott um euretwillen ausstehen mußte, um eure Schandthaten zu büßen. Hat sich der unschuldigste Sohn der reinesten Jungfrau vor seiner Kreuzigung äußerst beschämen lassen; ach! warum sollet ihr ein Bedenken tragen, euch wegen eigenen Sünden nur vor einem Priester in aller Geheime zu beschämen, und eurer Sünden wegen aufrichtig anzuklagen? Kommet daher, und stellet euch vor die zehnte Station hin, da ich heut von der Beicht selbst rede. Leset:

Station X.

Jesus wird aller seiner Kleider beraubet.

Merket auf die Punkte der Betrachtung.

I. Nur der Vater, so im Himmel ist, erkennt die Schande, womit sein unschuldiger Sohn hier bedecket wurde.

II. Es

II. Es giebt eine Schamhaftigkeit, die zur Sünde verleitet, und es giebt eine andere, die Ehre macht.

℣. Wir bethen dich an, und benedeyen dich, o heiligster Herr Jesu Christe.

℟. Denn durch dein heil. Leiden hast du die ganze Welt erlöset.

Erster Punkt.

Nur der Vater, so im Himmel ist, erkennet die Schande, womit sein unschuldiger Sohn bedecket wurde.

Auf dem Berge Kalvarie.

Heute stehen wir dem Geiste nach an dem Orte, der Golgotha genannt wird, nämlich auf dem Berge Kalvarie, der mit dem Berge Morta, wo Isaak gebunden worden ist, einen Theil ausmachet, auf dem Berge stehen wir, wo unser erster Vater Adam, das Haupt aller Menschen, wie Origenes (b) und Athanasius (c) behaupten, begraben liegen soll, auf dem Berge, sage ich, welcher zu einer Schaubühne der göttlichen Liebe geworden ist, indem ein vermenschter Gott eben da des bittersten Todes sterben, und durch seinen Tod jenes Todesurtheil zernichten wollte, welches in der Person unsers

(b) Tract. 35. in Matth. (c) Serm. de pass. et de cruce.

unſers Stammvaters über uns gefället worden iſt. Sie führten ihn bis an den Ort, der Golgotha genannt wird — der Schädelſtätte heißet (d.)

Kaum hatte der göttliche Erlöſer dieſen Berg, den Ort ſeiner Hinrichtung, ſehr kümmerlich erſtiegen, und mit genauer Noth lebendig die Schädelſtätte betretten, wo er ſeine größte Liebe für uns zeigen, und das größte Wunder, das Ende und die Erfüllung aller übrigen Opfer, vollenden wollte, ließ man ihm nicht einmal Zeit auszuſchnaufen, ſondern die Henkersknechte pakten wie wüthende Wölfe das unſchuldige Lämmlein an, riſſen ihm mit unausſprechlichem Schmerzen das Unterkleid vom heiligſten Leibe weg, welches, da es ohne Nath, und durchaus zuſammen gewebt war (e), nur über den Kopf ihm konnte abgeriſſen werden, wo alſo alle ſeine Wunden, beſonders auf dem Rücken, wo der Kreuzblock angebunden lag, aufs neue aufgeriſſen wurden, und Strömen gleich zu bluten anfiengen. Da ſtund der göttliche Salomon in aller ſeiner Herrlichkeit, der König der ewigen Glorie in ſeiner ganzen Zierde, der Herr aller Dinge, welcher die

Wurde Jeſus eben ſo ſchmerzlich als ſchimpflich aller Kleider beraubt.

(d) Luk. 23, 33. (e) Joh. 19, 23.

die Lilgen des Feldes kleidet, im Angesichte einer überaus großen Volksmenge, die aus ganz Judäa und Samaria zum Osterfest nach Jerusalem kamen, aller seiner Kleider schimpflichst entblößet, und dem unverschämten Blicke eines verwegenen Gesindels öffentlich ausgesetzt, wo der unendlich schamhafte Sohn der jungfraulichen Mutter in seiner bedrängtesten Seele so viel Stiche und Wunden empfand, so viel unkeusche Blicke, die ihm allein bekannt waren, auf seine entblößte Gliedmaßen geworfen wurden, daß seine Schande ihm unaussprechlich schmerzlicher als seine Wundenaufreissung fiel, weswegen er sich auch bey seinem Propheten vor seinem himmlischen Vater darüber wehemüthig beklagte, und zwar mit diesen Worten: Du erkennest meine Verschmähung, meine Schande, und meine Beschimpfung, worein meine Feinde mich versetzet haben (f).

In der schönen Lebensgeschichte der seligen Veronika Juliani ließt man, daß der Bischof, als er erfahren hatte, der göttliche, gekreuzigte Bräutigam habe dieser seiner Braut seine heilige Wundenmalen wunderbar eingedruckt, ihr den Auftrag machte,

(f) Psal. 68, 23.

machte, sich mit bey der Brust aufgeschnittenen Habit beym Kommunionfenster zu stellen, wo er sich mit den gewählten Zeugen von der Wirklichkeit ihrer heiligen Wunden versichern wollte. Veronika mußte dann mit einer brennenden Kerze in der Hand fünf Geistlichen von Jahren und bewährter Frömmigkeit ihre Wunden vorweisen, wobey ihre jungfräuliche Schamhaftigkeit eine solche Quaal litt, daß sie vor Bestürzung gestorben seyn würde, wenn sie aus Gnade Gottes nicht von Sinnen gekommen wäre, wie sie der Frau Florida Ceoli bekannte (g). Was wird dann nicht deine unendliche Schamhaftigkeit, o süßester Jesu, gelitten haben, da du vor vielen tausend Personen nicht nur einige Blösse an der Seite erleiden, wie deine Dienerinn Veronika, oder wie jene Abgeordnete Davids, denen Hanon, der Ammoniter König, ihre Kleider bis an die Lenden schändlichst wegschneiden ließ, die Beschimpfung ertragen, sondern deinen ganzen heiligsten Leib in seiner Entblößung zeigen mußtest? Die zween Brüder Sem und Japhet deckten die Schaam ihres Vaters Noe mit kindlicher Ehrfurcht und frommem Zurückbeben zu; hier

(g) Lebensgeschichte II. Buch, 8. Kap.

hier aber war Niemand, der den nackenden Jesum bedeckte. Wenn doch nur die Sonne ihre Stralen zurückgezogen, und Finsterniß über diesen schändlichen Auftritt verbreitet hätte. Während seiner schamlosen Hinstellung vor allem Volke, welches indessen sein leichtfertiges Auge an seiner gänzlichen Blöße weidete, hielten sie ihn noch an, einen mit Gall und Myrrhen vermischten Wein zu trinken, und so seine äusserste Beschämung zu verlängern.

Er litt alles mit höchster Sanftmuth.

Es litt Jesus die Verschmähung und Schande eben so mit höchster Sanftmuth, wie den Schmerzen, der so groß war, daß der ganze Leib nur eine Wunde zu seyn schien, als dieses reinste Lamm auf diese Weiße entblößet, und mit seinem Blute ganz überronnen da stund. Er ließ sich unter der grausamen Schur der Henker, welche ihm nicht nur die Wolle oder das Kleid raubten, sondern Haut, Fleisch, und Blut, nach Belieben mißhandeln, und schwieg zu allem, weil er seine Peiniger als Vollzieher der Verordnungen seines himmlischen Vaters ansah, uns auf diese Weise zu lehren, wie wir die Ergebenheit gegen Gott, und den innerlichen Frieden in den empfindlichsten und verdrüßlichsten Vorfallenheiten des Lebens beybehalten sollten.

Denn

Denn, wenn man die Gewaltthätigkeiten, die Ungerechtigkeiten, die Verräthereyen und andere Peinen als Anordnungen oder wenigstens als Verfügungen Gottes, ohne dessen Dazwischenkunft gar nichts geschehen kann, annimmt, eingedenk, daß er, der Herr, das Uebel, so uns drückt, erschaffen, und seine Hand unter der Hand unserer Peiniger verborgen habe; so unterwirft man sich ihnen aufrichtig, und man ist mit allem, was einem zustossen mag, schon deßwegen zufrieden, weil man weiß, daß er der Herr es ist, der alles dieses thut, und uns liebt, da es scheinen könnte, daß er uns hasse, und verderben wolle.

Zur Abbüssung der sündhaften Blösse der Seinigen.

Jesus litt also diese so schimpfliche Entblößung ganz geduldig, um jene Strafe für die Sünde zu leiden, welche für die ersten Sünder die Scham und Schande war, sich nackend zu sehen. Ach! der liebe Jesus hatte nicht nur die Schande, vor den Augen des ganzen Volres nackend zu erscheinen; sondern auch noch diejenige, vor ihm mit einem zerschlagenen Leibe und zerrissenen Fleische zu erscheinen, indem er die Merkmahle der schimpflichen Strafe, die er ausgestanden, an sich hatte. So mußtest du, o mein Heiland, für die strafbare Blöße der im Verborgenen schändlichen

Sünder,

Sünder, und jener offenbar Aergerniß gebenden und ganz vereitelten Frauenspersonen büssen, die sich eine Ehre daraus machen, daß sie in deinen Tempeln, und sogar im Angesichte deines Kreuzes, die Gesetze der Schamhaftigkeit aus den Augen setzen, und eben jene Fehler begehen, die du hier durch die Schande deiner Blöße abbüssest, wozu du bist verdammet worden. Man sah eine Zeitlang jene ärgerliche Blößen ob den Brüsten unter den Christen verschwinden; jetzt aber kann man nicht nur die alten, sondern auch neue Blößen an den Armen zur neuen Aergerniß mit jenen entdeckten Häuptern, die schon die Korinther von den Heiden erlerneten, worüber Paulus eine Strafrede hielt, leider! genug sehen, daß noch heutiges Tags fromme Seelen über die ärgerliche Kleidertracht eitler, stolzer Weibspersonen so tief seufzen, wie ehemals die Väter der Kirchenversammlung zu Antiochia über den frechen Auftritt der Pelagia tief seufzeten, daß sie vor dem Anblicke dieser ärgerlichen Weltdocke wie von der größten Sünde ihre Augen abwendeten (h). Billig, weil solche Aergernißleute, so viel an ihnen

(h) Tacentes ingemuere Patres, et quasi a peccato gravissimo averterunt facies suas. Vit. P. P. vid. S. Pelag.

nen ist, das Gift herumtragen jedem zum Genusse, der davon trinken mag, wie Hieronymus sagt. Plutarch (i) erzählt, daß man in einer Stadt von Griechenland dem unter dem Frauenvolk überhandnehmenden Selbstmorde nicht kräftiger habe steuern können, als durch dieses, daß beschlossen wurde, jede Selbstmörderinn nach ihrem Tode in ihrer ganzen Entblössung öffentlich zu verbrennen. Von der Zeit an der Bekanntmachung dieses Urtheils hatte sich keine Weibsperson mehr unter diesen Heiden selbst umgebracht, weil sie sich schämeten, auch nach dem Tode entblößet zu werden. Und christliche Frauenspersonen sollen sich nicht schämen, noch im Leben, wo selbst die Natur wegen der Sünde schamroth wird, durch frechen Anzug vor aller Augen zu zeigen, daß sie alle Schamhaftigkeit abgelegt, und kein Bedenken tragen, zu thun, was man nicht einmal unter den Heiden dulden wollte. Wohl ewige Schand für unser Christenthum! Diese eitle Weltdocken wollen durch ihre Leibsgestalt Andern gefallen, wie sie sich selbsten gefallen; sie wissen aber nicht, oder denken nicht daran, daß schon Sokrates bey Laertius die Leibsgestalt der Tyran-

(i) Apud Granat. Lib 1. Cath, c. 33.

Tyranney einer kurzen Zeit, Chrysostomus einem mit Gyps überzogenen Grabe, Boetius aber, nach dem Aristoteles, einer Seuche im Sacke verglich. Vana est pulchritudo, die Schönheit ist eitel. Was folgt darauf. Mulier timens Deum, die Frau, welche Gott fürchtet, ist lobenswürdig (k).

Dieser seiner leidenden Liebe sollen wir uns dankbar darstellen.

Wenn wir Christen unsere Dankbarkeit Christo Jesu wegen des bittern Getränkes, welches man ihm darreichte, nicht dadurch zeigen wollen, daß wir aus Liebe seiner uns im Essen und Trinken wehe thun; daß wir den üblen Geschmack, den dasjenige, was man uns zubereitet, an sich hat, ohne Murren leiden und ertragen; daß wir uns dessen, was uns würde ein Vergnügen machen können, oder auch sogar dessen, was wir unserer Meinung nach nöthig haben, enthalten: ach! so lasset uns doch ihm das Leid nicht anthun nach dem Sinne des Apostels zu reden (l), daß wir durch eine schändliche Entblössung ihm jene schmerzliche Wunde erneuern, die seinem keuschesten Herzen diese Blöße auf dem Kalvarienberge so tief geschlagen hat; denn um unsertwillen hat da Schand und Spott sein Angesicht bedeckt.

Lasset

(k) Sprüchw. 31, 30. (l) Hebr. 6, 6.

Lasset uns zu den Füßen des hier äusserst beschämten Gottmenschen, aus Dankbarkeitstriebe gegen ihn, jenen Stolz niederlegen, welcher macht daß wir sündhafte Menschen uns verbergen, und auch nicht einmal im Beichtstuhle auf eine heilsame Art desswegen beschämet werden wollen. Man muß sich nicht schämen die Wahrheit zu bekennen, und jenes zu beichten, dessen man sich nicht schämen wollte, vor den Augen Gottes es zu begehen. Denn es giebt eine Schamhaftigkeit, die zur Sünde verleitet, jene nämlich, die die Seelenwunden verbirgt; und es giebt eine andere, die dem Menschen Ehre bringt. Beydes ereignet sich bey uns Christen zur Zeit der Beicht, wie dieß im folgenden Betrachtungspunkte ausführlicher wird dargethan werden, wo ich von der Beicht vollständiger zu reden gedenke.

Zweyter Punkt.

Wie es eine sündhafte Schamhaftigkeit giebt; so giebt es auch eine ehren-

Wie nichts verdammungswürdiger und hassenswerther ist als eine Schamhaftigkeit, die den Menschen, der gesündiget hat, verleitet, daß er vermessen genug ist, sein Verbrechen aus Stolz vor Gott und seinem Priester nicht nur zu verbergen, sondern so gar zu läugnen oder zu entschuldigen; wodurch dann geschieht, daß er an den ver-

und trostvolle Scham-haftig-keit.

vorgenen Seelenwunden nicht nur nicht geheilet wird, sondern immer tiefer in Sünden hineinsinkt: so ist auch nichts löblicher und liebenswerther als eine heilige Offenherzigkeit, die den Menschen, der über seine Sünde Reue trägt, verleitet, daß er gar kein Bedenken nimmt, die bußfertige Gesinnung eines heil. Davids sich eigen zu machen, und mit ihm zu sagen: Ich habe mir selbst zugesprochen, wohlan wirf dich zu den Füßen deines so sehr beleidigten Herrn: klage dich vor ihm in Demuth des Herzens über deine sündhafte Vergehung an (m). Schäme dich nicht, vor Gott und seinem Priester, jenes zu bekennen, wessen du dich nicht geschämet hast, es vor Gott und seinen Engeln zu begehen. Den Fehler bekennen ist nichts schamwürdiges, wohl aber fehlen oder sündigen. Nur der Sünde wegen muß man sich schämen, und sie allein muß man vor allem äusserst fliehen. In diesem Verstande giebt es eine Schamhaftigkeit, die zur Sünde verleitet, und es giebt eine andere, die Ehre bringt; denn wer kann dem seine Neigung, seine Gunst und Liebe versagen, der sich der Wahrheit nicht schämet, alles Unrechte verabscheuet, und

(m) Psal. 31. 6.

und sich seines Verbrechens wegen aufrichtig anklagt? Denn welche Neigung hat nicht der Mensch, jeder Mensch, natürlicher Weise, wenn er Böses gethan hat? Will er nicht, so viel er kann, oft sogar durch eine schändliche Lüge das begangene Böse verhehlen, entschuldigen, und seine Lage noch übler machen? Diesen Fehler erbten wir Menschen von unserm Stammenvater Adam, der seine Schuld des verweigerten Gehorsames auf sein Weib Eva warf, diese aber schob die Schuld auf die Schlange. Wie bös ist diese Verhehlung und Entschuldigung? Wie inständig bath David den Herrn, ihn von einer solchen Verblendung zu bewahren? O Herr, sprach er, wenn ich aus Schwachheit dir misfallen sollte; so laß nicht zu, daß mein Herz sich zu einer neuen bösen Sache neige, und daß ich Vorwände suche, meine Sünde zu entschuldigen (n). Welche Ehre ists dann nicht für den Menschen, wenn er, der reuige Mensch den sündigen Menschen, sich selbsten verklagt, und wider alle natürliche Neigung, das Begangene zu verhehlen, mit tugendhafter Selbstüberwindung vor Himmel und Erden gesetzmäßig kämpfet? Wel-

(n) Psal. 140, 4.

che Ehre bringt ihm diese Selbstanklage, und welchen Trost flößt sie seinem Herzen ein.

Diese ehren- und trostvolle Schamhaftigkeit giebts in der Beicht.

Diese Ehre, dieser Trost der Seele widerfährt dem Menschen, ihm, dem Katholiken, eigentlich nur im heil. Sakramente der Buße, während der Beicht, wo selbst der verlassene Vater dem verlornen und wiederum zurückekehrenden Sohne entgegen eilet, und vor Liebe ihm um den Hals fällt, wo die Engel Gottes wegen der Rückkehre des Sünders ein großes Freudenfest anstellen, und selbst der Büßer in seinem Innersten empfindet, daß es auf dem ganzen Erdboden keine solche Ergötzung gebe, als jene ist, die mit der Ruhe des Gewissens im Herzen verbreitet wird, wo die reumüthige Seele aus beseligender Erfahrung lernet, daß der Mensch Gott sowohl als diejenigen, die seine Stellvertreter sind, durch eine aufrichtige Selbstbeschämung und Verdemüthigung lieb gewinnen kann. O unschätzbarer Schwemmteich, der du so viele Elende wiederum herstellst, und so vielen Kranken ihre Gesundheit giebst! Göttliches Sakrament, heilige Beicht! das thust du? Wie vieles liegt dann nicht daran, daß der Christ, ein jeder Christ wisse, wie er sich dieses kostbaren Heilbades nach Erheischung

schung bedienen, und eine wahrhaft andächtige Beicht vornehmen soll? Die Wissenschaft recht zu beichten, von allem, was diese wichtige und heickle Religionshandlung anbelangt, ächt überwiesen zu seyn, war die größte Wissenschaft jener großen Heiligen, die ehemals große Sünder waren. Wer keiner Sünde sich schuldig weiß, werfe einen Stein auf Andere, und beseitige sich von dieser Unterweisung, wo ich von der Beicht selbsten heute ausführlicher reden werde.

Die eine Anklage seiner selbst ist vor dem Priester.

Die Beicht, wovon die Erwägung heut gemacht wird, besteht in einem reumüthigen Bekenntnisse, und in einer aufrichtigen Anklage seiner Sünden vor dem dazu verordneten Priester; denn seine Sünden beichten, heißt sich zu seinem eigenen Ankläger machen, wo in einem Büßer also zwey Menschen zusammentreffen, ein Mensch, der gesündigt hat, und ein Mensch, der seine Sünde bereuet. Der reumüthige Mensch verklagt den sündigen Menschen.

Sie ist von Christo selbst vorgeschrieben.

Diese Selbstanklage seiner Sünden, oder die Beicht, hat Christus selbst eingesetzt und befohlen, da er (o) den Aposteln und in der Person der Apostel den Priestern, als

(o) Joh. 20, 23.

als ihren Nachfolgern, die Macht gab, in seinem Namen die Sünden zu vergeben, oder zu behalten, sie entweder aufzulösen oder zu binden, wodurch also die Priester zu Gewissensrichter von Christo aufgestellt wurden, zu solchen Richtern, die nicht blind, oder unbillig, sondern klug und vorsichtig ihre vorläufige Beurtheilung machen, und ihre Macht ausüben sollten; nun können sie aber nicht klug und vorsichtig zur Sache gehen, nicht richtig urtheilen und billig auflösen oder binden, wenn ihnen die Büßer ihre Sünden, den Zustand ihres Gewissens, nicht genau offenbaren. Folglich müssen die Sünder dem Priester ihre begangene Sünden beichten, wie dieses die Kirche Gottes zu Trient (p) ausdrücklich erkläret hat. Ein Vorbild von unserer Beicht haben wir in der Pflicht der Aussätzigen des alten Gesetzes, die sich dem Priester darstellten, und von ihm nach gemachter Untersuchung des Aussatzes, das gefällte Urtheil respektiren mußten.

Selbst die Vernunft sagt uns dieses.

Obschon jener in dieser Glaubenslehre wirklich verfaßte Kirchenausspruch, der von der ununterbrochenen bis von den Apostelzeiten her ererbten Lehre der Gläubigen Zeugniß

(p) Seff. XXIV. Can. 1.

Zeugniß giebt, ein allgemein hinlänglicher Sicherheitsgrund ist, so, daß jeder unfehlbar vergewißt seyn kann: Christus selbst habe das Beichten eingesetzet und befohlen, so könnten wir uns dennoch über diese Sache selbst durch die Vernunft oben drein vergewissen. Wie so? Das Beichtgeboth ist ganz ausser der Spur aller menschlichen Macht, oder wer würde denn einem puren Menschen folgen, der sich einfallen ließe, die geheimste Sünde einem Menschen zu beichten. In der ganzen Welt ist niemals, so lang diese Welt steht, und noch stehen wird, ein Gesetz so durchgängig aufgenommen, und selbst von den höchsten Häuptern beobachtet worden, auch niemals ein Gesetz wird in Zukunft so durchgängig aufgenommen und beoachtet werden, als wie das Beichtgesetz, worinn sich niemals ein Kaiser, oder anderer Regent eine Ausnahme machen, und eine Dispensation ausbitten noch wollte, noch konnte, es muß also doch wohl das Beichtgesetz ein göttliches Gesetz seyn. Wie sind indessen alle andere menschliche, theils geistliche, theils weltliche Gesetze umgemodelt, oder gar aufgelöset worden? So lange aber die Kirche Jesu Christi steht, ertönete immer die Stimme vom Himmel in eines jeden Christen Herzen:

zen: entweder beichten oder brennen; entweder sich selbsten zeitlich, augenblicklich verdemüthigen, oder ewig in der Hölle erniedriget und verworfen seyn. Was sage ich? So bald eine schwere Uebertrettung eines göttlichen Gesetzes geschieht, folgt der schreckliche Scharfrichter dem Verbrecher auf dem Fuße nach, und zerfleischet, martert, und peiniget ihn so lange, bis die Seelenwunde durch die Beicht dem geistlichen Arzte gehörig entdecket, und der erzörnte Richter durch eine aufrichtige Bekehrung besänftiget ist. Der nagende Gewissenswurm kann indessen durch keine irdische Macht getödtet werden; weil ein Gott es ist, der die Heimlichkeiten der Herzen, und die innersten Vergehungen vor sein Gericht fordert. O wie oft, und wie leicht würde man sich von Seite der Großen dieser Welt dieser lästigen Bürde entlediget haben, wenn ein Mensch seinem Nebenmenschen dieselbe würde aufgeladen haben? Nun aber trägt sie, und muß sie der Fürst mit seiner Krone, wie der Arme mit seinem Bettelsacke tragen. Diese Bürde, die Ohrenbeicht, ist also so gewiß von Jesu Christo, als ihr Gebrauch noch nie in der Welt konnte abgestellt werden. Wer dieß alles noch nicht glaubt, beichte nicht, wenn er sich ei-

ner schweren Süude schuldig weiß, und seine schreckliche Gewissensunruhe, das fürchterliche Geschrey von innen: Was hast du gethan? wird ihm das weitere von sich selbst aufdringen, wenn er immer noch nicht unter jene Unglückselige gehört, denen Gott in seinem Zorne zur Strafe ihrer vorigen Sünden seine erleuchtende und rührende Gnade entzieht, um sie ihrem verkehrten Sinne zu übergeben.

Christus hatte bey Einsetzung des heiligen Beichtsakraments die heilsamsten Absichten.

Die geheime Beicht ist also in ihrer göttlichen Einsetzung ganz unwidersprechlich, und von Christo Jesu so gebothen, daß das Sakrament der Buße, welches ohne Beicht nicht bestehen kann (q), jenen, die nach der Taufe gefallen sind, zum Heil so nothwendig als die Taufe selbst denen ist, die noch nicht wiedergebohren sind (r). Bey Einsetzung dieser uns so nothwendigen Ohrenbeicht hatte Christus, ihr Urheber, theils allgemeinen, und theils sonderheitlichen Nutzen zur Absicht. Die geheime, sonderheitliche Selbstanklage des Beichtenden giebt dem Beichtvater die erwünschte Gelegenheit an die Hand, zu erfahren, ob und wie sein Beichtkind in dem Christenthume unterrichtet, und zur würdigen Empfan-

(q) Trid. Sess. XIV. Can. 4. (r) Trid. Sess. VII. Can. 7.

pfangung des heil. Sakraments vorbereitet ist, welches der Seelsorger unschwer aus der Weise zu beichten abnehmen kann: Gelegenheit, einen jeden Beichtgehenden, wessen Alters, Standes und Ranges er seyn mag, jener sonderheitlichen Standespflichten zu erinnern, deren Unwissenheit bey den Meisten vielfältig und leider! beträchtlich ist: Gelegenheit, Rath, Trost und Ausweg nach Erheischung der innerlichen, geheimen Anliegen, die im Beichtstuhle offenbar, ausser dem Beichtstuhle aber ewig verschwiegen werden, Schwachen und Unstudierten mitzutheilen; Gelegenheit endlich, dem Irrenden zurücke zu winken, den Bethörten anders zu belehren, dem Bekehrten auf die Pflicht zu deuten, das fremde Gut zurücke zu stellen; die so lang rückständige Schuld endlich abzuzahlen; das Aergerniß, welches man gab, und den Schaden, den der Nächste an seiner Ehre und in seinen Gütern litt, wieder gut zu machen; den Feinden und Beleidigern von Herzen zu verzeihen; jede Gefahr zur Sünde zu meiden; böse, oft verjährte Gewohnheiten auf diese und jene Weise auszurotten; dieser und dieser Anfechtung so sich entgegen zu setzen; wider den Rückfall aber hinlängliche Mittel zu wählen,

u.

u. s. w. wenn wir alle diese geistliche Vortheile, welche vermittelst der geheimen Selbstanklage sowohl hohen als niedern, geistlichen als weltlichen Beichtlinges zukommen, nebst den herrlichsten Tugendübungen wohl betrachten, welche der Büßer ausübet, da er durch Erkenntniß seiner Unwissenheit die Weisheit Gottes, durch Erklärung seiner Schwachheiten die Macht Gottes, durch Offenbarung seiner Bosheit die Heiligkeit Gottes ehret, und durch seine Verdemüthigung der beleidigten Majestät eine Genugthung erstattet, daß Gott mit ihm ausgesöhnet, und seinem Herzen die selige Beruhigung verschaffet wird, mit welcher kein Schatz auf Erden verglichen werden kann: ach! wenn wir alle diese Vortheile, die in einer Beicht uns zu Theile werden, zu Gemüthe führen wollen, werden wir leicht einsehen können, daß die göttliche Weisheit und Vorsicht Jesu Christi bey Einsetzung des heil. Beichtsakraments nicht nur das sonderheitliche Beßte des Büssers, sondern auch das allgemeine größere Heil, ja selbst den zeitlichen Wohlstand der christlichen Gemeinde bezwecket habe, aus derer Mittel oder Schooß die verheerenden Laster durch das Beichten am besten

ver-

vertilget würden, wie selbst Luther (s) und andere Unkatholische bekennen, weswegen aber eben Luther und Calvin selbst dem Staate einen schlimmen Streich spielten, und eine tiefe Wunde schlugen, da sie die geheime Ohrenbeicht anstritten, und sie aus der Zahl der Sakramente getilget wissen wollten.

Es ist also nothwendig, daß man seine Sünden vor dem Priester bekenne.

Mit welch unerschütterlichem Grunde können demnach wir Katholiken behaupten, daß es zur Seligkeit nicht hinlänglich ist, wenn man eine Sünde nur insgemein, und öffentlich, nur in Geheime vor Gott allein, bekennet, und nicht vor einem rechtmäßigen Priester ins Ohr, wo es die Umstände gestatten. Freylich sollen wir unsere Sünden, sobald wir sie begangen haben, vor Gott dem Allmächtigen, wie der verlorne Sohn vor seinem Vater, bekennen, und uns in seiner Gegenwart darüber schämen, um durch diese aufrichtige Anklage, und tiefe Verdemüthigung den erzürnten Gott zu besänftigen; ab* in unserm neuen Gnadengesetze ist diese Beicht vor Gott allein nicht genug, es wird nebst ihr auch die geheime Beicht vor dem Priester erfordert, nach Lehre der Kirche Gottes, wie schon bewiesen

---

(s) Luther. in Visit. Sax. an. 1528 in art. Smalcald. Diogenes Christian.

bewiesen worden ist. Man muß also seine Beicht vor dem Priester ablegen, der zu dieser Verrichtung eine Gerichtsbarkeit über uns hat.

Man soll aber einen tauglichen Priester zum Beichtvater erwählen.

Soll man aber in Betreff des Beichtvaters keine Wahl vornehmen? Oder hat es weiters nichts zu sagen, wenn man seine Sünden jedem Priester ohne Unterschied beichtet? Kann Einer oder der Andere uns auf dem Wege der Buße nicht klüger und heilsamer leiten? Freylich kann ein Priester vor dem andern uns in diesem wichtigen Geschäfte besser leiten, tauglichere und auch wesentlichere, weit ersprießlichere Dienste thun, wie ein geschickterer und erfahrener Arzt eher dem Todtkranken, und ein Advokat von eben dieser Beschaffenheit eher dem schon halb verlornen Prozeß aufhelfen, als ein anderer im Stande ist, so zu helfen. Eben darum haben wir Menschen im Gebrauche, wenn wir gefährlich krank liegen, einen guten Arzt, und wenn wir einen wichtigen Prozeß haben, einen geschickten Advokaten zu wählen. So gar bey einer geringen, unbedeutenden Hausreparation nehmen wir nicht den ersten besten Handwerker, den man antrifft. Wenn wir nun in geringen Sachen wählen, warum

um sollen wir nicht auch in einer Sache von der grösten Wichtigkeit eine Wahl treffen?

Aus Abgang eines solchen Beichtvaters gehen Viele zu Grunde.

O wie viele tausende aus uns Christen gehen ewig zu Grunde, weil die Blinden einem blinden Führer folgen, und nicht verlangen vom Arzte geheilet, sondern nur mit Oel an ihrer Wunde bestrichen zu werden. Sie wollen nur hören aus seinem Munde, was ihnen gefällt, nicht aber was ihnen nützt. Das betrogene Jerusalem hat Propheten, die den Gräuel seiner Laster entschuldigen und bemänteln, um es nicht zur Buße zu bewegen (t). Nach der Schrift waren es große Männer im Angesichte des Volkes, welche Israel ins Elend stürzten, und sich selbsten verunglückten. Wo Religion und Einsicht mangelt, muß die Sache fehlschlagen. Weiß ich als Priester den rechten Weg zum Himmel nicht, oder mag ich ihn nicht einschlagen; so wird derjenige, der von mir dahin will geführt werden, ihn schwerlich finden. Was ist anders übrig am Ende als der Sturz in die Grube, wenn ein

---

(t) Prophetae tui viderunt tibi falsa, et stulta, nec aperiebant iniquitatem tuam, ut te ad poenitentiam provocarent. Thren. 2, 14. Stulte egerunt Pastores — et omnis grex eorum dispersus est. Jer. 10, 23.

ein Blinder den andern führt (u)? Obschon ein jeder Priester im Beichtstuhle sitzend ein wahrer Priester, und mit der Gerichtsbarkeit ausgerüstet ist, daß er auflösen oder binden kann; so ist deßwegen nicht allzeit jenes aufgelöset, was er als aufgelöset durch sein Absolvo erklärt, weil seine Absolution von den Regeln der Ordnung und Gerechtigkeit abhängig ist; wo diese nicht beobachtet werden, wird alle Absolution vom Himmel mit dem Absolvierenden, oder Verschwender des Bluts Christi, auf ewig verworfen. Aus dieser Ursache ermahnet der heil. Franziskus von Sales, unter tausend einen erfahrenern Seelenleiter zu wählen, der an Frömmigkeit und Wissenschaft bewährt ist; denn nur fromm seyn, und nicht gelehrt, oder einsichtsvoll, klug — hilft da nicht. Ich kann den Weg der Wahrheit ernstlich einschlagen wollen; was nützt es aber, oder wie werde ich ihn finden, wenn ich ihn nicht kenne, nicht gestudieret habe? Die heil. Theresia konnte nicht genug klagen, wie vieles ihr einer ihrer Beichtväter auf dem Wege der Vollkommenheit geschadet hätte, weil es ihm an Klugheit und Einsicht mangelte, ob er schon

(u) Matth. 15, 14.

schon übrigens ein Mann von Tugend gewesen wäre. Der Kutscher kann das beste Herz, aber keine Erfahrung, keine Einsicht haben, die Pferde an einer gefährlichen Steige zu leiten, und so kann er mit dem besten Herzen mich und sich selbst verunglücken.

Eben darum muß man Gott um einen guten Führer aufrichtig bitten.

Da also so vieles an einem guten Beichtvater gelegen ist, der gelehrt, klug, bescheiden, fromm und in der Kunst aller Künste, die Seelen zu leiten, erfahren ist (x), muß man bey Gott um ihn bitten, und man wird ihn erhalten; man muß ihn suchen, und man wird ihn finden; man muß ihn aber von dem Herrn mit solcher Beschaffenheit des Gemüths verlangen, daß man von ganzem Herzen Buße thun, und Gott

---

(x) Circumspice diligentius cui debeas confiteri peccatum tuum, proba prius medicum, cui debeas cauſſam languoris exponere, qui ſciat infirmari cum infirmante, flere cum flente &c. *Origenes homil. 2 in Pſal.* 37. Cuivis maximo ſtudio curandum eſt, ut eum ſibi ſacerdotem deligat, quem vitae integritas, doctrina, prudens judicium commendet, qui et quantum in eo officio, cui praeſt, ponderis ac momenti ſit, et quae cuique ſceleri poena conveniat, et qui ſolvendi vel ligandi ſint, optime noverit. *Catech. concil. Trident. Part. 2. de Sacram. Poenit.* §. 73.

Gott anhangen wolle. Man muß nicht jenes Sinnes und Irrthums seyn, wie viele sind, die sich zufrieden stellen, wenn sie auf einen Beichtvater stossen, der so gut ist, daß er zur Heilung der Wunde nur Oel, nicht Essig nimmt, und dem schlafenden Sünder noch ein Kopfküssen unterlegt, damit er nicht aufwache; der im Beichtstuhle nur sitzt, weil er sitzen muß, und der in seinem Betragen nicht zeigt, daß er wie ein anderer Paulus seine geistliche Kinder mit der innigsten Liebe Jesu Christi liebe, und nichts anderes wünsche, als daß sie zum Lobe Gottes mit den Früchten der Gerechtigkeit erfüllet werden sollen (y); der hierselbst bey der schwersten Kirchenverrichtung, geschwind thut, was er thut, und nach gestellter Frage: ists Laid? worauf auch der größte Gelegenheitssünder, jeder Erzböswicht, um entlassen zu werden, mit Ja antwortet — ohne weiters lossspricht, und die schwerestten Umstände unberührt läßt. Wehe solchen Hirten Israels! Und wehe jenen unglücklichen Schafen, die von ihnen geweidet werden. Was schwach ist, starken sie nicht; was krank ist, heilen sie nicht; und was verwundet ist, verbinden sie nicht.

(y) Philipp. I, II.

nicht (z). Wie übel steht es sodann um die Heerde dieser Hirten, welche oft von den meisten Büßern aufgesucht werden? —

Im Abgange der Wahl beichte man dem, den man hat, und setze man übrigens sein Vertrauen auf die weitere Hülfe des Herrn.

Gesetzt aber, man findet einen solchen Beichtvater nicht, den man sucht, und der allen frommen Wünschen des Herzens entspricht? Wie oft ereignet es sich, besonders auf dem Land, bey itzigem Mangel der Priester, daß man sich mit dem ersten besten begnügen muß? Was ist hier zu thun? Man beichte dem, welchen man einzig zu Handen hat, wenn er zu dieser Verrichtung als tüchtig erkannt wurde; man muß aber zugleich den Herrn inständigst bitten, daß selbst er der Leiter unserer Seele seyn möchte, wie die heil. Theresia sagt, und daß er uns endlich einen Hirten oder Führer nach seinem Herzen zu geben sich würdige. Uebrigens müssen solche Seelen, die den Trost nicht haben, einen Beichtvater zu finden, der ihren frommen Begierden entspricht, fleißig seyn und andächtig in Lesung der göttlichen und anderer geistvollen Bücher, wo ihnen der Willen des Herrn und der Weg zur christlichen Vollkommenheit vorgezeigt wird. Sie müssen auch nicht aufhören zu bethen, bis ihnen Gott einen Führer

rer

(z) Epheſ. 3v, 4.

rer oder Beichtvater nach dem Wunsche ihres Herzens zuschickt. Die ehrwürdige Jungfrau Marianna von Jesu de Parades und Flores, von Quito in Amerika *) stand eine Zeitlang unter der Leitung des P. Aloysius Vasquez, eines hochgeschätzten Mannes, der aber für den Geist Mariannens keineswegs gestimmt war, und bey welchem sie sich in den härtesten Umständen befand, wie man es auch von einer heiligen Theresia, von einer heil. Johanna Franziska von Chantal, und andern Heiligen in ihrem Leben verzeichnet findet. Marianna fand weder Frieden noch Trost auf dem Wege, den ihr der Pater auszeichnete. Sie weinte deßwegen heiße Thränen vor Gott, und bath um bessere Hilfe bey ihm, der sie dann eines Tages eine deutliche Stimme hören ließ, die zu ihr sagte: „Geh „in die Kirche der Jesuiten, wie du gewohnt bist; rede und entdecke dich dem „ersten Geistlichen, der durch die Kapelle „meines Xaverius in die Kirche kommen „wird; dieser wird dein geistlicher Vater „seyn, und wird dir helfen" So nimmt Gott endlich selbst die Sorge auf sich in Be-

*) Man lese das schöne Leben dieser großen Dienerinn Gottes. Buch II. Kap. 4.

treff jener frommen Seelen, die einen guten Beichtvater sich wünschen, daß sie mit ihm nur wegen Gott und in Gott eines aufrichtigen Herzens seyn können. Wer diesen findet, danke Gott, denn er hat einen grossen Schatz gefunden, den er wie seine Seele schätzen, und wie Gott selbsten in seiner Anleitung anhören soll.

Den Stoff zur Beicht geben die Unvollkommenheiten nicht.

Er soll aber auch eben darum vor ihm im Beichtstuhle mit seiner Anklage nicht anders erscheinen, als wenn er Gott selbsten, in sichtbarer Gestalt, vor seinen Augen hätte, der seine Beicht selbsten aufnähme. Er soll alles beichten, was zu beichten ist, und er soll auch so beichten, wie zu beichten ist. Es fragt sich nun, was man beichten müsse; was eigentlich den Stoff, den Gegenstand unsrer Selbstanklage ausmache. Vielleicht gewisse Unvollkommenheiten, z. B. die Unterlassung des Morgen- und Abendgebeths, oder des englischen Grusses, die Vernachläßigung der ausdrücklich guten Meinung, die Versäumung der heil. Messe, oder der Bruderschaftgebethe an einem Werktage u. s. w.? Nein, diese Unterlassungen, so lange sich keine kleine Sünde der Trägheit, der Sinnlichkeit, der Ungeduld, u. s. f. dabey einschleicht, so daß sie bloße Unvollkommenheiten bleiben,

sind

sind kein hinreichender Beichtstoff, und wenn sich gottesfürchtige Seelen derselben wegen im Beichtstuhle anklagen wollen, weil sie fürchten, daß sich eine der oben benannten kleinen Sünden möchte eingeschlichen haben: so müssen sie jedesmal ihrer Anklage noch eine andere ungezweifelte, entweder schon gebeichtete, oder nicht gebeichtete wahre Sünde beysetzen, damit der Beichtvater eine hinreichende Materie zur heiligen Absolution hat; denn Christus der Herr hatte bey Einsetzung des heil. Bußsakraments die Ausspendung der Gnade desselben den Priestern nur in Hinsicht der Sünden, nicht aber der bloßen Unvollkommenheiten und Schwachheiten ertheilet. Es muß eine wahre Sünde, eine freywillige Uebertrettung des göttlichen Gesetzes jedesmal vorhanden seyn, wenn die heil. Absolution ertheilt werden soll.

Auch gewisse Handlungen geben keinen Stoff zur Beicht.

Eben aus dieser Ursache geben auch jene Handlungen keinen tauglichen Stoff zur Beicht, welche zwar wider ein Gesetz, nicht aber wider das Gewissen laufen, in dem man unschuldiger Weise nicht an das Gesetz gedacht, oder dasselbe gar nicht gewußt hat. Käme also eine gottesfürchtige Hausfrau in Beichtstuhl und klagete sie sich von nichts anderm an, als z. B. daß sie an

einem

einem Fasttag den Ihrigen Fleisch zu essen vorgesetzet, oder daß sie an einem gebothenen Feyertag keine Messe angehöret hätte, aber unschuldiger Weise, weil sie weder an Fasttag noch an Feyertag gedacht, sondern erst nachmals, den andern Tag darauf, sich des Verbothes und Gebothes, mit Herzenleid über ihr Versehen, erinnert hätte: so könnte ihr der Priester wegen dieser Anklage die Lossprechung nicht ertheilen, ausser sie hätte nachher an diesem ihrem Thun oder Unterlassen ein Wohlgefallen, und durch dieses ein Misfallen wegen des Willens des Gesetzgebers gezeigt; weil dieses Versehen, welches an sich immer bös bleibt, ihr nachher eben so wenig gefallen darf, als sie es voraus wünschen darf. Von jenen bethschwesterischen Anklagen, daß man das Geißeln und das härene Kleid nicht recht geduldig ertragen wollte, daß man dem beschaulichen Gebethe nicht obgelegen wäre und Gott nicht geliebet hätte, wie ers würdig ist, u. s. w. wollen wir hier gar keine weitere Meldung machen, als diese, daß unter dieser Anklage oftmals ein offenbarer Hang zur Liebe, für heilig angesehen zu werden, verborgen steckt; auf gut deutsch eine heimliche Hoffart, die freylich zur Beicht gehörete.

Die

Wohl aber die läßlichen Sünden hinreichend u. nützlich.

Die läßlichen Sünden also, welche wahre Beleidigungen Gottes, wahre Sünden, freywillige Uebertrettungen des göttlichen Gesetzes sind, können als ein hinreichender und nützlicher Stoff der heil. Beicht und Absolution angesehen werden. Obschon sie aber wahre Sünden, wahre Beleidigungen Gottes sind; so bleiben sie dennoch nur ein bloß hinreichender, und freygestellter, nicht gebothener und nothwendiger Beichtstoff. Gut und nützlich ist es, wenn man sie nach dem uralten Brauche der frömmsten Seelen zerknirschungsvoll beichtet, und wiederum beichtet, aber unumgänglich nothwendig und gebothen ist es nicht (a).

Man hat Ursache diese zu beichten.

Indessen ist diese Anklage von läßlichen Fehlern der Uebertretung oder Vernachläßigung immer sehr löblich und rathsam, wie sie von allen Jahrhunderten her unserer Religion auch bey heiligen Seelen sehr üblich war. Es ist kein Gerechter auf Erden, der Gutes thut, und nicht sündiget (b). Wir alle begehen viele Fehler (c), besonders durch das Reden, weil die Zunge so schlüpfrig ist, daß sie oft dem Gedanken zuvorkömmt, und das Wort eher entfliegt, als man wünscht; eben darum richtet die Zun-

---

(a) Trid. Sess. XIV. c. 5. (b) Eccl. 7, 21. (c) Jak. 3, 2.

Zunge, das so kleine Glied, nicht selten großes Uebel an, daß wir die Zungensünden eben nicht allzeit nur für kleine, unbedeutende Süuden ansehen dürfen. Unsere Blindheit und Eigenliebe rechnet vieles nicht hoch an, was in den Augen des Herrn beträchtlich gefunden, und von ihm verflucher ist. Jede, auch läßliche, Sünde ist immer eine wahre Beleidigung Gottes: was aber wider den großen Gott begangen wird, ist im Betracht seiner unendlichen Majestät, wider deren Heiligkeit und Liebenswürdigkeit sie streitet, doch nichts Kleines. Sie ist aber auch nicht so wenig zu achten, und so schlecht zu bereuen, wies manche Christen thun, weil sie Gott unendlich misfällt, ihn erzörnt, seine Freundschaft mindert, seinen Geist betrübet, die Innbrunst der Liebe unterdrückt, die Munterkeit der Andacht wegnimmt, der Gnade des Herrn Hinderniß macht und den Versuchungen eher den Eingang ins Herz öffnet, daß man nicht nur von einer Thorheit in die andere geräth, sondern sich auch schrecklicher Strafen jenseits des Grabs schuldig macht: nichts zu melden von jenem betrübten Uebergange zu einer Todsünde, welcher zu fürchten ist, wenn man die läßliche Sünde mit Anhänglichkeit begeht,

und

und sie verachtet; denn nach dem Maaße unsrer Kaltsinnigkeit gegen Gott, mißt uns Gott entgegen, und weicht endlich immer mehr mit seiner Gnade von uns ab. O welch bittere Reue, welch heisse Zähren, welch demüthige und wiederholte Beichten zwang dieß den Heiligen Gottes ab! Aber auch heute noch macht dieser Hinblick auf die läßliche Sünde tausend andere fromme Seelen tiefest seufzen, bitterlichst weinen, öfters als oft zum Beichtstuhle laufen, um da von den Mackeln ihrer täglich neuen Sünden durch das Blut Jesu Christi gereiniget zu werden.

Nach dem Beyspiele der heil. Seelen.

Ja dieses thun viele heilige Männer, und viele fromme Seelen, nicht nur alle acht Tage, sondern zuweilen auch in der Woche; und o! mit welcher Anstrengung des Eifers thun sie dieses? Nichts ist versammelter als ihr Geist der Andacht in der Vorbereitung; nichts brünstiger als ihr Gebeth zu dem Geiste des Verstandes und der Stärke; nichts herzdurchschneidender als ihre Sündenreue; nichts fester und entschlossener als ihr ernsthafter Vorsatz, sich zu bessern, vorzüglich in jenem, worinn die verderbte Neigung vordringender, oder beherrschender ist; nichts demüthiger und aufrichtiger als ihre Selbstanklage; und

endlich

endlich nichts werkthätiger als ihr Bestreben, das Vorhaben ihres Herzens zur Erfüllung zu bringen, und wenigstens nur ihre Schoossünde, jene Sünde, zu der sie vor Andern eher einen Hang empfinden, und leider! erfahren, mit der Gnade Gottes nach und nach auszurotten. O wie hinreichend und einzig nützlich ist der Stoff zur Absolution, wenn man so beschaffen sich vor dem Priester nur mit läßlichen Sünden darstellt. Da meint man es wohl herzlich gut, und so kann es doch nicht fehlen; denn die Aufrichtigkeit leitet den Gerechten glücklich (d).

Die nach der Taufe begangenen Todsünden aber sind ein gebothener Stoff.

Wie die läßlichen Sünden, wenn sie gehörig gebeichtet werden, ein hinreichender und nützlicher Stoff zur Absolution sind: so sind die nach der Taufe begangenen Todsünden ein gebothener oder nothwendiger Stoff (e). Warum nach und nicht auch vor der Taufe? Deßwegen, weil die Lossprechung nach der Beicht ein gerichtliches Urtheil ist, welches von den Priestern der Kirche Gottes nur über jene gefällt werden kann, welche durch die Taufe in diese Kirche schon eingegangen, und ihrer Gerichts

(e) Sprüchw. 11, 3. (d) Trid. Sess. XIV. Cap. 5, de Confess.

richtsbarkeit unterworfen sind. Aus dieser Ursache werden die bekehrten Juden, und andere Erwachsene, die durch die Taufe in unsere allein seligmachende Kirche eingehen, niemals angehalten, die vor der Taufe begangenen Sünden zu beichten, wovon aber die Neubekehrten in gewissen Fällen, da sie z. B. einer bösen Gewohnheit ergeben gewesen wären, oder sich aus den ehemaligen Sünden eine natürliche Schuldigkeit der Zurückstellung u. s. f. zugezogen, und dieselbe noch nicht abgetragen hätten; in diesen und dergleichen Umständen können und müssen sie davon melden. Man muß also alle und jede schweren Sünden, welche nach der Taufe begangen worden sind, beichten. Selbst gebeichtete, aber noch nicht erlassene, ja auch erlassene, aber noch nicht gebeichtete Todsünden bleiben ein gebothener Beichtstoff. Cajus hat z. B. einen freywilligen Todschlag im Augsburg. Bischthume dem Priester Valentinus gebeichtet, der die Macht nicht hatte von dieser dem Bischoff vorbehaltenen Sünde zu absolvieren; oder er hat eine Todsünde gebeichtet, welche sein Beichtvater wegen seiner schlechte Einstellung aus eigener Bewegursache nicht erlassen wollte; in jedem Falle ist Ca-

jus

jus verbunden, die gebeichtete Sünde noch einmal zu beichten. Ein Anderer erhielt die Erlassung einer schweren Sünde vermöge seiner vollkommenen Liebsreue ausser dem Sakramente, oder inner dem Sakramente ohne Beicht, indem er sich unsträflicher Weise derselben wegen anzuklagen vergaß, von der er aber dennoch durch Kraft der heiligmachenden Gnade, die keine Ungnade und darum auch keine Todsünde bey sich leidet, wie von andern gebeichteten Sünden gereiniget wurde, weil die Gnade, welche der priesterliche Richterspruch mit sich bringt, die ungebeichtete wie die gebeichteten Sünden mit sich nimmt, welches man eine Nebenerlassung nennt, dem ungeachtet ist und bleibt auch dieser Beichtling verpflichtet, die schon erlassene aber im Beichtstuhle vergessene Sünde ein anderesmal zu beichten, damit die Absichten unseres Erlösers erreichet werden, der bey Einsetzung des heil Bußsakraments diesen liebreichen, uns Sündern einzig heilsamen Endzweck hatte, daß der Büßer durch Anklage seiner selbst redlich gedemüthiget, vom Priester beurtheilet, nach Billigkeit gestrafet, seiner Pflichten erinnert, gegen den Rückfall gewarnet, und zuletzt mit

den

den nöthigen Hülfsmitteln wider seine persönliche Schwachheit bewahret und gestärket wurde, welche liebreiche Absichten aber ohne ausdrückliche Offenbarung aller und jeder Todsünden niemals in Erfüllung kommen könnten. So müssen demnach alle und jede schwere Sünden dem Beichtvater geoffenbaret oder gebeichtet werden.

Was muß man aber von allen und jeden schweren Sünden beichten? Die Zahl, Art, und erschwerenden Umstände. Dieß ist eine von der Kirche Gottes entschiedene Antwort (f), und hat ihre Gründe sowohl in der Natur der Buße selbst als in dem Ziele der Einsetzung dieses Sakraments. Was ist die Beicht anders als eine aufrichtige Anklage seiner selbsten vor dem Priester, der an Gottes Statt da sitzet, und den Kläger eben so beurtheilen soll, wie er vor Gott schuldig ist. Der Büßer, der andächtige und wahre Büßer, darf also in der Person des Priesters keine andere Person als

Davon muß man die Zahl und Art, nebst erschwerenden Umständen beichten.

(f) Si quis dixerit, in Sacram. Poenit. ad remissionem peccatorum necessarium non esse jure divino confiteri, omnia et singula peccata mortalia — et circumstantias, quae peccati speciem mutant, anathema sit. Trid. Sess. XIV. de sanctiss. Sacram. Poenit. Can. 7.

als die Person Gottes ansehen; er muß sich demnach vor dem Priester eben so anklagen, wie er sich vor Gott schuldig findet, alles, was er redet, muß dahin zielen, daß ihn der Priester eben so kennen möchte, wie ihn Gott selbst kennt. Und da ihn der Priester nach dem ganzen Umfange, nach der Menge und Größe, ja selbst nach aller Verschiedenheit seiner Verbrechen beurtheilen, strafen und zurechtweisen soll; ist es nothwendig, daß er die Zahl aller schweren Sünden hinzufüge, weil mehr oder weniger zahlreiche Sünden den Menschen mehr oder weniger schuldig, mehr oder weniger strafbar, mehr oder weniger verpflichtet machen, Gott und den vielleicht beschädigten Nebenmenschen genug zu thun. Der Priester muß dem Büßer eine Genugthuung auferlegen, die seinen Vergehungen angemessen, und nach dem Betrachte derselben billig ist; wie kann er aber dem Bußfertigen eine gehörige Genugthuung auferlegen, und wie kann er ihn billigst behandeln, wenn er die Zahl und Menge der Fehler des Sünders, ihre Art und erschwerende Umstände nicht weiß, aus welchen oft allein abgenommen werden kann, wie stark die Gewohnheit, wie groß die Vergessenheit Gottes und der Religion, wie übel die

Be-

Beschaffenheit des Gemüths, und wie hart die Bekehrung bey dem Büßer ist? Die Genesung der kranken Seele ist das Ziel des heil. Bußsakraments; wie aber die Seele des Büssers an verschiedenen Krankheiten darnieder liegen, und entweder der Rachgier, der Geilheit, oder der Schwelgerey, Geldsucht, u. s. w. unterworfen seyn kann, so erheischen diese verschiedene Krankheiten auch verschiedene Arzneyen. Es giebt in der Ordnung der Natur kein allgemeines Arzneymittel für alle Krankheiten; und in der Ordnung der Gnade, wo es auf die Heilung der kranken Seele ankömmt, giebts kein allgemeines Hilfsmittel für jedes Laster. Uebel würde jener Priester daran seyn, welcher alle schwere Verbrechen nur mit Rosenkränzen belegen, und den Geilen wie den Räuber, den Rachgierigen wie den Trägen behandeln wollte. Verschiedene Uebel erfordern verschiedene, ein jedes seine eigene, und ihm angemessene Mittel. Ohne Einsicht aber in den eigentlichern Zustand des Sünders, und der Gattung des Uebels, woran er leidet, kann der Priester, der geistliche Arzt das bequeme und gemessene Heilsmittel nicht errathen, noch vorschreiben.

So gut nämlich als man kann, giebt man die Zahl der Sünden an.

Der Sünder ist schuldig seine schweren Sünden zu beichten; zähle er sie also bis auf die letzte genau her. Kann er wegen langer Zeit von der letzten Beicht her, oder wegen allzu starker Gewohnheit, oder wegen Schwachheit seines Gedächtnisses die Anzahl seiner Todsünden nicht zusammenbringen; thue er, was er vermag: sage er die beyläufige Zahl, so gut, als er weiß, und wissen kann, wenn er mit Ernste nachdenken will. Gebrauche er das glaubwürdigste Ungefähr, und gebe er dem Beichtvater jene Anzeigen von seinem sündigen Leben, aus welchen derselbe auf die Menge der Sünden vernünftig schließen kann. Legt man dem Priester den Zustand und die Umstände seiner Sündenjahre aus, daß man ihm anzeigt, wie lang man in dieser Gewohnheit oder Gefahr und Gelegenheit der Sünde gelebt, ob, wie oft, und wie lange man dieselbe unterbrochen habe: ob man alle Tage, und im Tage öfters sey versucht, ob man öfters oder weniger von der Versuchung wäre überwunden worden; u. s. w. so kann der Beichtvater zuweilen die wahre Zahl näher als der Büßer mit allem seinem verworrenen Nachdenken treffen, wenn immer der Büsser offenherzig zu Werke geht, und seine

Wun-

Wunden nicht verbirgt, damit Gott dieselbe auszulöschen und zu verbergen sich würdiget.

Der Priester soll sein Richteramt gesetzmäßig vertreten, und in Auflegung der Buße Billigkeit beobachten; es muß also die Schwere des Verbrechens ihm ganz entdecket, und folglich nicht nur die Zahl der Sünden, sondern auch die Zahl der Personen gesagt werden, welche den Gegenstand der Sünde und die Größe der Sache ausmachen. Denn sonst wird die Handlung nicht vollständig dargestellt, und die Größe der Strafe kann der Schwere des Vergehens nicht nachgehen. Wer vor zwölf Personen eine Verläumdung vornimmt, oder öffentliches Aergerniß giebt, u. s. f. vervielfältiget ja mit der Zahl der Zuhörer auch die Zahl der Sünde, und veranlaßt den Beichtvater, anders zu urtheilen, und zu strafen. Wie die Sünde durch freywilliges Aufhören und Wiederholen wächst; so wächst sie auch durch viele und vielfache böse Wirkungen einer That.

Nebst der Zahl der Sünden, auch die Zahl der Personen, die die Sünde vergrösfern.

Ist diese äusserlich und von einer bösen Folge; muß auch dieß alles in der Beicht ausgedrückt werden. Denn wer wird wohl behaupten können, daß man beichte, wie man vor Gott gesündiget hat, wenn man ge. nur sagt: Ich habe mich wider das sechste

Die äusserliche That ebenfalls und ihre böse Folgen.

Geboth schwerlich vergangen, wenn er im Falle, daß er eine Hurerey, einen Ehebruch, u. s. w. begieng, nichts von dieser äusserlichen That meldet? Christus Jesus hat gewollt, daß die Sünde nach ihrer Vollständigkeit in dem sakramentalischen Gerichte geoffenbaret werde; wie aber die äusserliche Handlung sittlicher Weise mit der innerlichen das Vollständige des sündlichen Werkes ausmacht, so muß sie besonders in der Beicht ausgedrückt werden, weil sie durch die göttlichen Verbothe besonders angedeutet ist (f) und dem Gewissensrichter die völlige Schwere des Lasters zu verstehen giebt. Wie könnte dieser den Büßer wegen gewissen Kirchenstrafen, Unfähigkeiten, u. s. w. erinnern, wenn ihm die äusserliche That in der Beicht nicht würde angezeigt werden, indem nur sie, die That selbst, den Kirchenstrafen unterworfen ist? Aus eben dieser Ursache muß der böse Erfolg ebenfalls in Anzeige gebracht werden, welcher aus der äußerlichen That entspringt. Habe ich einen tödlich verwundet, daß er an der Wunde starb; muß ich es schon deßwegen sagen, weil sonst der Beichtvater nicht weiß, daß ich einen Todschlag begangen habe.

(f) Matth. 5.

be, den der Bischof unsers Bischthums Augsburg sich bevorhielt. Was immer aus einer bösen Handlung erfolgt, und in seinem Uebel vorgesehen werden konnte, gehöret zum Gegenstande der Sünde und wird dem Verbrecher eben so wie sein böser Wille zugerechnet, der die Quelle des Uebels ist.

Die abändernden Umstände der Sünde müssen, wie die Zahl derselben, gebeichtet werden.

Eben diese Quelle alles Uebels, der verkehrte Wille des Menschen, der alle Bosheit der äusserlichen Werken zuerst empfängt und ausbrütet, bildet in seinen verschiedenen Wendungen jene verschiedene Gattungen oder abändernde Umstände der Sünde, die eben so wie ihre Zahl im Beichtstuhle müssen ausgedrückt werden. Es giebt Sünden, die den Menschen, das Ebenbild Gottes, bis zum Viehe herabwürdigen, daß schon die blinden Heiden die Zornmüthige zu Bären, die Raubgierige zu Wölfen, die Unzüchtige zu Schweinen, und die Unverschämte zu Hunden hinstellten; Sünden giebt es, die den Menschen eben so abscheulich machen, als der beliebte Gegenstand ist (g); Sünden, die von solchen Umständen begleitet sind, die die Gattung des Lasters abändern, und andere, die die Art desselben vergrößern. Christus sagte zu

(g) Ose. 9, 10.

dem Pilatus: Derjenige, der mich dir übergeben hat, hat eine größere Sünde (h). Judas vergriff sich an der göttlichen Majestät. Wer in der Kirche stiehlt, oder sich mit einer Gott geweihten Person versündiget; oder an seinem Vater grausame Hand anlegt, u. s. w. hat eine gröfsere Sünde, als jener, der nur im Hause eines Bauers etwas entfremdet, oder sich mit einer weltlichen Person versündigt. Wer mehrere entweder sittliche oder göttliche Tugenden wissentlich und vermessentlich verletzet, oder in seinem Laster eine besondere Unanständigkeit und Häßlichkeit selbst zur Erröthung und Zurückbebung der Natur begeht; hat eine größere Sünde, und die schwere Pflicht, solche Sündenumstände in Anzeige vor den Priester zu bringen, weil der Kirchenrath zu Trient erkläret (i), man müsse alle Umstände, so die Gattung ändern, beichten, damit der Richter den Ankläger eher beurtheilen, und der Arzt dem Kranken eher dienliche Mittel vorschreiben könne.

Sehr erschwerende Umstände gehören

Aber auch die sehr erschwerenden Umstände der Sünde, z. B. die mit besonders boshafter Absicht ausgesonnenen Wege zur Ver-

(b) Joh. 19, 11. (i) Seff. XIV. Cap. 5.

Verführung, die gottlosere Art und Gewaltanlegung, die längere Andauer und schrecklichere Verführung der Unschuld, alle diese Umstände, durch welche die Sünde merklich vergrößert, oder verdoppelt wird, müssen nach Lehre des heil. Karl (k), und einiger Kirchenlehrer (l) dem Beichtvater aus eben der Ursache geoffenbaret werden, weil sie zum Gewichte der Hauptsache, und zum Unterscheidungsurtheil des Richters etwas Ausserordentliches beytragen; denn so kann der Beichtvater den Sündenfall in allen seinen Umständen auseinander setzen, und mit Vorschreibung der ergiebigen Heilungsmittel das Uebel in seinem wahren Umfang treffen. Schleicht der Bösewicht bey nächtlicher Zeit ins Schlafzimmer der edlen Unschuld, um sie nothzuzwingen: Gott! wie erschwerend sind solche Umstände! Nur dieß heißt wahrhaft beichten, und beichthören, wenn solche Umstände

auch zur Beicht.

de

(k) Act. P. 4 in instruct. (l) Videatur Genet. tract. 6. poenit. et Catech. Conc. trid. Part. 2. tit. de Sacram. Poenit. §. 72, ubi ait: Necque vero solum peccata gravia narrando explicare oportet, verum etiam illa quae unumquodque peccatum circumstant, et *pravitatem valde augent vel minuunt.* Porro colligitur hoc ex ipsa declaratione Trid. Sess. cit.

de zur Anklage nnd Beurtheilung vorgenommen werden.

Und sogar alle zweifelhafte Sünden.

Habe ich nun den ganzen Gegenstand oder Stoff zur Beicht berührt? Nein; sogar alle zweifelhafte Sünden, die man nicht genug kennt, gehören noch hieher. Auch diese müssen gebeichtet werden, wenn nämlich der Zweifel, ob man sich schwerlich vergangen, oder ob man jenes, was man gewiß für eine Todsünde hält, gebeichtet habe, vernünftig und gegründet ist. Denn so hatten es im Brauche alle gottesfürchtige Christen von den Zeiten der Apostel bis auf unsere Zeiten. So erheischet es die Wichtigkeit der Sache, weil die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Beicht viel zu bedeutend ist, als daß wir unserm vernünftigen und gegründeten Zweifel trauen sollten; wer soll auf Gerathwohl entscheiden, wo es um Seele und Seligkeit geht? So sagt uns selbst die Natur dieses heiligen Sakraments, welches von Christo in der Absicht eingesetzt wurde, daß hierinn durch die Priester, seine Stellvertreter, die Gläubigen von allen und jeden Sünden, die sie ihnen entdecken sollten, losgesprochen, und nachmals in ihrem Gewissen beruhigt werden; nun sind aber auch jene Sünden, wegen denen man vernünftig und gründlich zweifelt,

felt, ein Stoff zur Lossprechung, und zwar ein nothwendiger Stoff, weil das Gewissen nicht kann beruhiget werden, wenn sich die Vernunft des Sünders nicht überzeugen kann, daß er die Sünde nicht begangen, oder daß er die begangene gebeichtet hat. Die wahre Beruhigung der Seele findet man nicht, wenn man seine Zweifel verhehlet; wohl aber wenn man sich jenes läßt zu Herzen gehen, was Josaphat zu Achab, dem Könige Israels sagte: Ich bitte dich, erforsche heute noch den Willen des Herrn (m).

Indessen verlangt man nicht zuviel. Man verlangt nur, daß man die zweifelhaften Sünden als zweifelhafte, oder unter und mit dem Zweifel offenbahre, daß man im Falle, wo man nicht weiß, mit welcherley Gewissen man gewirket, und ob es damit binnen einer läßlichen Sünde gestanden, oder bis zur Todsünde gekommen sey, man sich unter diesem nämlichen Umstande des Werkes, und seines Zweifels anklage, und hiemit dem Urtheile des Beichtvaters alles heimstelle. Wird er aber hernach inne, daß er jene Sünde, welche er als zweifelhaft beichtete, gewiß begangen

Aber nur als zweifelhafte, oder wie sie nachher befunden werden.

(m) 3. Kön. 22, 5.

gen habe, bringe er sie bey nächster Beicht wieder in gewiße Anzeige; dazu verpflichtet ihn die Einsetzung Christi, welcher nach Erklärung des heil. Kirchenraths zu Trient verlangt, daß man alle Todsünden eben so beichte, wie sie in dem Gewissen vorkommen, entweder als zweifelhaft, oder als gewiß, damit die richterliche Behandlung und Beurtheilung des Gewissens alle ihre Richtigkeit eher bekommen möge.

Von eitlen Aengsteleyen ist die Rede nicht.

Wie aber dieß alles von gegründeten Zweifeln gesagt ist: so ist die Rede nicht von eitlen, ungegründeten Aengsteleyen, oder Skrupeln jener furchtsamen und wankelmüthigen Leute, die wegen einigen schwachen, ungewissen und bodenlosen Muthmassungen oft unter hundert Bedenklichkeiten schweben und schwitzen, ob nicht etwa das Erlaubte unerlaubt, oder das Zulässige sündhaft gethan worden sey. Je häufiger diese Gattuug von Zweifeln den gar zu engbrüstigen Seelen aufstößt, um so weniger hat sie zu bedeuten. Solche eitle Aengsteley muß vielmehr verachtet als gebeichtet werden, weil sonst die Andacht dadurch gehemmt und der so kostbare Friede der Seele gestöret wird. Wenn diese Aengstler zehnmal sagen: Meine Skrupeln sind gegründet; ich muß dieses und jenes noch einmal beich-

beichten, muß ein bescheidener Beichtvater sie zehnmal, oder vielmehr einmal für allemal abweisen, und ihnen andeuten, daß sie sündigen würden, wenn sie nicht folgen, sondern immer wieder beichten wollten; daß sie aber nicht sündigen können, wenn sie sich dem Rathe ihres Seelsorgers demüthig, mit Gefangennehmung ihres Verstandes, gleichsam blind unterwerfen. Schon die Vernunft sage ihnen ja, daß sich ein Mensch, der sich selbsten nicht rathen und leiten kann, von einem Andern müße rathen und leiten lassen. Nur so werde Friede und Ruhe ins Herz einziehen; durch ängstiges Beichten aber würden sich solche Scheinzweifel und Gewissensunruhen immer nähern und mehren. „Derjenige, welcher sein Gewissen, das aus einer schlechten und unbesonnenen Kleingläubigkeit „geschöpfet ist, nach dem Rathe seines Seelsorgers verwirft, kann erlaubter Weise „wirken" (n). Nun wissen wir, was zu beichten, und was nicht zu beichten ist. Also zur Hauptfrage.

Wie müssen wir beichten und unsere Selbstanklage vornehmen? 1) ordentlich: 2) aufrichtig: 3) demüthig. Hierinn, in diesen

Die Beicht selbst muß recht beschaffen seyn.

(n) c. 44. de sent. excomm.

diesen drey Worten, ist die wahre Art von der Buße des Mundes zu finden. Gott gebe mir seine Gnade, daß ich davon mich eben so deutlich, gründlich als kurz ausdrücken möge. Ich bitte um Erneuerung eurer Aufmerksamkeit und Geduld.

Erstens ordentlich in jedem Betracht.

Wir müssen erstlich ordentlich beichten. Schon die schöne Beichtformel, der Eingang zur Beicht, da man z. B. nach gemachtem heil. Kreuzzeichen mit herzlicher Andacht spricht: Ich danke Euer Hochwürden für den empfangenen Segen, und „bitte meinen lieben Gott inständig um die „Gnade, meine Sünden ordentlich, aufrichtig und demüthig beichten zu können. „Im Geiste der Demuth und mit zerknirschtem Herzen, aus vollkommenster Liebe „gegen die innerlich liebenswürdigste von „mir aber, leider! so oft beleidigte Majestät Gottes klage ich mich von meinen „Sünden an, die ich von letzter Beicht her „begangen habe, welche an diesem Fest„(oder Sonn-) Tage geschah". Schon der Eingang zur Beicht soll unsere Ordnung zu beichten verkünden. Im Beichtstuhle sucht man jene große Gnade des Herrn wiederum auf, welche man verloren hat. O wie sorgen wir für einen guten Eingang, wenn wir vor dem Könige um Gnade bitten.

Haben

Haben wir die Beicht ordentlich angefangen, oder den Eingang dazu gemacht; beobachten wir auch eine Ordnung selbst in der Beicht, daß wir nämlich die Sünden in die Gedanken, Worte und Werke abtheilen, gegen Gott, gegen die Nebenmenschen, und gegen uns selbst; und das nach Anweisung der Gebothe Gottes und seiner Kirche, und der eigenen Standespflichten. Denn wenn wir das vorderste und hinterste, das grobe und das feine, untereinander mengen, so ist kein Rath für unsere Erinnerung, wenn uns eine Störung aufstößt. Wie die Ordnung dem Beichtkinde und dem Beichtvater nützt, macht die Unordnung jenes sowohl als diesen verwirrt. Haben wir bey den Gedanken hinzugesetzt, ob und wie oft wir ein freywilliges Wohlgefallen gehabt oder nicht, bey den Begierden, ob und wie oft wir eingewilliget haben, wenn das Werk auch nicht erfolgt ist; haben wir bey den Worten, Werken und Unterlassungen die Zahl, Art, und Umstände, welche der Sünde ein Gewicht geben, ordentlich ausgedrückt; beschließen wir alsdann unsere Beicht eben so andächtig als ordentlich, wie wir sie einleiteten, und sagen wir zum Beschlusse: „In diese Beicht schließe ich auch ein alle andere sowohl gebeichtete,

„tete, als nie gebeichtete Sünden, die „mir von Grunde des Herzens leid sind, „und bis in Tod über alles leid seyn werden, „weil ich dadurch meinen unendlich heiligen „und gütigen Gott, den ich über alles lie„be, und ewig zu lieben verlange, so un„glücklicher Weise beleidiget habe. Im „Angesichte des ganzen Himmels mache ich „den ernstlichen kräftigen Vorsatz alle Sün„den und Gefahren zur Sünde zu meiden, „worzu mir Gott durch seine barmherzigste „Gnade wegen den unendlichen Verdienste „seines Sohns helfen wolle. Ich bitte „Euer Hochwürden um eine heilsame Buße „und Absolution.“ Wer nur läßliche Sünden zu beichten hat, immer nur läßliche, möchte die Mühe nicht sparen, bey diesem Beichtschlusse entweder eine Todsünde des vorigen Lebens, die er schon beichtete, zu seiner Erdemüthigung, oder wenigstens eine gewisse vordringendere läßliche Sünde zum ausdrücklichen Gegenstande seines Vorsatzes zu machen, damit dieser nebst der Reue eher von Herzen gehen möge. Wohl heilsame und oft nothwendige Erinnerung! Sehet, meine Brüder, so beichtet man ordentlich.

Zweytens aufrichtig,

Wir müssen zweytens aufrichtig beichten, die Zahl der schweren Sünden genau

bestimmen, ihre Gattung hinlänglich unterscheiden, die nöthigen Umstände beyse-
zen, die zur Abänderung oder Vergröße-
rung des Lasters, zum Gewicht der Haupt-
sache merklich beytragen, und den Sünder
dem Beichtvater so zu erkennen geben, wie
er in der That ist, damit der Priester in
den Stand gesetzt wird, das Amt eines
Arztes und Richters recht zu verrichten,
nach dem Kenntnisse des Verbrechens zu
urtheilen, und nach Erheischung der Wun-
de die gehörigen Mitteln zu ergreifen, wie
wir schon mehrmal vernahmen. Der Büs-
ser sagt und bekennt ja selbst, daß er sich
vor Gottes Angesicht und seinem Stellver-
treter anklage; daß er vor eben dem rede,
der alles sah, alles hörte, und durch seinen
Engel alles in jenes Buch einschreiben ließ,
nach dessen Inhalt wir dereinst geurtheilt
werden. Folglich darf und soll er vor je-
nem nichts verbergen, der ihn durch und
durch sieht, und alles Vergangene seines
sündlichen Lebens vor seinen Augen hat (o).
Wer seine Verbrechen verbirgt, wird nicht
durchkommen (p). Dieser Spruch des Wei-
sen überzeuget uns von der Nothwendig-
keit, in der Beicht nichts zu verhehlen.

genau und vollständig im Geständnisse.

Es

(o) Hebr. 4, 15. (p) Sprüchw. 23, 13.

Es giebt eine Schamhaftigkeit, die zur Sünde verleitet, und es giebt eine andere, die Ehre macht, wie ich schon bewies.

Wer dieß nicht thut, ist nicht recht daran.

Wie bedauerns- ja scheltenswürdig sind hier nicht jene Beichtkinder, die sich von der Schamhaftigkeit, die oftmal gottloser als ihre Sünde ist, den Mund schließen lassen, und lieber wollen dereinst vor der ganzen Welt öffentlich als vor einem mitleidigen Priester heimlich beschämet werden.

Wohl thörichte Menschen, die lieber ewig brennen, als aufrichtig beichten wollen! „Wenn du jetzt, sagt der heil. Augustin (q), „deine Sünde willst verborgen halten, die „du nicht beichtest; so wirst du ungebeichtet verdammet werden. Denn Gott erfordert die Beicht, damit er den Menschen, der sich demüthiget, von der Strafe erledige; es verdammt aber Gott denjenigen, der seine Sünde nicht beichtet, „weil er den hoffärtigen Sünder strafen „will." Ach! eben dieses Laster, die Hoffart, der Stolz, ist Ursache, daß so manche Sünde in der Beicht verschwiegen wird. Was für ein großes Uebel ists aber, wenn das beste Hilfsmittel der Sünde selbst zur Sünde gemacht wird. „Wehe mir, wenn „ich

(q) Super Psal. 5.

„ich selbst da sündige, wo ich mich bessern „soll", sagt der heil. Bernhard. Wehe uns, ewig wehe uns, weil wir in der Beicht geschwiegen haben, werden viele Tausende der Verdammten durch ewige Ewigkeiten fortjammern. O könnte ich in diesem Augenblicke jenen feuerspeienden Höllenrachen aufsperren, gerechtester Gott! wie Viele aus den verdammten Christen würden wir hören können, die ihre ewige Unglückseligkeit bloß der Schamhaftigkeit in der Beicht zuschreiben. Allein, wenn schon Jemand von den Todten aufstünde, würden sie die Geschämige auch nicht glauben (r). Wollte Gott! sagt der heil. Chrysostomus, daß die arme mit den Ketten der Barbaren gefesselten Sklaven sich nur durch Bekenntniß ihrer Sünden befreyen könnten, mit welch häufigen Thränen würden sie beichten; und wir Christen sind wegen des Ewigen so blind, da wir wegen einer augenblicklichen Ueberwindung unsrer selbst, die wir nicht vornehmen wollen, unaufhörliche, äusserst elende, zeitliche und ewige Teufelsmartyrer seyn mögen. Ju einigen Minuten wäre der immerstechende und schmerzlichst peinigende Dorn ausgezogen; und wir

(r) Luk. 16, 31.

wir lassen ihn Jahre oder wenigstens Monate lang im Herzen stecken. Welche Thorheit! —

Denn er stürzt sich in einen üblen Zustand.

O mein lieber Bruder, wer du immer bist, und einen solchen Dorn in deinem Herzen stecken hast, indem du vielleicht schon länger eine oder die andere schwere Sünde aus Schamhaftigkeit, oder aus Furcht, die Lossprechung nicht zu empfangen, gottesräuberischer Weise verschwiegen hast: ach! erbarme dich deiner Seeele (s) Schone deiner selbst. Verschweigest du aus Furcht oder Schamhaftigkeit eine schwere Sünde, oder einen Umstand, der zum Gewichte der Hauptsache etwas ausserordentliches beyträgt, daß die Natur äußerst geschändet, oder eine andere besondere Bosheit vermessen ausgeübet wurde — so ist deine Beicht nicht nur nicht gültig, sondern auch sacrilegisch, daß du also Sünden auf Sünden häufest, und nebst dieser schrecklich drückenden Sündenlast dir noch obendrein die schwere Pflicht aufbürdest: 1) die verschwiegene Sünde dennoch zu beichten, und in dieser Beicht zu sagen, in wie viel Beichten du diese Sünde verschwiegen habest: 2) Alle Beichten, welche du während dieser

(s) Ekkli. 30, 24.

dieser Verschwiegenheit verrichtetest, und in denen du eine Todsünde beichtetest, vollständig zu wiederholen; 3) zu beichten, ob und wie oft du in diesem armseligen Sündenstande das heil. Altarssakrament empfangen habest, und zwar selbst zur heil. Osterzeit; 4) zu eröffnen, ob du nicht auch andere heilige Sakramente in dieser Zeit, so lang du nicht recht gebeichtet hast, empfangen habest. O wie viele neue Schuldigkeiten kommen über deinen Hals wegen Unterlassung einer einzigen Schuldigkeit. Was für ein schweres Joch legst du dir selbsten auf, und wie schrecklich ist der ganze Zustand, in den du dich durch eine vorsetzlich ungültige Beicht setzest? Ich will dann dir mit den Worten des heil. Geistes, deines Gottes und Heiligmachers, noch einmal statt tausendmal vom Innigsten meines Herzens zurufen: Erbarme dich deiner Seele, und schäme dich doch nicht jenes einem Priester, der auch mit Schwachheiten umgeben ist, zu offenbaren, was du im Angesichte Gottes und seiner Engel zu begehen dich nicht schämen wolltest.

Ach! warum sollen wir uns fürchten oder schämen, offenherzig, genau und vollständig alles zu beichten? Wenn wir unsere Sünden um Gottes und des Himmels willen

Wir haben Ursache, so nicht zu thun, sondern

aufrichtig zu beichten.

aufrichtig bekennen, bewerben wir uns um Erlangung der heiligmachenden Gnade, um die Rückkehr des süßesten Friedens der Seele, um Vermehrung unserer Verdienste, um Eroberung des Himmelreiches, und wir thun nichts anders, als was so viele heilige Büßer thaten, die jetzt so große Freunde Gottes im Himmel sind, weil sie ehemals so aufrichtige große Büsser auf Erden waren; ist aber alles dieses eine schämenswürdige Sache? — In der Beicht hohlen wir aus den Wunden des Erlösers, dessen heiligstes Blut über uns fließt, ein Arzneymittel für die Wunden unsrer Seele, wir erdemüthigen uns unter der Hand Gottes, wir verläugnen uns selbsten, und durch gesetzmäßige Besiegung unsers Stolzes, den wir zu den Füßen des Beichtvaters niederlegen, reissen wir jenes Himmelreich an uns, welches Gewalt vorausfetzt, und deren wir uns erinnern, da uns das Beichten in etwas schwer fallen wird. Ist dieß eine schämenswürdige Sache? Verliert man seine Ehre, wenn man vor allem die Gerechtigkeit Gottes suchet, und zur Steuer der Wahrheit redet, was man doch dereinst noch reden muß, wolle oder wolle man nicht? Hat Judas, der vierte Sohn des Erzvaters Jakob seine Ehre verloren,

loren, da er seine Sünde mit seiner Schnur bekannte. Er hat hiedurch vielmehr das Reich verdienet, sagt der heil. Isidor. Hat David seine Ehre verloren, da er vor dem Nathan sein Verbrechen bereuete? Und was verlor selbst vor der Welt eine Magdalena mit ihrer Selbstbeschämung, und die Schaare so vieler heil. Büßer? Ach! wenn wir uns nicht schämen sollen die Wahrheit zu bekennen, wenn es uns auch unser Leben kosten sollte (t), weil sie uns noch theurer als das Leben seyn muß: warum sollen wir uns schämen, unsere Sünden zu bekennen, da wir doch als Christen überzeugt sind, daß wir sonst dieselbe in der Hölle vor allen Verdammten immer und ewig bekennen und verfluchen werden?

O ihr Kinder in der Jugend, und auch ihr Christen im erwachsenen Alter! schämet euch doch niemals eure Sünden zu bekennen (u). Ihr saget dem Beichtvater nichts neues, nichts ungewöhnliches ins Ohr: ihr seyd auch nicht allein, die solche Sünden ins Ohr des Beichtvaters sagen. Ihr nehmet ja kein Bedenken, euch zu schämen, einem Arzte eine gefährliche Wunde an einem verdeckten Theile eures Leibs zu entdecken,

Und die Aufmunterung dazu von Herzen gerne anzunehmen.

(t) Ecckli. 4, 24. (u) Ecckli. 4, 31.

decken, wenn ihr sonst den tödtlichen Brand zu fürchten habet; ach! warum sollet ihr dann ein Bedenken nehmen, euch zu schämen, dem geistlichen Arzte jene heimliche Seelenwunde sehen zu lassen, die euch der Neid des Satans, der euch um den Himmel bringen will, geschlagen hat, und die, wenn sie nicht entdecket wird, nicht geheilet werden, sondern in einen ewigen Brand übergehen kann? O gute Kinder, fürchtet und schämet euch nicht jenes zu offenbaren, wozu euch der böse Feind verführte, der euch um eure Seligkeit beneidet, und beym Beichten jene Schamhaftigkeit zurück giebt, die er euch nahm, da ihr sündigtet. Er sperrt euch die Zunge, daß ihr in der Beicht nicht redet, weil er weiß, daß nach der Sünde nichts übrig ist, als entweder euch einen Augenblick lang überwinden und alles offenherzig beichten, oder ewig brennen. Seyd also eines christlichen Muths, und fürchtet euch nicht. – Rufet nur den Namen Jesus andächtig an, und saget: „O „mein Jesu! stärke mich, daß ich großmü„thig handle, und dir zu Liebe mich selbsten „überwinde. Wenns mich hart ankömmt, „will ich denken, wie schwer und hart es dir „gefallen ist, da ich dich so schändlich be„leidigte, und so undankbar verließ.“ So, meine

meine beste Kinder, werdet ihr nach Verrichtung der Beicht, wiederum voll der süssesten Ruhe und vielgeliebte Kinder Gottes seyn. Kaum werdet ihr das Gift, die leidige Sünde, von euch entfernet, kaum gebeichtet haben, werdet ihr herzlich froh, herzlich munter, innigst beruhiget seyn; und der Beichtvater, der selbst erfährt, welch ein schwaches Gebild der Mensch ist, wie wird er sich mit allen Engeln über eure Bekehrung erfrenen? wie wird er sich wegen eurer demüthigen Anklage erbauen? wie wird er euch wegen eurer heiligen Aufrichtigkeit schätzen und lieben, weil er wohl weiß, wie viele große Heiligen im Himmel zuvor auf Erden eben so schwach gewesen sind wie ihr, sich aber hernach eben so demüthig und aufrichtig wegen ihren Sünden angeklaget haten? Wie wird euch der Beichtvater deßwegen lieben? wie ein anderer Paulus seine geistlichen Kinder, welche er durch die Gnade Gottes zum ewigen Lebeu wiederum gebohren hat, wird auch er euch lieben, und in der Liebe Jesu umfangen. Sage nur nicht eine Mutter, daß sie ihr einziges Söhnlein so zärtlich liebe, wie ein Beichtvater sein aufrichtiges Beichtkind in Christo innigst liebt, und es in seinen priesterlichen Händen trägt, so oft er diese

beym

beym Altare empor, in die Höhe, erhebt So tröstet euch also einander in diesen Worten, und fürchtet euch niemals das Verborgenste euers Herzens einem solchen Priester anzuvertrauen, dessen Herz ihr mit dem Herzen Gottes lieb gewinnen werdet. Habete fiduciam. Seyd getröstet, fürchtet euch nicht (w).

Indessen sollen wir dennoch eine gewisse Beschränkung beobachten.

Bey allem Zutrauen aber müsset ihr, meine Kinder, euch dennoch beschränken, mit aller Einfalt das Böse zu sagen, dessen ihr euch schuldig erkennet, und gewisse Verhungen wider die liebenswürdige Tugend der Reinigkeit mit ehrbaren Worten auszudrücken. Seyd aufrichtig, genau, vollständig in eurer Anklage, aber schonet der Ehre des Mitschuldigen, so viel es nur immer die Umstände gestatten. Ohne Noth darf man im Beichtstuhle Niemand kenntlich machen. Ihr habet zwar so oft gehört, daß der Priester durch alle göttliche und menschliche Gesetze verbunden ist, nicht das Mindeste von demjenigen auszusagen, was er im Beichtstuhle an Gottes Statt gehört hat; ihr werdet auch nicht einmal gehört haben, daß ein katholischer Priester, wenn er schon seiner Religion untreu geworden ist,

(w) Matth. 14, 27.

ist, das heilige Beichtsiegel verletzet, und einen gottesräuberischen Gebrauch von dem gemacht habe, was er im Beichtstuhle gehöret? Was sage ich: nicht nur höret man nicht, daß ein Priester aus der Beicht redet, sondern man würde nicht einmal in den Herzen der katholischen Priester, wenn man sie öffnen könnte, eine Neigung und Versuchung entdecken können, wider die so scharf gebothene Verschwiegenheit sich zu vergehen; so liebevoll nämlich sorgte Jesus für die Aufrechthaltung der Ehrfurcht gegen das Bußsakrament. Bethen wir seine göttliche Anstalt in kindlicher Liebe an, und obschon die Sache in Betreff des Priesters so gut bestellt ist; so lasset uns dennoch Sorge tragen, daß wir in sein Ohr niemals den Namen des Mitschuldigen legen, oder von diesen etwas kenntlich machen, wo es nicht vonnöthen ist. Kann man in gewissen Umständen einem Priester beichten, der in die Kenntniß des Mitschuldigen gar nicht kommen kann; ists Gott gefällig, dem Priester willkommener, und dem Beichtenden verdienstlicher, weil der Ehre des Nebenmenschen geschonet, und selbst Jesus Christus zu einem Schuldner dadurch gemacht wird, der sagte: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habet,

das

das habet ihr mir gethan (x). Wohl überlegenswürdigste Worte! Sollte auch der bedauerungswürdige Fall eintreten, daß man den Mitschuldigen müßte kenntlich machen, weil man sonst die Gattung, Art, und abändernde Umstände der Sünde nicht anders zu erkennen geben kann: muß man nur seine Selbstanklage, nicht aber die Entdeckung des Mitschuldigen seiner Sünde zur Absicht haben. Ein demüthiger Büsser redet eigentlich nur von sich selbsten.

Endlich muß die Beicht drittens demüthig abgelegt werden, 1) dem Herzen nach.

Dieß ist eben die dritte Eigenschaft der Beicht, die demüthig muß abgelegt werden. Beym Fluß Jordan erschienen lauter Sünder und Bösewichte, weil Johannes nur die Bußtaufe hier ertheilte. Im Beichtstuhle dürfen sich keine andere als Sünder und Büsser einstellen, weil nur für diese Gattung der Menschen das Blut Jesu Christi vormittels der Priesterhand bey der Absolution ausgespendet wird. Nur Tod- oder läßliche Sünden sind der Stoff der Abhandlung. Wer immer beichtet, muß also als ein Sünder hier erscheinen; und eben aus dieser Ursache muß sich jeder Beichtende mit einem von demüthigen Empfindungen durchdrungenen Herzen hier einstellen, in

Ge-

(x) Matth. 25, 40.

Gestalt eines Schuldigen, der kömmt, seinen Richter um Barmherzigkeit und Gnade anzuflehen, mit entdecktem Haupte, mit gebogenen Knien, und mit Schamröthe gefärbet, gleich jenem Zöllner im Evangelio, der von Ferne stand, und sich nicht getraute, seine Augen gegen den Himmel empor zu heben, sondern an seine Brust schlug, und sprach: O Gott, sey mir Sünder gnädig (y). Das heißt dem Herzen nach demüthig vor dem Beichtvater erscheinen; demüthig beichten. Wenn man aber so erscheint, daß man sich nur entschuldiget, und auf andere die Schuld lädt, oder den Antrag hat, dem Beichtvater eine gute Meinung von sich beybringen zu wollen, damit man für fromm und gottselig angesehen werde; das heißt nicht demüthig beichten. Sonst steht geschrieben: Der Hochmuth kömmt vor dem Fall (z). Bey vielen Beichtkindern aber heißt es jetzt: Der Hochmuth ist sogar noch nach dem Fall. Wohl elende Beschaffenheit des Menschen, selbst da, wo er sein Elend einsehen und bekennen sollte. Wie kann er ein reumüthiges Herz ohne Demuth in Beichtstuhl vor den Priester bringen; und wie kann er selbst zu Gott

buß-

(y) Luk. 18, 13. (z) Sprüchw. 16, 18.

bußfertig sagen: dir allein habe ich gesündigt, ohne sich vor ihm bis in den Staub seiner Armseligkeit und Bosheit zu erniedrigen?

2) Dem Munde nach.

Der Gerechte, dem es Ernst ist, sich zu kennen und selig zu werden, macht damit den Anfang, daß er sich vor Gott über alle seine Fehler anklagt (a), sie aufrichtig verabscheuet und verdammet. Der Büßer aber, dem es Ernst ist, Verzeihung von Gott zu erlangen, macht damit den Anfang, daß er sich vor dessen Stellvertreter, oder Priester und Beichtvater, aufrichtig erniedriget und als einen strafbaren Erdwurm darstellt. Er geht in den Beichtstuhl aus keiner andern Absicht, als sich in Demuth des Geistes anzuklagen, und bey dem Fußschemmel des Beichtstuhles die Vorrechte seiner Geburt, oder der Würde, die er in der Welt begleitet, niederzulegen. Weit entfernt, daß er weniger sagt als jenes, von dem er selbsten überzeuget ist; bedient er sich vielmehr einer Anklage, die ihn beschämen und verächtlich machen soll. Er sinnet nicht auf Beschönungen, oder wie er sich ausdrücken und seine Worte einwickeln müsse, damit ihm nicht ein demüthiges Geständniß seiner Fehler,

(a) Sprüchw. 18, 17.

Fehler, die Wahrheit, entwischen und ihn vor dem Priester erniedrigen möge.

Wie viele giebts, die ihres Standes und Ranges, oder auch wohl einiger blos eingebildeter Vorzüge ihres Geschlechts wegen nur gar nichts von einer demüthigen Beicht, oder Beschamung ihrer selbst wissen wollen? So oft wir Christen beichten, sollten wir gedenken; daß wir das Fest unsrer Selbstvernichtung und Erdemüthigung begehen, wie Jesus Christus, der Heilige aller Heiligen, am Gestade des Flusses Jordan sich in Gestalt eines Sünders zu zeigen, und unter jene Gottlose zu stellen sich würdigen wollte, welche Johannes der Täufer zur Buße ermahnte, der die wundervolle Demuth eines Gottmenschen, welcher die Heiligkeit selbst war, und doch als ein Sünder erscheinen wollte, nicht genug anstaunen konnte. Wer aber, besonders aus den vornehmen Sündern, wenn ich so reden darf, wer denkt an dieses? Man will nicht einmal scheinen, wer man ist, und scheinen, was man nicht ist. Die Figur, welche man vor der Welt spielt, bringt man in den Beichtstuhl, und man will, daß der Priester wegen selber Rücksicht nehmen, und Ehrfurcht haben möchte; welche man sich oft selbst zu verschaffen trachtet, da man

Wenige beichten demüthig.

eine

eine demüthige Anklage nicht einmal in der Oberfläche berührt, sondern geflissentlich dem Worte der Wahrheit und Selbsterniedrigung ausweicht, und indessen ein ganzes Register, ich weiß nicht, von was für Schwachheiten und Aengsteleyen, die nicht zum Stoff der Beicht gehören, mit großer Fertigkeit hervorzieht, um nicht nur etwas, sondern vieles, aber Unnützes, nur einige Unvollkommenheiten zu sagen, die nicht zur Beicht gehören, weil sie bey uns Menschen, nach dem Ausdrucke des heil Thomas, gleichsam unendlich, und keine hinreichende Materie zur Absolution sind. Wer würde da an ein Ende kommen? — Jerusalem! laß dich anders belehren. — Erudire Jerusalem. Ohne Demuth, und herzliche Selbsterniedrigung geht man vom Beichtstuhl ohne gnädigen Blick des Herrn, ohne Schätzung des Priesters, und ohne Trost im Herzen zurück.

Indessen ist nur den demüthig Beichtenden alles Gute verheißen.

„Den Demüthigen, sagt die Nachfolge Christi (b), „nimmt Gott in seinen Schutz, „und rettet ihn; den Demüthigen liebet und „tröstet er; zum Demüthigen neiget er sich „hernieder; dem Demüthigen schenket er „große Gnaden, und hebt ihn, nach den „Tagen

(b) B. 2, K. 2.

„Tagen der Unterdrückung, hoch auf zur „Ehre". Möchten an dieses alle Beichtende jedesmal gedenken, alle Kleine und Grosse. Nur eine herzliche und selige Selbsterniedrigung, nur eine aufrichtige Beschämung seiner selbst, nur die dem bußfertigen Sünder angemessene Stellung, und natürliche Tracht aller Adamskinder, in welcher selbst die Großen der Erde vor Gott erscheinen müssen, zieht die Erbarmung Gottes auf uns herab. Man muß also hier, wo man sich selbst als einen Schuldigen und armen Sünder angiebt, nicht auf besondere Worte denken, wie man seine Fehler einkleiden und dem Beichtvater das Wahre verhehlen wolle. Man muß nicht bey sich selbsten, oder gar ins Ohr des Beichtvaters murren, wenn dieser einen verdienten Verweis macht, oder nur eine zweckmässige Erinnerung im Zuspruche einlaufen laßt. Man muß nicht aus Stolz und Verachtung das Urtheil des Beichtvaters seinem Eigendünkel und Dafürhalten unterwürfig machen, nicht Ungeduld zu seiner Beschnarchung, nicht Unwillen zu seinen Räthen, nicht Ungehorsam zu der Buße an Tag legen, und sich weigern, sich zu jenem zu verstehen, was der Priester nach Vorschrift des Papstes Innocenz XI. für gut findet, welcher

cher ausdrücklich verbiethet, jenen Büßern die heil. Absolution zu ertheilen, die schon lange in einer bösen Gewohnheit stecken, die sie nicht ablegen wollen; oder schon länger in der nächsten Gefahr zur Sünde leben, welche sie von sich entfernen können, aber nicht wollen; oder die das fremde Gut nicht wollen heimstellen, die Feindschaft aufheben, u. s. w. Wenn so der Priester sein Urtheil nach den vorgeschriebenen Regeln der Weisheit, der Ordnung, der Gerechtigkeit, ohne Rücksicht auf die Personen (c), fällt, daß er göttlich handelt, und wenn der Büßer sich dem Urtheile desselben demüthig unterwirft, daß er denkt: Gott spricht durch den Mund des Priesters der ihn vorstellt; unterwerfe ich mich dem Priester in aller Demuth, so unterwerfe ich mich Gott: ach! wenn das wechselseitige Betragen des Beichtkindes gegen den Beichtvater, und dieses gegen jenes so bestellt ist, alsdann wird jene Schrift in Erfüllung geben, welche sagt: Die versöhnte Gerechtigkeit und der Friede des Herzens als eine Frucht derselben werden einander küssen (d); denn das tiefe Seufzen, das

Gebeth

(c) 1. Petr. 1, 17. (d) Psal. 84, 11.

Gebeth des Demüthigen wird durch die Wolken dringen (e).

* * *

Kommet also, lasset uns unsere Seele vor demjenigen demüthigen (f), der uns zu Liebe vor seiner Kreuzigung in seiner gänzlichen Kleiderberaubung eine so äusserst schimpfliche Verdemüthigung erlitten hat; kommet, und lasset uns vor ihm auf die Knie niederfallen, und vor dem Herrn weinen, daß wir bisher so wenige Beichten ordentlich, aufrichtig und demüthig zu verrichten uns von ganzem Herzen wollten angelegen seyn lassen. O wie oft hat der böse Feind mit seinem ganzen schwarzen Anhange wegen unsern unvollkommnen, ungiltigen Beichten das Gespött gehabt? Wo man nicht redet, was man reden soll, und wie man reden soll, gilt alles nichts. Ihr ewig Verdammte, habe ich recht, oder nicht? Beschluß.

℣. Allerbarmherzigster Jesu! erbarme dich unser, o Jesu! erbarme dich unser!

℟. Und sey uns wegen deines heiligsten Leidens gnädig.

Ach! laß uns aus deinem heiligsten Blute, welches du bey dieser Kleiderberaubung eben

(e) Ekkli. 35, 21. (f) Judith 8, 16.

eben so häufig als schmerzlich vergossen hast, die Gnade zufliessen, daß wir in der Person des Priesters, welcher in deinem Namen unsre Beicht aufnimmt, jederzeit dich selbsten ansehen, und voll des Glaubens an deine Gegenwart so aufrichtig und demüthig uns selbst anklagen, als wenn du wirklich in sichtbarer Gestalt würdest uns wie eine Magdalena absolvieren. Wir haben wie unsere Väter gesündiget, und sehr übel vor dir gethan; billigst also soll die Schamröthe unser Angesicht bedecken, und der Sünder sich vor dir bis in den Abgrund seines Nichts erdemüthigen. Eröffne doch den Mund jenem Jüngling, der schon lange seine Unflätherey im Herzen verschlossen hält, und ein schändlicher Sklav des unreinen Geistes ist. Eröffne den Mund dieses Mägdleins, bey welchem die sündhafte Geschämigkeit schon mehrere Jahre hindurch so viele Beichten und Kommunionen in die schrecklichste Gottesräuberey verkehrt hat. Ihr Engel des Friedens, weinet darüber bitterlich. O wohl ewig Schade für die so gut erzogene Kinder, für die ehemals so kostbare Unschuld. Gütigster Heiland! erbarme dich jener, die die Deinen sind. Erbarme dich, und wie du ehemals, als man dir einen Taubstummen brachte, gegen den

Himmel

Himmel sahest, seufzetest, und zu ihm spracheſt: Ephphata, das ist, eröffne dich (g) = so mache durch die Barmherzigkeit deines mitleidigen Herzens, daß diesem und jener die Zunge gelöset und die arme Seele des Sünders aus der elenden Sklaverey deines und unsers Feindes glücklich herausgerissen werde, und sie wie dein Diener Augustinus gezwungen werde, vor Himmel und Erde zu bekennen: „O mein „Gott! wie schwerlich und schändlich habe „ich mich vergangen; wenn ich es läugnen „wollte, würde wider mich mein Gewissen „aufstehen. Ich fühle schon die Angst, „welche mir die Geschämigkeit einjagen „wird; aber ich will denken, daß ich schon „lange verdient hätte, in der Hölle ewige „Beschämung zu ertragen, und eben dar„um will ich gar gerne von dieser wohl ver„dienten Beschämung ein Opfer bey deinen „Füßen niederlegen. Accipe sacrificium con„fessionum mearum de manu linquae meae! „Gütigster Herr! nimm von den Händen mei„ner Zunge das Opfer meiner Bekenntnisse „gnädig an.“ — Wie einzig glückselig sollen und werden sich deine Christen, o liebster Jesu! schätzen, wenn sie durch eine aufrichtige

(g) Mark. 7, 34.

richtige u. demüthige Entdeckung oder Offenbahrung ihrer Sündenschande im Beichtstuhle dir einen so wohlgefälligen Dienst erweisen sollten, daß du dereinst zu ihnen wegen ihrer heiligen Selbstehrberaubung sagen wirst: Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet (h). Amen.

Eilfte Fastenpredigt.

V. Von der Genugthuung.

Da kreuzigten sie ihn. Joh. 19, 18.

Gott der heilige Geist pflegt in der Schrift die allergrößten Geheimnisse und Ereignisse mit wenigen Worten zu verfassen, die aber bedeutungsvollest sind. Das große Werk der Menschwerdung Gottes mit welch wenigen Worten ists durch seinen Evangelisten Johannes ausgedrückt: Das Wort ist Fleisch geworden (i). Daß der Sohn Gottes die Schooß seines himmlischen Vaters gleichsam verlassen habe, und auf die Erde herab gestiegen sey; daß der große Gott die Gestalt eines kleinen Kindes und selbst eines Knechts

(h) Matth. 25, 36. (i) Joh. 1, 14.

Knechts angenommen habe; daß die unendliche Majestät sich zum Staube der Menschheit erniedriget und unter sündigen Menschen, wie ein armseliger Mensch gelebt habe, wird durch diese einzigen Worte verkündet: Das Wort ist Fleisch geworden. Und mit eben so wenigen Worten beschrieb der nämliche Evangelist das allergrößte Wunder der Liebe, womit der göttliche Priester Jesus Christus, der das wahre Lamm Gottes ist, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt, sich selbst, als er von dieser Welt fortgehen, und zu seinem Vater zurückreisen wollte, zu einem unbefleckten Opfer für das ganze menschliche Geschlecht am Kreuze dargab. Da, sagt der geliebte Schooßjünger, da, wo er mit dem Kreuze auf den Schultern an die Schädelstätte kam, welche hebräisch Golgatha heißt, da kreuzigten sie ihn.

Wohl wenige, aber überaus vielsagende Worte. Welch lange Betrachtungen stellten die Heiligen Gottes über diesen kurzen Ausdruck des Evangelisten an? Und zu welch heldenmüthigen Entschliessungen verleitete sie der einzige Blick auf diesen Gekreuzigten? Der heil. Dominikus, jener geliebte Sohn Mariä, bath Gott durch die Verdienste dieser seligsten Jungfrau, und erhielt auch,

daß er dem gekreuzigten Jesus vollkommen gleichförmig würde. Eine Menge Teufel ergriffen, banden, geisselten, und hefteten ihn mit sehr großen Nägeln an ein Kreuz, und durchstachen ihn mit der Lanze. Haben wir nicht so viel Muth, um eine solche Theilnehmung an den Peinen unsers gekreuzigten Erlösers zu bitten; entschließen wir uns wenigstens, wenn wir vor seiner eilften Station, wo uns seine Kreuzigung vorgestellt wird, mit Andacht verweilen, daß wir ihm zu Liebe unser Fleisch mit allen seinen Gelüsten kreuzigen, und für unsere Sünden, welche ihn an dieses Kreuz so schmerzlich hinschlugen, genug thun wollen. Sehet, meine christliche Zuhörer, den Gegenstand unserer heutigen Betrachtung.

Station XI.

Jesus wird gekreuziget.

Unsere Betrachtungspunkte sind diese:

I. Da kreuzigten sie ihn, und zwar so unmenschlich, daß man alle seine Gebeine zählen konnte.

II. Die Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch mit seinen Gelüsten, und leben der Gerechtigkeit.

℣. Wir bethen dich an, o heiligster Herr Jesu Christe!

℟. Denn

℣. Denn durch dein Kreuz und Leiden hast du die ganze Welt erlöset.

Erster Punkt.

Sie kreuzigten ihn, und zwar so unmenschlich, daß man alle seine Gebeine zählen konnte.

Schmerzlich war die Kreuzigung Christi auf der Erde.

Die Stunde war gekommen, wo der Vater, so im Himmel ist, seinen ewigen Sohn auf Erden ganz wunderbar und erschrecklich verherrlichen wollte. O Stunde, schwere Stunde, wo der König der Engeln und der Erlöser aller Menschen ein Schauspiel denselben werden sollte, welches man in der Welt niemals gesehen hat. Während der Zeit, wo die Henker sich zur Kreuzigung fertig machten, und den Heiland der Welt vor aller Welt in seiner schimpflichen Blöße unterdessen stehen ließen, fiel er, wie der heil. Thomas mit Rupert behauptet, noch einmal auf seine Kniee nieder, hob Augen und Hände gen Himmel, opferte sich seinem ewigen Vater zu einem Schlachtopfer, küßte und umarmte sodann das Kreuz zärtlichst; er zerfloß da in heiße Zähren, und als man ihm befahl, sich auf das Kreuz hinzulegen, und da Platz zu nehmen, gehorchte er ohne Widerrede,

und

und streckte sich auf diesem Schmerzenbette aus, wo er kein anderes Hauptküssen hatte als seine dörnerne Krone. Hier hob er noch einmal seine Augen gegen den Himmel und seufzete: O mein Vater, verherrliche mich in dieser Stunde (k). Nach einer ganz glaubwürdigen Tradition haben die Henkersknechte zuerst die linke Hand ergriffen, und mit einem großen Nagel durchschlagen, und zwar eben dort, wo die meisten Nerven zusammentreffen, damit sie die Schwere des Leibes desto leichter halten könnte; weil sich aber die Nerven wegen Heftigkeit des Schmerzens zurückzogen, und die rechte Hand nicht mehr zu dem Loche reichte, welches an dem andern Arm des Kreuzes schon gemacht war, so hatte diese Hand mit Stricken müssen angezogen werden. Da sich eben dieses auch bey den Füßen zutrug, ward der heiligste Leib des unschuldigen Versöhnungsopfers so unmenschlich auseinander gezogen, daß alle Gliedmassen aus ihren Gelenken gerissen, die Adern zersprengt, und alle Gebeine des Gekreuzigten gezählet wurden, wie sein Prophet voraussagte, da er im Namen Jesu Christi am Kreuze redete: Sie haben meine Hände und

(k) Joh. 12, 28.

und Füße durchbohret, und meinen Leib mit solcher Gewalt angezogen, daß man leicht alle dessen Gebeine zählen konnte (l).

Als Abraham seine Hand ausstreckte, und das Messer ergriff, seinen Isaak zu schlachten, rief ihm ein Engel des Herrn vom Himmel zu: Abraham, Abraham, strecke deine Hand nicht wider deinen Sohn aus, und füge ihm keinen Schaden zu (m). Hier aber kam kein Engel des Herrn vom Himmel, das unschuldige Lamm aus den Händen der Wölfe zu befreyen, weil Jesus selbst gewollt hat, aufgeopfert zu werden, um die Sünde des Adams abzubüssen. Die Wuth also und Grausamkeit seiner Peiniger nahm immer zu; denn obschon Christus in seiner lebendigen Kreuzigung auf der Erde, die von seinem kostbaren Blut wie sein Henker befärbet wurde, schmerzvoll litt; so wurde dennoch in der Folge seine Erhebung am Kreuze noch schmerzvoller. Denn kaum hatten diese Grausame das gottlose Werk ihrer Hände, die Annaglung des heiligsten Schlachtopfers vollendet, erhuben sie es mit ihm in die Höhe unter bittersten Freudenbezeugungen, und klatschen über ihn mit ihren Händen; sie

Nicht minder schmerzlich war seine Erhebung am Kreuz.

(l) Psal. 21, 18. (m) Gen. 22, 12.

sie ließen aber das Kreuz und ihn sogleich auf sein Angesicht schmerzlichst fallen, damit sie die Nägel umnieten konnten. O Bosheit! O Schmerz! O Wunder der Marter! Ihr Pforten des Himmels trauert aufs tiefste (n). Die Schrift sagt zwar nichts davon, aber die Offenbarung, welche Christus seiner frommen Dienerin, der seligen Veronika Juliani machte, wie in ihrer Lebensgeschichte (o) zu lesen ist, die dem Original gleichlautend ist, welches Er. jetzt regierenden päpstl. Heiligkeit Pius VII. dedizieret, und von der Versammlung Officii approbieret ward (†). Nachdem der hochwürdigste Bischof Lukas Antonius Eustachi von der ernannten Veronika, Oberinn der Kapuzinerinnen im Kloster der heil. Clara zu Citta di Castello so vieles vernommen hatte, wollte er in Gegenwart ihres Beichtvaters P. Crivelli eine genauere Untersuchung der Sache vornehmen, der dann an einem Nachmittag des Christmonats bey verschlossener Klo-

---

(n) Jer. 2, 12. (o) B. 2. Kap. 9.

(†) Man will heutiges Tages so vieles lärmen, und ausstellen, wenn man von himmlischen Offenbarungen, die Gott frommen Seelen machte, hört oder liest. Darf und kann dann in seinem neuen Gnadengesetze der große Gott nimmer thun, was er im alten Gesetze so oft und durch Leute that, die jene Heiligkeit nicht besaßen, so offenbar — wie diese und jene Neutestamentische?

Klosterkirchthüre der Veronika vor dem Kommuniongitter im Namen Gottes, und in Kraft des heiligen Gehorsames den Befehl gab, sich in Gegenwart des Bischofs aufrecht jener Kreuzigung zu unterwerfen, deren Geheimniß er vormals an ihr so deutlich vollziehen sah. Kaum blieb Veronika nach diesem Befehle in die Betrachtung dieses Geheimnisses eine Zeit lang versenket, sprang sie auf, und in diesem Augenblicke ward ihr Leib mit solcher Gewalt in die Länge gezogen, als wenn sie wirklich an ein Kreuz geschlagen würde. Ihr Leib zitterte, und mit ihm der ganze Chor. Man hörte die Gebeine aus ihren Gelenken schnellen, und was die zween Augenzeugen nachmals erzählten, verbreitete Schrecken und Verwunderung. Nachdem sie eine Weile so gekreuziget aufrecht stund, fiel sie unvermuthet und auf einmal mit den Armen, und dem ganzen Leibe ausgespannt auf ihr Angesicht zur Erde. Als P. Crivelli sie dann fragte, was dieser unvermuthete Fall auf ihr Angesicht bedeuten sollte, antwortete sie: Die Umwengung des Kreuzes, welche die Juden mit Jesu unternahmen. Nachdem sie die heiligste Hände und Füße ans Kreuz geschlagen, wollten sie die Nägel umnieten. O liebster Jesu! was hast

du

du doch gelitten, welches uns erst am allgemeinen Gerichtstage wird geoffenbaret werden, wo du uns Menschen wirst zurufen: Was hätte ich noch weiter thun sollen, das ich nicht gethan (p)?

Er litt aber alles mit Geduld und Ergebung.

Der gute Erlöser, der sich bisher, vom Oelberge an bis auf die Schädelstätte ergreifen, binden, schleppen, schlagen und äusserst mishandeln ließ, ohne sich zu klagen, zu sträuben und zu widersetzen, ließ auch hier alles mit sich thun, itzt sich am Kreuze erheben, jetzt niederwerfen, jetzt zur Grube fortschleppen, in welcher es sollte aufgerichtet werden, und wo es wirklich nicht anders als mit grausamer Erschütterung und Erneuerung aller seiner Schmerzen und Wunden, die Strömen gleich zu fließen anfiengen, unter den starken Hammerstreichen befestiget werden mußte, daß er hier wehmüthig ausrufen konnte: O ihr Alle, die ihr auf dem Wege vorübergehet, erwäget und sehet, ob irgend ein Schmerz dem meinigen gleiche (q). Dessen ungeachtet schwieg er, und brach in kein einziges Klagwort aus. Er litt, was nachmals kein Martyrer gelitten hat, und erzeigte eine Standhaftigkeit, die man noch nie auf

Erden

(p) Isa. 5, 4. (q) Klagl. 1, 12.

Erden gesehen hat. Man konnte zwar in seinem Angesichte seinen Schmerzen lesen, man konnte aber in demselben nicht weniger seine Geduld, seine Ergebung, seine Liebe, und die übrigen großmüthigen Eigenschaften seiner Seele bemerken.

So hat ein Gott und Mensch für uns Menschen gelitten, um uns ein Beyspiel zu hinterlassen, wie auch wir uns in jenes Kreuz stillschweigend, und geduldig schicken sollen, an welches uns entweder die Hände Gottes, oder die Hände der Menschen, der Diener seiner Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, heften, damit es für uns eine Quelle der Verdienste, und ein Ursprung der Herrlichkeit werde. Was nützt es, das Joch des Herrn mit aller Gewalt abschütteln, und sich jener schweren Bürde entladen wollen, der man die Schulter im Elend niemals wird entziehen können, wo es immer Bedrangnisse giebt, in diesem Stande diese, in einem andern Stande andere. Seit dem aber Jesus Christus, unsere Liebe, gekreuziget ist, in Armuth und Noth gebohren, in lauter Verfolgungen und Drangsalen auferwachsen und bis ans Ende seines Lebens gestanden ist, welches am Kreuze vollbracht wurde, denken jene, die ihn aufrichtig lieben, und ihn in seinen Fußstapfen

Um uns zu lehren, wie wir uns in jedes Kreuz schicken sollen.

ſtapfen verehren wollen, an die Bürde nicht, die er ihnen aufgeladen hat. Weit entfernet, daß ſie ſich in jenes, was ſich nicht ändern läßt, nicht ſchicken, und immer klagen, ſeufzen, ſich bekümmern und widerſetzen wollen, weit entfernt von dieſer unchriſtlichen Gemüthsverfaſſung umarmen und küſſen ſie vielmehr, nach dem Beyſpiele ihres Erlöſers, jedes Kreuz, weil ſie wiſſen, daß es ihnen der himmliſche Vater, wie ſeinem Sohne aufgeladen hat, weil er ſie liebt, und weiß, was ſie nöthig haben. Eben darum nehmen ſie das Kreuz, an welchem ſie hangen, als jene Schickung von der Hand Gottes an, der für ſie ſorget, und machen aus ſelbem einen Altar, worauf ſie ſich ſelbſten in Vereinigung jener Liebe hinlegen und ſchlachten, womit ſich Jeſus Chriſtus auf dem Altar des Kreuzes als ein Opfer für uns dargebracht hat. Damit ſie aber von keiner Traurigkeit oder Ungeduld in dieſen hart drückenden Umſtänden niedergeſchlagen werden, werfen ſie oft einen andächtigen Blick auf den Gekreuzigten und holen in ſeinen Wunden Stärke, Troſt, Gnade, die Augen aber des Gemüths heften ſie täglich an den Himmel, um mit dem Andenken der Freuden deſſelben die bittern Leiden dieſes

Lebens

Lebens zu versüßen; die ihnen aber schon in diesem Betracht leicht und erträglich vorkommen, weil sie wissen, daß sie als Sünder schuldig sind, der göttlichen Gerechtigkeit eine Genugthuung abzustatten, wovon wir im zweyten Betrachtungspunkte das Weitere vernehmen werden.

Zweyter Punkt.

Die Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch mit seinen Gelüsten, und leben der Gerechtigkeit.

Wer mitmachet, muß mitbüßen. Es wäre von Seite eines Richters ein großer Fehler wider die Gerechtigkeit, den selbst die Vernunft mißbilligen würde, wenn er von zween Dieben, deren Einer zum Diebstahle wie der Andere handlangete, nur z. B. den Herrn des Hauses, und nicht auch den Knecht, der mit seinem Herrn, den er dazu noch anführte und aufmunterte, in einem fremden Hause einen gewaltsamen Einbruch wagte, aufzuhenken, den Knecht aber frey zu lassen befehlen sollte. Unser Leib ist der Knecht, der die Seele, die Frau und Regentinn aller Glieder, meistentheils zur Sünde reizet, und an der Sünde meistentheils Theil nimmt! wie groß also wäre

Die Kreuzigung des Fleisches mit seinen Gelüsten ist eine Christenpflicht.

nicht

nicht der Irrthum, wenn wir glauben sollten, daß der Leib, welcher mit gesündiget hat, nicht auch müsse mit gestrafet werden! War er dann bey Ausübung nur ein lebloses Werkzeug? — Wie kann man mit Grunde im Christenthume behaupten, daß die äusserlichen Bußwerke nicht nothwendig sind, da der Christ ohne Abtödtung des Fleisches die Besserung des Herzens nicht glücklich vornehmen, und Christo nicht angehören kann? Die Christo angehören, sagt der Apostel (r), haben ihr Fleisch sammt den Lüsten und bösen Begierden gekreuziget. Von sich selbst schreibt er: Ich züchtige meinen Leib, und zähme ihn (s), ich lasse ihn allerley Unbequemlichkeiten dulden; ich schlage ihn durch angemessene Streiche blau, wie der heilige Irenäus (t) gegenwärtige Stelle übersetzt. Ich ersetze die Leiden Christi, was ihm in der Person der Seinigen zu leiden noch übrig ist, damit diese mit ihm verherrlicht werden, nachdem sie mit ihm gelitten haben (u), diese Leiden ersetze ich an meinem Leibe, der gegenwärtig viel auszustehen hat, und so mache ich mich des Leidens Christi und seiner Verdienste theilhaftig. Paulus

(r) Gal. 5, 24. (s) 1. Kor. 9, 27. (t) L. 4. c. 72. (u) Röm. 8, 17.

lus bittet die Römer, u. beschwöret sie durch den Ueberfluß der Barmherzigkeit, welche ihnen Gott gezeigt hat, da er sie aus purer Gnade zum Glauben seines Evangeliums berief, daß sie ihre Leiber ihm als ein lebendiges mit dem geistigen Schwerte der Abtödtung durchstochenes, dabey aber von dem Glauben beseeltes Opfer darstellen möchten (w). Betrachten, ergründen wir das Evangelium, alles kömmt darinn auf die Abtödtung, auf die Kreuzigung seiner selbsten an. Wie Jesus zu predigen anfieng, sprach er: Thut Buße, denn das Reich des Himmel ist nahe (x). Nur den Büssenden, den Kreuzigern ihres Fleisches wird der Himmels eröffnet. Reiche Leute und Wohllüstlinge dieser Erde, vornehme Herren und Damen der Welt, wo werdet ihr dann hinkommen, ihr, die ihr diese Sprache so wenig verstehet, und euch einbildet, ein Christ zu seyn, werde weiters nichts erfordert als einige Beobachtung des Aeußerlichen der Religion?

Doch ich selbst gestehe, daß in der äusserlichen Abtödtung des Fleisches die Hauptsache unserer Religion und vorgeschriebenen Buße, oder Genugthuung nicht bestehe. Sie machet aber die Hauptsache des Christen-

Um

(w) Röm. 12, 1. (x) Matth. 4, 17.

thums nicht aus.

Um so lieber gestehe ich dieses, weil es nicht so leicht ist, eine richtige und jedem Stande, Range und Alter ganz angemessene Mäßigung im Betreff der äusserlichen Bußwerke zu bestimmen. Man kann in dieser Sache, was das Leibkasteyen anbelangt, entweder zu viel, oder zu wenig thun, den Körper, unsern Bürger, zu sehr drücken, oder ihn zu heickel behandeln. Hier verstossen sich oft gemeine Leute, theils aus Unwissenheit, und schiefem Begriff von der wahren Andacht, theils auch aus Mangel eines erfahrnen, klugen Gewissensraths. Wie Viele glauben die ganze Vollkommenheit und schon die Heiligkeit selbst zu besitzen, wenn sie an ihrem Leibemit Fasten, Wachen, und Bußgürteln eine grösere Strenge ausüben? Wie leicht aber kann Eigenliebe, Eigensinn, und selbst Hochmuth an so ausserordentlichen Abtödtungen Antheil nehmen? „Es ist zu besorgen, daß Hochmuth „den Geist nähre, wenn Fasten den Leib „abzehrt, sagt Cyprian.“ Man muß würdige, und den Augen Gottes ganz gefällige Früchte der Buße bringen, deren man ohne Aenderung des Sinnes, und der Sitten niemals versicheret seyn kann, weswegen der Apostel sagte, daß jene, die Christo angehören, nicht nur ihr Fleisch, sondern

dern

dern auch ihre Leidenschaften und sündlichen Lüsten gekreuziget hätte. Glaube man also nur nicht, man habe in dem geistlichen Leben Alles gethan, wenn man das Fleisch kasteyet hat; dieß ist ja, so zu reden, nur der Leib der Buße. Die Verachtung und der Haß seiner selbst, die Dämpfung der Unmäßigkeit, die Besiegung des Zorns und Hochmuths, die thätige Liebe des Nächsten, die Begierde Gott in allem und vor allem zu gefallen, seiner beleidigten Majestät sowohl als auch unsern beschädigten Nebenmenschen vollkommene Genugthuung abzustatten — diese sind die Seele der Buße. Nun wird nicht der Leib der Buße; sondern der Geist derselben selig machen.

Der wahre Büßer muß auf eine gänzliche Genugthuung bedacht seyn.

Der Sünder ist ein Beleidiger Gottes, und nicht selten auch ein Beleidiger des Nebenmenschen; will er ein wahrer Büßer seyn, muß er vor allem auf eine vollkommene Genugthuung für die Sünden wider Gott sowohl als wider den Nebenmenschen seine Sorge und Bußübung erstrecken. Als Jesus Christus am Stammen des heiligen Kreuzes das Versöhnungsopfer entrichtete, lagen alle Sünden der Menschen, die je begangen worden sind, unten am Fuße seines Kreuzes vor seinen Augen in einem unermäßlichen und ungeheuren Haufen

über einander, um in seinem kostbaren Blute gewaschen zu werden, weil er für alle genug zu thun sich vorgenommen hatte. Er trug in seinem Herzen die ganze Last derselben, und trank ihre ganze Bitterkeit, doch ließ er in seinem Leidenskelche die Hefen zurück (y), wovon ein jeder Büßer seinen Theil bekommen, und sich vermittelst seiner eigenen Bußübungen des hohen Verdienstes der göttlichen Aussöhnung theilhaftig machen sollte. Der Sohn Gottes hatte zwar dem himmlischen Vater eine unendlich vollkommene Genugthuung für unsere Sünden am Kreuze abgestattet! aber eine Genugthuung, die uns nur unter dem Bedinge zugewendet wird, daß wir an unserer Pflicht nichts ermangeln lassen, und selbst nach unsern Kräften Gott und den Menschen, die wir beleidiget haben, genug thun sollen.

Es giebt aber eine natürliche und sakramentalische Genugthuung.

Es giebt nun aber eine natürliche und sakramentalische Genugthuung, die uns obliegt. Wir wollen zuerst von der natürlichen reden, die eine Ersetzung jener Unbilden und Nachtheilen ist, welche man sowohl der Ehre Gottes als dem Wohl des Nebenmenschen zugefüget hat, und welche

immer

(y) Faex ejus non est exinanita. Psal. 75, 8

immer noch fortwirken, nachdem die Sünde auch gebeichtet und nachgelassen ist.

Wir Christen haben ein Gesetz, nach welchem wir leben und sterben müssen. Es steht für uns geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott anbethen, und ihm allein dienen (z). Ihr seyd Brüder: warum verursachet ihr einander Leid (a)? Vermöge dieser göttlichen Ausdrücke ist uns streng verbothen, dem Dienste des Herrn ein Hinderniß in den Weg zu legen, oder unsern Nebenmenschen in einer Sache ungerechter Weise zu kränken; der Ehre Gottes oder dem Wohl des Nächsten einen Abtrag zu machen. Das nämliche Gesetz aber, welches uns die Schadenzufügung verbiethet, gebiethet uns auch die Schadenersetzung. Haben wir also uns auf was immer für eine Art gegen die Ehre des Herrn, oder gegen das Wohl des Nebenmenschen vergangen: so hören wir auf wahre Büßer zu seyn, und setzen unsere Sünde so lang fort, bis wir uns zur Genugthuung oder Ersetzung seiner Uebel und Schaden bequemen, die aus der schon gebeichteten Sünde entstunden, und indeß immer fortwirken; denn was kann die Weigerung, sich zu diesem Ersatze zu bequemen,

Zur natürlichen sind wir streng verbunden.

(z) Deut. 6, 13. (a) Apostelg. 7, 26.

quemen, anders seyn, als eine Fortsetzung des vorigen bösen Willens? Darum muß der Aergernißgeber auf alle mögliche Weise trachten, Gott sein verführtes Kind zurücke zu geben, dem Geärgerten durch Reden, Abbitten, Handlungen, Eingezogenheit bessere Gesinnungen beyzubringen, und den geistlichen Schaden zu vergüten. Der Verläumder muß vor jenen, bey denen er den Nächsten um seine Ehre brachte, platthin sagen, daß er des Bösen nicht schuldig sey, welches man von ihm sagte. Der Uebelnachreder muß die üble Meinung, so er von seinem Nächsten erregte, so viel möglich vernichten, die Verbreitung, so viel möglich verhindern, und die Ehre desselben dadurch gut machen, daß er von ihm so viel Gutes sagt, als die Wahrheit gestattet. Der Beschimpfer und Mißhandler muß den Gekränkten aufrichtig, und, wenns die Sache erfordert, öffentlich, reuevoll um Verzeihung bitten, wegen den Unkösten, wenn er an einer geschlagenen Wunde müßte geheilet werden, schadlos halten, und alle übrige Nachtheile, die aus seiner Schimpfrede oder Mishandlung entstanden, ersetzen von selben, wenn ein Mord geschehen wäre, sogar die Angehörigen entschädigen, die dadurch leiden. Der aber, welcher sei-

nem

nem Nächsten etwas ungerechter Weise nimmt, oder zurückhält, was ihm zugehöret; etwas verdirbt oder verschlimmert; und ihn um sein Brod, um einen rechtmäßigen Gewinn bringt, daß er z. B. einen sonst guten, ehrlichen Handwerker verschreyt: ist streng verbunden, das Genommene zurückzustellen, und den entweder durch Verderbung, oder durch Verschlimmerung der Sache, oder durch Verhinderung seines rechtmäßigen Gewinnes erlittenen Schaden nach allen Kräften gut zu machen. Diese Verbindung zu einer solchen Genugthuung gründet sich selbst in jenem Gesetze der Natur: Was immer du willst, und rechtmäßig verlangen kannst, das dir Andere thun sollen; dieß sollst und mußt du auch Andern thun (b). Die Propheten haben dieses Verhalten in allen Verordnungen, die den Nächsten betreffen, vorgeschrieben. Alexander Severus der Kaiser fand in der That diesen Grundsatz: Thu Andern niemals was du nicht willst, so wunderschön, daß er ihn öfters im Munde führte.

Aber wenn man sich nach diesem Grundsatz zu richten verbunden ist, wird es doch manchen Verführer der Unschuld, manchen Ehrendieb, und manchen Betrüger, oder

Koste es auch uns was es immer wolle.

Andere,

(b) Matth. 7, 12. Tob. 4, 16. Luk. 6, 31.

Andere, die ihren Nächsten so oft ungerechter Weise beschädigten, schrecklich hart ankommen? Wer wird nicht bekennen müssen, daß es hart und schwer fällt, wenn man seine Schande entdecken, und sich selbsten um seine Ehre bringen muß; wenn man wegen namhafter, schon lang anhaltender Beschädigung sich und den Seinigen Vieles abbrechen, und den Andern in den Besitz seines ihm abgestohlenen Guts sogar öffentlich einsetzen muß? Diese Genugthuungsunternehmung ist hart; aber denke man, daß sie eine Buße, oder eine solche Handlung ist, von welcher die Gottesgelehrten sagen, daß sie die Bekränkung und Belästigung des Leibs oder der Seele wesentlich mit sich führe, und zu ihrem Gegenstande habe, damit durch dieses Peinliche Gott dem Herrn eine freywillige Genugthuung für die zeitlichen Strafen erlegt wird, die von jenen Sünden, welche im Sakrament der Schuld nach nachgelassen worden sind, noch übrig blieben. Es ist hart, Ehre und Gut aufopfern, weil die Menschen ihr Ansehen und den Reichthum wie eine Gottheit anbethen; aber was kann der Mensch für seine Seele eintauschen, und was kann er in der Zeit verlieren, wenn er für eine kurze Ueberwindung und Verläugnung seiner selbst eine ewige

Verherrlichung und Vergütung im Himmel gewinnt? Es ist hart, auf einmal so vieles im Stiche lassen; allein was muß man nicht thun, durch wahre Buße sein Heil zu versichern? Um einen Menschen von den Teufeln zu erledigen, welche ihn besassen, überließ Jesus Christus denselben eine zahlreiche Heerde Schweine der Gerasener. Die Teufel fuhren in die Schweine und die Heerde, bey zwey tausend, stürzte sich mit großer Ungestümme in das Meer, und sie ersoffen im Meere (c). Dieß that er nämlich, sagt hier ein kirchlicher Schrifterklärer (d), um uns zu verstehen zu geben, daß es keine zeitlichen Vortheile giebt, welche man nicht schlachten muß, wenn es darauf ankömmt, daß man die Sünde verlassen, und das Joch des Teufels abschütteln soll. Dieses oder jenes Gut ist zwar beträchtlich, und sogar nothwendig zu deinem Stande; es ist aber ungerechter Weise erworben worden: man muß es zurückstellen. An diesem oder jenem Ansehen ist viel gelegen; die Umstände aber erheischen einen beschämenden Widerruf: man muß es verdunkeln.

Was für ein schönes Beyspiel von einer natürlichen Genugthuung und wahrer Buß fertig- Ein schönes Beyspiel gab

(c) Mark. 5, 13. (d) Lallemant. l. c.

hier Pontius von Lavaza.

fertigkeit gab nicht Pontius von Lavaza mit Namen, ein Herr in der Provinz Aquitanien von eben so großem Adel als fürchterlichem Ansehen. Lang war er den größten Räubereyen ergeben; plötzlich aber machte die Furcht vor dem göttlichen Gerichte eine wundervolle Sinnesänderung in ihm. Innigst gerührt, vor allem den Pflichten der Gerechtigkeit Genüge zu thun, ließ er verkünden, daß Alle, welche sich über seine Diebstähle und Ungerechtigkeiten zu beklagen hätten, sich in den drey ersten Tagen der künftigen Charwoche zu Peguerolles einfinden sollten. An dem Palmsonntage hatte er sich nach Lodeve begeben, und erwartete daselbst, bis der feyerliche Bittgang auf dem öffentlichen Platze angekommen war, wo man ein Gerüste aufgerichtet hatte, um von demselben an das Volk eine Predigt zu halten. Dann ließ sich Pontius dahin führen, mit dem Stricke an dem Halse und mit entblößten Schultern, indeß seine Führer den Befehl hatten, ihn unaufhörlich mit Ruthen zu geißeln. Er stieg auf das Gerüste, wo die Geistlichkeit Platz genommen hatte, warf sich dem Bischofe zu Füßen, reichte ihm eine Schrift dar, wo er alle seine Sünden aufgezeichnet hatte, und bath ihn, sie in Gegenwart des ganzen

Volkes

Volkes ablesen zu lassen. Der Bischof wollte ihm hierüber die Schande ersparen: allein der fromme Büsser bath so inständig, daß die Lesung vorgenommen werden mußte. So lang sie währte, und sie währte lang, ließ er sich aufs neue geißeln, worunter er sich aller dieser Verbrechen schuldig erkannte, und immer verlangte, daß man stärker zuschlagen, und eines solchen Sünders nicht verschonen möchte. Die Erbauung war unter den Anwesenden so groß, daß alle in Thränen zerflossen. Mehrere, welche aus einer übel angewendeten Schamhaftigkeit in den geheimen Beichten nicht alles geoffenbaret hatten, thaten nach diesem Beyspiele eine großmüthige Buße.

Besonders was die natürliche Genugthuung betrifft.

Den folgenden Tag, welcher zur Wiedererstattung alles zugefügten Unrechts bestimmet war, begab sich Pontius nach Peguerolles, wo er eine große Anzahl Personen antraf, die sich in dem Falle befanden, von ihm Entschädigung zu empfangen. Er warf sich anfangs einem jeden aus ihnen zu Füßen und bath sie um Verzeihung; dann gab er ihnen Alles, was er ihnen genommen hatte, selbst in gleicher Gattung zurücke, als da waren: Geld, Eßwaaren, Vieh und allerley Früchte. Es dünkte sie, alle die Sache selbst wieder zu finden, die

sie

sie verloren hatten: ihre Freude glich ihrem Erstaunen, und sein Name, der so lange Zeit von allem Volke den Fluch hatte, wurde nur mit Verwunderung ausgesprochen, wie nachmals sein ganz übriges Bußleben in seiner Einöde der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung bis in seinen seligen Tod blieb, wie uns die Geschichte der Kirche versichert (e).

Dieses sollte auch Andere nach sich ziehen.

O daß dieses herrliche Beyspiel heutiges Tages manche öffentliche Sünder und Beschädiger nach sich ziehen und in ihren Herzen jene Worte ertönen lassen möchte, welche Odo der heilige Bischof, wie Surius (f) erzählt, in die Ohren des Fulco Grafens zu Overnia legte, als dieser in seiner Krankheit so oft zu dem Grabe des heil. Martinus seine Zuflucht nahm, und da theils mit Zähren, theils mit Schankungen oder Opfern um Gesundheit bath, aber immer vergebens. Odo der heil. Bischof besuchte eines Tages diesen immer kränkelnden Grafen, und sagte zu ihm ganz freymüthig: Redde miser vascula beati Martini, et protinus curaberis. Du unglückseliger Herr, stelle zuvor jene Gefäße zurücke, welche du dem Heiligen von seinem Grabe entrissest.

(e) Berault Bercastel. (f) Sur. in vit. S. Odonis ad 18. Nov.

seſt. Fulco, der Graf, gieng in ſich; ſtell-
te das Entfremdete zurück, und wurde ge-
ſund. Wie manchem, der über anhalten-
de Unpäßlichkeiten, und verſchiedene Un-
glücksfälle tief ſeufzet, ſollte man ſagen:
Redde miſer, du armſeliger, ſtelle jenes
fremde Gut, jenen guten Namen den du
raubteſt, zurück, und es wird beſſer wer-
den. Redde miſer, Unglückſeliger! gieb
zurück, was nach ſeinem Herrn ſchreyt, und
bey dir keine bleibende Stadt findet. Denn
gleichwie das Rebhuhn, nach der Angabe
älterer Naturforſcher (g) fremde Eyer
ſtiehlt, und dieſelbe ausbrütet; die hie-
durch erzielten Jungen aber ihm nicht fol-
gen, ſondern aus dem angeſchaffenen Na-
turtriebe die Stimme ihrer wahren Mutter
erkennen, und ihr zulaufen; ſo wird auch
das fremde Gut von ſeinem ungerech-
ten Sammler zu denjenigen wandern, wel-
chen es von Gott beſchieden iſt. Ein Reb-
huhn ſetzt ſich über Eyer, welche es nicht
gelegt hat: ſo geht es demjenigen, wel-
cher Reichthümer mit Unrecht häufet: mit-
ten in ſeinem Leben wird er dieſelben ver-
laſſen müſſen, und zuletzt entdeckt ſich
ſeine

(g) Ariſtoteles, Theophraſtus et Plinius apud S. Hieronym.

seine Thorheit, sagt der Prophet (h). Was nützt es, Reichthum häufen, wenn es nicht mit Recht geschieht? Denn was jemand durch Raub, durch Wucher, oder sonst durch böse Ränke erobert, wird er nicht nur einst im Tode verlassen müssen, sondern schon jetzt, mitten in seinem Lebenslaufe, wird ihn das ungerechte Gut, da er vielleicht dessen am meisten bedürfte, verlassen. Und endlich mag es gehen, wie es will; zuletzt entdeckt sich doch seine Thorheit. Denn ob er schon zuweilen die menschlichen Richter hintergehen kann, wird er doch den höchsten und unfehlbaren Richter nicht bestechen oder betrügen können, der von seinem hohen Thron der Herrlichkeit aus alles sieht, alles richtet, alles bestrafet (i). Denn er, der große Gott, ist unendlich gerecht, und er muß die Ungerechtigkeit unendlich verfolgen. Darum liegt immer in deinen Ohren dieser quälende Zuruf, der dir Tag und Nacht keine Ruhe läßt: Redde miser, Unglückseliger! stelle zurück, ersetze, vergüte den Schaden; denn was nützt es dich und die Deinige, wenn du und sie nicht nur dieses, sondern alle Schätze der Welt haben, an der Seele aber

(h) Isa. 17, 11, (i) Tirin. in l. c.

aber ewigen Verluſt leiden? Was für ein Chriſt möchte nicht im Tode ſich um ſeines Heiles willen aller Dinge entſchlagen haben? Und dieß ſey hinlänglich von der natürlichen Genugthuung, die ſogar unter den Heiden das Bürgerrecht hat.

Die ſakramentaliſche Genugthuung iſt auch nothwendig.

Nun von der ſakramentaliſchen Genugthnung. Durch dieſe werden jene Werke, theils einzelne oder vielfache, theils gute oder peinliche Handlungen verſtanden, welche der Prieſter, als rechtmäßiger Richter, dem Sünder für die gebeichtete Sünden auferlegt, damit die Gott dem Herrn zugefügte Unbild in etwas erſetzet, und die künftige verhütet werde. Denn es iſt ebenfalls nothwendig, daß der Sünder für die nach der Taufe begangene Sünden genug thue, deren Strafen nicht auch jederzeit wie die Schuld dem Zerknirſchten nachgelaſſen werden, wie die Kirche Gottes (k) es erkläret hat, und wie unſere erſten Eltern, nachmals Moyſes, David Zeuge ſind, die auch für die ſchon verziehene Sünde büſſen mußten, weswegen in der alten Kirche ſo viele Bußregeln für die Sünden beſtimmt wurden.

Und ſoll gerne verrichtet werden.

Die ſakramentaliſche Genugthuung, oder Entrichtung jener Uebungen und Enthaltun-

(k) Trid. Seſſ. XIV. Cap. 8.

tungen, welche der Beichtvater seinem Beichtkinde an Gottes Statt auferlegt, ist der dritte und ergänzende Theil des heil. Bußsakraments; eben darum muß die auferlegte Buße nach Vorschrift verrichtet werden, theils weil sie vom Priester der Einsetzung des Erlösers gemäß bestimmt wird, theils weil sie einen Theil des Sakraments ausmacht, welches man nicht verstümmeln darf, sondern in seiner gehörigen Gänze lassen muß. Legen die Priester Bußen auf, befolgen sie die göttliche Einsetzung, wie es die Kirche feyerlich erkläret hat (1); und verrichten die Gläubigen die auferlegte Buße, haben sie den Trost, daß diese ihre Gebethe, Uebungen und Enthaltungen, gute oder peinliche Werke, welche ihnen auferlegt wurden, Gott weit angenehmer, ihnen aber verdienstlicher sind als jede andere, wie wohl beschwerlichere Bußwerke, die sie nach eigener Willkühr auf sich nehmen, weil jene vom Beichtvater auferlegte Bußwerke zu einem Theil des Sakraments erhoben, und folglich der Kraft und Gnade des heil. Sakraments theilhaftig werden. Wohl nützliche Erinnerung für jene heickle Beichtkinder, die sich über die Auflage des Prie-

(1) Trid. Sess. XIV. Can. 15.

Priesters, dem sie beichten, so gerne beklagen, weil bey ihnen die liebe Demuth fehlet, indem sie glauben, der Priester schlage ihre Verbrechen höher an, als sie's verdienen, da er doch nichts anders sucht, als ihre gute Werke und Abtödtungen, zu denen sie doch so geneigt sind, verdienstlicher zu machen, und sie eher jenen schmerzlich peinigenden Flammen jenseits des Grabs zu entziehen.

Die Bußauflegung geschieht ja nicht ohne Absicht. Der eifervolle Priester deutet dadurch dem Büßer auf jene heilsame Rache, die er selbst an sich suchen und nehmen sollte, um der göttlichen Gerechtigkeit wenigstens einiger Maaßen genug zu thun, und vermittelst dieser Mitwirkung oder Bestrebung, der unendlichen Genugthuung Christi theilhaftig zu werden, welche er uns nicht zueignen will, wenn wir unsrer Seits nach unsern Kräften nichts beytragen, und jenes Himmelreich, welches er seiner heiligsten Menschheit selbst durch die Leiden eröffnen mußte, mit einiger Gewalt an uns reissen wollen. So ists im ewigen Rathschlusse von Ewigkeit her fest beschlossen, und wegen bequemen Leuten wird da nichts abgeändert werden. Die Abtödtung ist eine unerläßliche Pflicht des Christen-

Denn sie hat ihren Zweck und ihre Vortheile.

stenthums ; und wir können keine wahre Büßer seyn, wenn wir Jesu Christo nicht Beweise unsrer Liebe dadurch geben, daß wir durch Abbüssung unsrer Sünden, durch gute und peinliche Handlungen, mit ihm leiden, um mit ihm verherrlichet zu werden. Nach Bemerkung des heil. Kirchenraths zu Trient (m) wäre zwischen der Taufe und dem Bußsakramente kein Unterschied, wenn man für die Sünden nach der Taufe eben so wenig als für die Sünden vor der Taufe büssen dürfte. Selbst Vernunft und Billigkeit erfordern, daß die Sünder wegen der seit der Taufe empfangenen und verlornen Gnade einer strengern Strafe unterliegen, als jene, die ohne diese Gnade sündigten. Was sage ich ? Selbst der Sünder sollte von Gott und von seinem Priester diese Züchtigung verlangen, um die künftigen, weit schrecklicheren Strafen von sich abzuwenden, seine Seele durch die rauhen Bußwerke, welche der weichlichen Natur so peinlich vorkommen, vom Rückfall eher zurücke zu halten, mit geduldiger Ertragung der vom Priester auferlegten Strafe durch die Verdienste Christi Gottes Gerechtigkeit genug zu thun, sein Fegfeuer hier schon

(m) Trid. Sess. XIV. Cap, 8.

schon auszustehen, oder wenigstens abzukürzen, an den Leiden des Erlösers, der unsere Sünden an seinem Leibe büssete, Theil zu nehmen, und als würdigere Glieder dieses göttlichen Hauptes unsere Nachfolge zu bezeigen, die unsern ganzen Ruhm und unsere ganze Glückseligkeit ausmacht; indem uns Gott nur nach dem Maaße unsrer Aehnlichkeit mit Christo als seine vielgeliebte Kinder, und als seine Erben oder Theilnehmer an der ewigen Herrlichkeit desselben ansieht (k).

Eben darum ist die Bußauflegung eine Priesterpflicht.

Wir können also und dürfen die Priester gar nicht verdenken, wenn ich nach der Bibelsprache mich ausdrücken will, die Priester sollen wir nicht verdenken, wenn sie uns wegen unsern Sünden auch empfindlich hernehmen, und mit verschiedenen Bußwerken belegen; denn das erheischet ihre Pflicht, und der Gehorsam, den sie der Kirche vielmehr Gott selbst schuldig sind, die zu Trient allen ihren Dienern und Ausspendern der Verdienste Christi dieses befohlen hat; und zwar in diesen Worten: „So „müssen denn die Priester des Herrn, in „so weit der Geist und die Bescheidenheit es „ihnen eingeben mag, nach Bewandtniß

der

(k) Röm. 8, 17.

„der Laster, und dem Vermögen der Büsser „ihnen heilsame und anständige Bußen auf„legen, damit sie nicht, wenn sie vielleicht „die Sünden übersehen, und mit den Beicht„kindern zu nachgiebig handeln, durch eine „Auferlegung der leichtesten Werke für die „schweresten Uebertrettungen an fremden „Sünden Theil nehmen.“ (1). Die Prieſter richten zwischen Gott und dem Menschen; ſie müſſen also Sorge tragen, daß der Sünder mit Gott nicht nur ausgesöhnet, und in seine Freundschaft zurückgestellt werde, sondern daß er dem erzörnten Gott auch genug thue, wo sie aber wohl acht geben sollen, damit sie nicht durch allzu große und schädliche Nachgiebigkeit fremder Sünden theilhaftig werden.

Wider deren Erfüllung Niemand was einwenden soll.

Christliche Büßer! habt ihr da das pflichtmäßige Verhalten eurer Beichtväter in Auferlegung der Genugthuung recht verstanden? Werdet ihr dann den Priestern wohl zumuthen, daß sie dort, wo sie euch von der Sünde befreyen sollen, sich eurer Sünden theilhaftig machen, und ihre eigene Seele der Verdammung aussetzen? Wer muthet einem Kaufmanne zu, daß er seine Verlagwaaren um einen so wohlfeilen Prei-

se,

(1) Trid. Seſſ. XIV. Cap. 8.

se, um welchen er selbsten die Waaren nicht erkaufte, deßwegen erlassen möchte, weil es sodann mehrere Käufer geben, und die Menge also es wieder einbringen würde? Soll denn ein Priester die Schätze des göttlichen Bluts so geringschätzig feilbiethen, und durch sträfliche Nachsicht sich beliebt machen, unter dem Vorwand, mehrere in seinen Beichtstuhl dadurch zu locken, und von ihren Sünden loszubinden, da kaum wenige davon befreyet werden, weil durch seine Nachsicht der Zweck der Genugthuung, „die Genugleistung der göttlichen Gerech„tigkeit, die Tilgung der Ueberbleibseln „der Sünde, die stärkere Zurückhaltung des „Büssers in die vorige Sünde, und größere „Behutsamkeit, um nicht gleich wieder ge„gen sich selbst die Schätze des Zorns für „den Tag der Rache anzuhäufen" — vereitelt wird, daß fromme, ihres Heils beflissene Seelen durch solches Uebersehen und Nachgeben des Beichtvaters sich billig von einem Beichtstuhle wegschrecken lassen, wo dem göttlichen Zwecke, dem Büßer eher zu helfen, gerade zuwider gehandelt wird.

Die Priester müssen also nicht zu nachgiebig mit den Beichtkindern handeln, um nicht an fremden Sünden Theil zu nehmen; und bey der Bestimmung der Buße müssen

Die Priester müssen da 1) auf die Beschaffen-

Hält der Sünder Acht geben.

sie 1) auf die Beschaffenheit der Sünden Acht geben, damit die Bußen den Sünden angemessen sind; sie müssen durch übertriebene Strenge den Büßer nicht muthlos machen, daß er das Joch des Gehorsames nicht wegwirft; und durch weichliche Nachgiebigkeit ihn auch nicht dahin verleiten, daß er seine Sünden als unbedeutend ansehe. Medium tenuere beati. Heilige Priester hielten die Mittelstraße. Wie die Aerzte nicht eine und ebendieselbe Arzney allen Kranken vorschreiben, sondern eine andere dem Lungensüchtigen, eine andere dem Wassersüchtigen, u. s. f. so müssen auch sie, als geistliche Aerzte, verschiedenen Seelenwunden verschiedene Heilungsmittel auflegen; weil nicht alle von den nämlichen Leidenschaften beherrschet, nicht alle von den nämlichen Versuchungen bestritten werden. Die Beichtväter müssen auf die verschiedene Größe und Menge, auf den bösen und ärgernden Erfolg der Sünden, auf die Dauer der Gewohnheit und Stärke der Gelegenheit Rücksicht nehmen; aber auch auf die gute Bereitwilligkeit des Beichtkindes, auf die Demuth in der Anklage, auf die Heftigkeit in der Reue, auf den Eifer in dem Vorhaben des Herzens. Nach dieser Beschaffenheit der Sache müssen sie dann mehr,

oder

oder weniger beträchtliche Bußen auflegen. Wer auf dieses nicht Acht giebt, sondern bey Jungen und Alten, bey Stadt- und Landleuten alle Todsünden nur mit dem Ablaßgebethe oder Rosenkranze auszutreiben hofft, sehe zu, wie er dereinst vor dem göttlichen Richter bestehen werde.

Sie müssen 2) auf den Stand und die Fähigkeit der Sünder sehen.

Die Priester müssen 2) auf den Stand und die Fähigkeit der Büßer sehen. Der Arzt schauet zuerst, wen er vor sich hat; ob der Patient alt und noch bey Kräften ist, u. s. w. Die Klugheit erfordert dieses von ihm. Auch die Seelenärzte müssen klug zur Sache gehen, und das Alter, das Geschlecht, die Kräfte, und selbst den Stand des Büßers betrachten, weil diese verschiedene Umstände einen Einfluß auf die Buße haben. Eben darum dürfet ihr, christliche Büßer, jederzeit demüthige Einwendungen machen, wenn euch eine Buße sollte auferlegt werden, welche für euch nicht schicklich, und über eure Kräfte, oder sonst nicht angemessen ist.

Sie müssen 3) Straf-mittel auferlegen.

Die Priester müssen 3) Straf- und Verwahrungsmittel auflegen; denn sie sind nicht allein Aerzte der kranken Seelen, sondern auch Richter der strafbaren „Jede „Missethat, groß oder klein" sagt der heil. Augustin, „muß entweder von der rächen-

„den

„den Gerechtigkeit Gottes, oder von dem „büßenden Menschen gestraft werden.“ Der im Beichtstuhle strafende Priester muß uhd will der strafenden Gerechtigkeit Gottes vorkommen, und sein Beichtkind erbarmend jenen Händen entziehen, die schrecklich züchtigen, wenn man in sie fällt; eben darum legt er demselben eine Strafbuße auf, um ihm wehe zu thun, und dadurch die übriggebliebenen zeitlichen Strafen nach einer Gott allein bekannten Wirkung zu tilgen. Diese Strafbuße, wodurch der göttlichen Gerechtigkeit, so viel es die menschliche Natur in Vereinigung mit den unendlichen Verdiensten Christi vermag, genug gethan wird, war der alten Kirche so angelegen, daß sie den gemeinen Priestern die Bestimmung der Genugthuungsbuße nicht immer heimstellte, sondern für gewisse Sünden besondere Bußwerke vorschrieb, und in ein Buch zusammentragen ließ; nach! dessen Innhalt die Beichtväter sich bey Auflegung der Buße zu richten hatten. Große und öffentliche Sünder mußten in der Kirche große und öffentliche Buße thun; einer Mißhandlung der Eltern mit Schlägen waren 7 Jahre, dem freywilligen Todschlage eines Menschen auch 7 Jahre zur Buße bestimmt, und erst im Tod die Kommunion erlaubet:

einer

einer einfachen Hurerey, für einmal 3 Jahre, einem Ehebruche einer Losledigen mit einem Verehelichten 10 Jahre, dem Falle eines Mannes für einmal 5 Jahre, und so auch einem Hauptdiebstahle, einem geringern Diebstahl zum zweytenmal 1 Jahr und bis zur Erstattung das Fasten in Wasser und Brod, einer begehrten Hurerey 2 Jahre. Wer in der Kirche unter der heil. Messe schwätzte, mußte 7 Tage in Wasser und Brod fasten, wer an Sonn- und Feyertagen knechtliche Arbeit vornahm, 3 Tage, wer die gebothene Fasten nicht hielt, 20 Tage, wer seinen Eltern fluchte, 40 Tage, wer eine Feindschaft gegen andere trug, mußte bis zur Aussöhnung in Wasser und Brode fasten, einer leichtfertig — falschen Rede waren 7, und einem Betruge an Gewicht und Maaß 20 Tage in Wasser und Brode bestimmet, wie dieß alles der heil. Carolus Borromäus aus jenem Verzeichnisse der alten Bußsatzungen kurz herauszog; denn es gab noch viele andere Bußregeln unter der strengen Zucht der alten Kirche.

Obschon nun aber heut zu Tage diese alte Bußsatzungen nach dem Buchstaben von den Beichtvätern nimmer dürfen beobachtet, und ihren Beichtkindern vorgeschrieben werden; indem die Kirche im Betracht

Strafen die Priester nicht wie sichs geziemt, bleiben die Sünder den-

der

noch strafbar.

der menschlichen Schwachheit von der strengen Zucht der alten Zeiten vieles nachließ: so wünschet sie dennoch, und sehr wünschet sie, daß sich die Beichtväter nach denselben richten, so viel es ihre Klugheit und die Schwachheit der Sünder gestattet. Denn obschon sie aus Liebe und Nachsicht gegen ihre Kinder von der äußerlichen Zucht der Buße nachgelassen, so hat sie dennoch nicht von dem Geiste nachgelassen; ich will sagen: obschon die Kirche heut zu Tage nimmer verlangt, daß die Sünder nach der strengen Zucht der ersten Jahrhunderte unsers Christenthums behandelt werden, so verabscheuet sie dennoch ihrem Geiste gemäß, der sich nicht ändert, und auch nie ändern wird, die Sünde immer, wie ehemals, und sie will durchaus, daß die Priester nach dem Urtheile der heil. Väter und der kanonischen Bußsatzungen die großen Sünder behandeln, und sie zu einer Genugthuung anhalten möchten, die ihren groben Vergehungen entspricht, und sie, die Priester, wegen ihrer Nachgiebigkeit, nicht zu Todschläger und Henker macht, wie die ältesten Väter hier sich ausdrücken. Der heil. Karl verweiset seine Priester an eben diese alte Bußregeln, um das rechte Maaß der Bestrafung zu finden; er sagt: „Diese sind

„die

„die Richtschnur der Klugheit, Gerechtig„keit und Frömmigkeit, nach diesen muß al„les in dem geistlichen Gerichtsstuhle ge„schehen (m). Geschieht dieß nicht; behandeln itzt die Beichtväter ihre Beichtkinder ganz gelind, daß sie die größten Gewohnheits- und Gelegenheitssünder mit einem Rosenkranze, den sie ihnen an den Hals werfen, wenn ich so reden darf, fortlaufen lassen, daß sie wenige ihrer Beichtkinder anhalten, auf eine, ihren Sündern entsprechende Art genug zu thun: so ist und bleibt die Bosheit der Sünde dennoch immer so strafbar heut zu Tag, als in den vorigen Zeiten, die Gerechtigkeit Gottes dennoch immer so schrecklich in ihrem Zorne und Grimme gegen die Sünde heut zu Tage, als in den vorigen Zeiten; und wehe denen, die dereinst in ihre strafende Hände desto gewisser fallen werden, wie gelinder sie jetzt von ihren nachgiebigen Beichtvätern behandelt zu werden das wahre Unglück haben, welches endlich zu andern Sünden verleitet, die das ewige Verderben solcher Leute nach sich ziehen. Peccator videbit, der Sünder wird alles das sehen, aber zu spät, und deßwegen in großen Zorn, selbst wider seinen

(m) S. Borrom. in Praef. ad Canon. poenit.

seinen Beichtvater, gerathen, der gegen ihn grausam war, da er seiner schonete; er wird vor Wuth mit seinen Zähnen in jenen höllischen Flammen knirschen, und aus Unmuth vergehen wollen: desiderium peccatorum peribit, aber das Verlangen der Gottlosen, von keinem so schonenden Priester geleitet worden zu seyn, wird zu Nichts werden (n). Dieß rede ich, daß ihr, o ihr christliche Büßer, mit Furcht und Schrecken von jenen Beichtstühlen weggehen möchtet, wo ein allzu stark schonender Priester sitzet, und daß ihr niemals unterlasset, die vom solchen Beichtvater auferlegte kleine Buße selbst zu vergrößern.

Die Verwahrungsmittel müssen sie vorzüglicher vorschreiben.

Die Priester haben nicht nur eine schwere Pflicht gehörige Strafbußen, sondern auch Verwahrungsbußen ihren Beichtkindern aufzulegen, oder Bußen nach Art einer Arzney, die darum auch Heilungsbußen genennt werden, weil sie der Sünde entgegen gesetzt sind, gegen die man sein Beichtkind verwahren will; denn nachdem man es wegen der begangenen Sünde gezüchtiget hat; muß man es auch wider den Rückfall in die Sünde bewahren, und zu einem neuen Leben anführen, welches un-

um-

(n) Psal. III, 9.

unzänglich nothwendig ist, um selig zu werden. Die Heilungsbuße ist also unentbehrlicher als die Genugthuungsbuße. Die Heilungs- oder Verwahrungsbußen sind aber auch von großem Nutzen, selbst bey jenen, die eben nicht in große Sünden fallen; aber einen heftigen Hang zur Sünde spüren, z. B. zu einem aufbrausenden Zorne, zu ärgerlichen Scheltworten. Legt man diesen Beichtenden zur Buße auf, unter Tags 2 bis 4mal sich in die Gegenwart Gottes zu stellen, und einen andächtigen Blick auf das Krucifixbild im Wohnzimmer unter diesem Seufzer zu werfen: O Jesu! du bist meine Geduld! Ach! sey auch meine Stärke, über welche Andacht sie sich Abends vor Schlafengehen zur Frage stellen sollen, ob und wie sie derselben diesen verflossenen Tag hindurch ergeben waren — wird mehr und glücklicher ausgerichtet werden, als mit der so gewöhnlichen Auflage von einigen Vaterunser. Und so wird man die Lauen durch einige Erwägungen über die Gefahr von Gott ewig verworfen zu werden: die Ungerechten und Geizigen durch wiederholte Erlegung eines Almosens, und andächtige Erinnerung, die sie bey sich selbsten nach jedem Gebethe, vornehmen sollen,

daß

daß Gott, nach Zeugniß der Schrift (o), ihre Reichthümer aus ihrem Bauche herausreissen werde: die Vollsäufer durch verdiente Untersagung von dem schädlichen Getränke auf einige Tag, und schreckende Drohung vom ewigen Durst des verdammten Schwelgers, an den sie auch bey jedem Wasserschluck denken sollen: die Flucher und Sakramentirer durch einige Büßung auf ihre verwegene Zunge und jedesmalige Erneuerung dieses Lobspruches: „Hochgelobt sey „ohne End, das allerheiligste Sakrament“: die Unkeuschen durch herzlich aufrichtiges und demüthig wiederholtes Beichten bey einem und ebendemselben Beichtvater, durch thätigen Haß und Abscheu gegen die Sünde, und jede Gefahr der Sünde, der so ernstlich seyn und von Herzen gehen soll, wie der Haß und Abscheu des Menschen gegen einen Todesfeind, durch Lesung, oder, wenn man nicht selbst lesen kann, durch Vorlesung, Betrachtung, öfters Andenken der letzten Dinge des Menschen — so andere Sünder zu Gott ihrem Herren zurückführen.

Endlich müssen sie auch

Endlich müssen die Priester 4) heilsame und in jedem Betracht schickliche Bußen auf-

(o) Job. 20, 15.

auferlegen. Die Arzney ist nur alsdann heilsam und schicklich angebracht, wenn sie der Krankheit gerade entgegen ist. Die Wunden der Seele werden nicht durch ein flüchtig herabgeplappertes Gebeth, sondern durch die Beobachtung des Gegentheils von dem, was man vorher gethan hat, geheilt. Die meisten Sünder bringen aus Ermanglung dieser Verfahrungsart ihr Leben zu, daß sie Gott beleidigen und beichten. Man wird Raubvögel und Betrüger nie der Begierde nach fremdem Gute entwöhnen, wenn sie nicht nebst der Erstattung und Entschädigung zur geringen, aber anhaltenden Almosenaustheilung streng angehalten, und in gewissen Umständen, wo sie nicht Wort hielten, obschon man deswegen in sie stark setzte, mit Aufschub der Lossprechung bestrafet werden, der auch bey jungen Leuten gebraucht werden soll, welche jene Tanzböden, nächtliche Lustbarkeiten, und heimliche Besuchungen zwischen vier Augen, nach wiederholter Ermahnung nicht meiden wollen, die ihnen zur nächsten Gefahr waren, wo ihre kostbare Unschuld zu Grunde gieng. Der gemessenste Befehl: Erstatte, entschädige, vermeid, entferne dich gänzlich u. s. w. ist für diese Büßer die heilsamste und schicklichste Buße. Indessen

heilsame, schickliche Bußen auferlegen.

kann

kann ihr Zustand zuweilen auch fordern, daß man ihnen öffentliche, nöthige Genugthuungswerke auferlege, um Jene wiederum zu erbauen, die man geärgert hat. Auch kann man sie mit den feyerlichen, öffentlichen Bußen wenigstens bekannt machen, wenn sie dieselben verdienet haben. Man kann ihnen einige Lebensregeln an die Hand geben, und anhaltende Andachtsübungen, tägliche Gewissenserforschungen, vorschreiben, die sie allezeit im Geiste der Buße vornehmen sollen. Dieß also, meine Brüder, müssen wir Priester in Ansehung Euer thun, wenn wir euch als Büsser pflichtmäßig behandeln wollen.

Die Büßer aber müssen die auferlegte Buß 1) demüthig verrichten.

Und was müsset dann ihr thun, wenn ihr eurer Pflicht, als christliche Büßer, entsprechen wollet? Ihr müßet die auferlegte Buße verrichten; und zwar 1) demüthig, selbst in Person: 2) Getreu, oder umständlich, so wie sie euch vom Beichtvater auferlegt wurde: 3) Ohne willkührlichen Aufschub, sondern sobald es seyn kann. Im Geiste der Demuth und mit zerknirschtem Herzen warfet ihr euch dem Priester zu Füssen, und begehrtet von ihm, daß er über euch als Schuldige und arme Sünder das Urtheil sprechen sollte. Er sprach es, und legte euch seiner Obliegenheit

heit gemäß eine heilsame und gebührende Buße auf. Wie er aber zur Auflegung der Buße Pflicht hat, so habt ihr auch eine Pflicht, die auferlegte Buße demüthig anzunehmen, und selbst in Person zu verrichten; denn eine Schuldigkeit bezieht sich auf die andere. Dürfte sich das Beichtkind unbillig weigern, die bestrafende Genugthuung anzunehmen, wäre die Strafmacht des Priesters unkräftig. „Der Beichtende, sagt die allgemeine Kirchenversammlung im Lateran (p), muß alle seine Sünden getreulich beichten, und sich befleißen, die auferlegte Buße nach seinem Vermögen zu erfüllen". Und wie jeder selbst gesündiget, in eigener Person das Verbrechen ausgeübet, so muß auch Jeder selbst büßen, in eigener Person die Genugthuungswerke vornehmen. Die Seele, welche gesündigt hat, sagt der Herr (q), soll selbst sterben, so fern sie keine Buße wirket, und keine andere soll für sie sterben. Aus diesem können wir schließen, daß also auch keine andere, ohne daß Gott selbst es für gültig erklärt, ihr die Schuldigkeit zu büßen ab- und über sich nehmen könne. Es kann zwar ein Katholik für den andern bethen, und ihm zur Er-

(p) C. 12. de poenit. et remiss. (q) Ezech. 18, 4.

Erfüllung jener Buße, z. B. einer Zurückstellung des fremden Guts, einer Almosenaustheilung, u. s. w. wo man durch einen Andern etwas auszurichten Sorge trägt — zu Hülfe kommen, indeß drückt doch die Last zur Besorgung den Büßer, und die Erfüllung der Genugthuung, in so weit sie sakramentalisch ist, liegt ihm immer selbst ob, wessen Standes und Ranges er auch seyn mag. Schon beym David hieß es: Selbstgebüßt, so nachmals bey Theodosius dem Großen, Römischen Kaiser; so bey tausend Andern, ja bey allen wahren Büssern.

Welches ohne Zunahetretung der Genugthuung Christi geschieht.

Tritt man aber der Ehre Christi, unsers göttlichen Mittlers, der ja nicht allein für die Schuld der Sünde, sondern auch für alle Strafe vollkommen, ja überflüssig dem Vater genug gethan hat, nicht zu nahe, wenn man behauptet, daß nebst seiner unendlichen Genugthuung auch unsere persönliche erfordert werde? Nein, denn obschon seine Genugthuung überreich ist, alle Sünden der Welt zu versöhnen; so sind wir darum nicht von der Pflicht entlediget, zu unserer Rechtfertigung und Heiligung das Unsrige durch Jesum Christum beyzutragen; unsere Buße, die allen Werth und Verdienst nur aus seinem Blute schöpfen, mit seinen

Leiden

Leiden zu vereinigen, und wie wir schon gehöret haben, an seinen Bitterkeiten Antheil zu nehmen, wenn uns der Nutzen derselben zu Theile werden soll. So aber tritt unsere eigene Genugthuung der seinigen nicht zu nahe, weil sie nur eine Frucht derselben ist, und von ihr alles ihr Vermögen, Alles, was an ihr verdienstvoll und schätzbar ist, einzig hat; und weil sie nur von ihm Gott dem Vater dargestellt, und durch ihn von dem Vater angenommen wird, wie der heil. Kirchenrath von Trient sagt (r).

Die Büßer müssen die Buße 2) getreu, umständlich verrichten.

Wir sind also recht daran, wenn wir nicht nur demüthig, wie es sich für Strafmässige geziemt, ihre Strafe auszustehen, selbst in Person die Buße verrichten, und genug thun: sondern wir sollen es uns auch zur Pflicht rechnen, die auferlegte Buße getreu, oder umständlich vorzunehmen, wann wo und wie sie uns vom Beichtvater vorgeschrieben ist. Hätte sich der Herr unsrer vor tausend Andern, die in der Höllengluth ihre Sünden büßen, aber ewig nie abbüssen werden, nicht erbarmet, weil er sich unsrer hat erbarmen, oder uns aus besonderm Wohlwollen hat gnädig seyn wollen; so würden

(r) Sess. XIV. Cap. 8.

würden wir unsere Sünden wie jene ewig Unglückseligen mit feurigen und durch ewige Ewigkeiten unaustrocknenden Thränen beweinen, oder büßen müßen; ach! wie pünktlich, wie getreu, wie umständlich sollten wir dann nicht unsere Genugthuungswerke verrichten, da keine Genugthuung ist, welche hinreichend seyn könnte, wenn der große Gott wider uns alle seine Rechte eintretten lassen wollte? Christen! hat euch der Beichtvater eine Buße gleichsam auf eine umständliche Weis und Art auferlegt, daß ihr z. B. jeden Abend vor dem Schlafengehen, bey verschlossener Thüre, so und so lange, vielleicht bis ihr wiederum beichtet, eine Andacht, oder an diesem oder jenem Orte, vor dieser oder jener Zusammenkunft, die ihr öffentlich geärgeret habet, eine Abtödtung und Ueberwindung eurer selbst vornehmen sollet; lasset keinen einzigen Umstand des Bußwerkes aus, wenn ihr nicht das Hauptziel der Auferlegung derselben vereiteln und der Buße ihre ganze Kraft zur Besserung nehmen, euch aber wegen des Ungehorsams gegen euren Richter, der im Namen Gottes das Urtheil fällte, neuer Sünden schuldig machen wollet. Wie die Doktoren bey gefährlichen Krankheiten Arzneyen vorschreiben, die man mehrere Tage hindurch

zu

zu gewisser Zeit zu sich nehmen muß, um das Uebel nach und nach zu vertreiben; so schreiben auch die geistlichen Aerzte Bußwerke, gute oder peinliche Handlungen vor, die der Büßer alle Tage, zu gewissen Zeiten, da und dort vornehmen soll, weil sie aus Erfahrung lerneten, daß die sittliche Genesung eben so wie die leibliche von solchen Beobachtungen im Gebrauche der Arzneyen abhange. Denn wie übel wäre der Patient daran, wenn er ein großes Geschirr bitterer Arzney auf einmal in den Leib hineinstürzte, von der er vierzehn Tage lang nur einmal etwas hätte sollen zu sich nehmen? Würde er sich nicht selbsten umbringen, wie jener Bauer sich umbrachte, der eine ganze Kachel solcher Arzney wider alle Vorschrift auf einmal austrank, um den bittern Geschmack nicht oftmal zu empfinden, weswegen er noch an eben diesem Tage in meiner Gegenwart schmerzenvollest sterben mußte? Aber auch der Büßer macht nur Schritte zum Tode, wenn er von pünktlicher, umständlicher Beobachtung im Gebrauche der geistlichen Arzney abweicht. Wie wird er sich vor dem Rückfall sicher stellen, wenn er erst Abends jenen Vorsatz macht, den er frühe Morgens hätte auf gewisse Vorfälle des Tags erstrecken sollen? Wie

wird er über den Feind siegen, wenn er die Waffen erst dann ergreift, wo er schon vom Feinde geschlagen worden ist? Wer nicht in der Gefahr auf guter Hut steht, zu gehöriger Zeit, gleich auf der Stelle, wohl Acht giebt; kömmt zu spät.

Wovon Alles abhängt in der Bekehrung.

Sollen wir nicht sagen, daß von Vernachläßigung solcher Umstände oder Beobachtungen die fruchtlosen Beichten herkommen? Man hat der Tochter, die in ihres Vaters Hause die nahe Gelegenheit zur Sünde hat, zur Buße aufgegeben, täglich in der Frühe über die Gewißheit des Todes, des Gerichtes, der ewigen Bestrafung wegen einer augenblicklichen Wohllust, eine kurze Betrachtung vorzunehmen, und bey Begegnung ihres Verführers eine ernsthafte finstere Miene anzunehmen, bey einer neuen Gefahr, oder auch sonst unter Tags einigemal von Herzensgrunde zu seufzen: Jesus, Maria und Joseph! euch schenke ich mein Herz, und meine Liebe; was im Fleische ergötzet, ist augenblicklich, was aber in der Hölle peiniget, ist immer und ewig, u. s. f. Die Tochter wich von dieser Bußregel ab, und so wich sie auch wieder von Gott ihrem Heilande. Was hier Beyspielweis von der Tochter erinnert wird, kann von vielen andern Büssern ebenfalls

be=

behauptet werden, die wiederum die nämlichen Sünder wurden, daß man von ihnen nicht sagen konnte, was von den Ninivitern geschrieben steht: Vidit Deus opera eorum, quia conversi sunt de via sua mala, Gott sah auf ihre Bußwerke, und daß sie sich von ihrem bösen Wege bekehret hätten (s); denn sie, diese laue Christen, gaben dem Propheten, dem Priester, kein Gehör; sie hätten zur heilsamen Buße alle Morgen den guten Vorsatz erneuern, über eine heilsame Religionswahrheit eine kleine Betrachtung machen, unter Tags sich einigemal in die Gegenwart Gottes stellen, Abends auf den Knien und mit ausgespannten Armen, nach vollendeter Gewissenserforschung etwas bethen sollen; sie änderten aber diese ihre Buße eigenmächtig, und kehrten sich wenig an die Umstände derselben. Gott sah also auf ihre Bußwerke mit Mißfallen und daß sie sich von ihrem bösen Wege nicht bekehret hatten; weil sie sich um die wahren, einzig aufhelfenden Bußmittel wenig bekümmerten. Ueber diese Unglückselige können die Beichtväter eben jenes seufzen, was die himmlischen Schutzgeister ehemals über die ungückliche Stadt Babylon

(s) Jon. 3, 10.

Babylon seufzeten: Curavimus babylonem, et non est sanata. Wir haben Babylon zwar zu heilen gesucht; sie war aber nicht zu heilen gewesen (t), sondern alle unsere Mühe war umsonst.

Die Nichtbeobachtung der umständlichen Bußverrichtung wird beklagt.

Nun verstehe ich, o mein Heiland! warum du bey Heilung und Herstellung eines tauben und stummen Menschen (u), den du vom Volke beyseits nahmest, gegen den Himmel sahest, und seufzetest. Dein Beyseitsnehmen, die Legung deiner Finger in dessen Ohren, die Berührung der Zunge mit deinem Speichel, dein Aufblicken und Seufzen gegen den Himmel, diese viele Umstände, welche das gegenwartige Wunder von jenem bey dem Evangelisten Matthäus unterscheiden, verdienen überdenkt zu werden Du, mein Jesu, wußtest wohl, daß dieser Mensch alsbald völlig würde geheilet seyn: was mag dann die Ursache deines Seufzens nach so vielen Umständen gewesen seyn? Du erinnertest dich nämlich ohne Zweifel auf den Anblick dieses Menschen, so unzähliger, ach! so vieler tausend Sünder, die sich das, was du thun würdest, sie durch deine Priester zu heilen, nicht würden zu Nutzen machen wollen; und dieß trieb dich an, tiefest

(t) Jer. 51, 9. (u) Mark. 8, 32. u. folg.

tiefest zu seufzen. Kläglich ist, daß dort, wo es um eine ganze Ewigkeit geht, bey den Meisten kein Ernst ist. Man will zwar dich um deine Gnade bitten, aber man will sich nicht nach den strengern Bußregeln richten, die das einzige Rettungsmittel sind. „Ich will schon Acht geben, heißt es, denn „ich will doch auch in Himmel; aber dieß „sen Umgang uud Besuch, der an sich hon„net, ehrbar ist, kann ich mir doch nicht „gänzlich untersagen lassen.“ Vor deinen Augen, o Herzenskenner! ist dieß im Grunde so viel, als fortfahren wollen zu sündigen; soviel als Feuer in seinem Schooße verbergen wollen, ohne daß die Kleider brennen (w); so viel als auf glühenden Kohlen einhergehen, ohne die Füße zu verbrennen (x); so viel als eine Schlange angreifen, ohne von ihr gebissen zu werden (y).

Wer sich nach dem Falle durch die Buße will aufrecht erhalten, muß keine Vorschrift von den Bußumständen ausser Acht lassen, denn sie dienen nicht zum Spiel oder zur Willkühr. Auch der Aufschub der Buße darf eben nicht nach Belieben geschehen. Hat der Priester aus erheblichen Ursachen eine Zeitfrist bestimmet, binnen welcher die

Die Büßer müssen 3) die Buße ohne Aufschub verrichten.

aufer-

(w) Sprüchw. 6, 27. (x) Ebend. 28. (y) Ekkl. 13, 1.

auferlegte Buße soll erfüllet werden, muß der priesterliche Auftrag und Befehl ohne weitern Aufschub vollzogen werden. In den Zeiten der altenstrengen Kirchenzucht gab man manchem Verbrechen die Lossprechung nicht, bis die auferlegte Buße vollkommen entrichtet war. Heut zu Tage hat man Nachgiebigkeit, und es wird eben nicht erfordert, daß die Buße allzeit vor der heil. Kommunion entrichtet werde; die Kirche Gottes verlangt aber, und ihre Priester sollen in ihre Beichtkinder dringen, daß Gott sowohl als dem Nächsten die Genugthuung, ohne längern, willkührlichen Aufschub erstattet werde, so bald es nämlich füglich seyn kann. Wer da, wo besonders eintretende Umstände der Zurückstellung eines fremden Guts, der Entschädigung des Nächsten, des öffentlichen Widerrufes, u. s. w. mit der Bußentrichtung sträflicher Weise verzögert, kann sich neuerdings einer schweren Sünde schuldig machen, und zeigt offenbar, daß es ihm am Ernste bey seiner Buße, und folglich an Allem fehlte.

Sie müssten oben drein noch freywillige Bußwerke

Ach! wenn wir wahre, eifervolle Büsser wären, würden wir die auferlegten Bußwerke nicht nur demüthig, getreulich und geschwind verrichten; sondern aus

Antriebe

Antriebe des Bußgeistes dieselbe noch mit vielen freywilligen Bußwerken begleiten, und in den Augen Gottes gefälliger machen; wir würden unsere Buße der Schwere unserer Sünden angemessen seyn, und unsere Thränen desto häufiger fließen lassen. „Lasset uns so sehr weinen, als wir gesün„digt haben," sagt der heil. Cyprian: „lasset uns langwierige und schwere Mit„tel anwenden, um eine so tiefe Wunde „zu heilen; die Buße sey nicht geringer „als das Laster." Wenn die Nachsicht des Beichtvaters den Rechten der göttlichen Gerechtigkeit sträflicher Weise vergiebt, da er nicht eine angemessene Buße auflegt, lasset uns die Pflichten eines so lockern Beichtvaters an uns selbst erfüllen, und unsere Sünden durch freywillige Bußwerke abbüssen, theils durch geduldige Ertragung jener Drangsalen und Widerwärtigkeiten, die uns Gott zuschicket und auflegt, vermittelst der Krankheiten, vermittelst des Verlusts der Güter, vermittelst der Unbilden, Verläumdungen, Verfolgungen, unsrer Standesbeschwerden und anderer peinlichen Ereignisse: theils durch jene Andachtsübungen, Abtödtungen, geistliche und leibliche Werke der Barmherzigkeit, die wir uns selbst auflegen. Verrichten wir aber unsere

verrichten.

frey-

freywillige Bußwerke im Geiste der Reue und Demuth, in Vereinigung mit der unendlich verdienstlichen Genugthuung Christi; die verschiedenen Trübsalen, oder Heimsuchungen Gottes nehmen wir ebenfalls im Geiste der Buße mit demüthiger Unterwürfigkeit zur Abbüssung unsrer Sünden von der Hand Gottes an, ohne zu klagen, ohne zu murren, sondern in der Bußgesinnung des Propheten, welcher sagte: Ich will den Zorn, die Streiche von der Hand des Herrn geduldig und standhaft tragen, das ist, mit völliger Ergebung in seinen Willen die Strafe leiden, zu welcher der erzörnte Gott mich verurtheilte, weil ich wider ihn gesündiget habe (z).

Und dieß zu ihrem Besten.

So meine Brüder, mit dieser innerlichen und äusserlichen Buße ausgerüstet, mit bittern Thränen im Herzen begossen, und mit verschiedenen Bußwerken in der Hand wider uns selbst bewaffnet, nämlich als heilige Tyrannen unsrer selbst und Selbstrachnehmer an dem Leibe, der gesündigt hat, werden wir dem erzörnten Gott, der nicht will, daß Jemand zu Grunde gehe, sondern daß Alle sich zur Buße wenden (a), seine Strafruthe aus jenen Händen

(z) Mich. 7, 9. (a) 2. Petr. 3, 9.

den winden, und uns den unbeschreiblich schmerzenden Streichen seiner strafenden Gerechtigkeit entziehen; denn Gott, der erbarmungsvoll ist, pflegt jene Sünden, die von dem büßenden Menschen schon sind gestrafet worden, in seinem Gericht nimmer zur Strafe zu ziehen. So werden wir uns durch das Wehethun in der Buße für die Sünde von dem Rückfalle in die Sünde wegschrecken, und unsere unordentliche Neigungen gerne mit einem Zaume zurückweisen lassen. So werden wir in Zukunft behutsamer und wachsamer in allem zu Werke gehen, um uns selbst nicht wieder zu einer so mühsamen Abbüssung verdammen zu müssen. So werden wir die leidigen Ueberbleibseln der Sünde wegräumen, und statt der sündhaften Gewohnheiten in unsre Seele eine gewisse Fertigkeit zum Guten einführen. So werden wir endlich als Gekreuzigte im Fleische Christo, der für uns in seinem Fleisch litt und büßete, ähnlich werden, und uns das glückselige Unterpfand eigen machen, daß wir mit ihm uns im Himmel dereinst erfreuen werden, nachdem wir uns auf Erden zu allen Leiden mit ihm entschlossen haben; denn wir wissen aus dem Glauben (b), daß wir an seinem

Trost

(b) 2. Kor. 1.

Trost eben so Theil nehmen, wie wir an seinem Leiden Theil nehmen werden. „O selige „Buße", sagte der heil. Petrus von Alcantara nach seinem Tode zu der heil. Theresia: „O selige Buße, die du mir eine so „große Herrlichkeit zuwege gebracht hast".

* * *

Beschluß.

Kommet also, lasset uns den gekreuzigten Gottmenschen, der für unsere Sünde eine so schreckliche Buße verrichten mußte, mit gebeugtem Leibe anbethen, vor ihm auf die Knie niederfallen, und vor dem Herrn weinen.

℣. Erbarme dich unser, o Jesu, erbarme dich unser!

℟. Und sey uns wegen deines heiligsten Leidens gnädig.

O ihr Christen, da dieser Jesus, der vor euren Augen gekreuziget ist, so gut, so liebvoll, so erbarmend war, daß er eure Sündenschuld mit seinem kostbaren Blut an diesem Kreuzstamme auslöschen, und für euch an seinem unschuldigsten Leibe eine so große Buße ausstehen wollte: O ihr Christen! werdet ihr dann bey dem Fuße seines Kreuzes nicht auch einige Bußwerke als Pfänder eurer Gegenliebe und Mitwirkung zu euerm Heile niederlegen? Werdet ihr im Hinblick auf euern Gekreuzigten,

und

und auf das Beyspiel so vieler unschuldiger Büßer, die vor Wachen, Fasten, Abtödtungen ganz erbleichten, und ihr Fleisch mit Bußwerkzeugen bis aufs Blut marterten, euch nicht entschließen, eure Gliedmaßen eben so zum Dienste der Gerechtigkeit darzugeben, wie ihr sie zum Dienste der Ungerechtigkeit, der Sünden und Laster, dargegeben habet? Ach! wenn ich von euch wegen eurer schweren Sünden im Namen Gottes verlangete, daß ihr des Jahres hindurch einige Tage im Monate in Wasser und Brod, oder einige Nächte auf harten Brettern zubringen; oder daß ihr Bauersleute auf euren sündlichen Körper zuweilen einige Streiche führen solltet; wäre das im Betracht der höllischen Flammen, wo ihr schon lange brennen konntet, zu viel verlangt; und könntet ihr eure Leibesschwachheit vorschützen, da ihr im Dienste dieser Welt und eures Fleisches so stark seyd? Ich verlange aber von euch nur was Geringes und Leichtes, nur daß ihr aus Liebe Gottes und im Geiste der Buße einige Abtödtungen eurer Sinne vornehmen möchtet, daß ihr z. B. eure Augendeckel fallen lasset, und eine Zeitlang jene schöne Gestalt, die verblendet und verführet, nicht anschauet; daß ihr eure Neugierde und den Vorwitz unterdrücket,

cket, und nicht sehen oder wissen möchtet, was auf der Straße oder bey jenem Lustspiele vorkömmt; daß ihr dort, wo euch eine heftige Begierde anwandelt, einer Neuigkeit nachzufragen; oder vor Andern die Rede zu führen; oder eine unnöthige Betastung zu machen; oder eine schöne Blume im Garten abzupflücken; oder etwas zu essen, zu verkosten, zu trinken, wo es eben die Noth nicht erheischet, sondern nur sinnliche Lust, angewöhnte Unabtödtung: daß ihr da euch selbsten überwinden, und nach dem Beyspiele Davids thun möchtet, welcher im größten Durst und Mangel alles Wassers jenen Trunk, den ihm seine tapfersten Kriegsmänner unter größter Gefahr zu Bethlehem holten, auf die Erden goß, dem Herrn zum Opfer (c); „denn da er sich erinnerte", sagt der heil. Gregorius, „das „Unzuläßige gethan zu haben; wollte er „sich auch vor dem Zuläßigen enthalten". Sogar vom Sokrates, einem Heiden, schreibt Plutarch, daß er im brennenden Durst beym Brunnen jenes Wasser, so er schöpfte, wiederum ausgegossen hätte, um zu zeigen, wie der Mensch über seine auch natürliche Neigung oder Begierde Meister seyn

(c) 2. Kön. 23.

seyn müsse. Sehet, meine Brüder, wie man seine Sinnlichkeit abtödten, und kleine Bußwerke vornehmen könne.

Wenn ich aber auch große Bußwerke verlangete, so solltet ihr euch nicht weigern, sie zu üben, da ihr so große Sünder vor Gott seyd, wie ihr selbst bekennet. Nun verlange ich nur was Leichtes, daß ihr es euch bey anhaltender Kälte oder Wärme nicht zu schwer fallen lasset, eine Stunde lang hinzustehen, eine Predigt anzuhören; daß ihr in der Kirche einen unbequemen Ort zum Knieen alles Fleißes aufsuchet, um euch ein wenig wehe zu thun; daß ihr Abends vor dem Schlafen im Zimmer, wo ihr allein seyd, mit ausgespannten Armen, oder hingestreckt auf den Boden ein Gebeth aus Verdemüthigung eurer selbst vornehmet, oder Morgens früh beym Aufstehen einige Vaterunser lang früher als sonst zum Gebeth, allzeit aber, wenn die Zeit des Aufstehens da ist, hurtig, ohne Verzögerung, andächtig euch aus dem Bette hervormachet, unter Tags aber alles Harte, Bittere, Unbequemliche, Peinigende, so euch entweder von eurem Stande, von eurer Arbeit, selbst von den Eurigen, oder von eurer Natur, von Hitze, Kälte und verschiedenen Ereignissen begegnen mag,

nicht

nicht nur mit christlicher Geduld, sondern, sogar mit innigster Freude annehmet, und als ein kleines Abtödtungsopfer zu dem Fuße des Krucifixbildes demüthig hinlegen möchtet; denn Gottes Güte ist so groß, (Höret ihr Christen!) daß wir nicht nur durch unsere freywillige oder vom Priester auferlegte Bußwerke, sondern auch, welches der lautbarste Beweis der Liebe ist, durch die zeitliche Geisseln, die Gott auf uns führt, und die wir geduldig ertragen, bey Gott dem Vater durch Jesum Christum genug thun können, wie der heil. Kirchenrath von Trient die tröstliche Versicherung macht (d).

Sieh uns also, gekreuzigter Jesu, vor deinen Füßen mit dem Opfer unsrer Buße mit gnädigen Augen an. Unschuldige und Gerechte bringen es dir, jene, daß sie in ihrer Unschuld bleiben: diese, daß sie nicht in ihre Sünde zurücke sinken. Aber was rede ich von Unschuldigen? Wenn diese, so keine Sünde auf sich haben, müßten mit Steinen auf meine andere Zuhörer werfen; würden wohl viele Steine in dieser Kirche herumfliegen. Ach! wir alle sind Sünder in deinen Augen, und wir alle wollen Büsser

(d) Sess. XIV. c. 9.

ser selbst in den Augen der Menschen seyn, die uns sündigen sahen, und uns auch büssen sehen sollen. Demüthig also, getreu und ohne Aufschub wollen wir unsere auferlegte Buße verrichten, und sie mit freywilliger Buß täglich begleiten, weil armen Sündern nur die Buße, wie Schiffbruchleidenden nur ein Brett, zur Rettung übrig ist. Aber auch deine Geisel, deine Ruthe und dein Stecken soll uns Büssern willkommen seyn; unter deiner züchtigenden Hand werden wir Kinder, o lieber Vater! uns allzeit tiefst neigen, und sie mit tausend Ehrfurchtsküssen verehren; weil sie heilet, da sie verwundet, und ewig schonet, da sie eine Zeit lang nicht schonet. Amen.

Nacherinnerung in Betreff der freywilligen Bußwerke und Abtödtungen.

Dieser Gegenstand wurde hier nur in der Oberfläche berührt, indem die wichtige Abhandlung von der Genugthuung an sich selbst vom großen Umfange ist, und das ausgesteckte Ziel eine besondere Predigt von dieser Materie hier verdrängt. Wer von der Selbstabtödtung mehr zu lesen verlangt, lese das sehr nützliche und gründlich verfaßte Lese- uud Erbauungsbuch des Hoch-

würdigsten Herrn Herrn Abten und Reichsprälaten des Prämonstratenser Chorherrn-Stifts Roth in Schwaben Nicolaus Betscher, welches selbst von dem hochw. bischöflichen Censor allgemein empfohlen wurde. Es erschien zu Augsburg bey Nicolaus Doll, 1807, unter dem Titel: Ohne Selbstabtödtung gehts nicht dem Himmel zu. Enthalt 243 Seiten. Man wird schöne Fastenpredigten aus dieser Schrift herausarbeiten können.

Zwölfte Fastenpredigt.

Von der Besserung des Lebens.

Jesus Christus ist für Alle gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr für sich, sondern für den leben, der für sie gestorben ist. 2. Korinth. 5, 15.

Einleitung. Der in dem Rathe Gottes bestimmte Augenblick, um in Jesu Christo alle Dinge zu erneuern, und den Himmel mit der Erde auszusöhnen, rückte an. Nachdem das Kreuz mit dem Heilande der Welt aufgerichtet, und der Fuß desselben in der Erde befestiget war, vollendete der Sohn Gottes,

tes, welcher zwischen Himmel und Erden an seinen Wunden hieng, das Werk der Erlösung, welches ihm sein Vater aufgetragen hatte, und ließ endlich alles, was von ihm durch seine Propheten geschrieben war, in Erfüllung gehen. Kaum war er erhöhet, zog er alles an sich, obschon er in diesem armseligen Zustande weder Schönheit, noch Pracht hatte, sondern für Nichts geschätzet wurde; weil die Züchtigung über ihn kam, da er doch nichts verschuldet hatte. Er wollte zeigen, daß Niemand eine größere Liebe trage, als derjenige, welcher sein Leben für seine Freunde dargiebt. Der gute Hirt opferte sich selbst, und gab sein Leben für seine Schafe, die alle irrten. Ach! da wir noch seine Feinde waren, liebte er uns, und starb für uns. Jesus Christus ist für Alle gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr für sich, sondern für den leben, der für sie gestorben ist.

Wohl unendliche Liebe eines Gottes gegen die Menschen! O wie sehr sollte diese Liebe uns drängen, daß wir, die leben, nicht mehr für uns, sondern für den leben, der für uns gestorben ist. Diese Liebe drängte den seligen Johannes vom Kreuze so sehr, daß er eines Tags, als ihn Christus fragten, welchen Lohn er für die vielen Arbeiten,

ten, die er zur Ehre Gottes unternommen hatte, verlange, ohne Verzug antwortete: Herr, für dich leiden und verachtet werden. Da drey Jahre nach seinem Tode von seinem heil Leibe ein Stückchen abgeschnitten wurde, fieng der gekreuzigte Jesus an zu aller Erstaunung in demselben zu erscheinen. Der heilige Mann hatte nämlich an sich die Tugenden des Gekreuzigten also ausgedruckt, daß er wahrhaft sagen konnte: Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir, der für mich gestorben ist. Bemühen wir uns nachzufolgen, und da wir heute bey der zwölften Station, vor der wir unsere Betrachtung vornehmen wollen, sehen werden, mit welcher Liebe uns Christus zugethan war, da er für uns am Kreuze sterben wollte, machen wir alsdann den Entschluß, Liebe für Liebe ihm ausfolgen zu lassen, aber eine thätige Liebe. Stehet auf!

Station XII.

Jesus hängt am Kreuze und stirbt.

Was wollen wir hier erwägen? Dieses:

I. Christus stirbt am Kreuze, weil er uns mit ewiger Liebe zugethan war;

II. Die Liebe Christi soll uns drängen, der Sunde zu sterben, und für ihn zu leben.

℣. Wir

℣. Wir bethen dich an, o heiligster Herr Jesu Christe!

℟. Denn durch dein Leiden und Sterben hast du die ganze Welt erlöset.

Erster Punkt.

Jesus Christus stirbt am Kreuz, weil er uns mit ewiger Liebe zugethan war.

Jesus starb des aller-schmerz-lichsten Todes.

Wer wird seine Geburt erklären, fragt da Isaias, sein Trauerprophet, welcher sein Leiden beschreibt, wer wird seine Geburt erklären können (a)? Denn der göttlichen Natur nach hat er eine und ebendieselbe Wesenheit mit dem Vater, die nämliche Macht und Herrlichkeit; in Rücksicht der menschlichen Natur aber ist er über alle Sterbliche erhoben, ist ein Herr der Welt, ein Fürst der Engel, und persönlich mit Gott vereiniget, wie die heiligen Väter insgemein sprechen. Und doch ist dieser so große Mann durch das Urtheil ungerechter Richter, gleich einem schädlichen Zweige von dem Lande der Lebendigen abgeschnitten worden (b). Der Urheber des Lebens starb, und an einem Schandgalgen starb der König

der

(a) Isa. 53, 8. (b) Ebend. Tirin. in l. c.

der ewigen Herrlichkeit. So lang die Welt stund, war nie von einem schmerzhaftern und grausamern Tod, als dieser unsers Erlösers war, gehöret worden, weil Jesus in einer solchen Verlassung und Trostlosigkeit am Kreuze hieng, daß man nichts anders als Schmerzen und Betrübniß in seiner Todesangst finden kann, weswegen der heil. Bernhard in Betrachtung des am Kreuze sterbenden Gottheilandes so bitterlich weinte. O mein Erlöser! O meine Liebe! auch ich traure über dich inniglich.

Ohne Trost, ohne Hülfe.

Sterbend an seinem Schandholze, welches von allem Volke den Fluch hatte, hatte er gewartet, ob Jemand mit seinen Schmachen ein Mitleiden trüge, welches man in solchen Umständen den größten Bösewichten nicht einmal versagt; da war aber Niemand, wie er sich durch den Mund seines Propheten beklagte (c). Diejenigen, in deren Händen er sich sah, die Römer und Juden, hörten niemals auf, ihn zu schmähen und Leid auf Leid zu häufen; er vergalt ihnen aber das Böse mit Gutem, da er für seine Feinde mit Thränen zum Vater bath, die vom Blute gefärbet waren. Freylich nahm

(c) Psal. 68, 25.

nahm sich seiner der gute Schächer an, aber wie sehr ward dieser Trost durch jenes große Herzenleid verdrängt, welches ihm die Unbußfertigkeit des linken Schächers zufügte, der ein Bild so vieler Millionen Menschen war, die aus dem so schmerzlich vergossenen Blute seiner allerheil. Menschheit ewig keinen Nutzen schöpfen würden. Seine betrübte Mutter stand zwar voller Dienstbereitwilligkeit neben seinem Kreuze, ein jeder Blick aber auf so eine Mutter war für so einen Sohn ein neues Schwert des Schmerzens. Maria wollte ihm Trost verschaffen, sie konnte aber nicht, und er fand auch keinen Trost; et non inveni. Der heil. Evangelist sagt nur, daß sie neben dem Kreuze stünde. Stabat juxta crucem mater ejus. Die Kirche Gottes singt auch in ihren Tagzeiten am Festtage der sieben Schmerzen Mariä:

Bey dem Kreuz mit nassen Wangen
Wo ihr liebster Sohn gehangen
Stand die Mutter voller Pein!

Er sah die Mutter als eine Königinn der Martyrer unter dem Kreuze in ihrem Herzen eben die Schmerzen leiden, welche er am Kreuze als ein König der Martyrer an seinem Leibe ausgestanden hat. Dem Leibe nach hieng der Sohn am Kreuze, der

Seele

Seele nach aber die Mutter, deren Herz der helleste Spiegel geworden ist, in welchem man alle Peinen ihres Jesus ersehen konnte, sagt der heil. Laurentius der Justinianer (d). Dieweil nun Jesus dieses in dem Herzen seiner Mutter am besten lesen konnte, und kein Kind jemals gewesen ist, welches seine Mutter also geliebet hat, wie Jesus Mariam liebte: so war auch kein Schmerz jemals so groß gewesen, wie gegenwärtiger, daß Arnold, der Carnotenser sagt: In Matre amplius, quam in se pati videbatur. Er schien mehr in seiner Mutter, als an sich selbst zu leiden (e).

Selbst von seinem Vater verlassen.

Da nun Jesus wohl merkte, daß er auf Erden Niemanden erwarten konnte, der ihm Trost verschaffen würde, wendete er sich zu dem Himmel, sah mit seinen betrübten Augen zum Vater auf, und stellte ihm sein Elend vor. Weil er aber mit unsern Sünden bedeckt war, und in der Gestalt eines strafbaren Knechtes am Kreuze hieng, ließ ihn der Vater unter seiner schweren Hand gedrückt wehemüthig fortseufzen, ohne Linderung, ohne Trost, daß er deßwegen mit lauter Stimme schrie: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen (f)? Jesus

(d) De agon. Christi c. 2. (e) De laud. Mart.
(f) Matth. 27, 46.

Jesus Christus, sagt Dionysius, hat diese Worte mit so großem Geschrey ausgesprochen, um Allen die großen Schmerzen, in welchen er starb, zu verstehen zu geben; und er ist vom Vater verlassen worden, sagt ein anderer Kirchenvater, damit wir nicht verlassen, sondern von der Sünde und vom ewigen Tode befreyet werden mögen. O liebster Jesu! welch' ewigen Dank sind wir dir nicht schuldig; und wer sollte eine solche Liebe nicht lieben können? O verlassener Sohn Gottes! deine Trostlosigkeit, in der ich dich sterben höre, betrübet mich zwar über alles; aber sie tröstet mich auch, indem ich mir wegen des hohen Verdienstes derselben nun die Hoffnung machen kann, daß mich dein ewiger Vater auf dem Sterbbette nicht aufs äusserste verlassen werde.

Nach diesem umgaben ihn auf einmal die äussersten Todesschmerzen. Jesus näherte sich immer mehr dem Tode, und weil er vom Blute gänzlich erschöpfet war, weswegen er grausamen Durst und schreckliche Hitze litt, sagte er: Mich dürstet. Ach! wenn wir damals gegenwärtig gewesen wären, und ihn so erbärmlich schreien gehöret hätten; wer aus uns würde dem für uns sterbenden Vater eine Labung nicht gerne dargebracht haben? Aber versagen wir ihm itzund

Durstend aber vielmehr nach unserm Heil.

nicht

nicht, was er von uns will, und nach welchem er heute noch Durst und Verlangen zeigt; daß wir uns nämlich mit Gott seinem Vater, und auch mit unserm Bruder, oder Nächsten, für den er gestorben ist, herzlich aussöhnen; daß wir nach seinem göttlichen Beyspiele das Böse im Guten überwinden, und uns zur Ehre rechnen, jene, die uns mit Schimpfe bedeckten, mit Wohlthaten zu überhäufen, und Niemanden, auch dem Feinde nicht, unsere Dienste zu versagen, eingedenk, daß wir ihm selbst erweisen, was wir Einem aus seinen Mindesten erweisen; daß wir als Auserwählte Gottes eine herzliche Barmherzigkeit anziehen, und nicht nur einander übertragen und vergeben, wenn Einer wider den Andern eine Klage hat, gleichwie auch uns er vergeben hat; sondern daß wir einander auch zu Hilfe kommen, und eine werkthätige Liebe ausfolgen lassen, weil wir ja sogar unser Leben für einander dargeben sollen, nachdem auch er sein kostbares Leben für uns hingab. Die unendliche Barmherzigkeit (Wer Ohren hat zu hören, höre aufmerksam, denn es ist der Mühe werth, für die Gelehrten wie für die Ungelehrten) die unendliche Barmherzigkeit, womit uns Gott zuvorgekommen ist, indem er uns liebte, heilig

machte,

wachte, zur himmlischen Glorie berief, ist für uns armselige Sünder, elende Menschen, eine sehr mächtige Bewegursache, eine herzliche Barmherzigkeit gegen unsere Brüder anzuziehen. Sie können uns nicht so sehr beleidiget haben, als wir unsern Gott beleidiget haben, und zwar so oft — Wie viel fehlt doch, daß er eben so viel von uns in Ansehung ihrer fordere, als er selbst für uns gethan hat? — O ihr rachgierige Menschen, soll es euch dann hart ankommen, herzlich zu vergeben, da es Jesus Christus, der nach euerm Seelenheil dürstende Jesus von dem Kreuze herab, woran er um euretwillen geheftet ist, von euch begehret? O ihr geizige Reiche, müsset ihr nicht zum Mitleiden bewogen werden gegen elende Tropfen, da der Herr, von dem ihr alles habet, da Jesus Christus, welcher euch erlöset uud mit den Gütern seiner Gnade obendrein bereichert hat, seine Stimme mit der Stimme der Natur und des Armen, in dessen Person er seine Arme wie ehemals bey dem heil. Martin ausstrecket, vereiniget, um euch zu erweichen? Erbarmet euch doch eurer selbst; denn dieser Durst des Erlösers ist nichts anders, als das hitzige Verlangen eures Heils, wie der heil. Augustin sagt. Ihr schicket durch

die

die Hände der Armen in Himmel, was ihr ihnen gebet; und ihr schließet euch die Hölle auf, wenn ihr der kläglichen Stimme des Elenden euer Ohr verschließet: ach! ihr behaltet euch die ewigen Strafen bevor, wenn ihr den Händen der Armen entziehet, was Gott selbst durch Ausstreckung derselben von euch begehrte.

Er hatte alles vollbracht, uns zum Beyspiele.

Kaum hatte Jesus Christus diesen geheimnißvollen Durst geäussert, sprach er ganz kläglich: Es ist vollbracht. Durch diese Worte wollte er vor Himmel und Erden zu verstehen geben, daß er von Jugend auf bis an das Ende seines Lebens gethan habe, was die Pflicht eines Erlösers von ihm erheischete, und nun sey ihm nach einem bittern Tode nichts anders mehr übrig als das Grab, damit alles dasjenige, was von ihm geschrieben steht, zu seinem Ende komme, und damit die Seinigen, welche er in der Welt zurückließ, sehen möchten, was er gethan, um ihre Liebe zu erwerben. O glückselige Eltern! die auf ihrem Sterbebette, am Ende ihres Lebens, sich in dem Herrn rühmen und durch seine Barmherzigkeit sagen können: Es ist vollbracht, die Erziehung unsrer Kinder ist glücklich zu Stande gekommen; wir lehreten sie von Jugend an Gott fürchten, und ihm in der

Wahr-

Wahrheit zu dienen, und sich zu befleißen immer zu thun, was ihm gefällig ist. Wohl tausendmal riefen wir ihnen zu, daß sie sich doch nicht nach den verderbten Grundsätzen und Sitten dieser Welt richten, damit sie nicht mit dieser Welt dereinst verdammt werden möchten. Lebet wohl ihr Väter und Mütter, wir haben ein gutes Beyspiel gegeben, wie ihr eure Kinder erziehen solltet. O glückselige Kinder! die so fromme Eltern haben, und die, wenn sie von Gott noch in ihrer Jugend hingenommen werden, damit ihr Verstand durch die Bosheit der Menschen, mit denen sie leben, durch die schlechten Beyspiele, welche sie sehen, und die schädlichen Vorurtheile, welche ihnen beygebracht werden können, nicht verkehret werde, (f) auf ihrem Sterbbettlein ebenfalls wie ihre Eltern trostvoll aufrufen können: Es ist vollbracht. Unser Lebenslauf, der so vielen Reizungen zur Sünde, und tausend Gefahren ausgesetzt war, ist mit Gottes Hilfe glücklich vollendet. Wir haben einen guten Kampf unter Beystand des Himmels, zu dem wir oft mit Andacht aufblickten, gekämpfet, und manche

(f) Weish. 4, 11.

che Feinde, die unsrer Unschuld zur Rechten und zur Linken Fallstricke legten, erlegt; uns ist also nichts mehr übrig als die Krone der Gerechtigkeit, und daß unser jungfräulicher Leichnam indeß im Grabe sanft ruhe. „Gute Jungfrauen", sagt der heil. Bernhard, „schlafen in dem Herrn, und finden „auf der Brust ihres göttlichen Bräutigams „ein angenehmes Bett, wo sie auf jenen „letzten Morgen warten. O von welch süsem Schlummer werden die eingewiegt, „deren Fleisch im Frieden ruhet! Als der „heil. Germanus bey dem Grabe des heil. „Cassianus zu Aedua in Gallien eines Tages sich einstellte, nannte er den Cassian, „so da vergraben lag, mit seinem eigenen „Namen, und sagte: Was thust du; liebster Bruder? Worauf Cassianus aus dem „Grabe diese Worte ertönen ließ: Ich ruhe „süß im Frieden, und erwarte die Ankunft „des Erlösers (g)." O glückselig jener Christ, der die Zeit seines Lebens auf nichts so sehr bedacht ist, als daß er seinen Lauf in aller Reinigkeit, Geduld und Demuth glücklich vollende, und nach allen Pflichten seines Standes das Werk seiner Heiligung zu Stande bringe, damit er sagen kann im Tode:

(g) S. Bern. in homil. Virg.

Tode: Es ist vollbracht, und damit auch sein Leichnam im Frieden dereinst ruhe. Quis est hic, et laudabimus eum? Wer ist dieser? Wir wollen ihn loben (h).

Im Tode empfahl er seinen Geist in die Hände seines Vaters, und so lehrete er uns gut sterben.

Aber was sehe ich? Jesus, Jesus, der liebe Jesus, neigt das Haupt, und zieht den letzten Athem. Kommet ihr Kinder, eilet herbey, euer bester Vater will sterben, und euch als arme Waislein verlassen. Nahet euch seinem Schmerzenbett, und rufet ihm mit thränenden Augen von ferne zu: Lebewohl, o göttlicher Erlöser, o unser Vater, unser bester Vater. Bevor du aber deinen Geist aufgiebst, gieb deinen Kindern den Segen, und bevor du deine Augen schliessest, sieh noch einmal auf uns mit jenem Gnadenblicke, womit du dir während deines Lebens so vieler Herzen unterwürfig gemacht hast. Ach! erbarme dich unser, und verlaß uns als Waisen nicht. Sehet, sehet, ihr Kinder dieses sterbenden Vaters! da ich dieses rede, ist die Todesbleiche schon auf seinem Angesichte, das Licht seiner Augen verlischt; seine Seele ist auf der Zunge; damit er uns aber auch gut sterben lehre, nachdem er uns gut leben gelehret hatte, so giebt er sich in diesem

be-

(h) Ezech. 31, 9.

betrübtesten Zustande durch seine eigene Kraft neue Stärke, erhebt noch einmal das Haupt, öffnet die Augen, sieht gen Himmel, und ruft mit einem lauten Geschrey: Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist (i) und mit geneigtem Haupte giebt er den Geist auf, um zu zeigen, sagt der heilige Chrysostomus, daß er freywillig sterbe, und damit er lehrete, nach seinem Beyspiele auch unser Haupt zu neigen, um Gott unsere Unterthänigkeit gegen seine Anordnungen zu bezeigen, sobald es dem Allerhöchsten belieben werde, das Todsurtheil, welches über alle Menschenkinder gesprochen worden ist, an uns zu vollziehen. „Zur Zeit der Krankheit „und des Tods", sagt der große Geistmann Ludovicus Blosius, „kann keine nützlichere Uebung vorgenommen werden, als „eine vollkommene Ergebung in den göttlichen Willen, womit man sich demüthig, „liebreich und gänzlich der unendlichen „Barmherzigkeit und Güte anvertraut." Eine solche liebevolle Uebergebung seiner selbst in die Hände Gottes mit einem lebendigen Glauben, und vereinigt mit einem unbegränzten Vertrauen auf die Verdienste

des

(i) Luk. 23, 46.

des Erlösers, die alle unsere Sünden überwägen, begreift alles in sich, was heilig zu sterben erfordert wird, eine vollkommene Verläugnung seiner selbst und Losreissung des Herzens von allen erschaffenen Dingen, einen großen Glauben, eine feste Hoffnung, eine reine Liebe, ein demüthiges Vertrauen auf die Wunden des Erlösers, eine wahre Nachahmung seines allerheiligsten Herzens, eine vollkommene Uebergabe in die Hände Gottes, eine andächtige Versenkung in seinen anbethenswürdigsten Willen, und vorzüglich eine herzliche Bereitwilligkeit, sich ohne Ausnahme, mit Leibe und Seele, mit Allem, was man ist, was man hat und vermag, als ein lebendiges Schlachtopfer der göttlichen Gerechtigkeit und Oberherrschaft hinzugeben, und zwar in Vereinigung jenes unendlich kostbaren Opfers unsers am Kreuze sterbenden Erlösers, mit dessen Herzen und Munde durch alle Augenblicke des Lebens man rufet: Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist. O wie unendlich wohl ist er da empfohlen, immer und ewig empfohlen!

Ach, meine Brüder, lasset euch doch diese allervornehmste Tugendübung, die vollkommene Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes, im Leben und Sterben vor allem

Die Uebergabe seiner selbst in die Hände Gottes

soll uns vorzüglichst am Herzen liegen.

allem empfohlen seyn. „Unser freye Willen, sagt der heil. Prosper (k), kann in uns nichts bessers thun, als daß er sich mit jenem Willen vereinige, der nichts Böses thun kann“. Gottes Willen ist der allerheiligste und allervollkommenste, wir können also zu keiner grösern Heiligkeit und Vollkommenheit als durch Vereinigung unsers Willens mit diesem Willen gelangen. Und in diesem Verstande hat Christus den Seinigen eine göttliche Vollkommenheit versprochen, da er sagte: Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist (l). Trachtet dorthin zu gelangen, was in der Tugend das erhabenste ist, nämlich nur wollen, was Gott, euer Vater, will, und wie er will. Der Lauf der Sonne ist in sich vollkommen, und so jede Sonnenuhr, wenn sie nett nach dem Sonnenlaufe gerichtet ist! Richtet sich der menschliche Willen in allem nach dem Willen Gottes, ist er so vollkommen als Gott, weil Gott und sein Willen nur eins sind. Eben darum kommen alle Geistlehrer in diesem überein, daß die größte Vollkommenheit des christlichen Lebens in der Vereinigung unsers Willens

---

(k) S. Prosp. in Sent. ex August. n. 318. (l) Matth. 5, 48.

lens mit dem göttlichen Willen ruhe; eben das wollen, und nicht wollen, was Gott will und was Gott nicht will (m), wie dieß schon im alten Testament ein Abraham that, der Vater vieler Völker: David, ein Mann nach dem Herzen Gottes: Job, jener grosse Tugendspiegel: Tobias, das Muster aller Gerechtigkeit.

Hier könnte Einer oder der Andere bey sich selbsten denken und sagen: sich Gott und seinem Willen ergeben, erheischet eben keine so große Tugend, und ist eine leichte Sache, indem ja schon die Vernunft dem Menschen sagt, daß sich Niemand aus den Geschöpfen dem Schöpfer widersetzen, oder seiner Macht widerstehen könne, und daß also der Mensch aus der Noth eine Tugend machen, und jenes geschehen lassen müsse, was ohne seine Ergebung dennoch geschieht. Allein, wer so redet, weiß nicht, worinn die Vollkommenheit der Vereinigung des menschlichen Willens mit dem göttlichen Willen eigentlich bestehe. Die vortreffliche Tugend, die von allen heiligen Lehrern immer das herrlichste Lob erhielt, und nur den vollkommnern

Sie sagt mehr als einige glauben, und erfordert großmüthige Herzen.

(m) Summa vitae christianae, et virtutum omnium compendium est, Dei voluntati se in omnibus conformare, idem velle et idem nolle. Arias part. 1. de orat. ment. c. 3.

nern Seelen, die auf dem Wege der Vereinigung mit Gott wandelten, in einem großen Grade eigen war, wird nicht geübt, wenn man sich dem Willen Gottes nur alsdann unterwirft, wo man die Sache nicht ändern kann, und wie ein Gefangener in eine Nothwendigkeit versetzet ist, sich zu ergeben; wohl aber alsdann wird diese Tugend geübt, wenn man sich dem Willen Gottes herzlich und demüthig unterwirft, da man die sonst widrige Sache leicht ändern kann, aber aus überwiegender Liebe und Ehrfurcht gegen den anbethenswürdigsten Willen Gottes sie nicht ändern mag, und nichts anders wünschet, als was Gott der Herr will: oder, wenn man nach erkanntem Willen Gottes, sich ihm so ergiebt, daß man die harten Umstände, die betrübte Lage, nicht ändern und wider Gottes Verfügung keine andere Gegenverfügung treffen wollte, ob man gleich Macht und Gelegenheit dazu haben würde. Als die heilige Wittwe Elisabeth den Todfall ihres Ehegemahls, den sie in Christo von Herzen liebte, vernommen hatte, erhub sie ihre Augen zum Himmel, und rief ergebenst auf: „Herr, wenn ich meinen „geliebtesten Ehegemahl auch mit einen „Haare zum Leben erwecken könnte, würde

„ich

„ich es ja nicht thun, und ihn zurück u-
„fen; denn dein Wille und nicht mein Wille
„soll geschehen.“ O welch ein herrliches
Muster einer vollkommensten Ergebung in
die Anordnung Gottes! Welch eine Verei-
nigung des menschlichen Willens mit dem
göttlichen Willen!

Wer so vor dem ganzen Himmel zu Wer- Man muß die Gesin-
ke gehen, und vollkommen thun will, muß nung der heil.
bey jedem Vorfall nichts anders wollen, Patriar-
als was Gott will, was der Herr anordnet chen an-
oder gestattet. Er muß von ganzem Her- nehmen.
zen mit dem Manne nach dem Herzen Got-
tes sagen: Paratum Cor meum, Deus,
paratum Cor meum (n). Mein Herz ist
dermalen bereit, o Gott, bereit ist mein
Herz, entweder zu widrigen oder guten
Schicksalen, wie hier der heil. Augustin die
Auslegung macht. Wird ein solcher Mensch
von Hause und Hofe, von Thron und Scep-
ter verstossen, und ins Elend verwiesen,
sagt er mit dem Manne nach dem Herzen
Gottes: Praesto sum, ich bin bereit; er
thue, wie ers für gut finden wird (o).
Werde ich in den Augen des Herrn Gnade
finden, so wird er mich wieder zurückfüh-
ren; spricht er aber: Du gefällst mir
nicht,

(n) Psal. 107, 1. (o) 2. Kön. 15, 26.

nicht, so bin ich mit seiner gerechtesten Anordnung zufrieden. Verliert ein solcher Mensch Hab und Gut, wird ihm durch seine Feinde das Seinige abgedruckt oder weggenommen, sagt er mit dem geduldigen Job: Alles hat mir der Herr gegeben; und nun hat ers wieder genommen; der Name des Herrn sey gelobt (p). Job sah nicht sowohl auf die Bosheit seines Feindes, als blos auf den Willen dessen, der dieß zugelassen. Diese Gesinnung ließ ihn jene so vortreflichen Worte aussprechen, die auf der ganzen Welt so berühmt geworden, und heute noch so oft bey frommen Christen in Uebung sind. Wird ein solcher Mensch von Gott mit einer Krankheit, oder gar mit einer Blindheit, oder anderm Unglücke heimgesucht, uud obendrein von den Seinigen noch verspottet, gekränket; murret er nicht aus Unmuth wider Gott, sondern bleibt in seiner Gottesfurcht unbeweglich, dankt vielmehr dem Herrn, weil alle seine Wege Barmherzigkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit sind; und sagt mit Tobias dem blinden: Behandle mich, o Herr, nach deinem Willen (q). Wird endlich ein solcher Mensch selbst seiner Kinder und des Liebsten,

(p) Job. 1, 21. (q) Tob. 3, 6.

Liebsten, was er auf Erden hat, unvermuthet beraubet, weil Gott beschlossen hatte, ihn seiner Sünden wegen empfindlichst herzunehmen; so wendet er seine betrübten Augen zum Himmel, und sagt mit dem Heli: Er ist der Herr; er thue, was ihm gefällig ist (r). Sehet, Brüder, so spricht, so verhält man sich, wenn man vollkommen will, was Gott will.

Von deren Gesinnungen aber heute Viele abgehen.

Sind eure Gesinnungen auch solche Gesinnungen gegen Gottes Anordnungen? Stellet ihr auch Alles dem Herrn heim, und ists euch eins, ändere entweder Gott die Sache, oder nicht; reiße er euch aus dem Unglücke heraus, oder lasse er euch noch tiefer hinein sinken; führe er euch in den Sitz, woraus ihr verstossen wurdet, wiederum zurück, oder spreche er zu euch: Du gefällst mir nicht; gebe er diesen betrübten Zeitumständen eine bessere Wendung, oder lasse er noch größere Uebel über euch verhängen. Respondeat cor vestrum. Lasset euer Herz da antworten, sagt der heil Augustin. Wie oft murret ihr aus Unmuth wider Gott? Wie oft seufzet ihr, daß doch Gott einmal ein anderes machen möchte? Wie oft wünschet ihr, im Stande zu seyn,

ändern

(r) 1. Kön. 3, 18.

ändern zu können, was Gott nicht ändern will? O wie weit seyd ihr also von der vollkommenen Vereinigung und Uebereinstimmung eures Willens mit dem Willen Gottes noch entfernet? Wie ist doch das, so ihr im Vaterunser mit dem Munde aussprechet, dein Wille geschehe, das Mindeste von dem, was ihr in euern Herzen denket? Saget also nur nicht, daß es eine leichte Sache, und eben keine große Tugend sey, wenn man sich Gott und seinem Willen ergiebt, indem ohne weiters geschehen müsse, was Gott will; u. sich seine Anordnung nicht wohlen gefallen lassen, einen Unverstand verrathe. O ihr Christen! wie wenig Licht ist in euch selbst in Mitte eines heiligen Lichtes eures Evangeliums, zu dem ihr doch vor tausend andern berufen seyd, und euch bekennet. Ein anderes ist, gezwungener Weise sich etwas gefallen lassen, wie auch die Heiden es thun; und ein anderes ist, sich jenes, was Gott verfügte, herzlich gerne, und zwar so gefallen lassen, daß man es nicht ändern wollte, wenn man auch könnte, sondern nichts anders wollen, als was Gott will, warum, und wie lange Gott will, weil nichts bessers kann erdacht werden, als jenes ist, was uns von der Hand, und durch

die

die Hand des Herrn zustossen kann (s), von welchem Hieronymus sagt: Bonus est Deus, et omnia, quae bonus facit, bona sint; necesse est (t). Gott ist gut, und alles, was der Gute thut, muß also nothwendig ebenfalls gut seyn. Leuten, die immer unruhig, und mit jeder Anordnung Gottes unzufrieden sind, hat Epiktet, der Heid, den verdienten Verweis gemacht, da er sagte: „Du nichtswerthester Mensch! verlangst „du dann was anders als das, was bes„ser ist? Ist aber wohl was besser, als je„nes, was Gott selbst will, und für das „Beste hält"?

Die Liebe Christi sollte uns zur Uebergabe unsrer selbst antreiben.

Christliche Seelen! denket doch daran, daß sich Jesus Christus euch zu Liebe in die Hände seiner Kreuziger übergeben hat; ach warum sollet ihr euch nicht aus Liebe euers eigenen Heils in die liebreichsten Hände der göttlichen Fürsicht, und in jene blutige Hände übergeben, die wegen euch am Kreuze durchbohret worden sind? — Sehet da auf Jesum euern Heiland hin, der sich selbsten

(s) Unum hoc in mentibus nostris praesumtum oportet, quod nihil eorum, quae nobis accidunt, malum sit, aut tale, ut melius illo cogitare nequeamus. S. Basil. hom. 8. ex var.

(t) S. Hier. in ep. ad Paulam de obitu Blesillae.

sten zum Kreuzestode hingab, weil er euch mit einer ewigen Liebe zugethan war. Er ist an diesem Schandholze gehangen und aufgeopfert worden, weil er selbst gewollt hat; und er wollte, weil er euch so sehr liebte, daß er sich selbst für euch hingegeben hat, denn der Judas, sein Verräther, hätte ihn nicht können übergeben, wenn er nicht selbst gewollt hätte. Ich lebe im Glauben an den Sohn Gottes, sagt der Apostel, der mich so sehr geliebet, und sich selbst für mich hingegeben hat (u). Wie soll dann ein Christ, der dieses hört, ein Bedenken nehmen, sich gänzlich in jene Hände zu werfen, lebe oder sterbe er, die schon am Kreuze sich gegen ihn ausgestrecket haben, um ihn zu umfangen, zu beschützen, und ewig selig zu machen? O was für eine große Unbild fügt er Christo zu, wenn er sich weigert, Christo seinem ewigen Liebhaber, seinem alten Freunde, dem ein neuer ewig niemals gleich seyn wird, diesem göttlichen Bürgen, der sein Leben für ihn gab, sich zu ergeben, und in den Schooß seiner liebreichen Fürsorge zu werfen, da doch Christus sich selbst für ihn hingab, und als ein Schlachtopfer am Stammen des heil.

Kreuzes

(u) Gal. 2, 20.

Kreuzes fallen wollte? weil die Zeit da war, wo der Mensch mit dem Gottmenschen eine feste Verbindung haben mußte, die Zeit zu lieben (w), das Uebermaaß der Liebe und Barmherzigkeit zu zeigen, wie Dionysius der Carthäuser sagt, daß diese Liebe einer göttlichen Person gegen die elenden Menschen den Heyden eine Thorheit zu seyn schien, wie der heil Gregorius anmerket. Tritt hinzu, o christliche Seele, die du dieses höreſt, geh hin zu dem Fuße des Kreuzes, an welchem dein Heiland aus lauter Uebermaaß der Liebe für dich starb, und nachdem du seine heilige Füße wie eine Magdalena mit Thränen benetzet hast, sage oder seufze vielmehr in sein verwundetes Herz: O liebreicheſter Jesu; o unendliche Liebe; da ich sehe, wie unaussprechlich liebvoll du dich gegen die Menschen betragen hast, die aber dich so wenig lieben, daß sie dir oft die nichtswertheſten Dinge, auch sogar unvernünftige Thiere in der Liebe vorziehen, weswegen ich dich innigst bemitleide! ach; so will dann ich dich allein und über Alles lieben, weil du mich zuvor geliebet hast; ich will mich gänzlich in deine Hände übergeben, weil du auch dich für

mich

(w) Ezech. 16, 8.

mich in die Hände deiner Feinde übergeben hast; ich will endlich dir angehören, der Sünde sterben und für dich leben, weil du für mich am Kreuze hast sterben wollen.

Zweyter Punkt.

Die Liebe Christi soll uns drängen, der Sünde zu sterben, und für ihn zu leben.

Eben jene unendliche Liebe Christi fordert unsere Gegenliebe auf.

Plato sagte, die Liebe sey ein Magnetstein der Gegenliebe. Seneka wiederholte oft: „Verlangst du geliebt zu werden; „liebe zuvor.“ Was für eine starke Rechnung auf unsere Gegenliebe dürfte nicht unser allerliebvolleste Erlöser machen, wenn man unter seinen Christen achten würde, was schon das blinde Heydenthum ins Bürgerrecht eintragen wollte? Möchten wir doch die Worte des Apostels nicht nur beherzigen, sondern ganz besonders durchdenken, die er an seine Korinther schrieb (x). Die Liebe Jesu dringt uns — damit die, welche leben, nicht mehr für sich, sondern für den leben, der für sie gestorben ist. Der Apostel sagt nicht, der Tod Christi, sondern die Liebe Christi dringt in uns, wodurch er uns zur Beherzigung vorlegen will,

(x) 2. Kap. 5, 14. 15.

will, daß jene Liebe, die Jesum Christum bewog, so vieles für uns zu leiden, weit mehr uns antreiben soll, für ihn zu leben, wenn schon jenes uns bewegen muß, was er für uns litt; denn alle seine so viele und schreckliche Peinen, die er ausstund, sind mit jener Begierde, noch mehr und mehr zu leiden, wenns dem himmlischen Vater also gefällig gewesen wäre, und mit jener Liebe, womit er alles litt, nicht zu vergleichen. Warum? Seine Marter, so groß sie auch immer gewesen ist, war ja dennoch nicht unendlich; seine Begierde aber und Liebe, für uns zu leiden, war unendlich, und ganz unbegränzet. Wenn also schon jenes, was er litt, uns drängen soll, für ihn zu leben; wie weit mehr soll uns diese seine Liebe dahin antreiben, indem er mit dieser nämlichen Liebe noch heute zu Tage uns alle in seinem Herzen umfängt, und bereit ist, noch einmal zu thun, was er ehemals wegen uns gethan hat. Wohl unendliche, und aller Gegenliebe unendlich würdigste Liebe. Wenn wir bisher nicht lieben wollten, sollte es uns doch nicht verdrießen, wenigstens entgegen lieben, sagt hier der heil. Augustinus, saltem redamare non pigeat.

Die

Daß wir der Sünde standhaft sterben.

Die Liebe Christi dränge uns also, nicht mehr für uns, sondern für ihn zu leben. Ein jeder aus uns soll mit dem Propheten (y) sagen: Anima mea illi vivet, meine Seele wird ihm leben. „Denn die „menschliche Seele, sagt Anselmus (z), „muß in sich abnehmen, und in Christo zu„nehmen, der gestorben ist, damit wir der „Sünde stürben", und aller Neigung zur Sünde, allem, was den Rückfall in dieselbe befördert, uns standhaft widersetzten, auf daß wir, sagt der heil. Petrus (a), nachdem wir den Sünden abgestorben sind, der Gerechtigkeit leben, und nimmer uns aus dem Stande der Gnade verdrängen lassen. Denn die Gerechtigkeit ist ordentlich öftern Rückfällen in Todsünden nicht unterworfen, daß man mit Beichten und Sündigen, mit Sündigen und Beichten immerfort wechsle, oder wechselweise und oft aus dem Stande der Gnade in den Stand der Sünde, und aus dem Stande der Sünde in den Stand der Gnade übergienge, daß man morgen wieder hineinschlücke, wie der Hund, was gestern ist ausgespieen worden. Nein diesen Abwechslungen ist der wahre Büßer, er der Gerechtfertigte, nicht unterwor-

---

(y) Psal. 21, 31. (z) apud Cornel. a Lap. in II. Ep. ad Cor. 5, 15. (a) 1. Petr. 2, 24.

terworfen; er bleibt in der Weisheit, wie die Sonne in ihrem Lichte, dem die Schrift ihn vergleicht (b), standhaft; nur die Eigenschaft eines Thoren ist, daß er wie der Mond sich verändert. Befreyt von den Händen seiner Feinde, vermittelst des heil. Bußsakraments, und gestärket durch die Gnade, deren Verleihung Gott dem Abraham schon versprochen hat, trachtet er, der Gerechte, dem Herrn alle seine Lebenstage zu dienen, und in der Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm zu wandeln (c), nach dem Beyspiele der Heiligen, deren Rückfälle in die Sünde sehr selten waren, und nicht nur sogleich mit tiefsten Verdemüthigungen, sondern auch mit immerwährenden Bußübungen verbessert wurden, daß die Gnade ihrer Rechtfertigung insgemein dauerhaft war; denn diesen Begriff von der Gerechtigkeit haben ja wir Menschen selbst, indem wir nur den für gerecht halten, der der Tugend insgemein getreu bleibt. Wir halten den Richter nicht für unpartheyisch, wenn er sich öfters durch Geschenke wie der Fisch durch die Lockspeise fangen und zur Ungerechtigkeit verleiten läßt; den Dienstboth nicht für getreu, wenn er von

Zeit

(b) Sirach 27, 12. (c) Luk. 1, 23.

Zeit zu Zeit lange Hände macht, und wegzwacket; denjenigen nicht für keusch, der bey gewissen Vorfällen und Gelegenheiten der Unzucht sich ergiebt, wie vormals. Die christliche Gerechtigkeit ist eine herrschende Liebe, die wie jede andere herrschende Liebe, z. B. des Geizigen zum Gelde, insgemein standhaft ist. Denn der Geizige ist nicht einen Tag geizig und den andern freygebig. Nach der allgemeinen Lehre der Kirchenväter besteht die wahre Buße darin, daß man seine begangene Sünden beweine, und künftig nichts mehr begehe, was zu beweinen wäre (d). Aus welchem erhellet, daß jene, die bald nach der Lossprechung in Todsünden zurückfallen, gemeiniglich falsche Büßer sind, derer Anzahl itziger Zeit unbeschreiblich größer als jene der wahren ist; die so selten sind, daß die Kirche deßwegen am meisten beunruhiget wird, wie der Kirchenrath im Lateran sagt, und darum den Priestern befiehlt, „nicht zu gestatten, daß die Seelen durch falsche Bußen hintergangen, und in die Hölle gestürzet werden."

Lasset

(d) Poenitentiam agere est et perpetrata mala plangere, et plangenda non perpetrare. S. Greg. Hom. 34. in Evang.

Lasset uns doch unsere Seele retten, und uns dem ewigen Untergange entreissen. Christus sagte zu jenem Gichtbrüchigen: Mein Sohn, deine Sünden werden dir nachgelassen (e); steh auf, und er stund auf, und gieng in sein Haus hin. Es ist nimmermehr ein Gichtbrüchiger; es ist ein Mensch voller Kraft, der aufrecht steht, der fortgeht, der wirket. So ist ein wahrhaft bekehrter Sünder beschaffen: er ist standhaft in den Versuchungen, er erhält sich aufrecht in den Gelegenheiten der Sünde, in welche er nnvermuthet, oder Standes halber geräth, er flieht sie aber, wo er kann, weil er weiß, daß gewisse Zusammenkänfte und Gespräche der Unschuld eben so gefährlich sind, wie die großen Waldkrotten der Nachtigall, die anfangs mit ihrem Gesange die ganze Nachbarschaft ermuntert, zuletzt aber von dem aufgesperrten Rachen der unter ihrem Baum sitzenden Krotte nach und nach herabgezogen und verschlungen wird; er, der wahre Büßer, zernichtet durch Bestreitung seiner Leidenschaften und seiner bösen Gewohnheiten den Ursprung derselben, weit entfernt, daß er seiner verderbten Natur, oder dem höl-

Und die Werke eines wahren Büssers unter dem Schutz des Allmächtigen vornehmen.

lischen

(e) Matth. 9, 5.

lischen Feinde, der Stillstand eingegangen zu haben scheint, aber auf die Seele wie der Fuchs, der sich schlafend stellt, auf den Vogel lauret, zu viel trauet; — steht er immer vielmehr den ganzen Tag in der Furcht Gottes, er übet sich in den Buß-werken, er schreitet in dem Guten durch die guten Werke fort, um sich seiner wahren Bekehrung zu Gott zu versichern, und wenns ihm fast unmöglich vorkommen will, oder doch schwe. fällt, unter dem Drucke eines Kreuzes stillschweigend auszuharren, den Verlust seiner Güter geduldig zu ertragen, den Tod seiner besten Freunde zu verschmerzen, eine zugefügte Unbild zu verkochen, Armuth, Noth, Elend, Krankheit zur Abbüssung seiner Sünden großmüthig zu leiden, wendet er seine Augen bethend zu dem allmächtigen Gott, und sagt vertrauensvoll auf dessen Allmacht mit dem Apostel: Ich vermag Alles durch den, der mich stärket (f), und durch den tausend Andere vermocht haben, was mir unmöglich scheinen will; denn jenes, was wir mit der Hilfe Gottes können, ist uns ja nicht unmöglich, sagt Augustin (g). Gesetzt aber auch, daß des Menschen Schwachheit groß

(f) Philipp. 4, 13. (g) Lib. de haeref.

groß ist, so ist Gottes Allmacht und Gnade doch immer größer. Quum infirmor, tunc potens sum, sagt eine entschlossene Seele mit Paulus: wenn ich schwach werde, oder die Anfechtungen, Drangsalen und Leiden so heftig auf mich losstürmen, daß die menschlichen Kräfte nicht mehr hinreichen, dieselbe auszuhalten, alsdann bin ich erst stark (h) oder ein desto auffallenderes Beyspiel, was die Gnade und Allmacht Gottes vermag, als welcher mich aus den größten Gefahren, wie tausend Andere, gewiß rettet, wenn ich ihm getreulich anhange, und den Winken seiner Gnade folge, die ohne mich nichts thun wird. „Da „ich schwach bin" sagt hier noch der heil. Thomas (i), „wird mir die göttliche Hilfe „zu Theile, durch welche ich gestärket, und „mächtig werde". Ein Trost, der alles Schwere erleichtert, und alles Unmögliche möglich machet. Ego Deus omnipotens, ambula coram me. Ich bin Gott der Allmächtige, wandle vor mir, und sey vollkommen, spricht Gott zu Jedem aus uns (k). Was du nicht vermagst, bleibt ein Werk des Allmächtigen, sagt Rupert der Abt über die Worte, welche Gott zum

(h) 2. Koriuth. 12, 14. (i) In loc. cit. Apost.
(k) Gen. 17.

Abraham sprach: Hoc enim omnipotentis est, hier wird sich die Hand des Allmächtigen zeigen (l).

Um 1) für Christus zu leben.

Unter dem Schutz und Beystand dieses Allmächtigen, o was können wir Christen nicht thun, und was sollen wir nicht thun, nachdem ein Gottmensch für uns Menschen so viele Jahre als ein armseliger Mensch in der Welt leben, und endlich in Gestalt eines Sünders durch den allerbittersten Kreuzestod aus der Welt verstossen werden wollte. Die Liebe Jesu Christi drängt in uns, meine Christen; diese ists, die uns so enge verbindet, und so dringend anhält, Liebe mit Liebe, Tod mit Tode zu vergelten, geistlicher Weise für jenen zu sterben, der für uns Alle blutiger Weise an diesem Kreuze gestorben ist, und nicht mehr für uns, sondern für ihn zu leben, aus und nach seinem Geiste zu leben, unser ganzes Leben und alle Handlungen zu seiner Ehre zu verwenden. Denn was kann doch billiger und gerechter seyn, als daß wir in allem nur seine Ehre suchen, nachdem er mit Verlust seines unendlich kostbaren Lebens nur unser Heil, und ewige Glückseligkeit gesuchet hat? O mein Heiland! wenn ich dich an deinem Kreuze

(l) Rupert. Lib. 5. in genes. c. 28.

Kreuze betrachte, und bey mir selbst mit Andacht denke, daß du nur deßwegen unter den Menschen 33 Jahre wandeln wolltest, damit du aus Liebe meiner an diesem Schandholze unter tausend Schmerzen sterben, und mir durch deine heil. fünf Wunden den Himmel eröffnen konntest; so sagt dir jedesmal das Innerste meines Herzens: Meine Seele wird dir leben; ich will dein seyn, ewig dein. „Denn für wen soll ich bil„liger leben, als für jenen, ohne den, „wenn er nicht gestorben wäre, ich nicht „leben würde (m)?" Was ich also in Zukunft immer denken, reden, thun und leiden werde, soll aus Liebe Deiner, und mit Liebe Deiner, in Vereinigung mit deinen Verdiensten und mit dem Rufen deines heiligsten Herzens geschehen, damit meine Worte und Werke nicht so fast meine, als deine Worte und Werke sind: Jesu, dir lebe ich.

Wozu sich alle verstehen sollen.

Ach, meine Brüder, seyd eben dieses Sinnes, dessen auch alle fromme Seelen waren. Ihr glaubet zwar keine Kräfte zu haben, eure Liebe gegen Christum durch ausserordentliche Bußwerke zu zeigen; zeiget sie also wenigstens dadurch, daß ihr alles, was

(m) S. Bern.

was ihr immer mit Worten oder Werken thut, zu seiner Ehre richtet, nach seinen Grundsätzen einrichtet, und nach seinem Beyspiele in der Absicht vornehmet, mit ihm, u. wie er, im Kleinen und Geringen, wie im Großen, den Willen Gottes zu erfüllen, und Gott von euren Worten und Werken, selbst von den geringsten Sachen, ein stets währendes Opfer durch ihn zu machen, als dem es zukömmt, Gott seinem Vater dieselben darzustellen, und angenehm zu machen. Viele Millionen der Nullen, denen keine Ziffer, kein Einser oder Zweyer voransteht, gelten nichts; und tausend Handlungen, die Gott zur Ehre und zu Liebe nicht geschehen, sind für den Himmel nicht gültig. Wo der Christ nicht vom Herzensgrunde bezeugen und sagen kann: Jesu, dir lebe ich, dir zu Liebe arbeite und schwitze ich; gehören seine größte Unternehmungen unter jene Werke, von welchen der Isaias spricht: Ihre Werke sind unnütze Werke (n) in Hinsicht nämlich auf die Belohnung des Himmels, denn da wird nichts geschätzt von Gott, was nicht geschieht wegen Gott. Saul regierte 40 Jahre, die Schrift aber meldet nur von 2 Regierungsjahren, weil Saul

(n) Isa. 59, 6.

Saul nur 2 Jahre lang Gott aufrichtig diente. O wie viele Tage, Wochen, Monate und Jahre werden bey Manchen aus uns Christen im Himmel weggerechnet und für nichts geachtet werden, weil wir in denselben bey unsern Handlungen nichts weniger trachteten als Gott zu dienen, und ihm zu gefallen! O wie selten kann unser Herz vor dem Gekreuzigten bekennen und sagen: Jesu, dir leb ich? Die selige Veronika Juliani hatte als Vorsteherinn in ihrem Kloster den schönen Gebrauch eingeführet, daß eine Schwester die andere unter Tags bey den Beschäftigungen oft zur Frage stellen mußte: Was thut sie? Die Antwort mußte seyn und sie war es auch bey den meisten: Ich liebe Gott. Sollte man uns Christen zur Frage stellen, warum wir dieses oder jenes thun; was würden wir anders zur Steuer der Wahrheit erwiedern können, als: weil ich muß, weil es so mein Stand, meine Noth, mein Interesse, meine Sinnenlust verlangt. Thun aber so nicht auch die Heiden? — O uns Unglückselige! ein jeder wohl angewendeter Augenblick ist ein Saame der glückseligen Ewigkeit. Und wir versplittern, wir verlieren so viele tausend Augenblicke, mit diesen aber so viele glückselige

selige Ewigkeiten. Wie leicht könnten wir Morgens frühe den Vorsatz machen, und unter Tags erneuern, Alles deßwegen zu thun, weil Gott es so haben will, der uns in diesen Stand, und zu dieser Arbeit berufen hat? So würden wir vor dem ganzen Himmel sagen können: Jesu! dir lebe ich, und einer augenblicklichen Bemühung würde im Himmel eine ewige Belohnung entsprechen. Lohnt es so nicht der Mühe? — O ihr Christen, die ihr eine Zukunft glaubet, machet doch in euerm Wohnzimmer, bey eurer Arbeit, gewisse Zeichen, die, wenn ihr sie unter Tags ansehet, euch sogleich ermahnen, an Gott zu gedenken, und ihm euere Arbeit von neuem aufzuopfern. Küsset im Geiste das göttliche Herz Jesu, und seufzet: Jesu! dir lebe ich.

Um 2) für Christus zu leiden.

So erhaltet euch auch in der Andacht bey widrigen Dingen, in Kummer und Drangsal, die sowohl der Stand, als der Vortheil eines Christen erfordert. Im Elend werdet ihr immer Bedrangniß haben, und im Thränenthale wirds an nassen Augen nicht mangeln; es wird aber auch nicht an Tröstungen Gottes mangeln, wenn ihr wisset euer bedrängtes Herz in das gekreuzigte Herz eures Jesus auszuschütten, und zur Zeit, wo es euch nicht wohl ist, in sel-

hes

bes tief zu seufzen: Jesu, dir leide ich. Der Herr ist der Gottes alles Trostes, und er hat sich allein vorbehalten, in eben dem Herzen, welches Trübsal und Angst umgeben, eine Quelle der reinesten Zufriedenheit entspringen zu lassen, daß bedrängte Seelen ihre Leiden mit keinen Freuden dieser Welt wechseln wollen. Denn in eben jenem Maaße, wie die Leiden Jesu Christi, das ist, die Trübsalen, Müheseligkeiten und Verfolgungen, welche wir um Christi und der Tugend willen auszustehen haben, sich über uns häufen und vermehren, in eben diesem häuft sich auch unser Trost durch Christus, als welcher mit seiner Gnade uns nur desto mehr stärkt, und mit der immer wachsenden Hoffnung ewiger Belohnung ermuntert, wie der heilige Ambrosius und Theophylakt sprechen (o). O ihr sinnlich gesinnte Menschen, haltet gleichwohl jene Süssigkeiten, welche Gott auf diejenigen, die ihn lieben, ausschüttet, haltet sie für eingebildete oder erdichtete Sachen: es ist darum nicht minder wahr, daß ihr mit euerm Verstand die Größe des Trostes niemals erreichen werdet, den jene Seele fühlt, welche alle ihre Leiden schon deßwegen gerne aus-

steht

(o) In Ep. 2. Cor. 1.

steht, weil sie weiß, Gott habe sie angeordnet, und welche die Kunst der Heiligen erlernt hat, alles Bittere dieses Lebens in dem Andenken des Leidens ihres Jesus zu versüssen, zu welchem sie wohl tausendmal sagt: Jesu, dir leide ich. Höret ihr Soldaten des Gekreuzigten, ihr Fechter Christi des Herrn! höret das Feldgeschrey, welches euch auf diesem Kampfplatze, wo ihr zwischen Himmel und Erde stehet, ausgetheilet ist. Ihr Alle, die ihr Vieles zu leiden und zu streiten habet, schätzet euch glücklich, wenn ihr eure Liebe gegen den Gekreuzigten in diesem Stande werkthätig zeigen könnet. Stellet euch mit allem dem, was euch drückt, vor das Kruzifixbild hin, und rufet von eurem ganzen Herzen: Jesu, dir leide ich. O was für ein Trost ist dieß nicht in Mitte der Trübsal denken können, und sagen dürfen: „Ich hauge mit Christus „und für Christus am Kreuze.“ Jesu, dir leide ich. So, christliche Seelen, mit derley andächtigem Betragen wird hier, wo Christus am Kreuze für uns stirbt, so wird wahrhaft geliebt.

und 3) für Christus zu sterben.

Kömmts mit uns dereinst zum Sterben, muß unsere Liebe gegen den für uns am Kreuze verstorbenen Gottheiland desto stärker werden, wie schwächer unser Leib im

Tode

Tode werden, und wie mehr der letzte Zeitpunkt unsers Lebens herannahen wird. Hier, meine Brüder, hier müssen wir alle unsere Seelenkräfte sammeln, um von ganzem Herzen, und zwar recht oft zu seufzen: Jesu, dir sterbe ich. In diesen Umständen kömmt den Liebenden das Bildniß des Geliebten, ihres Gekreuzigten, niemals aus dem Gesicht; und deßwegen steht geschrieben, daß der Tod der Frommen und Heiligen vor des Herrn Augen etwas Kostbares sey (p. In dem Hinblick auf diesen gekreuzigten Gott und Menschen frohlockte der heilige Martyrer Hermilio, als ihm der Kaiser Lizinius den Leib mit unmenschlicher Grausamkeit eröffnen ließ: der heilige Vinzentius erlitt unter dem Landpfleger Dazian die Folter, glühendes Blech, feuerigen Rost, brennende Fackeln, eisene Hacken starkmüthig und standhaft: die heilige Blandina wiederholte unter den entsetzlichsten Peinen allezeit im Munde und Herzen: „Wir Christen haben einen Gott, welcher „die grausamsten Torwenten für uns litt, „und am Kreuze starb.“ Wie bey diesen heiligen Blutzeugen es hieß, so hieß es auch bey tausend andern frommen Seelen: Jesu, dir

(p) Psal. 115, 5.

dir sterbe ich Der heilige Thomasius, Bischof von Thiene, als er in die Zügen griff, sah voll brennender Liebe gegen den gekreuzigten Jesus zuerst gen Himmel, und dann auf den am Kreuze hangenden Herrn Jesus. Als der heilige Priester Ivo merkte, daß seine letzte Stunde annahe, verlangte er aus dem Bette auf die Erde gelegt zu werden; da wandte er sich gegen das Bildniß seines gekreuzigten Heilandes, und empfahl dem Herrn mit wiederholten Seufzern, und unter Thränen seinen letzten Streit. Die heilige Austreberta starb, da sie unzähligemal das Kruzifix inbrünstig küßte, und in dieser gottseligen Anmuthung: „Sieh! ich komme zu dir, Herr Jesu, den „ich liebte: ich eile zu dir, den ich verlang„te; vor allem dürste ich nach dem lebendi„gen Brunnen, der du bist, den ich all„zeit mit hitzigster Liebe umfieng.“ Da hieß es wohl: Jesu, dir sterbe ich.

Auf dem Sterbbette sollen wir uns vorzüglichst in die Hände Gottes übergeben.

Wer aus uns, der das selige Hinscheiden solch frommer Seelen betrachtet, wünschet sich nicht auch einen so guten Tod, und ruft von Herzensgrunde anf: Möchte doch meine Seele den Tod dieser Gerechten sterben, und wären meine letzten Dinge den ihrigen gleich (q)? Da wir aber

(q) Num. 23, 10.

aber ihr seliges Ende vor Augen haben, lassen wir das Beyspiel ihres heiligen Wandels und letzten Betragens im Tode nicht ausser Acht. Liegen wir dereinst auf unserm Sterbbette schmerzenvoll ausgestreckt, tragen wir Sorge, daß der Schmerz des Diemers mit Betrachtung der Schmerzen seines Herrn gelindert, und das Auge des Sterbenden immer auf den am Kreuze verstorbenen Erlöser geheftet werde. In Betrachtung des Gekreuzigten schließen wir öfters unsere Hände und Arme gleich einem Sterbenden, wie ein heil. Gottfried aus dem heil. Prämonstratenserorden that, und seufzen wir mit ihm: „O Herr Jesu! o „süßester Jesu! komm doch; komm doch „endlich du Stunde meines Hinscheidens.“ Lassen wir uns zu dieser Zeit, am Ende unsers Lebens, nach der Ermahnung des heil. Franziskus von Sales, nichts so sehr empfohlen seyn, als eine liebevolle Uebergebung unsrer selbst in die Hände Gottes, daß wir Tag und Nacht statt eines Stoßseufzers, uns dieser Worte bedienen: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Nachdem wir, vermittelst der heil. Sterbsakramente uns mit Gott sowohl, als mit unserm Nebenmenschen ausgesöhnet und in Betreff des Zeitlichen alle Richtig-

keit

keit getroffen haben, ist nun auf der ganzen Welt für uns nichts mehr übrig und besser, als uns mit Seele und Leib, ja auch mit allen unsern Sünden und Armseligkeiten in die Hände Gottes vollkommenst zu übergeben, uud statt 100mal wohl 1000mal innigst zu seufzen; Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist; itzt: o Herr Jesu! nimm meinen Geist auf. Durch diese Uebergabe werden wir Gott für unsere Sünden das vollkommenste Opfer in Vereinigung seines am Kreuze opfernden Sohnes entrichten; wir werden unserm Herzen eine große Ruhe verschaffen; wir werden, wenn sie vollkommenst und durch reineste Liebe Gottes bewerkstelliget seyn sollte, dem Tode mit Unerschrockenheit entgegen eilen, uns das Fegfeuer entweder gänzlich, oder meistentheils auslöschen, und endlich als Kinder nach dem Herzen Gottes in die offene Vaterschooß ewig glückselig übergehen. Können wir mehr wünschen?

Diese Uebergabe ist alles Empfehlens würdig.

„Daher kann man leicht den Schluß ma„chen, daß jene, welche den Kranken in „der Todesstunde entweder aus Pflicht, „oder aus Liebe beystehen, nichts besser „thun können, als sie ermahnen, nach ei„ner fleißigen und genauen Beicht ihrer „selbst gleichsam zu vergessen, und sich we-

„der

„der von den Strafen, welche sie ver„schuldet haben, noch von dem ungewis„sen Schicksal, welches nach dem Tod „auf sie wartet, beunruhigen zu lassen; „sondern sich Gott von ganzem Herzen, so„wohl in Betreff der Gesundheit als der „Krankheit, des Lebens und des Todes, „der Zeit und der Ewigkeit, zu überlassen, „den Tod ruhig zu erwarten, weil Gott ei„nen fröhlichen Geber liebt; und um nichts „anders zu bitten, als daß der uuendliche, „höchste Gott in seinem Geschöpfe eben so „verherrlichet werden möchte, wies ihm „immer gefällig ist. Nach Berathschla„gung der alten Väter, die eines Tags „sich über die beste Art, gut zu sterben, un„terredeten, ist dieses das beste Mittel, „sich zu dem großen Schritte in das Haus „unserer Ewigkeit vorzubereiten.“ Denn so heißts alsdann auch bey uns: Jesu, dir sterbe ich.

* * *

Kommet also, lasset uns den am Kreu- Beze verstorbenen Gottheiland, der zu unserm schluß. Unterrichte seinen Geist in die Hände des Vaters so vollkommen befohlen hat, mit gebeugtem Leibe anbethen, vor ihm auf die

Knie

Kniee niederfallen, und vor dem Herrn weinen.

℣. Erbarme dich unser, o Jesu, erbarme dich unser!

℟. Und sey uns wegen deines heiligsten Leidens gnädig.

Ach! ihr Christen, sehet diesen am Kreuze erblaßten Gottheiland noch einmal an. Ach! vielleicht sehet ihr ihn heute das letztemal an. Ach! vielleicht zieht dieser euer andächtige Blick auf Jesum seinen gnädigen Blick herab auf euch Sterbende. Lasset uns auf Jesum, den Stifter und Vollender unsers Glaubens hinsehen, welcher um der ihm durch den Engel im Garten Gethsemani vorgestellten Freude und Herrlichkeit eines Weltenerlösers die Schande, welche er vor den Menschen auszustehen haben würde, nicht achtete und scheute, sondern am Kreuze litt (r) und starb, damit jene, die leben, nicht mehr sich selbsten, sondern für den leben, der für sie gestorben ist. Die Liebe Christi soll also einen Jeden aus uns Christen drängen, daß er zu ihm an das Kreuz hinauf rufe: Jesu, dir lebe ich. Komme über mich Widriges so viel und wies dir beliebt: Jesu, dir leide ich. Muß ich heute

(r) Heb. 12, 2.

heute oder morgen den Weg aller Sterbenden antreten: Jesu, dir sterbe ich; und durch deine Hände übergebe ich meinen Geist in die Hände deines himmlischen Vaters, wie du deinen Geist in dieselbe übergeben und befohlen hast.

Aber eben darum, weil uns dieser liebste Jesus Alles in allem ist, indem wir nur durch ihn im Tode müssen aufgeopfert, und der göttlichen Majestät dargestellt werden, wollen wir uns demnach, meine Christen, zu ihm itzund andächtig wenden; und auf unsern Knien vor seinem Bildniß bezeugen, daß wir durch alle Augenblicke unsers noch übrigen Lebens diese Bittseufzer in sein gekreuzigtes Herz wollen gelegt haben:

„Liebreichester Jesu! der du vom ersten „Augenblick deines Lebens an allzeit an mich „denken, und endlich auch am Kreuze für „mich schmerzvoll sterben wolltest; verleih „mir, wenn ich bitten darf, die Gnade, „daß ich noch vor dem Tod mir selbsten und „aller unordentlichen Neigung zu einem „Geschöpfe absterbe, um für dich allein zu „leben, und mich zu einem guten Tode vor„zubereiten. Verlassen aber dereinst mich „Sterbenden alle meine Kräfte und selbst die „Meinigen; ach! so verlaß nur du mich „nicht: sondern nimm dich, gütigster, erbar-

„mungsvollester Jesu! meiner an, und „sage in jener letzten Stunde auf mei„nem Todbette zu deinem Vater, mir zum „Troste: Vater! verzeih ihm. Sage zu „deiner lieben Mutter: Sieh! das ist dein „Sohn. Sage zu meiner armen Seele: „Heute wirst du bey mir im Paradiese „seyn. Dieses, o mein Erlöser! ist, was „ich von deiner Barmherzigkeit sicher hoffe. „Mich dürstet, nach der Quelle deiner un„aussprechlichen Güte und Erbarmung die „ich in deinen heiligen fünf Wunden suchen „will, wo alles Heil für mich entsprungen „ist. Ach! mein Gott! mein Gott! ver„laß mich nicht in jener so entscheidenden „Todesstunde, in welcher alles für mich „wird vollbracht, und das Urtheil für „die ganze Ewigkeit gesprochen seyn. Oeffne „mir Sterbenden deine Seite, und jenes „göttliche Herz, welches mit dem Speere „des Soldaten geöffnet wurde, damit ich „in dieser Wunde vor dem Fürsten der Fin„sternisse bewahret und beschützet bin. „Darum empfehle ich von nun und bis da„hin und übergebe dir meinen Geist in dei„ne Hände. O Herr Jesu! nimm ihn auf, „und schließ ihn in die Wunde deines Her„zens, damit ich dereinst deine Erbarmnisse „ewig besingen kann, weil du mich, o

„Gott der Wahrheit und Gott meines Her-
„zens, erlöset und selig gemacht hast (†).
„Amen.

Dreyzehnte Fastenpredigt.

Von Verehrung der schmerzhaften Mutter Jesu.

Wen soll ich dir ähnlich nennen, dich zu trösten, o Jungfrau, o Tochter Sion! Dein Elend ist so groß wie ein Meer. Klagl. 2, 13.

Ein großes Elend ist auch einer großen Bejammerung werth; und deßwegen hat Jeremias der Thränenprophet so viele und so tief geholte Klaglieder wegen der äusserst unglücklichen Stadt Jerusalem angestimmet, deren Bedrängniß beyspiellos, und unübersehbar, unermeßlich groß wie ein Meer war. Denn sie übertraff die Niederlage Egyptens unter dem Moyses (a), Chanaans unter dem Josue (b), Moabs, Idu- Einleitung.

(†) Dieses Gebeth würde man für eine selige Sterbstunde nicht ohne großen Nutzen wie öfter desto verdienstlicher verrichten.

(a) Exod. 14, 28. (b) Jos. 8, 22.

mäens, und Paläſtinens unter dem David, ſo fürchterlich auch immer das zweyte Buch der Könige dieſelbe ſchildert, ja ſie übertraff Alles, was die Welt von derley ſchaudervollen Auftritten je geſehen, oder gehöret hat, wie die Hebräer, die Siebenzig und der Chaldäer hier ſprechen. Aus dieſer Urſache, weil das Unheil dieſer Stadt unergründlich wie das Meer dem Propheten vorkam, darinn ſo viele Uebel ſich zeigten, als im Meere Wogen treiben, wußte Jeremias nicht, mit welch einem eben ſo tief gebeugten Volke, mit welch einer andern eben ſo jammervollen Stadt, er das unglückliche Jeruſalem vergleichen ſollte, um durch die Vergleichung mit irgend einem Gefährten im Unglücke ſie zu tröſten. Wen ſoll ich dir ähnlich nennen, dich zu tröſten, o Jungfrau, o Tochter Sion! Dein Elend iſt ſo groß wie ein Meer.

Dieſer jammer- und klagvolle Ausruf des Propheten iſt in ſeinem ganzen Umfange, ſelbſt nach dem Sinne der Kirche Gottes, die ſich ebenderſelben Klagworte in ihren Tagzeiten am ſieben Schmerzen-Feſte Mariä bedient, in einem anſpielenden Verſtande auf die ſchmerzhafte Mutter Jeſu anwendbar; und ſchon dieſes giebt uns

genug

genug zu verstehen, in welch unübersehbar, unermeßlich großes Meer der Trübsal und Angst ihr heiligstes Herz wegen der Leiden Jesu, ihres göttlichen Sohnes, müsse versenket gewesen seyn, daß wir also, wir ihre Kinder, dieser unserer betrübten Mutter heute mit dem größten Mitleiden nach dem Beyspiele unserer heiligen Kirche, zurufen können: Dein Elend ist groß wie ein Meer. Da wir nicht im Stande sind, auf den Abgrund dieses Schmerzenmeeres zu stossen: betrachten wir wenigstens die Oberfläche desselben mit einem mitleidigen Auge; gedenken wir ihrer Seufzer, und sie, unsere Mutter, wird der Seufzer ihrer Kinder nicht vergessen können.

Station XIII.

Der Leichnam Jesu im Schooß seiner Mutter.

Hier lasset uns also wohl zu Gemüthe führen:

I. Daß die Kinder der Seufzer ihrer Mutter nicht vergessen sollen:

II. Daß die Mutter der Seufzer ihrer Kinder nicht vergessen kann.

℣. Wir bethen dich an, o heiligster Herr Jesu Christe;

℟. Denn durch dein Kreuz und Leiden hast du die Welt erlöset.

Erster Punkt.

Die Kinder sollen der Seufzer ihrer Mutter nicht vergessen.

Die Leiden der Seele sind immer schmerzlicher als jene des Leibes.

Wie die Seele, der unsterbliche Geist des Menschen, von dem Leibe, der zum Grabe getragen wird, damit Staub wiederum zum Staube werde, gleichsam unendlich unterschieden, und weit edler als der Körper ist: so sind auch die Peinen und Schmerzen, welche der Mensch seiner Seele nach leidet, von den Peinen und Schmerzen, die er am Leibe duldet, weit unterschieden; denn die Seelenmarter ist eine lautere, unvermischte Quaal, eine ganz besonders einbeißende Pein, wo kein Mensch dem andern Menschen so leicht eine Hülfe und Linderung verschaffen kann, wie bey körperlichen Wunden und Schmerzen, denen die Arzneykunst verschiedene, lindernde und heilende Salben, oder Heilungsmittel darbiethet. Ist der Mensch nur dem Leibe nach verwundet, daß er an seinem Fleische, an seinen Gliedern zu leiden hat; kann ihm sein Schmerz, der nur äusserlich am Leibe ist, durch seine Herzenfreude, die er in dem Gedanken fühlt, daß er unschuldiger Weise, um Gottes und der Tugend willen leide, oder durch Tröstungen, die ihm entweder

weder von frommen Seelen, oder von Gott selbsten zufließen, gemildert, ja wohl gar, wie einem heil. Laurentius auf dem glühenden Rost, durch einen Engel in eine süße Erquickung verändert werden. Wir wissen tausend heil. Blutzeugen Christi, die in ihrer großen Trübsal und Pein mit Leibe und Seele frohlockten; denn äusserliche Martern lassen sich mildern, und wenigst in etwas stillen. Lassen sich aber wohl auch die innerlichen, die Seelenmartern stillen? Ach! wo der Schmerz so weit geht, daß er das Innerste der Seele auf das empfindsamste hernimmt, ist die Wunde äusserst groß, daß man einem so Leidenden mitleidig zurufen kann: Quis medebitur tui? Wer wird dir helfen können (c)?

Maria litt der Seele nach schmerzlichst.

Und eine solche tiefe Wunde wurde dem Herzen Mariä in dem Leiden Jesu geschlagen; so war die Marter der seligsten Jungfrau beschaffen, zu der schon der alte Simeon im Tempel Jerusalems, auf die Zeit des Leidens ihres göttlichen Sohnes, den sie da auf ihren Armen trug, hindeutend sagte: Deine Seele wird wie mit einem Schwerte durchbohret werden (d). Durch dieses Schwert, sagt hier ein fran-

zö-

(c) Klagl. 2, 13. (d) Luk. 2, 35.

zösischer Schrifterklärer, kann der äusserste Schmerz verstanden werden, womit das Leiden unsers Herrn Jesu Christi das Herz seiner heiligsten Mutter quälte. Denn fürwahr! was konnte das Gefühl dieser zärtlichen, dieser ehrfurchtsvollen Mutter gegen einen Sohn, den sie für den Gott der Majestät hielt, empfindlicher treffen, als der Anblick einer so schimpflichen Behandlung, die er von seinem Volke, das er mit so vielen Wohlthaten überhäufet hatte, erdulden mußte? Dieser so schneidende Schmerz war für sie gleichsam ein Schwert, das ihre Seele auf das empfindlichste durchbohrte, zu eben der Zeit da die Spitzen der Dörner und Nägel das anbethungswürdige Fleisch des Sohnes Gottes durchstachen (e). Lange zuvor bediente sich der gekrönte Prophet eines ähnlichen Ausdruckes, da er in seinen heil. Gesängen von dem ägyptischen Joseph spricht: Joseph, sagte er, ward als Sklave verkauft, man legte Ketten an seine Füße, und das Schwert fuhr durch seine Seele; ferrum pertransiit animam ejus. (f) Das bedeutet, sagt Augustinus, daß der Schmerz über eine so harte Behandlung bis in das Innerste seiner Seele drang.

Eben

(e) Aug. ep. 56. qu. 9. (f) Psal. 104, 18.

Eben dieser Vater vergleichet diese beyden einander ganz ähnlichen Ausdrücke, womit die Schrift den äussersten Schmerzen Josephs, eines der vortrefflichsten Vorbilder Jesu Christi, und jenen der seligsten Jungfrau bezeichnen wollte, und setzet bey: Man kann nicht zweifeln, daß sie durch den Tod ihres göttlichen Sohnes von der schwersten Betrübniß sey befallen worden, indem er sie dem Fleische nach gleichsam verließ, und kinderlos machte (g).

Als ihr der todte Leichnam Christi in die Schooß gelegt wurde.

Dieß gieng dem Buchstaben nach in Erfüllung, als nach dem Tode ihres göttlichen Sohns Joseph von Arimathäa, ein edler Rathsherr, der gerecht und tugendhaft war, und Nicodemus, auch ein Rathsherr, ohne Zweifel mit Beyhilfe ihrer Bedienten den Leichnam mit größter Ehrerbiethung vom Kreuze abnahmen, (h), und wie man schon durch 18 Jahrhunderte mit Gutheißung der Kirche Gottes löblich glaubet, ihr zuerst in jene Schooß legte, in die die Mutter das göttliche Kind zu Bethlehem zuerst aufnahm, als es in diese Welt getreten ist. O in welcher Bitterkeit schwebte

(g) Passio quippe Domini .... ipsam ejus matrem graviter carnati orbitate percussam sine dubio contristavit. Aug. in Psal, 104.

(h) Joh. 19, 38.

te da das Auge der Mutter, und welch ein Schwert durchbohrte ihre Seele, als sie den von Wunden, Striemen und Blute ganz entstalteten Leichnam ansah, und an ihm kein Zeichen des Lebens mehr fand! Mein Sohn Jesu, Jesu mein Sohn, seufzete sie, und küßte ihn mit dem Kusse ihres Mundes Alle und jede Wunden, welche durch den Leichnam des Sohns ausgestreuet waren, waren in dem Herzen der Mutter vereiniget (i), welches durch eben die Nägel durchbohret wurde, die den Leib Christi ans Kreuz hefteten, daß im Betracht dieses Elends der heil. Bonaventura aufruft: „O süßestes Herz der Liebe, warum „bist du dann in ein Herz des Schmerzens „verkehret worden? Ich sehe dein Herz an, „o Mutter, und es ist nicht mehr ein Herz, „sondern bittere Galle und Wermuth erblicke ich.“ Die Kirche Gottes legt dieser betrübten Mutter an ihrem Schmerzenfest, in den Tagzeiten jene Worte des klagenden Propheten in den Mund: Meine Lenden sind voll Schmerzen, die Angst hat mich wie eine Gebährende ergriffen (k). Der Herr hat mich trostlos gemacht, und den ganzen

(i) S. Bonav. in stimulo div. am. c. de planctu Virginis. (k) Isa. 21, 3.

ganzen Tag hindurch von Traurigkeit verzehren lassen (l). Mein Angesicht ist vom Weinen aufgeschwollen, und meine Augenlieder sind verdunkelt worden vor Schmerzen und Weinen (m). O in welches Meer der Trübsal war hier das Herz dieser Mutter versenkt. Die Erde bebte, die Felsen spalteten sich, die Himmelslichter wurden verfinstert; nun mag man denken, welcher Schmerz über die Mutter müsse gefallen seyn, da so tief in Trauer sogar die unempfindsamen Geschöpfe versenket waren. Das Innerste ihres Leibes bebte und in dem wiederholten Hinblick des entseelten Leichnams eines so lieben Sohnes kehrte sich das Herz in der Mutter um; denn sie war voll Bitterkeit, mit der sie selbst der Allmächtige erfüllet hatte. O Kinder! vergesset der Seufzer, und des Leidwesens eurer Mutter nicht, die hier der Herr gleichsam verließ, und kinderlos machte.

Tobias sagte einstens zu seinem Sohne: Ehre deine Mutter; denk seyn, was und wie viel sie wegen deiner gelitten hat (n). Maria, die Mutter Jesu, und unsere Mutter litt nicht nur hier Sie litt aber schon lange zuvor, indem sie in die Zukunft hineinsah.

(l) Klagl. 1, 13. (m) Job. 16, 17. (n) Tob. 4, 3. 4.

hier unter dem Kreuz, wo sie ihren todten Sohn in ihrer Schooß liegen sah; sondern schon von dem Augenblicke an, wo sie nach dem Gruße des Engels in die Mutterschaft Gottes ihre Einwilligung gab. Denken wir Kinder, was, wie lang, wie heftig und standhaft sie wegen uns gelitten hat. Sie ist nämlich in jedem Betracht 1) eine langwierig leidende und seufzende Mutter: 2) eine heftig leidende und seufzende Mutter: 3) eine standhaft leidende und seufzende Mutter. Große Würde zieht eine große Bürde nach sich. In dem Augenblicke, wo Maria zur Mutter Gottes aufgestellt worden ist, ward sie auch zur Königinn der Martyrer, zu einer großen Schmerzenmutter aufgestellt. Wie sie als die seligste unter den Weibern vom Engel gepriesen wurde; so sollte sie auch die schmerzhafteste unter ihnen werden. Denn in der Folge der Zeit mußte die Mutter unter allen und vor allen Menschen an den Leiden ihres göttlichen Sohnes den bittersten Antheil nehmen. Schon bey der Empfängniß ihres göttlichen Kindes wurde ihr vom Himmel geoffenbaret, was ihr Jesus, der Heiland der Welt, die ganze Zeit seines Lebens, und besonders am Ende desselben

ben würde ausstehen müssen; was er aber immer am Leibe empfinden würde, dieß würde sie am zärlichsten Orte, nämlich an ihrem mütterlichen Herzen fühlen müssen. Sie hatte demnach im Geiste ein unermeßlich großes Meer der Schmerzen vor sich, in welches sie versenket werden sollte, und das Schwert, welches dereinst ihre Seele durchbohren, und ihr mehr zu leiden geben würde, als allen Martyrern ein Tyrann geben konnte, blitzte schon zu Nazareth in ihrem Bethkämmerlein, wo das Wort ist Fleisch geworden, vor ihren Augen. Aus dieser vorläufigen Offenbarung u. ihrer Voraussehung im Geiste behaupten viele Lehrer, daß Maria durch ihre Einwilligung in die göttliche Mutterschaft mehr verdienet habe, als alle Engel und Menschen jemals verdienet hätten; weil sie bey Aussprechung jener Ergebung: Mir geschehe nach deinem Worte, nicht nur in die angetragene Würde und Ehre, sondern auch in die mit dieser Mutterwürde verknüpfte Leiden einwilligte. Simul in mortem, simul in filii conceptionem consensit. Sie hat in den Tod, und die Empfängniß des Sohns zugleich eingewilliget, wie der heilige Bernardinus von Siena spricht. Sie wußte, was sie erwählte; denn es geziemte sich, daß die

Königinn

Königinn der Propheten von den zukünftigen Bedrängnissen des Messias besser als einer seiner Propheten unterrichtet wäre.

Weswegen sie eine langwierig leidende und seufzende Mutter war.

Eben aus dieser Ursache müssen wir sie als eine langwierig leidende und seufzende Mutter heute verehren, weil sie schon von der Stunde ihrer geheimnißvollen Empfängniß an bis zur Stunde der Begräbniß ihres Sohnes lauter dörnichte und blutige Straßen vor sich hatte, die ihr Herz betreten sollte. Die ewige Weisheit des Vaters, welche sie unter ihrem jungfräulichen Herzen verschlossen trug, ließ sie bis in den Abgrund des hereinbrechenden Schmerzensmeeres hinabblicken, und so litt die Mutter dem Herzen nach immer, was ihr Sohn nachmals im Fleische, dem Leibe nach, so schmerzlich erlitten hat, wie der heil. Bernardin in einer ganzen Predigt gründlich beweiset. Christus sagt: Eine Frau, wenn sie gebährt, wird traurig, weil ihre Stunde gekommen ist (o). Bey Maria kam die Stunde, wo sie uns in Schmerzen sittlicher Weise, neben dem Kreuze, gebähren sollte, schon damals, als sie die Mutter des Manns der Schmerzen geworden ist. Und, o mein Gott, wie lange hat sich

(o) Joh. 16, 21.

sich diese ihre Gebährstunde hinausgezogen? Von der Zeit der Verkündigung des Engels an bis nach dem Tode Christi. Die heiligen Väter sagen, daß Abraham so oft gestorben sey, so viele Augenblicke zwischen dem von Gott erhaltenen Befehle, seinen Sohn zu schlachten, und zwischen der Stunde des Schlachtopfers vorüber gegangen sind. Gott habe diesem Vater der Gläubigen nur deßwegen einen so weit entfernten Ort, einen Berg, zu dem er 3 Tage lange reisen mußte, zum Opfer seines Sohnes bestimmet, damit in dieser Zwischenzeit der Glauben und der Gehorsam Abrahams einer längern Prüfung unterliegen könnte. Was für eine langwierige Marter hatte da das Herz dieses heil. Patriarchen auszustehen? Wie unbeschreiblich langwieriger aber war die Marter des Herzens jener besten Mutter, die von Nazareth an bis zu dem Garten, wo Joseph von Arimathäa sein neues Grab in einem Felsen ausgehauen hatte, worinn der heiligste Leichnam ihres Sohns gelegt wurde, durch 33 Jahre hindurch den Schmerzenweg machte! Konnte sie während dieser Reise nach Golgotha nicht mit den Worten ihres Großvaters David sagen: Mein Schmerzen ist immer-

dar vor meinen Augen (p)! Küßte sie das liebe Kind, den göttlichen Sohn; stellte sie sich den meuchelmörderischen Kuß des Judas vor, der ihn verrathen sollte. Wickelte sie ihn in die Windelein ein; stellte sie sich jene Stricke vor, mit welchen er dereinst würde gebunden werden, und jene Bande, mit welchen er in die untreue Stadt Jerusalem sollte geschleppet, und in Gestalt eines Bösewichts zum Kreuzestode hinausgeführet werden. Kleidete und zog sie ihn an; war ihr nicht anders, als riß man ihm vor seiner Kreuzigung alle Kleider vom Leib, und stellte man ihn vor allem Volke schändlichst entblößet hin. Sah sie seine Arme und Füsse wachsen; seufzete sie und sagte: O ihr Arme! O Füße meines liebsten Sohns! ihr wachset nur deßwegen, damit ihr für die Ausdehnung am Kreuze hergerichtet werdet, woran er sterben wird. Trug sie ein Holz hin und her in der Küche oder in der Werkstatt ihres Josephs; sah sie ihn mit dem Schandholze beladen an jenen Ort hinausgehen, der die Schedelstatt genannt wurde. Legte sie ihn an die Brust; kam ihr zu Sinn jene Milch, welche er trinkt, werde zu jenem Blute, welches er unter tausend Schmer-

zen

(p) Psal. 37, 18.

zen vergießen müsse, und dieser sein Mund, der an ihrem Munde hieng, werde mit Galle getränket werden. Ach! wenn nur ein Seufzer von seiner göttlichen Brust stieß, hörte sie schon jenen jammervollen Aufruf am Kreuze: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Warf sie auf seine Brust einen Blick; ach! so rief sie vor Schmerzen auf: o heilige Seite! auch du mußt verwundet werden, damit dein Herz eröffnet werde. Ach! was litt nicht das Herz der Mutter bey solchen Vorstellungen durch alle Jahre seines Lebens hindurch! Hier, o schmerzhafte Mutter Jesu! war dein Leiden ein langwieriges, ein immerdar anhaltendes Leiden, und das Schwert, welches deine Seele durchbohrte, blieb in deiner Brust unaufhörlich stecken. Dein Elend war dann so groß wie ein Meer, und die Freuden deiner göttlichen Mutterschaft wurden nur gar zu sehr verbitteret. Wer soll mit dir, o du Allerbetrübteste, kein inniges Mitleiden tragen?

So bemitleidenswürdig aber diese Mutter wegen der Langwierigkeit ihrer Schmerzen ist: so unvergeßlich soll sie uns Kindern wegen der Heftigkeit derselben seyn, indem sie da nur allzu tief seufzen mußte. Wir wissen, wie unerträglich uns ein Zahn-

Ihrer großen Liebe wegen aber eine heftig leidende und seufzende Mutter.

schmerz, ein Magenschmerz wird, wenn er anhaltend ist. Wie würdig also aller unsrer Bedenkung ist nicht der Schmerz unsrer Mutter, zu dessen Dauer noch eine solche Gewalt stieß? Wenn ich von der Heftigkeit des Leidwesens Mariä nach Erheischung reden soll, darf ich nur die Innbrunst ihrer Liebe gegen ihren leidenden Sohn darthun: denn wie die Liebe gegen den beschaffen ist, den man beklaget; so ist auch der Schmerz des Klagenden. Es giebt zwischen der Liebe und den Schmerzen die billigste Gleichheit; man verliert ohne Schmerzen, sagt der heil. Augustin, was man ohne Liebe besitzt; je mehr man aber liebt, desto größer ist der Schmerz, dessen Maaß nur aus der Maaß der Liebe kann abgenommen werden. Wer aber wird mit seinem Verstande erreichen, wie zärtlich, wie heftig, wie innbrünstig diese heiligste Mutter ihren göttlichen Sohn geliebet, und wie schmerzlich sie eben darum wegen seiner gelitten habe! Man kann sagen, sie habe Jesum Christum so inbrünstig geliebet, als er liebenswürdig ist, so sehr als er von einem puren Geschöpfe geliebet werden kann, als sie von ihm geliebet wurde, wenn man so reden darf, oder als sie aller seiner Liebe würdigst war; und keine Liebe sey jemals der Liebe Mariä gleich gewesen,

wesen, aber auch kein Schmerz wäre jemals ihrem Schmerze gleichgekommen. Ihr Schmerz war so tief, so unübersehbar und unermeßlich wie das Meer. Velut mare contritio tua. Nach der Größe ihrer Liebe war die Gewalt des Schmerzens; sie litt der Seele nach schmerzlicher, als die Martyrer dem Fleische nach, sagt der heil. Bernhard. Sie hat mehr als Andere geliebet, und deßwegen auch mehr als Andere gelitten, dermassen, daß die Heftigkeit der Schmerzen ihre ganze Seele durchschnitt, das ist der Ausdruck des heil. Hieronymus, und des Richards von St. Victor. Die Kirche giebt uns zu verstehen, daß ihr Schmerz der größte gewesen ist. Nullus dolor amarior, quia nulla proles charior. ein Schmerz war bitterer, weil kein Kind lieber war. Wenn Jeremias verlangt, daß wir ein großes Leidwesen tragen sollen, verlangt er, daß es dem Schmerzen einer Mutter gleich kommen möchte, die den Tod ihres Eingebohrnen beweinet. Luctum unigeniti fac tibi. Traure, wie über einen einzigen Sohn (q). Nun war Jesus Christus der einzige und natürliche Sohn Mariä, welchen sie mit weit reinern, zärtlichern,

(q) Jer. 6, 26.

lichern, und heftigern Liebe umfangen hat, als alle Mütter der Welt jemals ihre Kinder geliebt haben. Dieser ihrer nur natürlichen Liebe gab die übernatürliche einen solchen Schwung, daß ihre Liebe über alle Inbrunst der Seraphin aufbrannte, und da die Mutter zurückdachte, was ihr Sohn ihr zu Liebe that, der sie zu einer der alleredelsten Seelen bildete, von aller Erbmackel befreyte, zu seiner Gebährerinn vor tausend Andern erwählte, und mit aller Völle der Gnade segnete, bekam ihre übernatürliche Liebe jeden Augenblick eine solche Nahrung und Flamme, daß sie ihr göttliches Kind nur nicht unendlich liebte, aber mehr als alle Engel des Himmels und alle Gerechten auf Erden Jesum lieben konnten. Ach! wenn einigen Heiligen wegen Heftigkeit ihrer Liebe das Herz gleichsam zerrissen ward, da sie auf ihre Liebe am Kreuze hinsahen, o liebste Mutter Jesu! was für ein bitterer Schmerz muß dann dich, Königinn aller Heiligen, durchschnitten haben, da du Jesum nicht nur auf einem Bildniß, sondern selbst in seinem, oder besser zu reden, in deinem Fleich leiden sahest.

Besonders neben dem Kreuze,

Der so oft wiederholte Blick, den Maria auf ihren Jesum, und zugleich auf die Zukunft seiner Leiden während seines Lebens

itzt

itzt zu Bethlehem, itzt in Aegypten, itzt zu Nazareth, und zur Zeit seines heran-
wo sie stund, als se-
nahenden Todes ward, war ohne Zweifel sus starb.
für sie martern; aber sollte man nicht sa-
gen, daß dieser marternde Anblick jener kleinen Brunnquelle, die zu einem Flusse wuchs (r), gleich komme, die Mardochäus in einem Traume sah, und auf Esther aus-deutete, welche mit ihren Thränen Gott und den König erweichte? Parvus fons, eine kleine Brunnquelle der Zähren entsprang in dem Herzen der Mutter, als sie das göttliche Kind zu Bethlehem auf dem Strohe zittern, in seiner Beschneidung bluten, in seiner Verfolgung nach Egypten fliehen sah. Parvus fons, eine kleine Brunnquelle der Zähren entstand in ihr, als sie den Sohn in der Folge der Zeit so oft mit bitterm Schweiße begossen, und den blutigen An-schlägen seiner Feinde ausgesetzet sehen mußte. Aber zu welch' großem Flusse ist die-se kleine Brunnquelle herangewachsen, und in wie viele Gewässer hat er sich ausgebrei-tet, wie der heil. Anselm (s) sagt, als Je-sus, ihr göttlicher Sohn, wirklich in die Hände seiner Henker übergeben ward, und das unschuldige Schlachtopfer am Kreuze blutend

(r) Esther 10, 6. (s) L. de Excellent. Virg. c. 5

blutend hieng. Wenn ich auch bey meiner schon geäusserten Meinung bleiben und behaupten will, daß das Schmerzenmeer, in welchem die Mutter unsers Herrn von dem ersten Augenblicke seiner Empfängniß an bis zum Hingang an den Oelberg schwimmen mußte, vollufrig und hochangeschwollen gewesen sey; so muß ich dennoch sagen, daß wir bisher in dem Durchschnitte der bittersten Wellen gleichsam an dem Ufer noch stehen geblieben wären, und daß wir anitzo erst in die hohe See, wo ihre Tiefe unergründlich ist, stechen müssen. Veni in altitudinem maris. Ich bin in die Wirbelströme des tiefsten Meeres gerathen, sagt Jesus bey seinem Propheten, wo er dem Vater seine Drangsalen vorstellt (t), sein äusserstes Elend, womit er am Kreuze von allen Seiten umgeben war, und wo die Mutter mit den nämlichen Nägeln an ihren Sohn, wie dieser an das Kreuz geheftet wurde, wie die Kirche singt: clavis iisdem figitur, Christus cruci, Christo parens. O wer wird im Stande seyn, die ganze Gewalt der Fluthen der Traurigkeit, des Schmerzens, der Angst, welche ober dem

(t) Psal. 68, 3.

dem Haupte der Mutter neben dem Kreuze, wo Jesus hieng und starb, zusammenschlugen, zu begreifen, und sie lebhaft zu entwerfen?

Stabat juxta crucem Iesu mater ejus. Es stund neben dem Kreuze Jesu seine Mutter, sagt der Evangelist (u). Ach Gott! welch' eine traurige Station. Hier hieng, in dem allererbärmlichsten Aufzuge, vor ihren Augen, ihr ganzes Leben. Hier hörte sie, wie der Prophet im Namen ihres Sohnes seufzet: Mein Gott, mein Gott, sieh, in was für einem Stande ich mich befinde. Die größten Bösewichte erwecken bey ihrer Hinrichtung Mitleiden; aber alle, die mich am Kreuze anschauen, lachen über meine Tormenten. Hier sah sie ihn, Jesum mit einer Menge Menschen, die jungen Stieren gleich sind, umgeben, und von seinen Feinden, als so viel wüthigen Ochsen, ringsumher belagert (w). Höchst betrübter Anblick! Indessen flossen die Blutstropfen des sterbenden Göttlichen aus den durchlöcherten Händen und Füßen wie abtriefelnde Bächlein. O wie gerne hätte sie dieses kostbare Blut aufgefangen. Ach! es sey in uns zu unserm Heil, und es

Denn hier wurden ihre Seufzer vervielfältiget.

komme

(u) Joh. 19, 25. (w) Psal. 21.

komme nicht über uns zu unserm ewigen Untergange. Mit geschlungenen Händen und gegen das Kreuz gewendeten Augen stand sie in einer kleinen Entfernung. Jene alttestamentische Frau, Agar, die Mutter Ismaels, ließ den sterbenden Knaben in der Wüste Bersabee unter einem von den Bäumen liegen, und sprach: Ich will den Knaben nicht sterben sehen (x). Maria aber sah nicht nur ihren eingebohrnen Sohn mit dem Tode ringen, sondern sie stellte sich auch neben dem Kreuze des Sterbenden hin, und da Jesus das Opfer des Heils, den Altar mit Blute besprengt, opfert sie das Herz, und will durch ihre Gegenwart gleichen Theil an dem Schmerzen haben. Dum spargit aram sanquine Iesus salutis hostia, praesens doloris aemulum, Maria pectus immolat (y). O welch großen Antheil erhielt sie da von dem Opfer des Heils. Sie heftete ihre betrübte Augen auf den Sohn, und fand an dem Schönsten aus allen Menschenkindern keine Gestalt mehr, sondern nur Wunden, und Striemen und Beulen. Sie hob die Arme in die Höhe, und betrachtete, wie Jesus, ihr Leben, welches an dem Schandholz hieng, auf keiner Seite einige Ruhe

(x) Gen. 21, 16. (y) Hymn. offic. compass. Mariae.

Ruhe fand; wie er sich itzt an den Händen hielt: itzt das Leibesgewicht auf die Füße sinken ließ: wie er sein mit Dörnern durchstochenes Haupt itzt auf diese, itzt auf die andere Seite wendete, aber bey jeder Wendung nichts als neue Schmerzen empfand. Ach! sie mußte sehen, wie er auf seinem Kreuzbett kein einziges Ruhe- oder Linderungsplätzlein fand; wie er deßwegen, nach wiederholter Hin- und Herwendung seines gemarterten Hauptes, umsah, und nirgend ein Helfer war; wie er suchte, und ihm Niemand half. Sie hörte die schrecklichsten Lästerungen und Verspottungen, wie er von allem Volk den Fluch hatte, und wie er in dieser äussersten Verlassenheit zum Vater in Himmel um Erbarmung wehemüthig rief, und auch da nicht erhöret wurde, weil er die Sünden der ganzen Welt auf sich hatte, sie zu büssen. Vor Hitze und Heftigkeit der Leiden ganz ausgetrocknet schrie er: Mich dürstet, und sie durfte ihm nicht die geringste Labung darreichen. Sie merkte endlich, daß das Leben aller Geschöpfe, der Urheber des Lebens selbst, allgemach zu dem Tode schritt, die Augen schloß, und das Haupt neigte, um dem Tode dadurch gleichsam zu winken, daß er seinem Herzen den letzten Stoß versetzen möchte; und hier wußte sie

vor

vor Herzenleid beynahe nichts mehr um sich, weil sich der ganze Schwall von Bitterkeit auf sie ergoß, daß sie ohnmächtig denjenigen in die Arme hätte sinken können, die um sie herum stunden; doch sie blieb stehen, Stabat juxta crucem, und seufzete in der Stille, wie ihr andächtiger Bernhard sagt: Fili mi, quis mihi det, ut tecum et pro te moriar. Mein Sohn Jesu, Jesu mein Sohn, wer giebt mir, daß ich mit dir und für dich sterbe.

Und ihre Seele mit dem Schwert aufs empfindlichste durchbohrt.

„Das Schwert, o selige Mutter, hat „in Wahrheit deine Seele durchbohret; „denn nachdem jener dein Jesus seinen „Geist aufgegeben hatte, konnte die grau„same Lanze seine Seele doch nimmer berüh„ren, welche seine Seite öffnete, wohl „aber hat sie deine Seele durchbohret. Sei„ne Seele war nämlich schon nimmer da, „aber die deine konnte von da nimmer ge„trennt werden. Die Gewalt, die Heftig„keit des Schmerzens hat also deine Seele „durchdrungen, daß wir sagen können, „deine Schmerzen wären mit den Schmer„zen deines Sohnes nicht geendiget wor„den, weil du in deinem mitleidigen Her„zen noch littest, wo das Herz deines Je„sus nimmer leiden konnte, weswegen „wir dich mehr als einen Martyrer preisen „müssen.

„müssen. O wie lang und wie schmerzlich „blieb in deinem Mutterherzen jenes Schwert „stecken, welches bis auf den Scheidepunkt „der Seele und des Geistes drang: Weib, „sieh dein Sohn? O des Tausches! Johanes „wird dir für Jesus übergeben, der Diener „für den Herrn, der Jünger für den Mei„ster, der Sohn des Zebedäus für den „Sohn Gottes, der pure Mensch für den „wahren Gott. Wie soll diese Anhörung „deine anmuthsvolleste Seele nicht durch„bohrt haben, da schon das bloße Anden„ken auch unsere obschon steinerne, ob„schon eiserne Herzen durchschneidet (z)!

Wir sollen deßwegen sie bemitleiden.

O Kinder Mariä! vergesset der Seufzer dieser eurer Mutter nicht. Denket, wie vieles sie wegen euch ausgestanden, wie vieles sie gelitten, weil sie viel geliebet hat. Stellet euch eine Mutter vor, die ihren einzigen Sohn verliert, und zwar durch die Hände des Henkers, unschuldiger Weise — auf eine grausame Weise von Seite des Peinigers; eine Mutter, die diesen einzig schätzbaren Sohn unbeschreiblich liebte, und nicht nur als einen Theil ihres Herzens, sondern als ihr Herz selbst ansah, als wie ihre Seele, was sage ich, mehr

als

(z) S. Bern. Ser. de B.V. in c. 12. Apoc.

als ihre Seele, als ihr Leben ansah: Matrem considerate, Matrem cogitate (a), muß ich da mit Ambrosius, dem heil. Kirchenlehrer, euch zurufen: Betrachtet die Mutter, denket die Mutter. Wenn es, wie man sonst sagt, süß und leicht ist, für den Geliebten leiden; soll man sagen können, wie bitter und hart es ist, jenen, der einzig geliebt wird, leiden sehen, und so leiden? Matrem considerate, Matrem cogitate. Betrachtet die Mutter, denket euch eine Mutter. Denket, wie sie vom Sohne geliebet, und wie der Sohn von ihr geliebet wurde; kann es irgend wohl auch einen größern Schmerzen gegeben haben, als in dem Herzen einer so geliebten und liebenden Mutter. Cogitate Matrem. Denket an eure Mutter, die das litt, was kein Martyrer litt; denket an sie, und versaget ihr den Trost nicht, daß ihr einige Zähren eures mitleidigen Herzens vor ihrem Angesichte fließen lasset. Sie litt so vieles mit Christo in ihrem Herzen wegen uns, die sie als eine Mutter der Lebendigen unter dem Kreuze in Schmerzen zum Leben der Gnade wiedergebohren, wie uns Eva im Paradiese zum Tode gebohren hat. Andere Müt-

(a) Lib. 3. de fide ad gratiam. c. 2.

Mütter müssen die Geburtsschmerzen ausstehen: Maria war von diesen ausgenommen zu Bethlehem, aber auf dem Kalvarieberg waren ihre Schmerzen neben dem Kreuze ihres Sohnes weit entsetzlicher als die Geburtsschmerzen anderer Mütter, wie Damascenus sagt (b). Was sind wir einer solchen Mutter nicht schuldig? o christliche Seele! Vergiß der Seufzer deiner Mutter nicht (c). So rufet dir Gott selbst zu, durch den Mund Sirachs, und deßwegen hat der Schöpfer der Natur auch den kleinen Kindern eine besondere Liebsneigung gegen ihre Mutter eingeflößet, und ihnen ein angenehmes Liebkosen eigen gemacht, damit sie dadurch die Seufzer und Schmerzen, in welchen sie ihre Mutter gebohren hat, dankbar in etwas vergelten. Auch wir werden durch ein dankbares und liebvolles Mitleiden die Seufzer und Schmerzen der Mutter Jesu in etwas vergelten, und gleichsam lindern, ja uns viele Gnaden zuziehen, wenn wir eine besondere Andacht gegen ihr heiliges Leiden zeigen sollten. Denn der heil. Vater Augustin sagt, daß Gott der Maria, der schmerzhaften Mutter seines Sohnes, wegen ihrer Leiden verbunden sey, daß sie

aber

(b) S. Damasc. de fide l. 4. c. 15. (c) Eccl. 7, 29.

aber, die Maria, wegen andern ihren Gnaden und Vorzügen, mit welchen sie vom Himmel begabet wurde, Gott ihrem Herrn verbunden bleibe. Der heil. Lehrer schließt aus diesem, daß es zur Erhörung keinen näheren und sichern Weg gebe, als die Verehrung der Schmerzen Mariä, deren Fürbitte Gott nicht leicht was abschlagen könne, indem sie, die Maria, für seinen Sohn so vieles litt. Hast du, o christliche Seele! dieß alles wohl verstanden? Gott ist der schmerzhaften Mutter wegen ihren vielen Leiden gleichsam verbunden, und deßwegen kann er nicht leicht abweisen, was durch sie von ihm erbittet wird.

Und gegen sie eine besondere Andacht zeigen.

So vergiß also der Seufzer deiner Mutter nicht. Verehre oft ihre heilige Schmerzen, und beherzige alle Freytag, was sie neben dem Kreuze ihres Sohnes gelitten hat, mit größter Andacht. Bethe ihr zu Ehren das Stabat Mater, jenes herzerhebende Kirchenlied: Bey dem Kreuz mit nassen Wangen, wo ihr liebster Sohn gehangen, stand die Mutter u. s. w. oder verrichte sonst ein Gebeth, worinn ihre schmerzhaften Geheimnisse vorkommen; denk auch ihrer mit kindlicher Bemiteidung, so oft du den schmerzhaften Rosenkranz am Freytage bethest. Füge jedem Gesetzlein

diese

diese Seufzer bey: Mach, o Mutter schö-
ner Liebe! daß ich mich mit dir betrübe;
laß mich fühlen deinen Schmerz. Küsse
oft ihre schmerzhafte Bildniß, und erneuere
diesen Liebsseufzer. Laß dich in die Bru-
derschaft der schmerzhaften Muttereinschrei-
ben. Die Kirche Gottes hat diese Andach-
ten für löblich, heilsam erkläret, und mit
besondern Ablässen begnadiget; sie sind also
und bleiben an sich immer löblich und heil-
sam, sagen die Religionsfeger, was sie
wollen. Trotz dieser Spöttler werden die-
se Andachten an manchen Orten die ganze
Fasten hindurch mit Nachdruck betrieben.
O Königinn der Schmerzen! wie erfreue ich
mich über alle die Andachtsübungen, wel-
che in der ganzen katholischen Kirche zum
Andenken deiner heiligen Leiden vorgenom-
men werden. Ich schließe mich dem Geiste
und Herzen nach an alle deine mitleidige
Verehrer, und vermische die Thränen mei-
nes bedauernden und dankbaren Herzens
mit den ihrigen. O daß dieses mein so elen-
des und trockenes Herz immer nach ihren
frommen und andächtigen Gesinnungen ge-
stimmet wäre. Würdige dich den Eid der
Ergebenheit mütterlich anzunehmen, den
ich heut zu deinen Fussen ablege.

Auf

Aber eine ächte Andacht durch Meidung der Sünde.

Auf diese Art müssen wir Kinder unsre Andacht gegen diese Schmerzenmutter an Tag legen. Aber lassen wir doch unsre ganze Andacht nicht in dem Munde, und äusserlichen Gepränge ruhen. Lasset uns zwar wegen ihres Leidens ein herzliches Mitleiden tragen; aber hüten wir uns auch, daß wir ihrem Herzen nicht neue Wunden schlagen, da wir ihren Sohn durch unsere Sünden von neuem kreuzigen; denn so oft ihr göttlicher Sohn von uns beleidiget wird, so oft erneuern wir das Herzeleid dieser lieben Mutter, die nur wegen ihm litt, und der nur wegen der Sünde des Menschen gelitten hat. Ach! wenn an dem Sterbtage ihres Sohnes Einer aus seinen Henkern zu dieser Mutter hingetreten wäre, und ihr sein Mitleiden, daß sie so Vieles leiden müsse, bezeiget hätte: mit welchem Auge würde sie wohl diesen Henker ihres Sohnes angesehen haben? Und wie wird sie unsre Mundandacht ansehen, wenn wir nicht aufhören ihren Sohn zu beleidigen; wenn wir nicht wider die Unbilden und das Missfallen desselben eifern? Jede Wiederholung der Sünde ist eine neue Ursache ihrer Schmerzen. Man kann und wird sie nicht trösten, ach! man betrübet sie vielmehr und durchbohret

bohret ihr mütterliches Herz, wenn man jenen nicht schonet, der in ihrer Schooß liegt.

Ueberdenken dieses wohl jene eitle Welt-docken, die so vielen Unschulden geflißentlich Fallstricke legen, um sie von Gott abzuziehen; jene schändliche Aergernißgeber, die mit ihrer eigenen Boßheit und Verdammniß nicht zufrieden sind, sondern noch Andere mit sich ins Verderben stürzen; jene ausgeschämte und liederliche Personen, aus deren Mund nichts als tödtendes Gift, wie aus einem offenen Grab nichts als Fäulniß und Gestank, hervorgeht; jene eraltete Gelegenheits- und Gewohnheitssünder, die immer Sünden auf Sünden, Laster auf Laster häufen; jene schrecklich boshaften Gottesräuber, die eine Beicht und Kommunion nach der andern so verrichten, daß sie ihnen nur eine größere Verdammniß zuziehen. Diese sind es, die das Herz Mariä, wenn es möglich wäre, so viel an ihnen ist, aufs neue bluten machen; die ihr alle ihre Wunden aufreissen, die ihr den Dolch wiederum durch die Brust rennen, und grausamer sie behandeln, als die Barbaren, die öfter ihren Bildnissen schoneten, und sich jenes daran auszuüben nicht erlaubten,

Von welcher mancherlei abgehen.

was die Christen täglich an der Person dieser Mutter verüben.

Das uns schmerzen und eben darum andächtiger machen sollte.

O wie sollte dieses grausame Betragen so vieler gottlosen Christen uns zu Herzen gehen, und eben darum auf den Entschluß verleiten, durch frommes, eifervolles, und erbauungsvolles Leben dieser betrübten Mutter eben so viel Freude zu verursachen, als Leid ihr Andere durch ihr sündhaftes Leben zufügen. Wie sollten wir uns nicht angelegen seyn lassen, ein wahres, kein verstelltes Mitleiden gegen sie zu bezeigen, und durch den Anblick ihres traurenden Schmerzenbildnisses uns von jeder Sünde wegschrecken zu lassen; von jeder Sünde, sage ich, sey sie klein oder groß, wenn immer darf klein und gering genennt werden, was einen so großen Gott beleidiget, und eine so liebe Mutter betrübet! Wie sollten wir endlich nicht nur mit Geduld und wahrer Ergebung, sondern auch mit Freude und Dankbarkeit uns neigen, wenn uns das Glück zusteht, ein Kreuz nach Jesum zu tragen, und mit Maria an seinen Leiden Theil zu nehmen, um wahre Kinder des Gekreuzigten, und seiner schmerzhaften Mutter zu seyn, durch eigenes Leiden an dem Werke unsres Seligmachers selbst Hand anzulegen, und jene

Hesen

Hefen auszutrinken, welche der Heiland in seinem bittern Kelch für die Glieder seines Körpers zurücke gelassen hat, die er vor Andern auserwählt hat, ihm in seinem Leiden ähnlich zu machen, wie er sie seiner Herrlichkeit theilhaftig zu machen vorbestimmet hat.

Wir müssen aber auch an den Leiden Jesu und Mariä Theil nehmen.

Dieses Geheimniß des ewigen Rathschlusses, meine Brüder, wird uns von Maria erkläret, indem sie neben dem Kreuze Jesu steht, um mit ihm, und für uns zu opfern. Ihr Sohn sagte: So bald ich werde von der Erde erhöhet seyn, werde ich Alles an mich ziehen (c). Am Kreuze hangend hielt er Wort, und ließ diese Verheißung in Erfüllung gehen. Die Zeit, als der sichere Dolmetsch der Prophezeyungen, hat die Wahrheit von dieser gezeiget. Maria vertritt in ihrer Person die Stelle aller derjenigen, die an Christus glauben würden, und da diese heiligste Mutter der Seele nach alles leidet, was ihr Sohn dem Leibe nach gelitten hat, lernen wir Kinder, daß es für Sünder nicht genug ist, wenn sie sich über die Schmerzen Jesu nur bloß betrüben und mitleidig zeigen; sondern daß wir ein Gesetz haben,

(c) Joh. 12, 32.

mit dem gekreuzigten Jesu zu leiden, weil wir an seinen Verdiensten, und an dem Lösegeld, so er für unsere Sünden erlegt hat, nur alsdann Theil nehmen, wenn wir uns in seine Wunden verbergen, und durch eigenes Leiden mit ihm unser geduldiges und kreuzliebendes Herz vereinigen. Gott kennt uns nur in so fern, als er uns auf dem Altare seines gekreuzigten Sohnes geopfert sieht. Man muß wohl recht thöricht seyn, wenn man zu Gott kommen will, da man sich vom Kreuze entfernet. Du sollst also, o anbethenswürdiges Kreuz, hinfür der Gegenstand meines Verlangens, und das Ziel der Erhöhung seyn, nach der ich trachte. Laß doch jene himmlische Kraft in mich wirken, welche alles zu demjenigen zieht, der in deinen Armen stirbt und von seiner Mutter geopfert wird, die an den Schmerzen ihres Sohnes eben so als wie an seinen Gesinnungen Theil nimmt, und sich selbst nebst ihm zum Opfer darbringt, weil sie uns Kindern als ein Vorbild auf dem Kalvarieberge vorgestellt wurde, nach welchem wir uns richten sollten. Ihre Verrichtung neben dem Kreuze sollte unsre Verrichtung werden. Was ihr mich thun sehet, das thuet auch (d), rief sie gleichsam

(*) Richt. 7, 17.

gleichsam in die ganze christliche Welt, welche nach dem Tode ihres Sohnes erstehen würde.

Nach dem Beyspiele der Heiligen Gottes.

Und welchen Eindruck machte nicht dieser Zuruf in allen folgenden Jahrhunderten in den Herzen der Gläubigen! Wie viele tausend Seelen sah man in der Kirche Gottes an den Schmerzen und Gesinnungen dieser heiligsten Personen Theil nehmen. O ihr heilige Apostel und Jünger des Herrn, mit was Freude gienget ihr von den Verfolgungen, Verunglimpfungen und Trübsalen, die ihr für den Namen Jesu littet, zurück! O ihr heilige Martyrer, welche die Wuth der Wütheriche, die Grausamkeit der Peiniger, das Spotten eurer Feinge, das Niedermetzeln eurer Brüder, die Plünderung eurer Städte, die Vergießung eures Blutes, die Verstümmlung eurer Glieder, die Annäherung des Todes, und zwar des entsetzlichsten Todes nicht erschrecken, noch wankend machen konnten, ihr herrliche Blutzeugen Christi, wie munter waret ihr, da ihr den bittern Kelch des Erlösers trinken mußtet! O ihr heilige Beichtiger, Bekenner, Jungfrauen, Wittwen und Eheleute! wie Viele aus euch schätzten sich glücklich, um der Religion und Tugend willen, dürftig, beängstiget,

geplagt,

geplagt, verlassen herum zu gehen, und bis ans Ende alle Ungemache auszustehen, welches eine in den Augen Gottes desto verdienstlichere Marter war, je weniger merklich und bekannt ihr Verdienst war! Ihr wisset aus dem Glauben, daß den wahren Jüngern, den ächten Anhängern des Gekreuzigten nichts als Kreuze und Trübsalen, nichts als Widersprüche und Thränen aufgehoben wären, deßwegen wolltet ihr so gerne, so willig, so frohlockend auf dem Altare des Kreuzes geopfert werden.

Zu diesem wollen sich Wenige verstehen, und werden deßwegen zur Frage gestellt.

Was soll ich hier nun zu euch sagen, die ihr so oft voller Klage und Betrübniß seyd, wenn euch Gott auch wider euern Willen neben dem Kreuze seines Sohnes stehen, und das selige Loos der Auserwählten zu Theile werden läßt? Ich will nur dieß euch erinnern, daß Jesus Christus wegen eurer Ungeduld von seinem göttlichen Machtspruch: Das Himmelreich leidet Gewalt, durch viele Leiden muß es eroberet werden, nicht abgehen werde. Ich will nur dieses euch zur Ueberlegung geben, ob es billig sey, daß Schuldige einen leichten und bequemen Weg in den Himmel sollen offen stehen haben, als so viele Unschulden, die nur mit Weinen und Trauern, der Seele und dem Leibe nach, dahin zu

gelan-

gelangen trachten wollten? Ich will nur dieses fragen: ob dann nicht ein Jeder mit der Marter seines Standes soll zufrieden seyn, und Gott danken, wenn er ihn in solche Umstände versetzt, wo er Vieles zu leiden, zu streiten, aber auch viele Gelegenheiten hat, an seiner Sündenschuld täglich etwas zu tilgen, und an seiner zukünftigen Krone täglich etwas zu verschönern! Ihr seyd doch dankbar, wenn man euch auch mit bitterstem Schweiße etwas verdienen läßt. Die Trübsalen sind reiche Quellen der ewigen Verdienste, und jene Münze, womit man die Schätze des Himmels auf ewig einkaufen kann; und ihr sollet euch nicht dankbar gegen Gott neigen, wenn er aus unendlicher Liebe euch eine solche Münze in die Hände drückt? Ach! wenn ihr eine kurze Zeit trauern müsset; so geschieht es nur in der Absicht, um euch ein ewiges Frohlocken in Gott zu verschaffen. Ach! wenn ihr in den Augen der Welt, die nicht aufzublicken weiß, ein wenig unglücklich und bedrängt seyd, da seyd ihr glücklich, und habet wirklich das Kennzeichen der Kinder Gottes an euch. Wenn ihr auch Engel wäret, solltet ihr in aller Trübsal voller Freude seyn, und euch geduldig betragen, weil ihr dem Sohne

Gottes

Gottes dadurch ähnlich werdet, und auf dem Wege euch befindet, wo es dem Himmel zugeht, wo eure Krone desto herrlicher glänzen wird, wie bitterer die Leiden eures Lebens waren, wenn ihr immer euch es zur Pflicht rechnen solltet, so zu leiden, wie es Christen uud Kindern Mariä zusteht, die neben dem Kreuze Jesu mit einem Muth stand, der größer als das Kreuz war.

Endlich war Maria auch eine standhafte seufzende Mutter.

Denn sie zeigte sich als eine standhafte seufzende Mutter, die in Mitte der Fluthen der Trübsalen wie ein Felsen in Mitte der tobenden Meerwogen unbeweglich, wie der Berg Sion fest, bestund. Als Jakob, der heilige Patriarch das Kleid, den Rock seines Sohnes Joseph mit Blut besprenget sah, den ein wildes Thier soll zerrissen haben, gerieth der gute Vater in eine so tiefe Traurigkeit und Bestürzung, daß er seine Kleider zerriß, und sich von seinen Kindern, die zusammen kamen, den Schmerz ihres Vaters zu lindern, nicht trösten lassen wollte (e). Als David hörte, daß sein Sohn Absalom, der wider ihn rebellierte, unglücklich umgekommen wäre, wurde der König äusserst betrübt, und gieng hinauf in den Speissaal des Thors, verhüllte sein Haupt, ein Zeichen eines sehr

(e) Gen. 37, 35.

sehr tiefen Leides, weinte, und im Gehen seufzete er eines Seufzens also: Mein Sohn Absalom, Absalom, mein Sohn! wer schenket mir die Wohlthat, daß ich für dich sterben kann? Absalom, mein Sohn, mein Sohn Absalom (f)! Maria, die Mutter Jesu, hörte nicht nur von Ferne, daß ihr göttlicher Sohn unglücklicher Weise, grausamer Weise, ermordet worden ist, sondern sie stand selbst neben jenem Strafgalgen, woran er hieng, und des allerschmerzlichsten Kreuztodes unter ihren Augen starb. Man hörte und sah aber bey ihr nichts von einer so menschlichen Schwachheit eines übermäßigen Leidwesens, nichts von solchen Klagseufzern. Stabat mater, die Mutter stand, sie blieb in ihrer Ergebung unerschütterlich; immer blieb sie die ergebene Magd des Herrn, weil sie das Gesetz des Todes wußte, und ihr die Erlösung der Welt mehr am Herzen lag, als ihr eigener Sohn; immer hieß es in dem Innersten ihrer Seele: Mir geschehe nach deinem Worte. Stabat Mater, die Mutter stand, immer aufrecht in ihrer Geduld. Non ejulantem cernimus, non ungue evellentem comas, singt von ihr die Kirche. Wir sehen sie nicht heulen,

(f) 2. Kön. 18, 34. und 19, 4.

heulen, noch mit den Nägeln die Haare ausreissen. O welche Standhaftigkeit! welche Größe der Geduld und Beharrlichkeit bis ans Ende! Ihr Aufblicken gegen den Sterbenden war höchst niederdrückend und betrübend; man konnte aber an ihrer ganzen Stellung nichts von einer weibischen Gliederverdrehung oder Geberdung wahrnehmen. Der Schmerz durchbohrte, wie ein Schwert, ihre süsseste Seele; sie zeigte aber, daß ihr edler Muth größer gewesen ist, als der Schmerz. Sie litt unbeschreiblich, und zwar bis zu einer Todesangst; sie ward aber durch keinen Schwall der Bitterkeit gänzlich niedergedrückt: Stabat Mater. Die Mutter stand. Nichts war über ihre Ergebung und Standhaftigkeit im Leiden.

Welcher weder des Abrahams noch jener machabäischen Mutter Starkmüthigkeit gleichet.

Isaak sagte zu seinem Vater, als es auf Entrichtung des Opfers ankam: Mein Vater! Abraham antwortete: Mein Sohn, was willst du? Sieh, versetzte Isaak, Feuer und Holz ist da, wo ist das Schlachtvieh zum Brandopfer? Mein Sohn, war die Antwort Abrahams, die Fürsicht Gottes wird sich ein Brandopfer schaffen (g). Man will da in diesem klugen Bescheide des Vaters einen großen Edelmuth entdecken;

(g) Gen. 22, 7, 8.

decken; aber was wird dieß seyn gegen die Standhaftigkeit einer Mutter, die ihr göttliches Kind durch die grausame Hände der Peiniger schon geopfert, und auf dem Altare des Kreuzes wirklich bluten sah, neben dem sie dennoch unbeweglich stehen blieb. Stabat Mater. Die Mutter stand. Ein Wunder der Stärke des Geistes in dem schwächern Geschlechte konnte man an jener machabäischen Heldinn, und Mutter erblicken, die ihre sieben Söhne in den grausamsten Peinen sterben sah, und in ihnen eben so viele Schlachtopfer dem Himmel darstellte. Sie war aber nur ein schwaches Bild der Standhaftigkeit Mariä neben dem Kreuze ihres Sohns, nur ein Schatten von dieser himmlischen Sonne, die nicht verfinsteret werden konnte; denn wo alle Himmelskreise in Bewegung waren, war die Mutter in ihrer Geistesstärke unbeweglich. Wo der Erdboden bebete, und in seiner Grundfeste erschüttert wurde; blieb sie in Anbethung der ewigen Rathschlüsse Gottes unerschütterlich. Wo der Vorhang des Tempels zerrissen und verletzet ward, blieb sie in einer und eben derselben Herzensgesinnung unverletzt. Stabat Mater. Die Mutter stand neben dem Kreuze, und zwar mit einer

solchen

solchen Geistesstärke ausgerüstet, daß sie, wie die Väter sagen, sogar bereit gewesen wäre, wenn's so der Vater im Himmel verlangt hätte, sich unter die Kreuziger zu stellen, nach den Mordzeugen zu langen, wie ein Abraham nach dem Messer, um ihren göttlichen Isaak mit eigenen Händen zu schlachten. O Wunder über alle vorige Wunder der Geistesstärke in einer solchen Mutter. Ihr Himmel erstaunet darüber! Stabat Mater. Die Mutter stand. Sehet, ihr Christen, hier die Ursache entdecket, warum die Kirche den Priestern am Schmerzenfeste Mariä eine weiße Farbe beym Altare zu tragen vorschreibt; und warum sie unter den gottesdienstlichen Verrichtungen Freudengesänge von der Tonkunst anzustimmen befiehlt. Die Kirche hält nämlich dafür, daß es sehr geziemend sey, über die Standhaftigkeit und Stärke des Geistes Mariens, womit sie neben dem Kreuze stand, und über alle Schmerzen erhaben war, ihre Freude öffentlich an Tag zu legen, und alle ihre Kinder zur Nachahmung dieser Mutter aufzumuntern. Stabat Mater. Die Mutter Jesu stand neben dem Kreuze.

Wir Kinder ollen unsrer Mutter

Und so, wie unsere Mutter neben dem Kreuze ihres Sohnes standhaft blieb, sollten

ten auch wir Kinder in allen unsern Andachten, Tugendübungen, Vorsätzen, und vorzüglich in allen unsern Leiden bis in Tod standhaft bleiben, weil nur jener selig werden wird, der bis ans Ende im Guten verharren wird (h). Ach! was nützt es, wenn die reichbeladenen Schiffe an dem Port noch sinken, und zu Grunde gehen? Es ist zwar in der That eine schwere Sache, daß man von seinem ersten Eifer nicht nachlasse, daß man bey einem allgemeinen Hang zur Trägheit und Sittenverderbnisse standhaft bleibe, und sich vom Strome der Lauigkeit und des Lasters nicht hinreißen lasse: jedoch hat der Lohn der Beharrlichkeit gewißlich etwas in sich, das uns aufmuntern soll. Man muß in jedem Stand zur Erreichung einiger Vortheile in vielen Beschwerden standhaft aushalten, und man muß um des Himmels willen in jeder Andacht, Tugendübung und Trübsal bis zum Ende christlich verharren. Denn nachdem man auch seine meisten Jahre in der Unschuld zugebracht hat; so ist dennoch nur ein einziger Augenblick dazu nöthig, daß man unterliege, und eben dieser Augenblick kann uns ins Verderben stürzen. Wer soll da nicht zittern? Ach! nur das En-

Standhaftigkeit nachzuahmen trachten.

de

(h) Matth. 24, 13.

de des Rennens giebt dem Preise den Ausschlag. Manche liefen anfangs, und lange Zeit wohl; aber endlich ließen sie von ihrem Eifer nach, und verloren das ewige Kleinod, welches nur der Beharrlichkeit hinterlegt ist; denn wie das Ende der Schlacht den Sieg in die Hände spielet: so setzet das Ende des Lebens die Seligkeit in die Sicherheit. Wer bis an das Ende verharren wird, der, nur dieser, wird selig werden. Deßwegen lasset uns, nach Ermahnung des Apostels (i) in Ausübung guter Werke beständig und standhaft seyn; lasset uns die Schmerzen aushalten, und bey unsrer Demüthigung die Geduld nicht verlieren (k). Diese Beharrlichkeit wird uns solche Güter verdienen, derer Hoffnung allein uns schon itzt alle Mühe der Tugend erleichtern wird. Der Langmüthige leidet eine Zeitlang (l), der Geduldige schickt sich in Alles, was Gott über ihn verhängt, weil er weiß, daß es ihm bald wieder besser ergehen, und ihm Gott Freude dafür geben werde. Es dünkt ihn, als höre er in dem Innersten seines Herzens immer diese Worte erschallen: Sey getreu bis in Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben (m).

Hier

(i) 1. Korinth. 15, 58. (k) Ebrli. 2, 4.
(l) Ebrli. 1, 29. (m) Offenb. 2, 10.

Und wenn es Einige hart ankömmt, sollen sie sich mit Trostgründen aufmuntern lassen.

Hier mag vielleicht Einer oder der Andere in der Stille denken und seufzen: Ach! es ist Alles wahr, und ich glaube Alles; aber es ist hart, immer neben einem so großen Hauskreuze und Ehegatten stehen, wo das Anliegen, das schwere Anliegen Niemanden als Gott kann geklagt werden; es ist hart, seufzet jener, immer so arm und verlassen, immer so verfolgt und bedrängt seyn; es ist bitter hart, seufzet dieser, immer so preßthaft und kränkelnd, sein Leben nur in Seufzern zubringen; wem soll nicht endlich die Geduld ausgehen? Bedrängter Christ! wer du immer bist, und so seufzest: ich gestehe selbst, und ich muß gestehen, daß so was wirklich hart ist, weßwegen ich dich von ganzem Herzen bemitleide. So etwas ist hart, aber macht nicht eben dasjenige, was unserer Natur und Eigenliebe hart, beschwerlich, marternd ist, die Wesenheit des Leidens und selbst den Verdienst der Tugend aus! Es ist hart, auf stechenden Dornen einhergehen, aber wie tröstlich ists, daß sie zu den Rosen des Paradieses führen! Was ist deine Erwartung nach diesem Leben anders als der Himmel; und was kannst du mehr wünschen, wenn dich Gott selbst zwingt, dir jene Gewalt anzulegen, die

du dir selbst nicht willst anlegen, und die dennoch das Reich der Himmeln voraussetzt. Könntest du nicht und müßtest du nicht an deiner Tugend, und selbst an deiner Seligkeit zweifeln, wenn dich Gott nicht prüfen, und dir Gelegenheit an die Hand geben würde, in dich selbst zurücke zu gehen, deiner Sünden wegen zu büssen, und für die Krone der Gerechtigkeit gesetzmäßig zu streiten? Alles Gute, das du thätest, würde zweydeutig seyn; von nun an aber, wo dir Gott zeigen wollte, was du um seines Namens willen leiden müssest, wird dir der Satan nimmer vorwerfen können, daß du Gott nur aus Eigennutze, und um des Gewinnsies willen dienest. Numquid Job frustra timet Deum (n)! Schon die einzige Errinnerung an diese Worte des Erlösers: Selig sind, die Leid tragen (o), kann auch die bittersten und langanhaltende Thränen abtrocknen. Wenn Gott Sorge trägt, dich zu trösten, und wenn du deinen Trost selbst in deinen Thränen findest, sollst du in deiner Marter nicht geduldig ausharren können? „Ach! mein lieber Melithon," rief jene gottselige Mutter ihrem Kleinen zu, „halt deine Leiden eine Zeitlang aus, Christus ist schon vor der

(n) Job 1, 9. (o) Matth. 5, 5.

der Thüre.“ So ruf deiner Seele zu, und erdulde, was dir Gott aufbürdet (p). Denk, daß er der Herr ist, der auf sein ewiges Reich einen Werth nach Belieben legen kann. Uns stehts zu, daß wir ihm uns demüthig und allzeit unterwerfen. Nur eine ausharrende Geduld hat einen Anspruch auf den Himmel. Halt bey Gott um diese Tugend durch die Verdienste deiner schmerzhaften Mutter an, und sie wird dir gegeben werden. Der himmlische Vater wird denen, die ihn bitten, einen guten Geist geben (q).

Und ihre Zuflucht zu Maria, ihrer Mutter, nehmen.

Ich habe mit dir, o Bedrängter und Seufzender! noch ein Wort zu reden. Weißt du zuweilen nicht mehr, was du in deinem Elend und in deiner Betrübniß anfangen solleſt; so weiß ich doch, was ich dir rathen solle. Ecce Mater tua! Sieh deine Mutter. Durch diese Worte hat dich selbst Jesus in der Person des Johannes dem Schutze Mariä übergeben, und sie sind gar zu schätzbar als daß ihrer Maria vergessen könnte. Flieh nur zu ihr, und sie wird sich deiner annehmen. Sieh deine Mutter. „Wer ist „jemals von dieser Jungfrau krank, oder „traurig zurück gekehrt? Wer ist nicht „freudig

(p) Ebrli. 2, 2. (q) Luk. 11, 13.

„freudig und frohlockend nach Hause ge„gangen, indem er von der Mutter des „Herrn erhielt, was er wollte (r).“ Als der verlohrne Sohn sich in seinem äussersten Elende nimmer zu helfen wußte, richtete er sich mit diesem tröstlichen Gedanken auf: Ich habe zu Hause einen guten Vater, ich will mich also aufmachen, und zum Vater gehen; ibo ad Patrem (s), sagte er, zum Vater will ich gehen, und er wird mich nicht verstossen. O daß du doch, betrübter Christ! auch sagen möchtest: Ibo ad Matrem, ich will zur Mutter, zu meiner lieben Mutter will ich gehen, der die Barmherzigkeit aus den Augen heraussieht, und der alles möglich ist, nur dieses nicht, daß sie sich der Armseligen, und zu ihr Seufzenden nicht erbarme. Ibo ad Matrem, zu dieser Mutter will ich gehen, ihre Füße umfangen, und ja nicht auslassen, bis sie mich mit ihrem göttlichen Kind wird gesegnet haben; denn keine, keine ist so eine Mutter. So hoffe denn auf sie alles Volk: Schüttet ihr Kinder eure Herzen vor dieser Mutter aus, nach Gott müsset ihr zu ihr allein zu jeder Zeit eure Zuflucht nehmen. Die Mutter kann der Seufzer ihrer Kinder nicht vergessen.

Zwey-

(r) B. Amad. hom. 7. (s) Luk. 15, 18.

Zweyter Punkt.

Die Mutter kann der Seufzer ihrer Kinder nicht vergessen.

Maria weiß um unsere Seufzer.

Hier wollen wir gleich Anfangs die Frage stellen, ob und wie denn die Mutter unsers Herrn unsere Seufzer hören und wissen könne. Kann sie wohl auch sagen, was ehemals Gott zum Moyses sprach: Ich habe das Seufzen der Kinder Israel gehöret (t). Allerdings kann sie dieses; denn was Gott durch sich vermag, und vermittelst seiner Allgegenwart, womit er Himmel und Erde erfüllet, folglich Alles sieht und höret: dieß vermag Maria durch Gott, und vermittelst des Lichts der ewigen Glorie, in welchem sie alle unsere Anliegen sieht, oder vermittelst der Offenbarung, welche ihr Gott macht. Es war ein Vorrecht der Apostel, daß ihnen Jesus noch auf Erden bekannt gemacht hatte, was er von seinem Vater gehöret hat (u), weil er sie Freunde nannte; und soll er nun im Himmel seiner Mutter nicht bekannt machen, was das Seufzen ihrer Kinder anbelangt, welche sie in diesem Zähren-thale zurück gelassen hat und zu ihr in Himmel ihre

(t) Exod. 6, 5. (u) Joh. 15, 15.

Augen wenden? Kann und soll der Herr ihr, die er aus allen Kreaturen zu seiner Gebährerinn und Mithelferin im Werke der Erlösung gewählt, nichts offenbaren, da er doch den Propheten so vieles geoffenbaret? Die Engel des Himmels erfreuen sich über die Buße eines Sünders, die sie in Gott ersehen; und die Königinn der Engel soll nichts von unsern Seufzen wissen? Jener große Gott, der dem Propheten Elisäus im Geiste zeigte, was Giezi, der Diener des Mannes Gottes, vom Naahmann dem Feldhauptmann des Königs in Syrien als Geschenke annahm (w), kann vielmehr seiner Mutter im Himmel, wo er Alles in Allem ist, zeigen, was ihre Kinder auf Erden seufzen und bitten. Maria weß also und sieht in dem Reiche des Lichts und der Klarheit, wo ihre Gemüthsaugen übernatürlicher Weise von Gott erleuchtet werden, unser Anliegen; daß wir demnach von ihr behaupten können, auch sie könne in Betreff unsrer Seufzer sagen: Ich habe das Seufzen der Kinder gehöret; denn sonst würde die Kirche Gottes sie vergebens so oft anrufen, und ihre Kinder zu ihr schreyen lassen. Maria weiß unsre Seufzer.

Und

(w) 4. Kön. 5, 23.

Und die Mutter kann der Seufzer ihrer Kinder nicht vergessen. Da sie Gott dem Herrn die ähnlichste ist, wie sie nach Gott die Heiligste ist; so rechnet sie sichs zur Pflicht und Freude, als Mutter in Allem zu thun, wie Gott als Vater schon bey seinen Kindern Israel that; oder vielmehr, wie schon der Messias durch den Propheten Isaias (x) seinem Volke zu thun versprach, wo er also spricht: Sion wird sagen: Der Herr hat mich verlassen, und der Herr hat meiner vergessen. Aber kann auch eine Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich über den Sohn ihres Leibes nicht erbarme? Und wenn sie ihn auch vergessen sollte, so will doch ich deiner, o Synagoge, nicht vergessen; wenigstens in Rücksicht derer nicht, welche mir aus den Deinigen getreu anhangen wollen. Wohl schönes Bild unsrer besten, und erbarmungsvollen Mutter. Diese göttlichen Verheißungen zieleten eigentlich auf die Zukunft, auf die geistlichen Kinder der neuen Kirche. Ach! wenn der Herr Sion nicht vergessen konnte, wie wird die Mutter unsers Herrn jene Kinder vergessen können, die sie neben dem Kreuze mit so vielen Schmerzen zum Leben wiedergebohren hat?

Und als Mutter kann sie derselben nicht vergessen

Schon

(x) Kap. 49.

Die Natur mahnet sie.

Schon der Gedanke: Maria ist Mutter, unsre Mutter, und die Mutter Jesu überzeuget uns, daß sie der Seufzer ihrer Kinder nicht vergesse. Sie ist Mutter, eine so gütige, so milde, so süsse Mutter, mit der das Mitleiden von ihrer Kindheit an aufgewachsen ist; ja es ist mit ihr aus Mutterleibe wie bey Job gekommen (y). Sie ist Mutter, und zwar Mutter des barmherzigsten Gottes, eine so herzensgute Mutter, bey der das Mitleiden aus den Augen herausieht, weil sie neun Monate lang die göttliche Barmherzigkeit selbst unter ihrem jungfräulichen Herzen getragen hat, und ihr göttliches Kind so nachdrucksam sprechen hörte. Seyd barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist (z). Sie ist Mutter, und zwar unsre Mutter, weil der sterbende Jesus am Kreuze in der Person des Johannes alle Gläubige, die sich zu seiner Lehre bekennen, und darnach richten würden, zu Kindern Mariä gemacht hat, da er sprach: Sieh, dein Sohn! Die heiligen Väter sagen zu unserm höchsten Troste, daß Johannes damals alle zukünftige Gläubigen vorgestellt habe, und daß wir alle in ihm von Jesu der göttlichen Mutter wären empfohlen worden, sie möchte

(y) Job 31, 18. (z) Luk. 6, 36.

möchte uns als angenommene Gnadenkinder in unsern Seufzern, die wir zu ihr schicken, niemals vergessen. Diese Mutter kann auch niemals unsrer Seufzer vergessen, weil die letzten Worte ihres am Kreuze sterbenden Sohnes ihrem Gedächtnisse so tief eingegraben sind, daß sie sich aus demselben niemals verlieren können. Ach! ihr liebster Jesus wollte, daß sie unsere Mutter bleiben sollte; und von dieser Stunde seines Verlangens an nahm sie uns als Kinder auf. Eben darum sagt zu ihr der andächtige Germanus (a): „Wer trägt „nach dir für das menschliche Geschlecht so „viel Sorge, als du? Wer beschützet uns „so in unsern Trübsalen? Wer streitet so „für die Sünder mit Bitten und Flehen? „Dein Schutz ist demnach größer, als ein „Verstand begreifen kann." Trösterinn der Betrübten Zuflucht der Sünder, Helferinn der Christen, Mutter der Gnade, Mutter der Barmherzigkeit! bitt für uns. Denk, wo du uns gelassen hast, und daß du nur für die Armseligen eine so glückselige Mutter geworden bist (*). Denk!

Ma-

(a) De zona virginis.

(*) Festina miseris misereri virgo beata!
Nam te, si recolis, miseri fecêre beatam.
Ergo bea miseros, quorum te causſa beavit.

Maria kann also die Seufzer ihrer Kinder nicht vergessen, weil schon die Natur sie dazu mahnet; sie ist unsre Mutter, die mit uns Kindern einerley Natur hat, und selbst viele Armseligkeiten unsrer Natur in sich ertragen wollte, um mit uns und für uns zu leiden. Moneat te natura, o Dei Mater! ruft hier der heilige Petrus Damiani: die Natur soll dich mahnen, o Mutter Gottes!

Und auch ihre Macht oder Erhöhung.

Moneat potentia, quia tanto misericordior esse debebis. „Es soll dich die Macht „mahnen, weil du desto barmherziger seyn „mußt. In deinen Händen sind die Schätze „der Erbarmnisse des Herrn, und du allein „bist die Auserwählte, welcher eine solche „Gnade zugesagt wird (b).“ Der heilige Bonaventura redet sie also an: „Der „mächtigste Herr ist mächtigst mit dir; und „deßwegen bist du die mächtigste, die mächtigste bist du durch ihn, die mächtigste „bist bey ihm (c). Deiner Macht, o Jungfrau, widersteht nichts (d).“ Dieß sah man bey der Hochzeit zu Kana. Beym Tische merkte Maria, daß es am Weine gebrach. Sie wandte sich gen Jesum, der

ihr

(b) Serm. 4 de Nat. v. (c) In Spec. c. 8.
(d) Greg. Nicom. de oblat. Deiparae.

ihr zur Seite saß, und sagte nur: Sie haben keinen Wein mehr (e). Ihr göttlicher Sohn gab ihr zwar zu verstehen, daß seine Stunde, die Zeit seine Herrlichkeit zu zeigen, und sich der Welt zu erkennen zu geben, noch nicht gekommen wäre; weil sie aber ihn bath, zu Gunsten der Hochzeitleute eines der größten Wunder zu wirken, geschah es, wies sie verlangte. Recht also, sagt Gregor von Nicomedia (f): In ihrer Bitte hat die seligste Jungfrau unüberwindliche Kräfte, und eine uneroberliche Stärke. Ihre Bitte ist mächtiger als die Bitte aller Heiligen insgesammt, weil Gott sie mehr liebt, als alle Heilige, und mehr ehrt, als alle Engel des Himmels. Sollen wir Kinder aber nicht glauben, daß du eben darum zu einer so großen Herrlichkeit und Macht über alle Engel und Heiligen gestiegen seyst, damit du, wie ehemals die Esther, dem bedrängten Volke Gottes (g), uns zur Hilfe vorbereitet wurdest! Deine Macht mahnet also dich, der Seufzer deiner Kinder nicht zu vergessen.

Zu was Mariam die Natur und Macht mahnen, treibt sie vorzüglich die Liebe an, die Liebe Christi, womit sie uns innigst liebt, an. Vorzüglich aber treibt sie ihre Liebe dazu an.

(e) Joh. 1, 3. (f) Or. de B. V. (g) Esth. 4, 14.

liebt, als eine Mutter der schönen Liebe (h); denn ihr Geist ist süsser als Honig (i). „Ich bin, sagt Maria, die „Mutter der Barmherzigkeit, voller Liebe „und Süßigkeit. Ich der Sünder Leiter, „der Schuldigen Hoffnung und Verzeihung. „Ich die Tröstung der Traurigen (k)." Gott allein weiß, wie ihre Liebe rege werde, wenn wir in der Noth seufzen wie sie durch unser Elend gerühret werde, und wie sie alle ihre Kinder in ihrem Schooße trage; wie sie für Aller Bedürfnisse sorge, und unserm Bitten selbst vorkomme. Maria, spricht der heilige Bernhard, öffnet allen ihren barmherzigen Schooß. Der Gefangene, fährt dieser Heilige fort, findet bey Maria die Erlösung, der Kranke seine Genesung, der Betrübte seinen Trost, der Gerechte die Gnade, und der Sünder Verzeihung; denn so elend auch dieser nur immer seyn mag, und vor der Welt verachtet; so liebst du, o Maria! ihn dennoch mit der Zärtlichkeit einer Mutter, ruft der heilige Bonaventura. Wegen dieser so zärtlichen, so allgemeinen Güte grüsset sie der heilige Ephrem, und wir mit ihm in diesen Worten: „Gegrüsset seyst „du

(h) Ekkli. 24, 24. (i) Ebend. 27.
(k) Th. Kemp. in fol. c. 24.

„du, Schlüssel des himmlischen Reiches!
„Gegrüsset seyst du, unsre Trösterinn, wel-
„che du die Trauer stillest, und den Un-
„terdrückten ihre Beschwerden linderst (l).“
Richard aber von St. Victor (m) sagt
zu ihr: „Zu dir, als der Mutter der
„Barmherzigkeit, als der Mutter der Arm-
„seligen, schreyen die verwaisten Kinder
„Evens. Selbst die Armseligkeiten schreyen,
„denn die Armseligkeit hat ein Geschrey,
„und dieses Thal Zähren.“ O was für
herrliche Dinge sind von dieser Stadt Got-
tes gesagt, worinn selbst der Allerhöchste
seine Wohnung zu nehmen sich würdigte!
Wird wohl eine solche Mutter, deren Ein-
geweid, in dem Gott selbst, der die Liebe
ist, neun Monate wirklich seinen Sitz auf-
geschlagen, zu lauter zärtlicher Liebe ge-
worden ist, wie der heilige Bernhard (n)
sagt, der Seufzer ihrer Kinder vergessen
können? Ach! glauben wir nur dieses nicht.
Eher wird die Welt zu Grunde gehen, als
daß so eine Mutter ein ihr ergebenes
Pflegkind vergebens zu ihr schreyen und
seufzen lasse.

Dieß wird sich nicht nur während un-
sers Lebens, in aller unsrer Trübsal und
Angst,

Welches wir zur Zeit unsrer Sterbstunde erfahren werden.

(l) Orat. de laud. Virg. (m) C. 23. in laud.
(n) Serm. I. de assumptione.

Angst, in allen unsern Nöthen und Anliegen, wenn wir sie ihr andächtig vortragen sollten; sondern vorzüglichst zur Zeit unsers Todes zeigen. Bey ihrem frommen Diener Blosius (o) sagt sie selbst: „Ich „will Allen, die mir fromm und heilig „dienen, im Tode getreueste als eine gü„tigste Mutter zugegen seyn, und sie schü„tzen und trösten.“ Der heilige Bonaventura rechnete ganz sicher auf diesen mütterlichen Beystand im Tode, weßwegen er zu ihr so andächtig rief: „In der Aus„fahrt meiner Seele von dieser Welt komm „ihr, o Frau! entgegen, und nimm sie „auf. Tröste sie mit deinem heiligen An„gesicht, damit der Anblick der Teufel sie „nicht verwirre (p).“ Die Lebensgeschichte des gottseligen Alphonsus von Liguori, Bischofes zu St. Agatha, meldet, er habe Mariam täglich gebethen, daß sie ihn im Tode besuchen möchte, und er habe auch Andern dieses zu thun gerathen, sie versichernd, diese gute Mutter werde ihrer Seufzer eingedenk seyn. Als es nun bey ihm zum Sterben kam, und man eine Bildniß der schmerzhaften Mutter in sein Zimmer brachte, öffnete er sogleich die Augen, sah die barmherzigste Mutter mit Freude

(o) Blos. in monil. c. 12. (p) Psal. 113.

Freude an, und gab ganz getrost seine Seele in die Hände seines Schöpfers auf. So vergnügt ist der Gerechte im Tode, wo seiner die Mutter des ewigen Lebens gedenkt; und so verläßt er gerne diese Welt, wo Maria ihn nicht verläßt. Die liebe, und erbarmungsvolle Mutter kann und wird ihre Kinder, ihre dereinst tief seufzende Kinder, nicht verlassen, wo wir von allen Menschen werden verlassen, und selbst von allen Geschöpfen getrennet werden, wenn wir ihr durch alle Tage unsers Lebens andächtig und heilig dienen. „Dieß ist die Stunde, sagte sie zu dem sterbenden Johannes von Gott genannt, als sie ihm den Todesschweiß mit eigener Hand abtrocknete, wie die Bollandisten im Leben dieses Heiligen schreiben, „dieses ist die Stunde, wo ich die „Meinigen niemals verlasse."

Herzrührend ist, was man im II. B. der Machabäer VII. Hauptstücke von der Mutter jener sieben Söhne liest, die unter dem grausamen Wütherich Antiochus für den wahren Glauben ein Opfer geworden sind, ein großes Brandopfer, welches ihre Mutter, wie der heilige Chrysostomus (q) sagt, ihrem Herrn und Schöpfer aus ihren eigenen Eingeweiden darzu-

(q) Hom. 50.

darzubringen kein Bedenken trug. Sie wich nicht von der Seite der jungen Helden. Sie sah sie alle schmerzlichst leiden, und ermahnte einen jeden zur Erduldung ihrer Leiden. O wie sorgfältig, wie liebevoll half sie ihnen, einen herrlichen Kampf vor dem Angesichte Himmels und der Erde zu kämpfen. Lieber Gott! wer wird im Stande seyn, nach wahrer Beschaffenheit des ganzen Hergangs hier eine Schilderung und Vorstellung zu machen, mit welcher Anmuth sie sich gegen ihren jüngsten Sohne in Gegenwart des Wütherichs bückte, mit welcher Stärke des Geistes sie ihm Gesinnungen der Standhaftigkeit beybrachte; mit welchen heißen Thränen in dem Auge sie ihn bath, sich ihrer zu erbarmen, und den Himmel zu betrachten, um den Henker nicht zu fürchten, sondern sich seiner Brüder würdig zu machen, und dem Tode um Gottes willen muthig entgegen zu eilen, damit sie ihn zu jener Gnadenzeit mit ihren Brüdern wiederum erhalte.

Und so, wie diese Mutter ihren Kindern mit Troste und Hilfe im Tode beystund, wird auch Maria ihren Kindern auf ihrem Sterbebette beyzustehen nicht unterlassen; denn zeigte eine irdische, eine hebräische Mutter so viele Liebe und Sorg-

falt

falt gegen ihre sterbende Kinder, o welche Liebe und Sorgfalt wird gegen ihre sterbende Kinder jene himmlische und göttliche Mutter nicht zeigen, die wir nach Anweisung der Kirche so oft als unser Leben, als unsre Süßigkeit und Hoffnung begrüßen! Jene Mutter, die sich Allen erbittlich, Allen sehr mild zeigt, endlich aller Anliegen mit unermessener Erbarmung sich angelegen seyn läßt, wie der heilige Bernhard uns versichert? O selige Jungfrau, muß ich da mit eben diesem deinem andächtigen Diener (r) aufrufen: Nur Der, wenns Einen giebt, soll nichts von deiner Barmherzigkeit sagen, der sich zu erinnern weiß, daß du ihn in seinen Nöthen habest stecken lassen. So wenig du der letzten Worte deines sterbenden Sohnes, die dir allzu schätzbar sind, vergessen kannst, und daß wir deine Kinder sind: so wenig kannst und wirst du der Seufzer der in Zügen liegenden Kinder vergessen können, weil da eigentlich jener Hauptzeitpunkt eintritt, wo du zeigen mußt, daß du Mutter, und nach Gott unsre beste Helferinn bist.

* * *

Kommet also, ihr Kinder Mariens! Beschluß kommet und lasset uns vor ihrem Schmerzenbildniß auf die Kniee niederfallen, und sie

(r) Serm. 4 de assumptione.

sie heute von neuem zu unsrer Mutter, zu unserer Mittlerinn und Fürsprecherinn im Angesichte des ganzen Himmels erwählen, mit dem allerkräftigsten Vorhaben unsers Herzens, uns eher das Leben, als ihre Liebe und unsre Ehrfurcht gegen sie aus unserm Leibe herausreissen zu lassen. Gott selbst hat sie über alle seine Geschöpfe geliebet, und durch die Fülle alles Guten, welche er in sie legte, uns sehr liebreich gemacht. Warum sollen wir sie dann nicht mit aller Anmuthung lieben! Er selbst hat sie vor Himmel und Erden an Würde, Gewalt und Gnade so groß gemacht, daß nichts ist, was diese ihre Größe mehr empfehlen, und selbst er, der unendlich Allmächtige, keine grössere Mutter erschaffen kann. Warum sollen wir sie dann nicht mit größter Neigung der Andacht in Ehren halten, da selbst der Sohn Gottes die Mutter ehret, und auf dem ganzen christkatholischen Erdboden durch unzählige Wunder verehrlich macht. Dieser Ehre ist derjenige würdig, den der König ehren will (s); ließ Assuerus durch Aman, einen der Mächtigsten unter seinen Fürsten, öffentlich ausrufen, als er den Mardochäus auf seinem Pferde mit königlichem Kleide angezogen, durch die Gas-

sen

(s) Esth. 6, 12.

sen der Hauptstadt Susan allem Volke zur Achtung vorführen ließ. Wer würde da das Herz gehabt haben, denjenigen zu verachten, den selbst der König ehrte, den er mit Mardochäus verachtet hätte? Wer also Mariam verachtet, verachtet ihren göttlichen Sohn, der seine Mutter in Ehren hält; und wer ihn verachtet, verachtet den, der ihn in diese Welt gesandt hat. O daß sich diese überdenkenswürdige Worte jene Religionsfeger wohl zu Gemüthe führen möchten, welche der göttlichen Mutter, weil sie ein pures Geschöpf ist, um die so herrlichen Lobeserhebungen, die ihr die heiligen Väter und Lehrer zu allen Zeiten machten, gleichsam neidig sind, und sie als einen Abtrag der Ehre ihres Sohnes ansehen, dem doch Alles zugehöret, was immer zum Lobe der Mutter gesprochen wird (t).

„Stehen wir im geringsten nicht an, wenns „um das Lob der Jungfrau zu thun ist. „Denn der ehrt den Sohn, welcher die „Mut-

(t) Non est dubium, quidquid in laudibus Matris proferimus, ad Filium pertinere: et rursum quum Filium honoramus, a gloria Matris non recedimus. *S. Bern. serm. 4. super: Miss. sus est.*

„Mutter lobet,“ sagt der heilige Bernhard (u).

Verehren wir sie nach dem Beyspiele der heiligen Apostel, von welchen der heilige Ildephons sagt, daß schon sie die tiefeste Ehrfurcht und die zärteste Liebe gegen die Mutter des Herrn trugen. Hegen wir gegen ihre mütterliche Würde und Majestät immer eine große Hochschätzung. Erwecken wir oft einige Liebsübungen gegen sie mit wahrer Zärtlichkeit. Führen wir ihren süssesten Namen unaufhörlich im Munde, daß wir itzt mit einem heiligen Bernhard sagen: Gegrüßt seyst du Maria! erzeige dich, eine Mutter zu seyn: itzt mit dem heiligen Franziskus Xaverius: Mutter Gottes! gedenke meiner! itzt aber mit einem heiligen Anselm: „Dieß allein bitte ich, dieß allein wünsche ich, und um dieß Einzige halte ich flehentlich an im Namen deines Sohnes, verleih mir Armseligen, daß ich an deinen süssesten Namen immer und allzeit gedenken möge (w).“ Graben wir ihren heiligsten Namen, dessen Anrufung voll des Heils ist, tief in unser Herz; und lassen wir uns ihre Verherrlichung, die

---

(u) *Serm.* 8. *qui inscribitur*: in omni festivitate B. Mariae Matris Dei.

(w) Orat. 48. ad B. V.

die Andacht zu ihr, und Alles, was ihr zur Ehre gereicht, am Herzen liegen, besonders die in der Welt so berühmte Bruderschaften von dem heiligen Rosenkranze und Skapuliere, die von der Kirche bestätiget, und mit vielen Ablässen begnadiget wurden, weil man diese andächtige Versammlungen als eine Festung gegen die Anfälle des Feindes unsrer Seele, und als eine Bedeckung wider das Verderbniß der Welt ansah, wenn die darinn auferlegten Pflichten von den Brüdern und Schwestern heilig beobachtet werden. Der heil. König Ladislaus hatte eine solche Andacht zum heiligen Rosenkranz, daß er mit diesem eben die Hand bewaffnete, welche den Degen gegen den Feind empor hub.

Bethen wir, so es unsere Geschäfte erlauben — bethen wir täglich den heiligen Rosenkranz; aber mit Aufmerksamkeit, daß unser Gebeth wirklich eine Erhebung des Gemüthes zu Gott und Maria ist, daß wir ein wenig durchdenken im Herzen, was der Mund ausspricht. Bethen wir den Rosenkranz andächtig mit Zärtlichkeit des Herzens gegen Maria und ihren Sohn, besonders aber mit Theilnehmung an den Geheimnissen, welche wir einlegen, und die wir jedesmal mit einer kurzen anmuthigen

Betrachtung begleiten sollten, dem Geiste nach liegend vor dem Throne der seligsten Jungfrau, welche mit mütterlicher Güte ihre liebevolle Augen auf uns erniedert, und unsre Grüsse, die wir alle durch das süsseste Herz Jesu zu ihr schicken, genehm hält. Gott! welchen Segen werden wir durch diese Andacht, die wir auch den Unsrigen empfehlen, und den Untergebenen im Hause auftragen, über uns und über unser ganzes Haus herabziehen!

Damit wir aber ihre Fürbitte desto sicherer erhalten, lassen wir niemals ab, unser Leben nach ihrem Beyspiele einzurichten, denn die Gott und Mariä gefälligste Verehrung ist die Nachfolge (x). „Ihr müsset „Mariam zugleich lieben, und in Ehren „halten," spricht schon der Verfasser einer Rede für die Aufnahme Mariä. „Ihr „werdet aber beydes in Wahrheit thun, „wenn ihr euch befleißet ihr nachzufol„gen (y). Noch schöner hat sich der heilige Ildephonsus, Bischof zu Toledo, hierüber erkläret:

(x) Religionis summa imitari, quem colis. S. Aug. Lib. 8 de civ. Dei c. 17. Religiosissimus est cultus imitari. Lactant. Lib. 5. institutionum divinarum cap. 10.

(y) Serm. de Assumptione Tomo ultimo operum Hieronymi.

erkläret: „Folget,“ sind seine Worte, „folget der jungfräulichen Mutter nach; „weil ihr unser Lob lange nicht so viel „nützet, als uns ihre Aehnlichkeit (z).“ Ihr, meine Brüder, werdet aber mich fragen, worinn ihr dann dieser Mutter als wahre Kinder nachfolgen sollet. Ich antworte und sage: vorzüglich in diesen vier Tugenden. Erstlich in der Reinigkeit. Nichts gefällt dieser allerreinesten Jungfrau mehr, als wenn man den Feind ihres Sohnes Tag und Nacht verfolget, die Sünde, die ihn am Kreuze und sie im Herzen gleichsam aufs neue bluten macht. O Kinder Mariä! nur keine Todsünde, ach! nur keine schwere Sünde; aber auch keine bedachtsam läßliche Sünde. Zweytens in der Sittsamkeit. Sehet doch, wie eingezogen die Jungfrau in den Augen, wie geschämig im Gesichte, wie züchtig in den Worten, wie wohlgeordnet sie in allen Tritten und Gebärden ist. Nehmet ein Beyspiel an ihr. Drittens in der Demuth, die sie zur Würde der göttlichen Mutterschaft erhoben hat, weßwegen sie zu allen ihren Kindern rufet: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und demüthig von Her-

(z) Serm. I. de assumptione, qui ejus inter opera legitur.

Herzen. Ach! ein demüthiger Sünder, glaubet mir, gefällt Mariä mehr, als ein hoffärtiger Unschuldige. Viertens endlich in der Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten. Maria liebt nichts als Gott, oder wegen Gott, den sie aber über sich selbsten und über alles Andere liebt. Was sie immer in uns thut, oder wirket, thut sie einzig in dieser Absicht, damit wir mit ihr Gott, und wegen Gott unsere Nebenmenschen, selbst die Feinde, den kostbaren Werth des Bluts ihres göttlichen Sohnes lieben möchten. Ach! wenn wir uns als so folgsame und würdige Kinder darstellen werden; so wird auch sie durch ihre besondere Gnadenbezeugung und Hilfe in allen unsern Angelegenheiten sich als eine wahre Mutter erweisen, leben oder sterben wir; oder kann wohl eine solche Mutter der Seufzer solcher Kinder vergessen? —

Vier-

Vierzehnte Fastenpredigt.

Von der würdigen und unwürdigen Oster-Kommunion.

Sein Grab wird herrlich seyn. Isa. 11, 10.

Einleitung.

Großen Helden, die für das Wohl des Vaterlandes auf dem Schlachtfelde des Todes der Tapfern starben, wurden immer herrliche Grabstätten, und Denkmäler errichtet; denn das Andenken dieser vornehmen Sieger wollte die Welt gleichsam verewigen. Hat aber wohl der Erdboden, so lang er vom Schöpfer gegründet ist, einen glorreichern Sieger getragen, als der Messias, unser Erlöser, war, der ganz mit Blute benetzet, und roth gefärbet von dem Schlachtfelde zurück kam, nachdem er die Kelter getreten, und der göttlichen Gerechtigkeit eine so blutige Genugthuung gebracht hatte, wodurch er der Retter des ganzen menschlichen Geschlechtes zum Heile aller derjenigen geworden ist, welche sein Blut sich zu Nutzen machen, und sich nicht

selbst

selbst in jene Hände der Feinde wiederum übergeben wollen, aus welchen er sie errettet hat? So redet von dem Messias, diesem majestätischen Helden, welcher mit großen Schritten von Edom und von Bosra, von Besiegung aller Feinde seiner Kirche, daher kam, sein Prophet, Isaias (a); und da er im Geiste sieht, wie dieser göttliche Besieger der höllischen Mächte am Kreuze entschlafen, und wie bey dessen Grabe das Engelchor Wache halten wird, sagt der Prophet von ihm: Sein Grab wird herrlich seyn.

Und wie wird unser Grab dereinst beschaffen seyn? Dieß hängt von unserem Tod, der Tod aber von unserm Leben, und das fromme Leben eines Christen hauptsächlich von andächtiger Genießung des allerheiligsten Sakraments unsrer Religion ab, welches der Keim jener allgemeinen Auferstehung des Fleisches zum ewigen Leben ist. O ihr Christen! wie aufmerksam sollte euch dieses machen. Je andächtiger bey euch jetzt der Empfang der heiligen Communion ist, desto herrlicher wird dereinst euer Grab seyn. Die gottesräuberischen Kommunikanten aber werden an jenem allgemeinen Gerichtstage zum ewigen Leben nicht auferstehen.

(a) Kap. 63, 1.

stehen. Non resurgent impii in judicio (b). Ich rede heute von einer eben so tröstlichen als schrecklichen Religionswahrheit, da wir am Ende unserer Fastenpredigten wirklich vor dem Grabe des Erlösers stehen, von welchem sein Prophet voraus sagte, daß es herrlich und glorwürdig seyn werde, welches mir Anlaß giebt, von dem so verschiedenen Grabe des Herzens heute zu reden, in welches der heiligste Fronleichnam Christi bey der Osterkommunion theils von würdigen, theils von unwürdigen Kommunikanten gelegt wird.

Station XIV.

Der Leichnam Christi im Grabe.

Im Anbetracht dieser Grabstätte sage ich:

I. Sein Grab wird herrlich seyn; nichts muß uns dann so angelegen seyn, als daß wir bey der heiligen Kommunion seinen Fronleichnam in einem reinen Herzen begraben.

II. Sein Grab wird herrlich seyn; nichts muß von uns dann mehr vermieden werden, als daß wir bey der heil. Kommunion seinen Fronleichnam in einem unreinen Herzen begraben.

℣. Wir

(b) Psal. 1.

℣. Wir bethen dich an, o heiligster Herr Jesu Christe, und benedeyen dich:

℟. Denn durch dein heiliges Kreuz hast du die ganze Welt erlöset.

Erster Punkt.

Sein Grab wird herrlich seyn; nichts muß uns dann so angelegen seyn, als daß wir bey der heil. Kommunion seinen Fronleichnam in einem reinen Herzen begraben.

Gott verherrlichte das Grab seiner frommen Diener.

Wie gut ist es, wenn man fromm lebt, und Gott eher, dem höchsten Gut, als dieser eitlen Welt anhangen mag, die betrügt, und zuletzt verläßt! Selig sind alle eifrige Diener und Dienerinnen Gottes. Sie werden in einem ewigen Andenken auch vor der Welt seyn, und wo ihr Körper im Grabe liegen wird, werden ihre Lebensthaten immer vor den Augen der Menschen schweben, und selbst ihre kalte Asche wird in Ehren seyn. Den Leib der heil. Jungfrau und Martyrinn Katharina sah man von den Engeln auf den Berg Sinai übertragen. Trajanus der Kaiser ließ den heil. Klemens, Pabst und Martyrer mit einem Anker an dem Hals in die Tiefe des Meeres werfen, und während daß die Christen beym Gestade betheten, zog sich das Meer auf drey Meilen

zurücke,

zurücke, und so fanden sie eine kleine Kapelle von Marmor, darinn aber eine steinerne Sarge, wo der Leib des Blutzeugen Christi verwahret war. Der heilige Hieronymus erzählt selbst, daß nichts Prächtigeres, als die Leichbegängniß der heil. Paula, jener hochadelichen römischen Wittfrau gewesen sey, die selbst von den Bischöfen zum Grabe, wie in einem Triumphe, getragen, und nachmals mit den größten Ehrenbezeugungen vor der Welt verherrlichet worden wäre. Wie viele Grabstätten der heil. Martyrer, Beichtiger und Jungfrauen glänzten von Jahrhundert zu Jahrhundert mit den unverwerflichsten Wunderzeichen!

Er machte aber auch das Grab seines Heiligen, des Messias, vor aller Welt herrlich.

Wenn aber der Diener nicht größer ist als sein Herr, und dennoch bey seinem Grabe so schön verherrlichet wird; wie herrlich und glorwürdig muß nicht das Grab des Königs aller Könige, und des Herrn aller Herrschenden seyn? So schmachvoll das Leiden des Erlösers war; so ehrenvoll war seine Begräbniß. In seiner Geburt hatte er nicht einmal so viel, wo er sein Haupt hinlegen konnte (c); sein übriges Leben brachte er in Armuth zu, am Kreuze hangend reichte man ihm nicht einmal einen Tropfen Wassers, womit er seinen brennenden

Durst

(c) Matth. 8, 20.

Durst löschen konnte: nach dem Tode aber mangelte es ihm an nichts; sein heiligster Leichnam ward mit größter Andacht, Sorgfalt, Ehrerbiethung und Liebe in ein herrliches und werthgeschätztes Grab unter süßesten Thränen gelegt, welches sogleich vom Himmel, theils durch das Beben der Erde, und theils durch die Gegenwart der Engel, hauptsächlich aber durch die Selbstauferweckung von Todten, welche der verstorbene Gottheiland aus eigener Kraft und Macht bey sich vornahm, wunderbar, und zur Erstaunung selbst seiner Feinde verherrlichet und glorwürdig gemacht wurde. In der Zeitfolge geschahen bey diesem Grabe unzählige Wunder, Bekehrungen der Sünder, Herstellungen der Kranken, Befreyungen der Teufelsbesessenen, wie der heilige Augustin (d), und Andere bezeugen. Hier hatte die heilige Helena mit Erbauung eines herrlichsten Tempels allen ihren Reichthum zum Opfer gemacht. Hier hat Maria, die Sünderinn von Aegypten, selbst durch ihre 47jährige Buße, die sie ohne Speise im Gebethe und Thränen bis in Tod fort-

(d) S. Augustin. Lib. 22. de civ. cap. 18. *Gregorius Turonensis* de gloria Martyrum cap. 7. Adrichomius de terra sancta cap. 177. Bernard. ad Mil. cap. 11.

fortsetzte, einen großen Schimmer verbreitet. Hier dauert auch noch heut zu Tage, mitten unter den Türken, diese Herrlichkeit fort, da immer häufige Pilgrime aus dem Triebe der Andacht zu dieser heiligen Stätte hinwallen, und die katholische Kirche selbst das Andenken derselben alle Jahre in der Charwoche mit allem möglichen Glanze zu erneuern pflegt (e). Non dabis sanctum videre corruptionem (f). Du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger der Verwesung unterworfen sey. Diese Worte sind ein Gebeth Jesu Christi zu seinem himmlischen Vater, da sein heiligster Leib im Grabe gelegen. Sein Vater erhörte ihn auch, und seine Liebe ließ ihn nichts vergessen, was dienlich seyn konnte, den Leichnam sowohl, als das Grab seines Sohnes recht zu ehren. Wie der Vater das Grab seines Sohnes im Angesichte aller Völker von Jahrhunderte zu Jahrhunderte verherrlichte: so flößte er schon dem Joseph von Arimathäa die Gottesfurcht ein, daß er den Leichnam Christi, diesen kostbaren Schatz, so sauber einwickelte, als es ihm möglich war, und in ein so herrliches Grab legte, das noch ganz neu, sehr rein, und von aller Fäulniß gesicheret war.

Wohl

(e) Tirin. in h. l. (f) Psal. 15, 10.

Die Herrlichkeit oder Auszierung des Grabs Christi ist ein Bild von dem Herzen eines Kommunizirenden.

Wohl ein wunderbares Muster einer heiligen Kommunion, wo der Gläubige den Leichnam seines Gottes in ein ganz reines Herz aufnimmt, wie in ein neues Grab, welches ohne Gebeine und Fäulniß ist; wo er den Leib Jesu Christi in sein Herz wie auf einen Altar legt, worauf kein unreines Thier mehr geopfert wird, damit das unbefleckte Lamm auf demselben ohne Sünde geopfert werden kann; auf einem Altar sage ich, von welchem der Dagon, die Sünde, der Teufel mit seinem schwarzen Anhange, herunter geworfen worden ist, damit die Bundeslade, die heiligmachende Gnade auf demselben thronen und herrschen kann, denn Christus und Belial, Leben und Tod, die Gnade und die Sünde stehen nicht beysammen. Die besondere Ehrerbiethung und Liebe, womit die Begräbniß Christi vorgenommen, die weiße Leinewand, in die ihn Joseph einwickelte, die kostbaren Spezereyen, mit welchen er einbalsamiret, und das ganz neue Grab, welches Joseph in einen Felsen hatte hauen lassen, und in welches der heiligste Leichnam gelegt wurde, zeigen die Andacht des Herzens und die Reinigkeit des Gewissens an, die Uebung verschiedener Tugenden und guter Werke, mit welchen unser Herz,

welches

welches das lebendige Grab ist, in welches sich Jesus bey der heil. Kommunion legen läßt, wie ein Garten, mit Blüthen und Früchten, gezieret seyn muß. Billigst; denn wenn man euch, meine Brüder, spricht der Hr. Chrysostomus, jezt, da ich mit euch rede, die Nachricht brächte, der größte und mächtigste König wolle in eigener Person bey euch einkehren; er wolle euch diese Ehre vor andern erzeigen, und er habe dabey keine andere Absicht, als euch auf immerdar zu adeln, euer Glück zu befestigen, und euch mit Gutem zu überhäufen; was würdet ihr nicht thun? Wie sorgfältig, wie eifrig, wie geschäftig würdet ihr euch nicht erweisen? Was thut ihr, sogar nicht täglich eines Freundes wegen, und wie verhaltet ihr euch? Diese Vergleichungen sind zwar etwas gemeines und bekanntes. Aber deswegen, spricht der H. Chrysostomus, sollen sich die evangelischen Prediger derselben bedienen, weil sie die Sachen desto deutlicher vor die Augen stellen, und machen, daß man die wesentlichsten Pflichten des Christenthums gleichsam mit Händen greifen kann.

Das Herz muß bey der Kommunion

Wisset ihr, meine Brüder, und gedenket ihr, nach dem ganzen Verdienste der Sache, daran, wer zu euch kömmt, und wenn

herrlich vorbereitet seyn, weil in unsrer ganzen Religion nichts Heiligers in sich selbsten ist, als die Kommunion.

wen ihr bey der Kommunion in euer Herz aufnehmet? Es ist das ewige, seinem Vater gleiche Wort, was bey dem Altar der Mensch ißt, und in sein Herz verschließt (g). Es ist der Heilige und die Krone aller Heiligen, weswegen dieses Sakrament, nämlich das Sakrament des Altars, auf die vorzüglichste Weise das Allerheiligste genannt wird, weil es nicht nur, wie alle andere Sakramente den Menschen heiliget, sondern auch Jesum Christum, den Urheber aller Heiligkeit, mit seiner wahrhaften und körperlichen Gegenwart in sich schließt (†). Es ist Jesus Christus, als wahrer

(g) Verbum illud, quo pascuntur Angeli sempiternum, quod est aequiale Patri, manducavit homo. S. Aug. in Psal. 33. Enarr. 1. n. 6. nov. edit.

(†) Kann man es dem Himmel genug klagen, und genug beweinen, daß es heut zu Tage in unserm neuen Heydenthume, in Mitte des Lichts eines heiligen Evangeliums, selbst unter denjenigen, wo man zu Manchem sagen konnte: Tu es Magister in Jsrael, et haec ignoras (Joan. 3, 15). Männer und Leute gebe, die öffentlich vor einem christlichen Volke, vor jener kleinen Heerde, der ihr Vater sein Reich einzuräumen belieben wollte, zu behaupten sich erkühnen, Jesus Christus wäre in der heil. Hostie nur so zugegen, wie er als Gott, vermittelst seiner Unermeßlichkeit, womit er Himmel und Erde erfüllt, einem

wahrer Gott, sagt der heilige Cyrillus von Alexandrien (h). Es ist derjenige, der ewig ist, sagt der heilige Gregorius von Nyssa (i). Es ist der eingebohrne Sohn des himmlischen Vaters, sagt der heilige Ephrem (k). Es ist der Gott des Himmels, sagt

(h) Si Dei corpus traditur, hic Deus verus, Christus Dominus, ac non homo simplex aut Angelus. *S. Cyrill. Alexand. in myst. coenam.*

(i) Nobis semetipsum comedendum proponit, is, qui semper est. *S. Greg. Nyss. hom. 8. in Eccles.*

(k) Hunc fidei oculum qui possidet . . . . certa plenissimaque fide unigeniti Filii coelestis Patris corpus manducat. *S. Ephrem. de iis, qui Filii Dei nati sunt. nov. edit.*

jeden andern Geschöpfe vergegenwärtiget ist? Heißt das nicht der ehemals erkannten Religionswahrheit hartnäckigst widerstreben, die göttliche Verheißung Christi, der Joh. 6. ausdrücklich versprach, sein Fleisch uns zu essen zu geben; die Worte der Einsetzung dieses Sakraments, dieß ist mein Leib, nicht: „dieß ist die Figur „oder Vorstellung meines Leibs:" und den seit den Apostelzeiten bis auf uns immerwährenden Glauben der Kirche vermessentlich umstossen? Redeten nicht alle Kirchenväter so deutlich davon, als wir heute zu Tage reden? Glaubten nicht alle die Heiligen, welche wir auf dem Altare verehrten, was wir heute noch glauben? O ihr

sagt Salvianus (l). Es ist Jesus Christus, der ja selbst uns versicherte, da er von dem Brode sprach: Dieß ist mein Leib; wer wird denn noch zweifeln, sagt der heilige Cyril.

(l) Judaei manna manducaverunt, nos Christum; Judaei carnes avium, nos corpus Dei. Salv. l. 2. adv. avarit. n. 6. edit. nov.

Unverständige! wer hat euch bezaubert, der Wahrheit nicht zu folgen (Gal. 3, 1.)? Durchforschet die Schrift (Joh. 5, 39. Joh. VI. per totum). Wie Vieles und Gründliches schrieben davon unsere katholische Polemiker? Aber was Einen zu einem Ungläubigen machet, ist nämlich keineswegs der Mangel an Beweisgründen, wodurch er von der Wahrheit könnte überzeuget werden: es ist das Verderbniß seines Herzens, das ihn beweget und beredet, nicht zu glauben. Was wird man wohl von Leuten erwarten, die ein verdorbenes Herz haben, das sich gern in Finsterniß einhüllt? — Ein Herz, das sich allem Lichte und Strale der Wahrheit verschließt? — Die vortrefflichsten Köpfe gerathen in die entsetzlichsten Irrthümer, wenn sie die Hoffart leitet. Durch ihr allzu vieles Vernünfteln und unter dem Vorwand, sich über Dinge, die Gott betreffen, aufzuhellen — verlieren sie die wahre Kenntniß, und diese neue Philosophen werden wie jene alte Weltweisen, von welchen der Apostel (Röm. 1.) redet, von dem strafenden Gott, bey dem alle Stolze ein Gräuel sind (Sprüchw. 16, 5.), einem verkehrten Sinne übergeben, den Niemand mehr, als die mäch-

Cyrillus, Bischof zu Jerusalem (m). Er hat zu Kana das Wasser in Wein verwandelt, welcher mit dem Blute eine gewisse Verwandtschaft hat; sollen wir dann ihn nicht würdig achten, ihm zu glauben, daß er den Wein in das Blut verwandelt habe, fragt Cyrillus (n)? Es ist also in unsrer ganzen Religion nichts Heiligeres in sich, als die Kommunion. Denn mit der heiligen Hostie empfangen wir den Ursprung aller Heiligkeit, und setzen den Mund unsers Herzens, so zu reden, selbst an der Quelle aller Süßigkeit an. Wir werden Christusträger, und Blutsverwandte Christi des Herrn, wie schon wiederum Cyrillus spricht (o); wir bleiben in ihm, und er in uns, wie er selbst bezeuget (p); wir werden sogar in etwas seiner Gottheit theil-

 haftig,

(m) Catech. mystag. 4. (n) Eum parum dignum existimabimus, cui credamus, quod vinum in sanguinem transmutarit, l. cit.

(o) Loc. cit. (p) Qui manducat meam carnem, et bibit meum sanguinem, in me manet, et ego in illo. Joan. 6, 57.

tigste Gnade eines erbarmenden Gottes zu rechte weisen kann. Daß doch bey diesen Zeitumständen solche gräulichen Thorheiten unter den Trümmern des Heydenthumes vergraben bleiben möchten! — —

haftig, wie er uns versichert bey dem Johannes (q): Ich habe ihnen die Klarheit gegeben, die du mir, o Vater! gegeben hast. „Einige verstehen hier durch die Klar„heit die Gottheit selbsten, die uns Jesus „Christus in dem heiligsten Altarssakra„ment mittheilet" (r); und warum? Ach! damit die Liebe, mit der ihn der Vater liebt, in uns sey, und er in uns (s). Welcher Trost! welche Freude für die Kommunikanten! Kann dann, in so manchem Anbetracht, in unsrer ganzen Religion etwas Heiligeres in sich seyn, als eine würdige, heilige Kommunion? Kann aber derjenige, welcher diesem großen Heiligthume sich nahet, rein genug seyn? und ist etwas erschrecklicheres, als wenn man dasselbe entweder mit unreinen Händen austheilet, oder mit unreinem Herzen empfängt, da selbst die Engel nur mit Zittern den Glanz der göttlichen Majestät anschauen? Nicht wahr? Schon der bloße Gedanken von einem so abscheulichen Laster sollte uns Schrecken einjagen? Ich verschone euch aber, meine Brüder, indessen, mit Rügung eines solchen Gottesraubes, wovon ich im zweyten Punkte, leider! nur zu Vieles zu reden habe. Ich

(q) Joan. 17, 22. (r) V. Languedoc in l. cit.
(s) Joan. 17, 26.

Ich sagte, es könne in unsrer ganzen Religion nichts heiliger in sich seyn, als eine würdige Kommunion; und ich behauptete noch obendrein, daß in unsrer ganzen Religion auch nichts heiliger in seinen Wirkungen seyn kann, als eine solche Kommunion. Denn sie, die Kommunion, oder das heilige Abendmahl, vereiniget uns mit Christo, und verleibet uns mit ihm ein, wie, wenn man Wachs mit Wachs vereinet, spricht der heilige Cyrillus, aus dem einen oder andern nicht mehr, als ein Wachs wird; eben so macht derjenige, der das Fleisch Jesu unsers Heilandes ißt, und sein kostbares Blut trinket, mit ihm gleichsam nicht mehr als eine Person aus. Sie, die Kommunion, macht nicht nur, daß wir vermittelst unsers Glaubens an ihn, und unserer Liebe gegen ihn, von seinem Geiste belebet, und ein Herz, und ein Sinn mit ihm sind; daß wir, wie der heilige Chrysostomus versichert, mit Jesu in einem und dem nämlichen Leibe vereiniget werden, sondern in der That durch Empfang dieser göttlichen Speise, die er uns zum Zeichen seiner Liebe zu uns, und in der Absicht hinterlassen hat, um sich mit uns durch die Theilnahme an seinem Leibe dergestalt zu vereinigen, daß wir mit ihm nur einen Leib

Und auch nichts heiligeres in seinen Wirkungen.

Leib ausmachten, als Glieder, die in der That mit ihrem Haupte vereiniget sind. Was kann kostbarer als dieses Gastmahl seyn (t)? Kein Sakrament, sagt Thomas der englische Lehrer, ist heilsamer als dieses, wo die Sünden gereiniget, die Tugenden vermehret, und unsere Herzen mit dem Ueberfluß aller geistlichen Gnadengeschenke beströmet werden. Sie, die Kommunion, welche würdig empfangen wird, hat diese vortreffliche, göttliche Wirkung, daß sie in uns das geistliche Leben der Gnade vermehrt, stärkt und erhält, gleichwie die leibliche Nahrung das Leben und die Gesundheit des Leibes in uns vermehrt, stärkt und erhält; daß Jesus in uns die Quelle des geistlichen Lebens, der Ursprung unsrer Gedanken, Begierden und Handlungen werde, daß wir also für ihn leben, alle unsre Unternehmungen zu ihm richten, und sie alle aus Antriebe der Liebe gegen ihn thun, wie er von dieser Wirkung sehr ausdrücklich mit diesen Worten redet: Gleichwie ich durch meinen Vater lebe, so wird auch derjenige durch mich leben, der mich isset (u), vermöge eines heiligen Lebens,

(t) S. Thom. Aquinat. in opusculo 57. (u) Joh. 6, 58. Qui manducat meam carnem ..... in me manet, et ego in illo. Hic animad-

bens, wie ein Kind Gottes, welches vom Geiſte Gottes lebt. Dieß iſt der Sinn, den der heil. Chryſoſtomus, mit andern Auslegern, von dieſen Worten Jeſu gegeben hat (w).

Verfolgung der obigen Behauptung von den koſtbaren Wirkungen einer heil. Kommunion.

In der That, dieſes Engelbrod iſt von einer unſchätzbaren Wirkung. Es iſt beſtimmt, unſre Seelen zu nähren und leben zu machen ſelbſt in Gott, und durch Gott. Dieſes Blut hat die Beſtimmung, allen Durſt in unſerem Herzen zu ſtillen, unſre Sinne auf eine heilige Weiſe trunken, und ſie alle Gegenſtände der Erde vergeſſen und verachten zu machen. Dieſer Tiſch, welcher vor unſerm Angeſicht bereitet iſt, läßt uns die nöthige Stärke gegen die Anfälle unſrer Feinde finden. Dieſe himmliſche Mahlzeit, wo die Engel ſelbſt aufwarten, verſchaffet uns Stärke auf dem Wege nach jenem Berge Sions, wo wir bis zum Angeſichte des Allerhöchſten gelangen werden.

Dieſer

---

vertere eſt operae pretium, Chriſtum non dicere duntaxat in nobis futurum ſecundum relationem quamdam affectualem, ſed et per participationem naturalem. S. Cyrill. Alex. in Joan. Evang. l. 10.

(w) Quum dico *calicis benedictionem*, omnem explico Dei beneficentiae theſaurum. *S. Joan. Chryſoſt. in Ep. 1. ad Cor. hom. 24. n. 1. nov. edit.*

Dieser Kelch des Segens, der unsere Seele in süßen Taumel versetzet, enthält nicht nicht nur, wie uns die Väter lehren, den ganzen Schatz der Gütigkeit Gottes, das Hilfsmittel für die Krankheit unsrer Schwachheiten, die Aussöhnung unserer täglichen Gebrechen, ein Bewahrungsmittel wider das Laster (x), die Verminderung der Begierlichkeit, jener wüthenden Fleischeslust in unsern Gliedern (y), sondern selbst den Keim der Unsterblichkeit, den Saamen der glorreichen Auferstehung (z), und eine Vergötterung unsrer Seele (a), daß uns also Jesus Christus hier Alles in Allem ist, und daß uns der heilige Ambrosius billig zurufet: „Nähert euch zu dem „Altarssakramente, und ihr werdet ersät„tiget werden, weil es das wahre Brod „ist;

(x) Sumi voluit (Christus) Sacramentum hoc .. tamquam antidotum, quo liberemur a culpis quotidianis, et peccatis mortalibus praeservemur. *Conc. Trid. Sess. XIII. c. 2.*

(y) Christus existens in nobis sopit saevientem in nostris membris carnis legem etc. S. Cyrill. Alex. in Joan. Evang. l. 4. c. 2.

(z) Ego, inquit, in eo existens, per meam carnem videlicet, *resuscitabo eum in novissimo die.* S. Cyrill. Alex. in Joan. l. 4. c. 2.

(a) Deifica Communio. S. Dion. aut quiv. al. de Eccles. Hier.

„ist; ihr werdet den Durst stillen, weil es „die wahre Brunnquelle ist; ihr werdet er„leuchtet werden, weil es das wahre Licht „ist; ihr werdet befreyt werden, weil sich „da die Freyheit einfindet, wo der Geist „des Herrn ist; ihr werdet die Erlassung „eurer Beleidigungen erhalten, weil es „die Nachlassung der Sünden ist;" quia remissio peccatorum est (b).

Wunsch nach denselben, und Bitte.

O mein Gott! gieb mir doch diese kostbaren Früchte einer eifrigen Kommunion durch deine Barmherzigkeit zu kosten. Komm nur in mein Herz, um daselbst deine Wohnung aufzuschlagen, und alle seine Bewegungen dadurch wohl einzurichten, daß du sie zu dir wendest. Laß nicht zu, daß, wenn ich das Sakrament deiner Liebe empfange, ich durch ein Wunder der Unempfindlichkeit kalt und kraftlos bleibe. Vor Allem bitte ich, wie ich bitten soll, trage Sorge wegen der Wunden meiner Seele. Du kömmst ja als ein Arzt zu mir: Heile du mich, o Herr, so werde ich gesund (c). Dir ist mein Zustand bekannt; du weißt, in was für einem Elende ich stecke. Heile mich, o Herr! denn jede andere Gesundmachung, die nicht von deiner Hand kömmt, würde nur

(b) S. Ambr. in Psal. 118. serm. 18. n. 28. nov. edit. (c) Jer. 17, 18.

nur eine scheinbare Gesundmachung seyn. Heile mich, o Herr! so werde ich gesund. Sprich zu meiner Seele, du wärest ihr Heil: Ich bin dein Heil (d); so ists mir geholfen.

Nur durch erforderliche Vorbereitung können wir dieser sakramentalischen Früchte theilhaftig werden.

Wünschen wir, daß Jesus Christus in dem allerheiligsten Sakrament diese trostvollen Worte während seines Aufenthaltes in unsern Herzen erschallen lasse: Ich bin dein Heil; verlangen wir der schätzbaren Früchte einer heil. Kommunion theilhaftig zu werden, und ihre selig n Wirkungen in uns zu bemerken: so lasset uns die erforderlichen Vorbereitungen zum Empfange dieses göttlichen Gastes niemals beseitigen; denn daß man bey den meisten Kommunizierenden diese schätzbaren Wirkungen, von welchen ich redete, gemeiniglich nicht bemerkt, kömmt daher, daß sie ohne erforderliche Vorbereitung zu dem Tische des Herrn hintreten. Eine Kommunion, im Stande der Gnade, auf eine würdige Weise, so viel es dem Menschen möglich ist, gehalten, ist nach dem Ausdrucke des heil. Chrysostomus eine feyerliche Aufnahme Jesu Christi in uns, und ein triumphirender Einzug in die Stadt unsers Herzens, in welches Jesus eingeht. Ihr wisset aber, meine Christen!

(d) Psal. 34, 3.

Christen! wie herrlich es zugieng, als der Sohn Gottes, dieser Gebenedeyte des Herrn, zu Jerusalem, gerade vor dem Osterfeste seinen Einzug auf einer Eselinn hielt; wie seine Jünger mit Palm- und Oelzweigen in den Händen ihm entgegen giengen, wie sie ihre Kleider auf den Weg breiteten, und nichts unterließen, seinen Einzug zu verherrlichen. Wohl schönes Bild von der Kommunion der Frommen, und von den heiligen Zubereitungen, die jeder Kommunikant mitbringen soll. Es giebt I. eine entfernte; II. eine nahe; und III. auch eine äußerliche Vorbereitung zur heil. Kommunion. Wir wollen von jeder Etwas hören, um uns aus jeder Etwas zu merken.

Es giebt aber Vorbereitungen der Seele und dem Leibe nach.

Schon in der Christenlehre, schon von Jugend auf, wurden wir unterrichtet, daß zu einer würdigen Kommunion zweyerley Vorbereitungen nothwendig wären, deren eine die Seele, die andere den Leib betreffe. Von den Vorbereitungen, so die Seele betreffen, sind einige entfernete, in welchen nämlich die Seele eine gewisse Fertigkeit haben muß; und andere sind nahe, die in Empfindungen der Andacht bestehen, wovon man zur Zeit der Kommunion gerühret seyn muß. Entfernte Vorbereitungen, wie ein ausländischer Katechet sagt, sind besonders drey:

drey: „Gleichwie man, wenn man essen will, I. lebendig, II. nicht krank seyn, III. Hunger haben muß; so muß man auch, wenn man mit Frucht kommunizieren will, der Seele nach lebendig, gesund seyn, und einen geistlichen Hunger haben.“

Die Seele muß lebendig, d. h. im Stande der Gnade seyn.

Die Seele des Kommunizierenden muß I. vor allem lebendig seyn, das heißt, sie muß sich im Stande der Gnade befinden. Wer noch im Tode und in der Sünde stecket, darf sich nicht zu dem Tische Jesu Christi nahen. Denn da hier ein Brod des Lebens ist, das Sakrament der Lebendigen; so muß man in den Augen Gottes lebendig seyn, wenn man es genießen will. Kinder, nicht Feinde, dürfen an diese Tafel sitzen, und von dem Brod des Vaters, so im Himmel ist, essen. Nemo accedat, nisi amicus, sagt der heilige Chrysostomus. Niemand, als der Freund Gottes, trete hinzu; kein Geizhals, kein Ungerechter, kein Betrüger, kein Wucherer, kein Unzüchtiger. Deßwegen ruft der Apostel: Der Mensch prüfe sich selbst (e), oder erforsche sein Gewissen genau, und sehe wohl nach; er frage sein Herz vor Gott, bevor er hinzugeht, ob er der Seele nach mit keiner schweren Sünde besudelt, sondern mit jener Reinigkeit ausgezie-

(e) 1. Korinth. 11, 28.

gezieret sey, von welcher Hugo der Kardinal spricht: „Alsdann ist das Gewissen „rein, wenn es des Vergangenen wegen „sich selbsten keinen Vorwurf machen kann, „wenn es gegenwärtig nichts an sich hat, „woran es sich sündhaft belustiget, und „wenn es in Zukunft nichts verlanget, was „unrecht ist.“ Erforsche also der Mensch über dieses sich selbst, und sehe er nach, ob er so im Herzen beschaffen und würdig sey, dem Tische des Herrn sich nähern zu dürfen. Findet er seine Seele mit einer Todsünde befleckt, so tilge er dieselbe vorher nicht nur bloß durch eine vollkommene Reue, sondern auch durch eine sakramentalische Beicht aus. Denn daß in diesem Falle der heilige Paulus, der Verordnung Christi, folglich dem göttlichen Gebothe gemäß, die sakramentalische Beicht als eine unumgänglich nöthige Vorbereitung zur heiligen Kommunion hier fordere, dieß lehret uns das trientische Konzilium (f) mit dem heiligen Cyprian und andern Lehrern (g).

Eben dieses behaupten wir Christen ebenfalls; weil bey uns es eine allgemeine Gewohn-

Viele Kommunikanten aber, die auch zuvor beichten, täuschen

(f) Trident. Sess. VIII. c. 7. Cyprianus serm. de lapsis. Leo Epist. 91. ad Theodorum foröjulienſem. Justinus in orat. ad Antonium Pium Imper. (g) Tirin. in l. c.

sich selbst in diesem Punkte.

wohnheit ist, zuvor zu beichten, wenn wir kommunizieren wollen; es ist aber bey uns auch eine allgemeine Täuschung unsrer selbst in diesem Punkte. Die meisten bilden sich ein, wie hier ein kirchlicher Schrifterklärer anmerkt, um würdig zu kommunizieren, werde weiter nichts erfordert, als die Todsünden, deren man sich schuldig weiß, beichten, ohne Bestreben sich zu bessern, und würdige Buße dafür zu thun. Dieser schädliche Mißbrauch ist zu allgemein geworden, als daß man daran zweifeln könnte. Wann sah man jemals öfters beichten und kommunizieren, als zu unsern Zeiten? Sind darum die Ausschweifungen seltener — und ist das Verderben weniger im Schwange? Wenn in einer Kirche ein vollkommener Ablaß oder eine Feyerlichkeit verkündiget wird, so drängt man sich um den heiligen Richterstuhl herum, seine Beicht abzulegen — und um die Altäre, die heilige Kommunion zu empfangen, ohne daß man eine andere Vorbereitung für nothwendig haltet, sich der Gnade des Ablasses würdig zu machen. Ist das nicht eine sichtbare Entheiligung der Sakramente, und vorzüglich des heiligen Abendmahls, wenn man eine so übel verstandene Andacht mit geheimen Unordnungen und bösen Gewohnheiten, die man nicht bessern will, verbindet? Die-

Dieses thränenwürdige Uebel würde nicht so allgemein seyn, wenn es nicht von Gewissensführern oder auch von Beichtvätern selbsten aus Unwissenheit, oder aus freyer Gefälligkeit unterhalten würde. Anstatt die Seelen nach den Regeln des Evangeliums und nach der Vorschrift der Kirche zu leiten, folgen sie willkührlichen Maximen, und schädlichen Gebräuchen, indem sie sich nach den Neigungen ihrer Beichtkinder bequemen. Also glaubt man in seinem Gewissen sicher zu seyn, wenn man nur einem Priester, den man sich nach seinem Wohlgefallen ausgesucht hat, seine Sünden — gleichwohl ohne Gefühl seiner Schuld — entdecket hat. Das ist aber ein schrecklicher Mißbrauch, den ein vortrefflicher Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts unter folgenden Ausdrücken schildert: „Sie „glauben die vortrefflichste Beicht abgelegt „zu haben, wenn sie einem Priester, den „sie sich selbsten dazu wählten, weil er entweder ein ihnen ähnlicher Schurke ist, „oder ein durch Wohlthaten gedungener „Schmeichler, oder sonst ein Ignorant in „der Lehre und Disciplin der Kirche, ihre „Verbrechen nur überhaupt, ohne Ordnung, verwirrt, mit dunkler und undeutlicher Stimme ins Ohr gelispelt haben:

Verführet selbst von jenen, die sie zurechte weisen sollten.

„„ben: so bald sie nur die ihrem Kopfe auf-
„„gelegte Hand fühlen, schmeicheln sie sich
„„selbst aller Schulden entladen zu seyn (h).“

Man muß sich selbsten prüfen, ob man wirklich der Seele nach lebendig, und ein wahrer Büsser sey.

Non sic impii, non sic (i), nicht so, nicht so verhält sich da die Sache. Um alle unsre Sakramente, und vorzüglichst das allerheiligste Sakrament, würdig zu empfangen, muß man vor Allem, nach der Vorschrift des Apostels, sich selbsten prüfen, und sehen, ob man wahrhaft bekehret sey; ob man wirklich kein Sklav mehr der Sünde, sondern in die Freyheit der Kinder Gottes übersetzet sey, denn auch die Israeliten assen das Manna, so vom Himmel fiel, erst nach ihrer Befreyung aus der Knechtschaft Egyptens; ob man mit seinen Lastern zu den Füssen des Priesters auch seine Leidenschaften, seinen Haß, in Ansehung dessen man sich schon lange nicht überwinden konnte,

---

(h) Pulchre defunctos se confessione putant, si in sacerdotis cuiusdam aures, quem sibi vel vitae improbitate parem nebulonem, vel beneficiis obstrictum assentatorem, vel alioquin in doctrina ecclesiastica rudem, ad id delegerunt, sua scelera turbide et generatim voceque obscura et confusa mussarunt, et simul atque impositam suo capiti manum senserе, quasi omni reatu soluti sint, ita sibi blandiuntur ipsi. *Masius in Joh. cap.* 8. *v.* 20. (i) Psal. 1, 5.

te; seine Spielsucht, die so manchesmal den Hausfrieden störte, und Unglück über Andere verhängte; seine Anhänglichkeit an die Güter dieser Erde, die bey Vielen zum Erstaunen, und ein schrecklich großer Fallstrick des Teufels ist; seine Fleischesliebe, mit welcher man bis zur öffentlichen Aergerniß verstricket war, daß man nicht einmal einen Gedanken im Herzen führte, die sündlichen Verbindungen zu zerreissen, und die Hand, welche uns ärgerte, ohne weiteres abzuhauen — ob man mit seinen Sünden auch die lasterhaften Neigungen zur Sünde bey den Füßen des Priesters niedergelegt, und daselbst gelassen habe. So prüfe, so erforsche sich selbst der Mensch, so frage er sein Herz, ob er wirklich entschlossen sey, und vom Grunde desselben gleichsam schwöre, sein Leben zu ändern, das Vergangene wieder gut zu machen, auf Mittel und Wege zu denken, seinen Feind lieb zu gewinnen, den Frieden in dem Hause, und bey Andern herzustellen, die sündlichen Verbindungen und Ketten zu sprengen, wegen der Ehrabschneidung einen vollständigen Widerruf zu machen, die böse Gewohnheit auszurotten, das zu seinem Herrn imuer schreyende, noch in Händen aber sich befindende fremde Gut zurück zu stellen, den zu-

gefüaten Schaden gleich, so bald es immer seyn kann, zu ersetzen, und vermöge dieser kräftigen Entschließungen ein neues Leben anzufangen. Mutet vitam, qui vult accipere vitam, sagt mein heiliger Regelvater Augustin (k): „wer in diesem Sakrament „das Leben empfangen will, muß das Leben „ändern.“ Habet ihr euch, meine Brüder, so geprüfet, so euer Herz zur Frage gestellt, so euch beflissen, der Früchte dieses Sakraments theilhaftig zu werden? oder habet ihr vielleicht niemals von dieser Prüfung etwas gehöret, noch weniger aber einen Gebrauch gemacht? —

Da diese Selbstprüfung von Vielen unterlassen wird, muß sie dann der Priester bey den Beichtlingen vornehmen.

Vergönnet mir also, daß ich euch fragen darf, ob nicht wir Priester euch prüfen, und eure Pflichten erfüllen sollen, an die ihr nicht denken wollet. Jesus Christus befahl seinen Jüngern, und ihren Nachfolgern, wohl Acht zu geben, daß sie das Geheiligte nicht den Hunden geben, und ihre Perlen nicht den Schweinen, viehischen und verstockten Menschen, vorwerfen möchten (l), welche die göttlichen Geheimnisse verachten und entheiligen. Wir Priester haben also den Auftrag, den gemessensten Befehl von dem Gottmenschen, euch sündige

(k) Serm. 1. de temp.
(l) Matth. 7, 6.

dige Menschen zuvor zu prüfen, eure Beschaffenheit, womit ihr vor uns erscheinet, um beym Tische des Herrn erscheinen zu dürfen, streng zu untersuchen, ob ihr würdig seyd, das Allerheiligste in euer Herz aufzunehmen; oder ob ihr verdienet, von dem Genusse des Brods der Engel auf eine Zeit abgewiesen zu werden, weil ihr nicht rein genug seyd, den Gott aller Reinigkeit zu empfangen. Jene Juden, welche zur Osterzeit bey einem Todten sind unrein geworden, wie man in dem vierten Buch Moysis K. 9. V. 7. liest, wurden selbst von Gott durch den Moyses abgewiesen, gleich den andern Kindern Israel das Osterlam zu essen. Gott bestimmte ihnen eine andere Zeit: Im andern Monate (m), hieß es, sollen sie mit ihren Gaben vor dem Herrn erscheinen. Sehet, geliebteste Zuhörer, dieses läßt auch euch der Herr durch uns Priester sagen, und dieses müssen wir euch im Namen Gottes ankünden: Im andern Monate, wenn ihr euer Herz vollends gänzlich gereiniget, und von dem Tode der Sünde zu dem Leben der Gnade einen Uebergang gemacht habet; im andern Monate, zu einer andern Zeit, wo ihr vor uns als wahre Büßer erscheinen werdet, wird für euch die Osterzeit, oder

(m) Ebend. 11.

der glückselige Tag seyn, wo wir euch erlauben dürfen, zum Tische des Herrn hinzugehen, und das Lamm Gottes in euer Herz aufzunehmen. Die Kirche ist von ihrem unsichtbaren Oberhaupte Jesu Christo beauftraget, die noch Unreinen von dem Genusse des reinesten Lammes bis zur Zeit ihrer gänzlichen Reinigung abzuweisen, und die Gnade der Auferstehung selbst zu Ostern für solche Halbbüsser aufzuschieben; denn in Betreff derjenigen, die durch die Thränen einer wahren Buße nicht gereiniget sind, weiß sie von keinem andern Osterfest, als von jenem Tage, wo sie vom Tode der Sünde zu dem Leben der Gnade übergehen. Die im Tode der Sünde bleiben, und als sittlich Todte von uns Priestern angesehen werden, können und dürfen von uns auch zu Ostern nicht losgesprochen, und zu dem allerheiligsten Sakrament gelassen werden, weil wir Priester nur Amtsbediente, und mit einer abhängigen Macht ausgerüstet sind, wie die Gesandte eines Königs, derer Handlung nur alsdann giltig ist, und bestättiget wird, wenn sie nach dem Willen des Königs vorgenommen ist. Was von uns Priestern auf Erden nicht nach den Absichten Gottes, und nach den von der Kirche vorgeschriebenen Regeln geschieht, wird von Gott

im Himmel nicht bestättiget, bringt also euch kein Heil, und unser Gewissen wird dadurch beschweret. Dieß sagt Gott der Herr: „Wehe den Hirten meines Volkes — welche es betrogen, und gesagt „haben: Friede; da doch kein Friede „war (n).“

Es ist demnach unumgänglich nothwendig, daß ihr Christen der Seele nach lebendig, oder im Stande der Gnade Gottes, im Stande der wahren Büßer seyd, wenn ihr von diesem Brode des Lebens würdig essen wollet. Ja, ihr musset nicht nur mit Gott versöhnet, und eines festen Entschlusses seyn, keine Sünde mehr zu begehen; sondern, wenn ihr nicht fruchtlose Kommunionen verrichten wollet, solltet ihr der Seele nach auch nicht krank seyn, und euer Herz sogar von aller merklichen Neigung zu läßlichen Sünden reinigen, welche die Seele krank und unpäßlich, schwach und gichtbrüchig machen, oder solche geistliche Krankheiten ihr zuziehen, die in denselben verhältnißmäßig die nämlichen Wirkungen erzeigen, welche eine körperliche Krankheit im Körper zu erzeigen pflegt; nämlich: Abnahme der Kräfte, um Tugenden zu üben, und die Versuchungen zu überwinden; Eckel und

Die Seele muß II. nicht krank seyn, und schwach.

(n) Ezech. 13, 3. 10.

und Ueberdruß an geistlichen Dingen, am Gebethe, am Umgange mit Gott und seinen Heiligen, an Predigten, geistlichen Lesungen und Gesprächen; Ermüdung und Trägheit, um auf dem Wege des Geistes und Eifers zu wandeln, hingegen eine große Geneigtheit bey den irdischen Gütern stehen zu bleiben, der Sinnlichkeit zu schmeicheln, die Eigenliebe zu nähren, diese eitle Welt zu lieben, und wenig nach dem Himmel zu streben. Von diesen Wirkungen ist das Fieber unsrer Seele, sagt der heilige Chrysostomus (o), an welchem Jeder krank liegt, der solchen Sünden unterliegt. Man bewundert die mirakulöse Heilung, welche die allmächtige Kraft des vermenschten Gottes in dem Hause des Petrus an seiner Schwieger, die am Fieber krank lag, durch bloße Berührung bewirket hat; was man aber noch mehr bewundern, und was uns zittern machen sollte, ist dieses, daß dieß annoch sterbliche Fleisch Jesu Christi der Gewalt des Fiebers an den Kranken, die es berührte, in einem Winkel Einhalt that; daß hingegen eben dieses nunmehr unsterbliche und verherrlichte Fleisch, welches uns nicht nur wie die Kranke berührt, sondern auch

(o) In Marcum hom. 6. c. 1. Videatur in h. l. Matth. Cornelius a Lapide.

auch durch die heilige Kommunion in uns selbst eingeht, uns öfters in der Hitze derselben Leidenschaften zurück läßt, welche nach dem heiligen Ambrosius durch dieses heftige Fieber der Schwieger des heiligen Petrus abgebildet werden.

O wie viele tausend Kommunikanten, in welche das göttliche Fleisch eingeht, werden heut zu Tage in der Hitze ihrer Leidenschaften zurück gelassen; wie Viele werden bey Theilnehmung der heiligen Geheimnisse von diesem heilsamen und lebendigmachen den Fleische Jesu Christi umsonst berühret! Ich will sagen, wie viele fruchtlose Kommunionen giebt es heut unter uns Christen? Die sich öffentlich zur größern Frömmigkeit und zu einem geistlichen Stande bekennen, laufen öfters als diese und diese zu dem Altare des Herrn, kehren aber immer wie diese und diese auch nach hundertmaligem Genusse des Allerheiligsten zurück, eben so, wie zuvor, stolz, eitel, ungeduldig, wie zuvor schmähsüchtig, ehrabschneiderisch, den Gelüsten ihrer Sinne nachjagend, ergeben, und nach mehreren Jahren eben denselben, ja noch größeren Unvollkommenheiten unterworfen. Weder die Engel, noch die Menschen können an ihnen eine Aenderung der Sitten, eine größere Mäßigkeit am

Kranke Seelen aber giebt es genug, und deßwegen auch so viele fruchtlose Kommunionen.

Tische,

Tische, eine bessere Sittsamkeit und Sparsamkeit in den Reden, eine demüthigere Gesinnung und Betragungsart bey ihrem Umgange mit Andern wahrnehmen. Ach, allemal ebendieselben Schwachheiten mit zu dem Altare bringen; mit dem Fleische Jesu Christi dergestalt bekannt werden, daß es in uns keine neue Regungen mehr erwecket, und wir allezeit diejenigen bleiben, die wir längst gewesen sind; eine göttliche Speise genießen, und doch nicht wachsen und zunehmen; sich diesem brennenden Ofen oftmals nähern, und dennoch seine Kaltsinnigkeit nicht verlieren können; mit Fehlern, die man unzähligemal verabscheuet hat, und doch noch liebet, und mit bösen Gewohnheiten kommen, welche, ob sie gleich an sich selbst geringe sind, solches doch nicht wegen unserer Liebe und Neigung zu ihnen, und wegen des Sakramentes sind, welches man dabey leicht, gar leicht, entheiligen kann; sich für einen Menschen ausgeben, der fromm lebt, und die Welt flieht, täglich mit heiligen Dingen umgehen, und sich gleichsam mit einem gewissen Grad der Tugend bestimmet haben, den man niemals übersteigt; immer einerley Fehler bekennen, und in einerley Sünden zurückfallen, und nach einer zehnjährigen Gottesfurcht nicht

weiter

weiter gekommen seyn, als man vorher gekommen war, ja sogar zurücke gewichen seyn, und so von seinem ersten Eifer nachgelassen haben: dieses göttliche Hilfsmittel beständig gebrauchen, dennoch aber nicht den geringsten Nutzen davon verspüren; Sakramente, wenn ich so sagen darf, auf Sakramente häufen, und sein Herz doch niemals ausleeren, dieser himmlischen Speise Platz zu machen; noch immer neidisch, hitzig und zärtlich seyn, geheime Verbindungen haben, das Fleisch nicht kreuzigen, zu gefallen, sich hervor zu thun, und seinen Zweck zu erlangen suchen; in dem Umgange mit Andern Dinge thun, die längst zur Gewohnheit geworden sind, frey und ungescheut von seinem Nächsten reden, bloß weltlich gesinnt seyn, beständig nichts als unnütze Dinge vornehmen, ganz sündliche Gedanken hegen, eine eitle und spöttische Miene an sich nehmen, Streiche spielen, die der Aufrichtigkeit zuwider sind, sich auf eine solche Art verstellen, daß man mit den Lügen ganz genau bekannt wird, ungeduldig seyn, und seinen Unwillen öffentlich ausbrechen lassen; gewisse Verbindungen unterhalten, die vielleicht der Mantel der Gottseligkeit zudeckt, welche aber ganz allein von gewissen Neigungen herrühren.

ren, und unterstützet werden; in Ansehung seiner Ehre, seiner Vortheile und seiner Rechte gar zu weit gehen; von der geringsten Verrichtung aufgebracht werden, auch nicht die geringste widerwärtige Handlung vertragen können; niemals auf etwas Anders, als auf sich selbst Acht haben, und sich auch sogar bey einem einfältigen und ehrbaren Putze hervor zu thun suchen; dasjenige, was sich für uns schicket, vielleicht mit einer weit größern Sorgfalt aussuchen, als es eine weltlichgesinnte Seele thun würde, und hierauf das Engelbrod genießen: — O mein Gott! dieses sind mehr als als zuviel Ursachen, warum wir erschrecken und zittern sollen (p)."

Die Ursache davon liegt in der schlechten Andacht vor, in und nach der Kommunion.

Hier muß ich nun aber die Frage an uns selbsten gelangen lassen, warum dann wir Christen immer auf ebendemselben Wege von dem Genuße der heiligen Geheimnisse zurücke kehren, und von diesem Tische so wenig Stärke bekommen. Was ist die Quelle dieses Uebels; da doch dieses Engelbrod ein Brod des Segens für uns seyn sollte, welches alle Gattungen der Gnade und Gunstbezeugungen in sich enthält? Eine einzige andächtige Kommunion könnte uns zu großen Heiligen bilden; und itzt können uns

(p) Massillon.

uns so viele Kommunionen nicht einmal zu frommen Christen machen. Dieses Feuer der Liebe kann bey uns jene Frechheit in der Zunge und in dem Umgange, jene Trägheit im Dienste Gottes, jene Unenthaltsamkeit in Speise und Tranke, jene Hoffart und Eitelkeit in der Kleidung, nicht verzehren. Dieses göttliche Sakrament wirket so Vieles in tausend andern Seelen, in uns aber so wenig. Was ist doch die Grundursache davon? Wer Ohren hat zu hören, der höre. Nach allem Hin- und Herdenken, nach aller Nachforschung und Erwägung werden wir die Quelle der so vielen fruchtlosen Kommunionen, welche theils bey den Weltlichen, theils bey den Geistlichen geschehen, nirgends anderswo als in diesem entdecken können, daß man mit so schlechter Zubereitung, mit so wenig Andacht und Eifer, mit so geringer Aufmerksamkeit und Herzensanstrengung zu diesem heiligen Gastmahle hinzugeht. Was hier geschieht, geschieht meistens nur aus Gewohnheit, aus Uebung, aus Antrieb des Brauchs der Andern, oder des einfallenden Festtages. Was man vor, in und nach der Kommunion thut, thut man ohne gehörige, und einer so wichtigen Religionshandlung würdige Aufmerksamkeit und Andachtsübung. Dieß,

dieß ist die einzige Ursache aller fruchtlosen Kommunionen, und Mißbrauchung des allerheiligsten Sakraments. Wohl eine wahrhafte, und aller Annehmung würdige Erörterung der obigen Frage, warum bey uns Christen so viele Kommunionen fruchtlos sind.

Man sollte nämlich nicht nur von aller Sünde, sondern auch von aller merklichen Neigung zur läßlichen Sünde losgerissen seyn.

Damit ihr also, meine Brüder! die Quelle alles Uebels verstopfet, und aus den Brunnen aller Gnade häufig schöpfen möchtet; so strenget sowohl vor, als in und nach der Kommunion alle Aufmerksamkeit, Inbrunst und Andacht von ganzem Herzen an. Seyd nicht nur besorget, daß eure Seele lebendig, rein von aller schweren Sünde ist, sondern, daß sie auch nicht krank und unpäßlich nicht gichtbrüchig und schwach ist; ich will sagen, trachtet aus allen Kräften, dieselbe auch von aller merklichen Neigung, von allem allzu starken Hange zur läßlichen Sünde loszureißen, zu reinigen, und den Augen Gottes gefällig zu machen. Jerusalem, wasch dein Herz von der Bosheit (q), ließ Gott den Juden zurufen, als er sie zur wahren Buße durch den Jeremias ermahnte: Wasch, Jerusalem, wasch dein Herz. Viele reinigen ihr Gewissen durch die Beicht von den Sünden,

Wenis

(q) Kap. 4, 14.

Wenige aber sind, die dasselbe auch von aller Neigung und Anhänglichkeit zur Sünde waschen. Man klagt sich z. B. im Beichtstuhle an, daß man im Zorne ärgerlich aufgebrauset, und mehr einem wilden Thiere, als einem vernünftigen Menschen ähnlich geworden wäre, im Zorne ists geschehen, sagt man, um Vorwände zu suchen, seine Sünde zu entschuldigen; aber — aber zur eben solchen Zeit der Selbstanklage ist man nicht bedacht, die herrschende Neigung zum Zorne von ganzem seinem Herzen, und aus allen seinen Kräften abzulegen und auszurotten. Eben dieses kann man von gewissen Freundschaften, Unterhaltungen und Pralereyen in Worten sagen: Ach! wenn es so leicht wäre, sein Herz von aller Sünde waschen, als einigermassen reinigen, würde zu Jerusalem nicht gesagt werden: Wasch dein Herz, damit dir geholfen werde. Hier, wo es auf eine aufrichtige Verabscheuung desjenigen ankömmt, was eine sehr große Kraft hat, unsere verderbte Natur zu reizen, wird ein höchster Haß wider die Sünde erfordert. Es muß da zugehen, wie's bey der Königinn Esther gieng, die Gott aufrichtig bezeigen wollte, daß sie kein eitles Wohlgefallen an ihrem Aufputze habe: Du siehst meinen Zwang ein, sagte sie zu

Gott,

Gott, und daß mir das Zeichen des Stolzes und meiner Herrlichkeit — ein Gräuel sey (r). Könnet ihr Christen zu Gott euerm Herrn vor der heiligen Kommunion sagen: Du siehst und liest in meinem Herzen, daß mir diese Neigung zur Aufbrausung im Zorne, diese Neigung zum Verwünschen, Uebelnachreden, Fluchen, Vielschwätzen, Praelen, Vieltrinken, u. s. w. ein Gräuel ist, und daß ich jedes Böse über alle Uebel dieser Welt hasse: o! so gehet getröstet zu dem Tische des Herrn; denn da werdet ihr wegen dieser eurer Hauptzubereitung alle Süssigkeit und Gnade bereitet finden. Was sage ich, gehet?

Und die Seele III. voll des heil. Hungers gegen dieses Engelbrod.

Wie ein lechzender Hirsch nach langem Laufen eine Wasserquelle suchet, seinen Durst zu löschen: also müsset ihr euch nach diesem Engelbrod als der Quelle alles Trostes und Segens sehnen; denn wenn ihr mit Frucht kommunizieren wollet, müsset ihr der Seele nach nicht nur lebendig, nicht nur nicht krank seyn, sondern auch einen geistlichen Hunger haben, ein aufrichtiges, brennendes, kindliches Verlangen, euch mit Jesu Christo, eurem herzliebsten Vater, zu vereinigen, und von seinem Geiste zu leben. Selig die, welche Hunger und Durst nach der

(r) Esth. 14, 16.

der Gerechtigkeit haben, die eifrig verlangen, in aller Tugend heran zu wachsen, ihren Gott immer hitziger zu lieben, sich mit ihm zu vereinigen, und ein Herz zu werden. Je inbrünstiger dieses Verlangen ist, desto mehr Nutzen werden sie aus der Kommunion schöpfen; nach dem Maaße ihres Hungers und Durstes nach der Gerechtigkeit werden sie ersättiget werden. Desiderando capax efficieris, ut implearis, sagt der heilige Augustin, durch Verlangen wirst du fähig, erfüllet zu werden. Aus dem Sakramente des Altars erhält man so viel Gnade, als man brennende Begierde nach demselben hat. So hat Gott selbst die heilige Katharina von Siena (s) belehret. Und zur heiligen Gertrud sagte Christus: „Meine Tochter! wenn du keine Andacht hast, „verlange wenigstens eine zu haben, und „ich werde dieses dein Verlangen für die „Andacht selbst annehmen." Zu unserm Troste steht geschrieben: Der Herr hat den Wunsch der Armen erhöret: schon die heilige Zubereitung ihres Herzens hat gemacht, daß du, o Gott! auf ihr Gebeth mit deinem Ohr merktest (t). Dieß wußten alle fromme Seelen, welche besondere Liebhaber dieses allerheiligsten Brodes waren,

(s) Cap. 11. Dialog. (t) Psal. 9, 41.

ren, und deßwegen war nichts brennender als ihr Verlangen, mit dieser Engelspeise erquicket zu werden, und nichts schmerzender als das Unglück, dieser Speise beraubet zu werden. Die heilige Theresia trug zu diesem höchsten Gut ein so hitziges Verlangen, daß sie oft zu sagen pflegte, sie würde eher durch lauter Lanzen, Hagel und Donnerstreich rennen, als sich von der Hinnahung zu diesem allerheiligsten Sakramente wegschrecken lassen. Die selige Agatha vom Kreuz genannt, fiel gleichsam in eine Ohnmacht vor lauter Begierde und Verlangen nach diesem Wunder der Liebe. So liest man auch von der heiligen Katharina von Siena, daß sie in eine gänzliche Entkräftung verfallen wäre, und zu sterben geschienen habe, als sie nicht kommunizieren durfte; indem ihr Hunger nach diesem Brod des Lebens so stark war, daß sie auch öffentlich aufschrie: Geschwind, geschwind, o mein Jesu, o meine Liebe, o mein Schatz! geschwind steig in mein Herz. O ihr Christen! antwortet mir doch, ob es dann nicht billig ist, dem allerliebwürdigsten Jesu zu gefallen, den wir in unser Herz aufnehmen wollen, die Begierden und Mattigkeiten derjenigen nachahmen, welche die Geschöpfe lieben, und schon bey Erblickung der gelieb-

ten Sache unaufhörlich seufzen und matt werden? Soll ich euch schamroth machen, oder vielmehr mit lauter Liebsbegierde gegen dieses himmlische Brod entflammen, da ich euch erzähle von der seligen Imelda von Bonnonien, was die Ordensbücher der ehrw. HH. Dominikaner von ihr melden? Imelda war nicht gar 11 Jahre alt, aber schon mit dem Ordenskleide angezogen, und im Kloster durch die andern Schwestern von dem kostbaren Schatz, welcher in der heiligen Kommunion verborgen liegt, so unterrichtet, daß sie auf der ganzen Welt nichts inbrünstiger verlangte, als dieses große Kleinod recht bald in ihr unschuldvolles Herz aufzunehmen. Ihre Vorsteherinnen aber wollten dieses einem so jungen Alter noch nicht bewilligen. Da nun eines Tages die Andern zu dem heiligen Tische giengen, blieb Imelda in einem Winkel des Chors knieend, und ganz mit Thränen begossen, weil sie nicht kommunizieren, und sich dieses große Kleinod des Himmels eigen machen durfte. Sehet aber, diese kostbare Liebsthränen erweichten das göttliche Herz Jesu dermassen, daß sich die heilige Hostie wunderbar, in Gegenwart aller Andern, ober dem Haupt dieses guten Kindes in der Luft sehen ließ. Der Priester dieß ersehend

unterlegte sogleich die Paten, und aus göttlichem Antrieb reichte er die heil. Hostie der Imelda, die aber, da sie noch kniend war, und eine so ausserordentliche Gnade des Himmels nicht fassen konnte, auf der Stelle ihren Geist aufgab, nicht ohne grösste Verwunderung aller Geistlichen und Weltlichen, die von dieser Begebenheit höreten (u).

Der aber heut zu Tage bey den meisten mangelt.

O welche Beschämung für so manche laue Christen sowohl im geistlichen als weltlichen Stande, die so undankbar genug sind, daß sie wie jenes grobe Judenvolk gleichsam sagen, wo nicht mit Worten, dennoch mit ihrem Betragen, da sie nur gezwungener Weise, nur aus Uebung, nur aus Brauch und Gewohnheit, weil es der Stand, das Fest, die Osterzeit, die Religion, zu der sie sich bekennen, oder ihre Vorsteher, Hausleute, es so haben wollen — die gleichsam sagen: Vor dieser kraftlosen Speise eckelt uns (w). Gott des Himmels! was für ein Wunder der Kaltsinnigkeit gegen das grösste Wunder der Liebe Christi! Ach! hier kann ich nur nicht abbrechen, daß ich nicht wehemuthvollest die Worte des vortrefflichen Leibarztes Avicenna aus Arabien von meiner

(u) Barry Solitudo, die decimo. differt. matut.

(w) Num. 21, 5.

ner Brust stosse, welcher sagt: omnis nausse mala, panis autem pessima. Jeder Eckel vor einer Speise ist bös, wenn aber uns vor dem Brode eckelt, ists ein sehr böses Zeichen; denn so ist der Magen wirklich ganz verdorben. Merken dieses sich wohl alle diejenigen, welche so ungern, so lange nicht, und erst alsdann zu diesem großen Abendmahl kommen, wenn sie von dem Knechte des evangelischen Herrn genöthiget werden, in den Speissaal hineinzugehen, compelle eos intrare (x). Unsere heilige Väter Augustinus und Gregorius verstehen unter jenen Gästen im Evangelio (y), welche zum Gastmahle geladen wurden, aber nicht kamen, und sich entschuldigten, alle jene Christen, die ins Zeitliche und Wohllüstige allzustark vertiefet sind, daß sie ihre Lust am Sinnlichen wie das Schwein am Kothe haben, von welchen der Prophet jammerte und sagte: Amplexati sunt stercora; sie langten nach Koth (z). Was Wunder, wenn solche eitle und sinnliche Weltkinder vor dem jungfräulichen Fleische des Erlösers, vor jenen köstlichen Speisen eckelt, welche ihnen in der Ewigkeit angebothen werden? Die Zahl solcher Thoren

(x) Luk. 14, 23. (y) Ebend. (z) Klagl. 4, 5.

und schrecklich Blinden ist unendlich, stultorum infinitus est numerus (a).

Denn sie geben vor, daß ihnen die würdige Zubereitung, und auch die Zeit abgehe; welches aber eine nichtswerthe Einwendung ist.

Aber ich weiß schon, wie manche Christen diese ihre Kaltsinnigkeit und Unandacht in Betreff der so lang aufgeschobenen Kommunionen entschuldigen und färben. Sie sagen und geben vor, daß sie sich unwürdig halten, einen so unendlich heiligen und großen Gott so oft zu empfangen; und daß ihre viele Hausgeschäfte eine gehörige Zubereitung nicht gestatten wollen. Ich antworte darauf, und bitte sehr, meine Rückäusserung zu überdenken, nur nach ihrem Werthe. Wenn man wegen der Unwürdigkeit nicht darf und nicht soll öfters zu dem Vater der Barmherzigkeit und zu dem Gott alles Trostes auch beym größten Drucke des Elends gehen; wann darf man dann dahin sich begeben? Wenn man würdig ist? — Kann dann ein sündiger Mensch, Staub und Asche, der Abgrund alles Elendes und aller Armseligkeit auch würdig werden, den Gott einer unendlich liebenswürdigsten, immer und ewig heiligen Majestät, in sich aufzunehmen, und mit sich aufs innigste zu vereinigen? Wenn wir nur alsdann kommuniziren wollen, wann wir würdig sind; dürfen wir wohl allezeit das Kommunizi-

en

(a) Eccl. 1, 15.

ren aus Demuth, diesem lockern Grunde, unterlassen: weil wir niemals werden würdig seyn, sollten wir auch die Heiligkeit des heil. Johannes Baptista haben. Bethet nicht jeder Priester, welcher die Kommunion darreicht, dem christlichen Volke, jedesmal vor: O Herr! ich bin nicht würdig! Jesus Christus wußte es am besten, daß wir unreine Menschen nicht würdig wären, sein allerreinestes Fleisch zu empfangen; und dennoch befahl er nicht nur, sondern drang in uns sogar mit Bedrohung der ewgen Flammen, sein heiligstes Fleisch und Blut zu genießen. Er selbst sagte, daß die Gesunden keines Arztes, wohl aber die Kranken bedurften. Er selbst, lud alle Elende und Armselige ein, an seinem Tische Platz zu nehmen, und ihm das Vergnügen zu machen, daß ihm ihre Armseligkeiten zum Throne seiner Barmherzigkeit dienen möchten; weil er von Ewigkeit her beschlossen habe, auf ein zerknirschtes und demüthiges Herz seine Augen zu erniedern, damit alle Menschen sehen und erkennen, wie wahr es sey, daß seine Erbarmnisse alle seine Werke übersteigen. Sollen wir dann darum nicht öfters kommuniziren, weil wir so armselig und in jedem Betracht äusserst elend sind? Ach; eben diese unsere

Arm-

Armseligkeit, und äusserst elende Beschaffenheit soll uns antreiben, zum Throne der Gnade mit Vertrauen und in wahrem Glauben uns zu nahen, damit wir Barmherzigkeit und Hilfe erlangen. Denken wir oft, daß Gott, der jenes reiniget, was von einem unreinen Saamen empfangen worden ist, aus den Unwürdigen Würdige bilden kann.

Fortsetzung der Widerlegung obiger Einwendungen.

Unsere vielen Hausgeschäfte, saget ihr, gestatten nicht, daß wir die gehörige Zubereitungen zur heil. Kommunion so oft vornehmen. Gestatten sie aber euch, ganze Wochen lang im Bett zu liegen, wenn euch eine Krankheit an selbes anheftet? Gestattet sie euch unnützen Tändeleyen ganze Stunden und vielen Schweiß zu opfern? Dürfen und sollen wir Christen nicht vor allem das Reich Gottes suchen und seine Gerechtigkeit; nicht das Zeitliche dem Ewigen nachsetzen; nicht die Seele mehr als den Leib schätzen? Theilet ein Vater den Kindern ihr Erbgut aus, so macht er insgemein gleiche Theile. Sollen wir dann unserm Leibe, der im Grabe bald zu Moder werden wird, einen grössern Theil als dem unsterblichen Geiste zukommen lassen? Wird nicht der Erstgebohrne von uns gar oft allen andern Kindern vorgezogen und mehr

begü-

begütert? Soll dann unsre Seele, die vom Himmel den Ursprung hat, und unvergleichlich edler als der Leib ist, dem sie Leben und Seligkeit giebt, hintangesetzet werden! Ach! wenn ich doch jenen Christen, die so wenig kommunizieren, weil sie so wenig Zeit dazu haben, wie sie vorgeben, ach! wenn ich ihnen wenigstens nur dieses könnte beybringen, daß sie doch nach jeder ihrer Beschäftigung die kurze Zeit nähmen, binnen welcher sie bey sich selbsten diese göttliche Frage stellen: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, aber seine Seele verlieret? Oder was kann der Mensch für seine Seele eintauschen, wenn er sie verloren hat (b)? Wer jetzt keinen Hunger nach dem Brode des Lebens zeigt, hat einen verdorbenen Seelenmagen, wenn ich so mich ausdrücken darf; und es ist zu fürchten, daß er dereinst das große Abendmahl im Reiche Gottes nicht verkosten, sondern im Reiche der Finsternisse Hunger leiden werde, wie die Hunde. Famem patientur ut canes.

„Lasset uns demnach," ruft der heilige Chrysostomus, „mit solcher Hurtigkeit „zu diesem Tische hineilen, wie zu den Brüsten eines geistlichen Trinkgefässes." Die

Wir sollen dann immer einen geistlichen Hunger zeigen.

(b) Matth. 16, 26.

lieben Kleinen, welche noch an den Brüsten ihrer Mutter als Säuglinge hangen, mit welcher Heftigkeit und Aufhüpfung ihres Leibleins wenden sie sich nach denselben? „Sehet ihr nicht," fährt Chrysostomus fort, „mit welcher Hurtigkeit und Freude „des Herzens die Kindertein die Brust er„greifen, wie gierig sie ihren Mund anse„tzen." Wenn wir nicht wie diese Kleine werden, und mit eben solchem Durst uns nach dem Brunnen des ewigen Lebens, wie die Kinder sich nach den Mutterbrüsten sehnen; werden wir an dem kostbaren Ueberflusse des himmlischen Tisches niemals Theil nehmen können. O wer sollte da keine Lust, keinen Durst zeigen, von denselben, gleich den Kindern, die Milch, die Gnade des Geistes zu trinken! Der Vater öffnet hier seine Schooß, und wir Kinder sollen nicht mit offenen Armen derselben zueilen! Er zeigt uns sein Herz; und wir sollen uns nicht mit größter Freude an selbes schliessen? Er ruft uns eines Rufens, daß wir zu ihm kommen, und alle unsere Armseligkeiten vor seinem Angesichte ausschütten sollen; und wir sollen kein Verlangen nach ihm haben? Seine Freude ist, bey uns Menschenkindern zu seyn; und es soll nicht auch unsere Freude ausmachen, bey ihm, und in ihm zu seyn? Ach!

Ach! du liebender und liebenswürdigster Jesu! gestatte doch nicht länger, daß in unserm Herzen eine solche Kaltsinnigkeit gegen dich obwalte. Entzünde sie vielmehr mit dem Feuer eines hitzigsten Verlangens nach dir, der du auf die Erde in dieser Absicht kamst, Feuer auszustreuen, und es in den Herzen der Deinigen anzuflammen. Lege in uns einen so heftigen Hunger nach diesem lebendig- und seligmachenden Brode, welches du selbsten bist, daß wir Tag und Nacht zu dir seufzen, und daß wir in unserm Elende unsern einzigen Trost, unsere einzige Stärke im öftern andächtigen Genuße deines allerheiligsten Fleisches und Blutes suchen und finden, daß wir aber zur glücklichen Erreichung deines heil. Zweckes unsere entfernte Zubereitung zur heil Kommunion nicht nur in der Reinigkeit des Gewissens, und in einem geistlichen Hunger unsrer Seele, sondern nebst den heiligen Begierden auch in einigen vorläufigen Erwägungen, und frommen Gesprächen über die Ankunft deiner göttlichen Majestät, in bescheidenen Bußwerken, und andern schönen Andachtsübungen, wo die Liebe im Erfinden sinnreich ist, bestehen lassen.

Kömmt die Zeit zu kommunizie-

Rückt die selige Stunde an, wo wir uns durch den wirklichen Empfang der heiligen Kom-

ren, sollen wir uns im Glauben üben, der lebhaft ist.

Kommunion mit unserm Gott aufs innigste vereinigen sollen; nehmen wir alsdann die nahe Zubereitung vor, die Andacht des Herzens, oder die eifervolle Erweckung verschiedener Tugenden; die Uebung eines lebhaften Glaubens an die wesentliche Gegenwart Jesu Christi in seinem allerheiligsten Sakramente, eines lebhaften Glaubens, sage ich, der uns seine allerheiligste Menschheit gleichsam mit Augen sehen, und seine Stimme: Ich bins, mit Ohren hören machet; eines Glaubens, sage ich, der unser zu Gott gerichtetes Herz wirklich Alles für Gott empfinden macht, was wir von aussen auszudrücken, und an den Tag zu legen bestreben; eines Glaubens, der uns wegen der klaren Versicherung des Erlösers in diesen Worten: Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank (c), theils auch wegen der so unzähligen und außerordentlich großen Wunderzeichen, mit welchen dieses allerheiligste Geheimniß vor allen andern Glaubensartikeln in seiner Wahrheit vom Himmel öffentlich in so vielen hundert Hostien verherrlichet wurde — ohne Scheu aufrufen macht: Herr! wenn wir betrogen werden, so ists niemand Anderer, der uns betriegt, als du

(c) Joh. 6, 56.

du selbst: Herr! ich glaube von ganzem meinem Herzen.

Ueberzeugt von der körperlichen Gegenwart seiner fürchterlichen Majestät, als wenn sie sich uns durch einen Stral, der den Vorhang des Sakraments durchdringt, sichtbar zeigte — und von einem heiligen Schauer, der sich über alle unsere Seelenkräfte ausbreitet, bis in den Abgrund unsers Standes und Nichts niedergebeugt, überlassen wir uns vor Allem, nach dem Beyspiele des ehrwürdigen Diener Gottes P. Segneri d. G. J. der Gott allerangenehmsten Anmuthung einer tiefsten und ehrerbiethigsten Verwunderung, daß der Heiligste aller Heiligen zu einem sündhaften Menschen, der Gott einer unendlichen Majestät, vor dessen Thron die Engel sich mit Zittern niederwerfen; der Gott des Himmels, welcher die Erde anblickt, und sie beben macht, zu einem so geringen Geschöpfe, zu Staub und Asche, zu kommen, und bey ihm, in ihm, und mit ihm zu seyn sich würdiget. Versenket in die tiefste Bewunderung der unendlich großen Herablassung unsers allerhöchstens Wesens, und also von einer gleichsam übermenschlichen liebvollen Erstarrung hingerissen, nehmen wir itzt einige herzliche und aufrichtige Vernichtungen

In tiefster Verwunderung und Verdemüthigung, wie auch anderen Tugenden als der Hoffnung, Liebe.

gen, oder Erdemüthigungen unsrer selbst in seiner Gegenwart vor; itzt einige Beschämungen und reuevolle Abbitten; itzt einige vertrauensvolle Vertiefungen in die offene Wunden des Erlösers, dessen kostbarstes Blut wir im Geiste über unsere armen Seelen fließen lassen, unter mitleidigem Andenken seines bittersten Leidens und Sterbens, wie der Apostel es besonders verlangt (d); itzt dem Herzen nach demüthige, ehrfurchtsvolle, aber dennoch feste Umarmungen Desjenigen, der, da er uns sich selbsten giebt, uns nichts von allem Andern, was minder als er selbsten ist, versagen kann, wenn wir so auf ihn hoffen, wie er's selbst haben will, da er sagt: Habet Glauben an Gott (e); itzt endlich die zärtlichsten und inbrünstigsten Liebsakte gegen den Gott einer solchen Liebe, außer der wir keine schönere, keine lieblichere, keine heiligere und würdigere finden werden; denn Jesus ist ein solcher Gott der Liebe, daß der Abt Guerricus sagt: Jesus hat in diesem Sakramente die letzte Kraft und Stärke der Liebe gegen seine Freunde ausgegossen. Die heilige Magdalena von Pazzis fragte an einem Kommuniontage eine ihrer Novizinnen, an was sie heut gedacht hätte. Diese gab

(d) 1. Korinth. 11, 26. (e) Joh. 11, 3.

gab zur Antwort: „An die Liebe Jesu „Christi;“ wohl, sagte darauf die heilige Jungfrau, wenn man an diese gedenket, kann man nicht weiter schreiten, sondern man muß in dieser sich aufhalten.

Zuletzt läßt man sein Zurückschrey an Jesum gelangen, und beobachtet auch die Zubereitung des Leibs.

Christliche Kommunikanten, denket also jedesmal an die Liebe eures Jesus! Denket, wie zärtlich, wie inbrünstig er euch geliebet hat, und noch immer liebet. Saget alsdann zu ihm sowohl vor als nach der heiligen Kommunion: Herr! der, den du lieb hast, ist krank und schwach. Traget ihm euer Anliegen vor, und rufet eines Rufens: Herr! hilf mir (f). Erhebet die Stimme eures Herzens, und lasset euer Rufen zu ihm gelangen mit den Worten jenes Armseligen, der am Wege saß und schrie: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner (g). Bittet für euch und Andere mit dem Propheten: Gedenk, o Herr, an uns, und sieh uns mit dem guten und gnädigen Willen an; besuche uns mit Sendung deines Heils (h). Opferet ihm auch auf alle gottseligen Begierden der andächtigen Seelen, die Anliegen der Eurigen, das Gebeth und die Seufzer aller derer, welche mit größter Inbrunst und Andacht zu diesem

aller-

(f) Matth. 15, 25. (g) Luk. 18, 38.

(h) Psal. 105, 4.

allerheiligsten Sakramente jemals hintraten, wirklich hintreten, und bis ans Ende der Welt noch hintreten werden. Werfet euch alsdann mit allen diesen euren frommen Anmuthungen und Begierden in das heiligste Herz Jesu, um das Opfer eures eigenen Herzens vor den Augen Gottes kostbar zu machen. So, meine Brüder, werdet ihr von diesem Tische, wie Löwen, voll des Muths zurückkehren, als ein Schrecken des höllischen Feindes, und ganz andere Christen, voll der Gnade, und wegen dem mit dem Herrn gepflogenen Gespräche gleichsam wie ein Moyses glänzend im Angesichte (i), um der Welt zum Schauspiele zu dienen, sowohl den Engeln als Menschen. Seyd noch beflissen mit jener Vorbereitung der Seele auch die Vorbereitung des Leibs zu vereinigen, daß ihr nüchtern, nämlich außer einer schweren Krankheit, eingezogen in allem Betragen, ehrbar in der Kleidung, ehrbar, sage ich, nicht hoffärtig, noch weniger aber ärgerlich, oder anstößig, reizend — andächtig in Niederschlagung der Augen, Aufhebung der Hände, und demüthiger Niederlassung auf die Kniee das Heilige heilig zu empfangen, niemals unterlasset. Dann werdet ihr durch diese theils innere

(i) Exod. 34, 29.

innerliche, theils äußerliche Andacht Christo Jesu in eurem Herzen ein Grab einräumen, welches herrlich seyn wird.

Zweyter Punkt.

Sein Grab wird herrlich seyn; nichts muß von uns dann mehr vermieden werden, als daß wir bey der heiligen Kommunion seinen Fronleichnam in einem unreinen Herzen begraben.

Zum letzten Abendmahl ließ Christus herrliche Vorbereitung machen.

Der Herr wird ein Eiferer genannt; er ist ein eifernder Gott (k). Dieß zeigt Jesus Christus, der Gottmensch, als er zwey von seinen Jüngern, Petrus und Johannes (l) in die Stadt Jerusalem mit dem Befehle abschickte, die nöthige Vorbereitung zum Passah zu machen, das Osterlamm mit seinen Jüngern zu essen. Wie herrlich war der Ort zu dieser Mahlzeit hergerichtet? Es war ein hoher Saal, groß und räumlich, wo er das letzte Abendmahl hielt, wohl gedeckt, und mit Allem, was zum Mahlzeithalten gehöret, bestens versehen (m). Durch diese vortreffliche Vorbereitung des Speisesaals wollte uns der Sohn Gottes das Bild der Seele vormalen, wo

(k) Exod. 34, 14. (l) Luk. 22, 8.
(m) Mark. 14, 15.

wo das wahre Passah soll geschlachtet, u. das ächte Osterlamm würdig soll genossen werden. Er wollte uns nämlich den Unterricht geben, wie schön unser Herz soll ausgezieret seyn, worinnen er jene geistliche Ostern halten wolle, die anstatt der alten Ostern gekommen ist Wegen dieser Herzensausschmückung, oder Ehre und Herrlichkeit seines mit dem heiligen Abendmahle vereinigten Leibes war Jesus Christus, wie es schien, mehr eifersüchtig, als wegen der Ehre und Herrlichkeit seines natürlichen Leibes; denn dasjenige, was man wider diesen frevelhafter Weise unternommen hatte, verzieh er gern; aber in Ansehung des erstern wollte er gleichsam von keiner Verzeihung wissen. Bey seiner Geburt lag sein natürlicher Leib bey den Füssen der Thiere, und während seines übrigen Lebens nur gar oft auf der harten Erde; als es aber darauf ankam, daß seine Jünger sein heiligstes Fleisch und Blut in ihr Herz aufnehmen, und darinn vergraben sollen: o! da mußte der Ort dieser heiligen Mahlzeit aufs prächtigste ausgeschmucket, und mit aller der Herrlichkeit umgeben seyn, die mit der Heiligkeit dieses Sakraments übereinstimmen soll: Er wird euch einen großen, schon zubereiteten Speisesaal zeigen. Daselbst treffet für uns Anstalten. Ur-

Wodurch uns die große Sünde einer schlechten Aufnahme seines heiligen Leibs angezeigt wird.

Urtheilet, meine Brüder! was für eine große Sünde der Christ begehe, wenn er beym Empfange des heiligen Abendmahls wider dieses so große Verlangen und wider die so heilige Absicht des Erlösers handelt, indem er den heiligen Leib nicht in einem herrlich ausgezierten, sondern unfläthigen Herzen, vermittelst einer gottesräuberischen Kommunion, zu begraben sich unterfieht, und das heilige Abendmahl im Stande einer Todsünde genießt, oder unwürdig, sakrilegisch, gottesräuberisch kommuniziert, weil er nur den Leib Christi, wegen Abgang aber der nöthigen Vorbereitungen nicht die Gnade, nur das Sakrament, welches von allen Vorbereitungen der Kommunikanten unabhängig ist, nicht die Gnade des Sakraments empfängt. Und dieses kann entweder mit Wissen, oder ohne Wissen, aus Irrthume oder Nachläßigkeit geschehen, da man nämlich vor der heiligen Kommunion dem Gebothe des heiligen Paulus nicht nachgekommen ist, und seinen Gewissensstand nicht fleißig zuvor untersuchet hat, welche Nachläßigkeit den Menschen einer großen Sünde schuldig macht, und in eine böse Gemüthsverfassung setzt; denn er könnte und sollte wissen, daß er unwürdig hinzugeht; er will es aber sträflicher Weise nicht

wissen, und eben darum gieng er bey seiner Gewissensuntersuchung mit so sträflicher Nachläßigkeit zur Sache. Nun auf die Hauptfrage hier zu kommen; ists dann eine große Sünde, wenn man wohl bewußt unwürdig kommuniziert? Es ist eines der abscheulichsten und strafbarsten Laster. In unsrer heiligen Christusreligion wissen wir Christen I. von keiner größern, und II. auch von keiner strafwürdigern Sünde. Wer so weit in der Bosheit geschritten ist, daß er im Stande einer Todsünde, die er noch nicht herzlich bereuet, oder aufrichtig gebeichtet hat, zu dem allerheiligsten Sakramente hintritt; muß alle Gewissensbisse unterdrückt, und allen Gesinnungen von Religion abgesagt haben.

Eine unwürdige Kommunion ist die größte Gottesschändung.

In unserer heiligen Christusreligion wissen wir Christen von keiner größern und abscheulichern Sünde, als die unwürdige Kommunion ist. Welche unwürdig kommunizieren, begehen einen gräulichen Gottesraub, und machen sich der Entweihung des Leibs und Bluts Christi schuldig. Ein Gottesraub ist eine Entweihung, eine Entheiligung und Schändung einer heiligen Sache, welches ohne sehr große Sünde nicht geschehen kann. Warum? weil eine Sünde desto größer ist, je mehr sie Gott geradezu angreift;

greift; der Gottesraub aber greift Gott geradezu an, indem er dasjenige entweihet, was zu seinem Dienste bestimmet und geheiliget worden ist. Ein Gottesraub ist größer oder kleiner, nachdem die Sache, die entweihet wird, mehr oder weniger heilig ist. Da nun aber in unsrer ganzen Religion nichts Heiligeres und Anbethenswürdigeres ist, als der Leib und das Blut unsers Herrn Jesu Christi, so im heiligen Abendmahle wesentlich enthalten ist; so ist die Entweihung des heiligsten Abendmahls aus allen die lasterhafteste, welche von den unwürdigen Kommunikanten dadurch vorgenommen wird, daß sie den Leib und das Blut Christi in ein verunreinigtes Herz, welches unter der Macht des Teufels ist, nach dem Beyspiele des treulosen Judas, vergraben. Eben aus dieser Ursache sagt der heil. Thomas (n), daß es keine größere Gottesschändung gebe, als im Stande einer schweren Sünde sich zu Gottes Tische nahen; und der heilige Chrysostomus setzt hinzu, daß, gleichwie das heilige Abendmahl würdig genießen die vornehmste Religionsübung ist; also sey die unwürdige Genießung desselben die allergrößte Religionsentehrung und Gottesschändung. Der heilige Petrus

(n) 3. Part. qu. 80, art. 4.

Damiani (o) giebt die Ursache an, warum Gott durch eine unwürdige Kommunion mehr beleidiget werde, als durch jede andere Sünde: „In andern Sünden," sagt er, „beleidigen wir Gott an dem, was ihn „angeht; hier aber beleidigen wir Gott in „seiner eigenen Person, in ihm selbsten." Denn da wir ihn in unser unreines Herz aufnehmen; so thun wir ihm die höchste Unbild an, indem wir ihn zwingen, daß seine unendliche Heiligkeit mit der Sünde, und seine anbethenswürdigste Majestät gleichsam neben dem Teufel unter einem Dach, nämlich in unsrer Seele, körperlicher Weise so lange wohne, bis die Gestalten des allerheiligsten Sakraments verzehret sind. Wohl gottlosester und höchst beleidigender Zwang! Neque habitabit juxta te malignus (p).

Sie ist eine unfläthige Beherbergung des Allerheiligsten.

Sollte Jemand aus uns Gegenwärtigen gezwungen werden, mit einem Aussätzigen oder einem Halbfaulenden in einem Bette zu liegen, und sogar sich mit seinen stinkenden Lumpen und eitervollen Fetzen einzuwickeln; mein! wie schmerzlich, wie unerträglich würde wohl ihm so ein Zwang fallen! Ach! wie schwer muß es dem Heilande fallen (es ist dieses nur gleichnißweise, um uns

(o) Opusc. 26. c. 2. (p) Psal. 5, 5.

uns den Gräuel einer unwürdigen Kommunion lebhafter vorzustellen)? Wie schwer muß es dem Heilande fallen, da er mit seinem keuschesten Fleische und Blut jenen Mund berühren muß, der zuvor die Tochter der Venus küßte, und itzt den Sohn der Jungfrau aufnimmt; jenen Mund, sage ich, aus welchem so viele unfläthige Reden, so viele ärgerliche Flüche und Vermaledeyungen, so vieles und schreckliches Sakramentieren, so viele von Gott verfluchte Ohrenblasereyen und Ehrabschneidungen hervorgiengen, wie die garstigen Krotten aus den stinkenden Gräbern hervorkriechen, weil bey diesen unwürdigen Kommunikanten das Herz, in welches der heiligste Fronleichnam gelegt wird, voller Wust der Laster ist! — Als aus dem Leibe des ruchlosen Königs Antiochus Maden in Menge hervorkrochen, und sein Fleisch, welches ihm unter den höchsten Schmerzen vom lebendigen Leibe abfiel, zu fäulen anfieng, verbreitete sich ein solcher Gestank, daß sogar dem Kriegsvolke der abscheuliche Geruch beschwerlich fiel (q). Was wird aber der Gestank eines fäulenden Körpers gegen den Unflath einer unreinen Seele seyn, der dem Allerheiligsten weit unerträglicher, als der

Gestank

(q) 2. Machab. 9, 9.

Gestank aller fäulenden Körper aller Menschen seyn kann? Was für eine Entehrung und Beleidigung der Majestät Gottes ist dann dieß nicht, was für ein abscheuliches Laster und Betragen, wenn man das Heiligste in der Religion so unfläthig beherberget, und neben das Koth der Sünde hinstellt? Mein, sagt mir, ihr Christen, was ihr doch denken würdet, wenn Einer aus euch so boshaft wäre, daß er die heilige Hostie muthwilliger und schimpflicher Weise in eine stinkende Kothlache werfen würde. Was für ein Auge, fragt hier der heilige Augustin, würde diese Gräuelthat ansehen, welches Ohr würde sie auch nur anhören können, ohne darüber zu erschrecken, da es die größte Kostbarkeit der Welt so verachtet vor sich hat! Allein die Schändung des Allerheiligsten ist weit schrecklicher und lasterhafter, da man das Heil der ganzen Welt in dem heiligen Abendmahle unwürdig genießt, und in ein verunreinigtes Herz vergräbt, wo Christus sich, wie ehemals beym Propheten Ezechiel (r), heute noch beklagen kann: Coinquinor in medio eorum. Ich werde mitten unter ihnen entheiliget.

Sie ist eine neue Kreuzigung des Sohnes Gottes,

Doch der allerschrecklichste Begriff von dem Laster einer unwürdigen Kommunion besteht

(r) Kap. 22, 26.

besteht darinn, daß solche Christen und Kommunikanten, die unwürdig das heilige Fleisch Christi genießen, sich an dem Leibe und Blute des Herrn versündigen, wie der Apostel sagt: Wer dieses Brod des Lebens unwürdig, das ist, im Stande einer schweren Sünde ißt, oder es wagt, das heiligste Abendmahl zu genießen, ohne vorher zur Empfangung desselben seine Seele durch eine wahre Buße vorzubereiten, und von allen groben Mackeln zu reinigen, der macht sich an dem Leibe und Blute des Herrn schuldig (s), das ist, er wird nicht minder schuldig und strafbar, als wenn er selbst an Jesu Christo, wie Einer seiner Kreuziger die grausame Hand angelegt, und vermittelst seiner Ermordung sein heiligstes Blut vergossen hätte (†); er begeht ein eben so erschreckliches Laster, als Judas und die Juden, welche den Sohn Gottes in den Tod und an das Kreuz geliefert haben, sagt

und ärger als jene der Juden.

(s) 1. Kor. 11, 27.

(†) Enthielte dieß Sakrament den Leib und das Blut Jesu Christi nicht wahrhaftig, so wäre der Vernunftschluß des Apostels zweydeutig, und bewiese gar nicht, was er behauptet, welches man ohne ruchlose Vermessenheit nicht sagen kann. — —

sagt der heilige Basilius (t); ein Solcher, welcher unwürdig den Leib Christi genießt, tritt ihn mit Füßen, sagt der heilige Ambrosius (u). Ja er, der gottesräuberische Kommunikant, geht in der schwarzen That, da er, so viel in ihm ist, den Sohn Gottes auf ein neues kreuziget (w), noch weiter als die Judenrotte gieng. Denn diese Leute hatten den Herrn der Herrlichkeit nicht erkannt, sonst hätten sie ihn niemals gekreuziget, wie der Apostel uns versichert (x); die Christen aber wissen und erkennen, daß er die Herrlichkeit, der Glanz seines Vaters, und der Erlöser der Welt ist. Die Juden hefteten an das Kreuz ein Fleisch, welches zum Leiden und Sterben vom Himmel bestimmt war, die Christen aber heften ein herrliches Fleisch daran, welches dem Tode nicht mehr unterliegen soll, nachdem es von Todten auferstanden ist. Christus resurgens ex mortuis, jam non moritur (y). Die Juden kreuzigten Jesum Christum, der sie in ein böses Geschrey gebracht, und ihren Priestern so oft das ewige Wehe angedrohet hatte, weßwegen diesen Leuten nicht wenig daran

---

(t) Serm. 2. de baptism. (u) In c. 10. ad Hebraeos. (w) Heb. 6, 6. (x) 1. Korinth. 2, 8. (y) Röm. 6, 9.

daran gelegen war, daß ihr Ankläger selbst als ein Uebelthäter an den Strafgalgen aufgehenkt wurde; was hat er aber den Christen Uebels gethan, und womit hat er sie beleidiget, daß sie ihn aus der Schooß seines Vaters gleichsam rissen, und auf ein neues kreuzigten?

So was verdient wohl beherziget zu werden.

Ach, ihr Christen! könnet ihr dieses hören, dieses nur ein wenig zu Gemüthe führen, und euch dennoch entschließen, unwürdig zum Tische des Herrn hinzutreten, und auf dem Altare diese neue Kreuzigung eures besten Erlösers vorzunehmen. O mein Christ! der du boshaft genug seyn magst, und diesen schrecklichen Schritt wagest, erlaube mir ein paar Worte an dich. Theuerster Zuhörer! ich rede von Christen, die mit vollem Bewußtseyn einer oder auch mehrerer Todsünden, aus Muthwillen und Frevel, oder wohl gar ohne Lossprechung gegen ihr eigen Gewissen, welches laut gegen eine solche Vermessenheit schreyet, unwürdig kommunizieren. Kurz, ich rede von einem wissentlich sakrilegischen, gottesräuberischen Kommunikanten. Ach! es wird ja deren keiner unter meinen Zuhörern seyn! Diesen fragete ich: Ist dann Jesus, dessen heiligsten Leib du mit Füßen trittst, ist er nicht dein Vater, der dich vor tausend Andern aus Nichts hervorzog, zu

einem

einem edlen Geschöpfe, selbst nach seinem göttlichen Ebenbilde schuff, und in der heiligen Taufe zu einem Kinde Gottes, und Erben seines ewigen Reichs machte. Numquid non ipse est pater tuus, qui fecit et creavit te (z)? Ist nicht er dein Vater, dein Erlöser, der sich um deinetwillen schon an seinem Sterbtage mit Füßen treten, ans Kreuz schlagen, und all sein Blut verschütten ließ? Numquid non ipse est Pater tuus! Ist nicht er dein Vater, und ewiger Liebhaber, der dir gethan, was er tausend Andern, ja ganzen Millionen der Menschen nicht gethan hat, die er in den Finsternissen des blinden Heydenthums und Unglaubens sitzen, schmachten, an Leib und Seele verderben ließ, da er dich indeß in das wunderbare Licht seines heiligen Evangeliums rief! Wenn alles dieses noch wenig ist; so will er dir noch etwas Größeres geben, nämlich sich selbsten, sein Fleisch und Blut, seine Gottheit und Menschheit in dem heiligsten Liebssakramente, zum Trost in diesem Jammerthal zum Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit, die auf dich wartet; zum lautbarsten Beweise, daß er dir das Mindere, nämlich den Himmel, nicht versagen wolle, nachdem er dir das Größere, sich selbsten nämlich, gegeben hat, und zwar mit einer solchen

(z) Deut. 32, 8.

solchen Liebe, die weit größer ist, als alles dasjenige, was er für dich drey und dreyßig Jahre lange gelitten hat? Quid potui ultra facere, quod non feci, fragt er aus seiner heiligen Hostie, und von seinem Kreuze herab uns Alle: Was könnte ich mehr thun, so ich euch, o ihr Christen! nicht gethan habe? Kann ich euch dann noch gnädiger seyn? Und ihr, meine Kinder! tretet itzt mich unter eure Füße, schändet das Heiligste in eurer Religion, und lasset mich auf meinen Altären von neuem am Kreuze bluten, da ihr meinen heiligsten Leib bey der Kommunion in euer unreines Herz vergrabet. Numquid redditur pro bono malum? Soll man dann Gutes mit Bösem vergelten (a)? Ach! wenn der Ungläubige, den ich übergangen, und der Barbar, den ich in seinem blinden Unglauben hatte stecken lassen, käme, und mich auf meinen Altären schändete; so wollte ich es eher leiden, weil ich hart mit ihnen umgieng, und sie nicht unter meine Schafe zählte, sondern zum Beyspiele meiner Gerechtigkeit gebohren werden ließ; aber da du, mein Christ! ein Jünger meines Evangeliums, ein so vielgeliebtes Kind meiner Gnade, deine mörderische Hand an mir, deinem Heilande

und

(a) Jer. 18, 20.

und ewigen Liebhaber, anlegst, und deines Wohlthäters selbst durch die größte Wohlthat, die ich dir erwiesen habe, daß ich als ein Allmächtiger und Reichester nicht mehr thun konnte — so grausam spottest: blutet mir mein Herz vor Schmerz in Mitte meines Leibs. Si inimicus meus maledixisset mihi, sustinuissem utique. Wenn mein erklärter Feind mir dieß gethan hätte, wäre es mir erträglicher gewesen; aber so bist du es, den ich ein Herz mit mir zu seyn glaubte. Tu vero homo unanimis (b). Wohl bittere und entsetzliche Klage, in welche Christus wider seine Christen ausbricht, die ihn unwürdig empfangen. Kann wohl ein abscheulicheres Laster und ein schwärzerer Undank seyn, als die gottesräuberische Kommunion?

Diese schwarze That wird zur schrecklichen Strafe gezogen.

Wie schrecklich groß und fürchterlich wird nicht die Bestrafung einer so schwarzen That seyn! — Da unsere heilige Christusreligion wirklich von keiner größern und klagenswürdigern Sünde weiß; so weiß sie auch von keiner größern und schrecklichern Bestrafung, als dieser, die über den gottesräuberischen Kommunikanten ausbricht. O du gerechtester Gott! wer wird die ganze Schwere deines Zornes abwägen und fassen können,

(b) Psal. 55, 14.

können, womit du die abscheulichsten Schänder deines Heiligthums, welche selbst an der Person deines eingebohrnen Sohnes ihre ruchlose Hände anlegen, an Leib und Seele verfolgest, und zur gehörigen Strafe ziehst?

Dem Leibe nach beym Judas.

Er, der sakrilegische Kommunikant, vergreift sich an dem heiligen Leibe und Blute Christi, welches er mit einem ruhigen Fuße tritt; und Gott strafet ihn deßwegen an seinem Leibe, wie wir dieses in der Person des Judas ersehen. Dieser Verräther Christi, und, nach der Meynung vieler Väter, der erste unwürdige Kommunikant, Judas Iskariot, indem sein Herz voll Meineid war, wurde zu seiner Strafe von Gott verstossen, daß er, seinem eigenen Verderbniß überlassen hingieng, voller Verzweiflung sich erhenkte, mitten entzwey barst, und sein ganzes Eingeweide verschüttete (c), welches den Heiligen aller Heiligen in einem so schändlichen Orte gleichsam gefangen hielt. Zu einer so schimpflichen Todesart führte der schreckliche Gottesraub, und machte den Judas auch dem Leibe nach äußerst unglückselig, wodurch mehr die Rache Gottes, als das Laster selbst ins Licht, oder in den Augen der ganzen Nachwelt gestellt

(e) Matth. 27, 5.

stellt wurde, wie der heilige Chrysostomus sagt.

Und auch bey den Christen.

Und wohin führt bey unsern Zeiten auch nur der unwürdige, will nicht sagen der sakrilegische Genuß des heil. Abendmahls, so manche Christen? Wie Viele aus uns klagen theils über ihre eigene, theils über allgemeine Plagen? Wie Viele leiden anhaltende Krankheiten und Schmerzen, itzt dieses, itzt ein anderes Unglück in ihrem Hauswesen, wo nichts zum Fortschreiten, sondern Alles zum Krebsgang kommen will? Wie oft hört man unter uns tiefes Seufzen und Jammern, daß die Hand Gottes schwer auf uns liege, und daß des Elends, der Noth bey diesen harten Zeitumständen kein Ende sey? O ihr Christen! habet ihr in eurem ganzen Leben jemals an dieses auch nur denken wollen, daß man die Quelle der sowohl sonderheitlichen, als allgemeinen Plagen in dem unwürdigen Genuße dieses Engelbrodes suchen müsse, und finden werde? Was für Ursachen von so vielen Krankheiten und plötzlichen Todesfällen, die in der Kirche zu Korinth entstunden, gab der heilige Paulus an? Sagte er nicht, daß diese traurigen Begebenheiten nichts anders, als eine Bestrafung der unwürdigen Kommunionen wären? Ideo inter vos multi infirmi, et imbecilles

becilles et dormiunt multi. Darum giebt es so viele Kranke und Schwache unter euch; und Viele schlafen gar den Todesschlaf (d), oder sterben des unvermutheten Todes dahin, weil sie dieses göttliche Brod unwürdig essen. Ach! wenn der Apostel diese leidige Quelle so vieler Uebel in einer Kirche, oder Versammlung der Gläubigen entdeckte, und allgemeine Plagen nicht Hurereyen, Blutschänden, oder andern Lastern, die es damals auch gab, sondern dem unwürdigen Empfange dieses allerheiligsten Sakraments zuschrieb, in einer christlichen Gemeinde, die aus lauter Propheten, Lehrern, und sehr frommen Gläubigern bestund, welche an der Gnade des heiligen Geistes Ueberfluß hatten: o mein Gott! wem anders als dem unwürdigen Genuße dieses lebendigen Brodes, das vom Himmel stieg, können und sollen wir Christen den Mißwachs unsrer Felder, die Zerrüttungen in unsern Familien, die anhaltenden und sichtbaren Unruhen unsers Herzens, die einreißenden Krankheiten unter Leuten vom besten und noch schön blühendsten Alter, die blutigen Ueberschwemmungen von ganzen Ländern, die schrecklichsten Aufstände eines Volkes wider das andere Volk,

(d) 1. Korinth. 11, 30.

Volk, die ganze Städte zu Wüsteneyen machen — wem anders, oder doch wem vorzüglicher, als dem sakrilegischen Genuße deines Himmelsbrodes können und müssen wir alle diese Uebel zuschreiben; wie, sage ich, die heut zu Tage nicht nur in Mitte des verderbten Babylons, sondern selbst in dem heiligen Orte Schänder deines Altars, wovon nichts als Ströme deiner Gnade fliessen, mit betrübten Augen, die lieber Blut als Wasser weinen möchten, nur zu oft sehen müssen. O ihr Priester des Herrn! verkündet dieses doch dem heutigen Hause Israels, und entdecket ihm die so entsetzliche betrübte Quelle seines Unheils.

Ein Bild dieser schrecklichen Gottesstrafe dem Leibe nach ersehen wir in der Bestrafung des Judenvolkes.

Die Juden vergriffen sich an dem Leibe Christi, da sie ihn ans Kreuz mit grausam mörderischen Händen hefteten, daß Himmel und Erde darüber trauerten. Was für schreckliche Plagen brachen alsdann über diese Gottesmörder herein? Während der Belagerung Jerusalems unter dem Feldherrn Titus, wie uns Joseph, der jüdische Geschichtschreiber berichtet, wurden 1100000 Juden ums Leben, und 90000 in die Fessel oder Gefangenschaft gebracht; aus Hungersnoth brateten und assen indessen die Mütter ihre eigene Kinder, die Früchte ihres Leibes. Schreckliche Rachnehmung und

Strafe

Strafe schon dem Leibe nach. So kreuzigte Gott diejenigen, die seinen einigen Sohn zwischen zween Mördern ans Kreuz schlugen; und wie weit schrecklicher wird Gott jene undankbaren Christen dem Leibe nach kreuzigen schon hienieden, die wohl gottesvergessener, undankbarer und grausamer, als die Juden Jesum Christum aufs neue kreuzigen, da sie ihn durch unwürdigen Genuß seines heiligsten Leibs auf seinen Altären tausendmal schimpflicher behandeln, als er an seinem Sterbtage auf der Schedelstätte Golgotha von seinen Kreuzigern behandelt wurde, wie ich schon dargethan habe?

Die Bestrafung der Seele nach geschieht durch dieses, daß dem Gottesräuber das Brod des Lebens der Tod ist.

Wenn nun aber so schreckliche Strafen schon dem Leibe nach der unwürdige Kommunikant zu fürchten hat; o was für ein Unheil wird er nicht der Seele nach in jedem Betracht zu erwarten haben, selbst in diesem Leben noch; denn wer wird den zukünftigen Zorn des Herrn jenseits des Grabes schon itzund einsehen? Wer kann wohl begreifen, o Herr! wie groß die Stärke deines Zornes sey? Wer erkennet, wie es deine Furcht erfordert, die Gewalt deines Grimmes (e)? Nachdem Judas von der Leidenschaft des Geizes ganz eingenommen

(e) Psal. 89, 13.

nommen war, und zum lasterhaften Anschlage, welchen ihn dieselbe zu machen verleitete, die Lasterthat einer gottesräuberischen Kommunion hinzugesetzet hatte, fuhr nach dem Bissen der Satan in denselben (f), und von diesem Augenblicke half Alles zu seinem Untergange, selbst das Brod des Lebens beförderte seinen sowohl sittlichen als körperlichen Tod, der Seele und dem Leibe nach. Man liest von einigen Vippern in Arabien, daß, wenn sie von dem Balsam dieses Landes etwas zu sich nehmen, sie das Gift verlieren, und einen angenehmen Geruch bekommen. Von den sakrilegischen Kommunikanten aber weiß man, daß sie nach dem Genusse dieses göttlichen Lebensbalsams das Gift ihrer Seele nicht verlieren, sondern sogar vermehren, da sie diesen kostbaren Balsam in sich selbsten, leider! zu ihrem größten Untergang, überdas vergiften, weil geschrieben steht: **Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt seine eigene Verdammniß** (g), den Stoff und die Ursache seiner ewigen Verwerfung: indem er nicht, wie er sollte, den Leib des Herrn von gemeinem Brode unterscheidet; oder den Leib des Herrn wie etwas Gemeines und Unheiliges, woraus man nichts

macht,

(f) Joh. 13, 27. (g) 1. Korinth. 11, 29.

macht, behandelt (h). Mors est malis, singt die Kirche in der Oktav des heiligsten Fronleichnamsfestes:

Fromme kommen, Böse kommen
Und sie haben ihn genommen,
Die zum Leben, die zum Tod:
Bösen wird er Straf, und Hölle
Frommen ihres Heiles Quelle.
Wie zerschieden wirkt dieß Brod!

Mors est malis. Den Sündern ist dieses Brod des Lebens der Tod, ihr Untergang. O beweinenswürdiges Schicksal eines Sünders, welcher sich [illegible] mit einem Leib und das Blut [illegible] Herzen zu empfangen dem Teufel [illegible] prozeß ist, also zu reden, schon angeordnet! er empfängt nicht den Urheber des Lebens, sondern einen strengen Richter: er ißt nicht das Brod des Lebens,

(h) Et sanguinem testamenti pollutum duxerit. Heb. 10, 29. Quodsi sanguis Abel justi clamavit ad coelum de terra, vindictam postulans, quid efficiet sanguis Christi, melius utique loquentis, quam Abel! *Euseb. in Ep. ad Damas. de morte S. Hieron. post verba illa ponderosa*: Si autem Sacerdos in statu suo et fine deficit, ex optimo fit corruptio pessima, necque ulla est in mundo tam crudelis bestia, quam malus Sacerdos.

Leibs, sondern das Urtheil seines Todes — wie die natürliche Speise mit der Natur des Menschen vereiniget wird; so wird die ewige Verwerfung, das Todesurtheil, dem unwürdigen Kommunikanten einverleibet.

Daß es ein Schwert, ein Fluch für ihn wird, und die Verlassung Gottes verdienen.

Der heilige Cyprianus sagt noch mehr, und behauptet, daß bey dem Gottesräuber das Fleisch und Blut Jesu Christi zu einem Schwerte wird, welches sein Eingeweide gänzlich zerschneidet, ohne Hoffnung, es durch einiges Hilfsmittel wieder zu ergänzen. Der Fluch, welchen er hineinschluckt, [illegible] nimmer von ihm kommen. Und [illegible] werden jene eitle Weltdo- barmherzige Reiche, Schwelger und un- Beamte und Gerichtsdiener, [illegible] gewisser Politik, mehr aus Antriebe [illegible] Menschen, als aus Absicht der Ehre Gottes, dieser himmlischen Tafel beywohnen, in eben dem Augenblicke, wo sie daran sitzen, vom Himmel belegt, wie vormals der König Baltassar mit dem Urtheil des Himmels belegt wurde, da er an der Tafel mit seinen Großen des Reichs saß, und aus den goldenen Gefässen, welche aus dem Tempel Jerusalems waren geführet worden (i), trank. Kommunikanten von der Art er-

geht

(i) Dan. 5, 3.

geht es da, wie's jenem evangelischen Hochzeitgaste ergieng, der bey dem Hochzeitmahl ohne hochzeitliches Kleid erschien; der König, welcher dieses Hochzeitmahl hielt, ihn ersehend, befahl sogleich seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füsse, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß hinaus (k). Nach Lehre der heiligen Väter wird uns durch diesen Unglücklichen ein unwürdiger Kommunikant vorgestellt, der, wie jener Gast in einem schmutzigen Aufzug beym Gastmahl, mit einem unreinen Gewissen bey diesem heiligen Abendmahle zu erscheinen sich erfrechet. Bindet ihm, rufet gleichsam Jesus Christus den Dienern seiner Gerechtigkeit zu, bindet ihm, dem unwürdigen Kommunikanten, dem schmutzigen Gast, Hände und Füsse, setzet ihn in den allerunglückseligsten Stand, wo er, wie ein Judas, von Gott fürchterlich verlassen, und für ihn fast alle Hoffnung verloren ist. Wir wissen einen Ehebrecher, den David, eine öffentliche Sünderinn in der Stadt, die Magdalena, einen Mörder am Kreuze, den Dismas, unter den heiligen Büssern, ja Viele aus denen, die Christum kreuzigten zu Golgotha, daß sie bußfertig zurücke kehrten; aber von einem muthwilligen

(k) Matth. 22, 14.

gen Gottesräuber haben wir sehr wenige Beyspiele. Den einzigen Judas, den wir als einen solchen sakrilegischen Kommunikanten wissen, sehen wir vielmehr verzweiflungsvoll an einem Baume hangen, und in grösster Unbußfertigkeit zerbersten. Wohl schreckliche Bestrafung des Gottesräubers! Wohl fürchterliche Verlassung Gottes! Bindet ihm Hände und Füss.

Eine gewiße Verblendung des Verstandes.

Und werfet ihn in die äußerste Finsterniß hinaus. Entziehet ihm alles Licht des Himmels, damit er vermittelst der Verblendung seines Verstandes weder seine Gräuelthat, noch seine Pflichten, Bedürfnisse und Müheseligkeiten einsehe, und nicht einsehen wolle, und aus eigener Schuld nicht wisse, wohin er wandelt, noch die Fehler, die er so häufig begeht, bemerke. Dieses Sakrament, welches für ihn eine Quelle des Lichtes seyn sollte, wird weiter zu nichts dienen, als ihn nur zu verblenden, daß er unter jene Unglückselige gehöret, die Augen haben, und nicht sehen, Hände, und selbst die handgreiflichsten Religionswahrheiten nicht begreifen, weil sie einem verkehrten Sinne übergeben sind. Da Jesus in seinem heiligsten Sakrament zu ihm kömmt, hält er seinen Einzug in das Herz des Gottesräubers nicht anders, als

wie

wie ehemals in die Stadt Jerusalem, nämlich mit Thränen begossen: Als er nahe zur Stadt kam, und sie ansah; weinte er über sie, und sprach: Ach! daß du doch an diesem deinem Tage erkennen möchtest, was dir zu deinem Heile dienet; allein bis jetzt ist es vor deinen Augen verborgen (1). Alles Unheil, welches einst über Jerusalem kommen sollte, war damals schon vor den Augen des Erlösers gegenwärtig. Die Unempfindlichkeit dieser von ihm begünstigten, und gegen alle seine Gnaden so undankbaren Stadt, rührte ihn so, daß er Thränen des Mitleids vergoß, und ihre sträfliche Blindheit, die sie die Gnadenzeit ihres Heils nicht benutzen ließ, beweinte. Er weinte über sie. Und diese Thränen des Mitleids wegen der sträflichen Blindheit preßt ihm auch der Gottesräuber aus, dem das Sakrament der Liebe zur Verdammung dient, da es zu seiner Seligmachung eingesetzt ist. Es sieht Jesus, daß dieser Schänder seines Heiligthumes, wie ein Schwein das allervortrefflichste Perle des Himmels, und mit diesem den ganzen Zorn desselben hineinschluckt, daß er also, anstatt sich die Heimsuchung seines Gottes zu Nutzen zu machen, sich eben sowohl, als Jerusalem, seine Ra-

che,

(1) Luk. 19, 41.

che, die schrecklichst ist, auf den Hals laden werde; und dieß macht ihn weinen: Als er nahe zur Stadt kam, und sie ansah; weinte er über sie. Wie groß muß doch nicht das Unheil seyn, welches die Freude des ganzen Himmels in Zähren zerfliessen macht.

Und eine Verhärtung des Herzens.

Ach, meine Christen! diese Verblendung des sakrilegischen Sünders ist selbst der blutigen Thränen würdig, weil ihre Folge unter die allerbetrübteste gehört. Er, der Gottesräuber, gebunden an Händen und Füßen, das heißt, in den unglückseligen Stand versetzt, wo der Herr mit seiner Gnade von ihm gewichen, und er aus sich selbsten, als aus sich selbsten unfähig ist, den Fehler, welchen er erkennt, zu bereuen, und jenes, was er beweinet, wieder gut zu machen; in die äußersten Finsterniße hinausgeworfen, das heißt, verlassen von allem Lichte des Himmels, welches allein ihn aufklären, und seine Finsterniße zerstreuen kann, versenkt in einen Abgrund, aus welchem er nicht leicht wieder herauskömmt, und in welchen er, wenn er auch bisweilen des Willens ist, sich aus demselben zu erheben, sogleich wiederum zurückfällt, weil er sich der Gnade unwürdig machte, die heiligsten Geheimniße, die er

so oft geschändet hat, würdig empfangen zu können — verfällt endlich, wie Pharao, in eine Verhärtung des Herzens, in eine Unempfindlichkeit der Sinne, welche macht, daß man keine heilsame Ermahnungen mehr annimmt, keine innerliche Einsprechungen mehr befolget, und von keinen Gegenständen der Religion mehr gerühret werde; denn ein so hartes Herz läßt sich gemeiniglich weder von der Gottseligkeit erweichen, weder durch Drohungen erschrecken, und auch durch keine ewige Wahrheit bewegen, weil ihm die Gnade entzogen ist, welche allein das Herz erweichen kann.

Die eine fürchterliche Strafe Gottes ist.

Kann wohl aber eine fürchterlichere Strafe, als diese Herzensverhärtung gefunden werden? Als die Arche des Bundes aus dem Hause Adinadabs geführet wurde, streckte Oza die Hand nach ihr aus, weil die Ochsen sie wanken machten; und wegen Vernachläßigung der ihr gebührenden Ehrerbiethigkeit, daß sie von einem dazu Nichtgeheiligten mit der Hand nicht sollte berühret werden, erzürnte der Herr sich heftig wider den Oza, und schlug ihn wegen dieser Vermessenheit, dieß heißt, er strafte ihn mit dem Tode (m). Ach! wenn der Herr itzund den Entehrer seines Heiligthumes

(m) 2. Kön. 6, 7.

wes schon nicht gleich mit einem sichtbaren Tode strafet; so belegt er ihn doch mit einem unsichtbaren Fluche, der schrecklicher als der grausamste Tod ist. Wenn er heut zu Tage schon nicht jene Eingeweide, wie beym Judas zerreißet, worinnen ein Gott als ein Gefangener schändlichst eingeschlossen war; so verschließt er doch dem ruchlosen Sünder sein eigenes Herz bey aller seiner Noth, und läßt ihn wie den sterbenden Antiochus vergebens um Barmherzigkeit bitten. Wenn er den schrecklichen Gräuel der Verwüstung in dem heiligen Orte, auf seinen Altären, schon nicht gleich auf der Stelle mit dem zertheilenden Schwerte seines fürchterlichen Gerichtes vor aller Augen verfolget; so schleudert er doch die Blitze seines Zorns und Grimmes in der Stille auf die abscheulichen Schänder seines Heiligthums hin, und verbreitet in ihrem gottesvergessenen Herzen, welches itzt schon den Donner jener ewigen Verwerfung: Weichet von mir ihr Vermaledeyte! rollen hört, nichts als Unruhe und Verderbniß, daß wenigstens die Engel des Herrn, wo nicht die mehr erleuchteten Menschen ebenfalls das schwarze Brandmaal der ewigen Verdammniß an den Stirnen dieser Ruchlosen lesen können. Gewiß ist, daß

unsere

unsere heilige Lehrer schon lang die herzerschütternde Bemerkung über jene Seelen machten, die ehemals schändliche Gottesräuber längere Zeit waren, daß man bey ihnen immer eine gewiße Verblendung des Verstandes in Mitte des Lichts des Evangeliums, oder selbst auf dem großen Leuchter, und eine gewiße Verhärtung des Herzens, die sich durch keine Vorstellungen erweichen läßt — folglich also den traurigen Vorboth wahrnehmen könne, welcher im Namen des Herrn ihnen ankündet: Ihr werdet mich suchen, aber ihr werdet mich nicht finden, sondern in eurer Sünde dahin sterben (n). O erschreckliche Drohung! o wem soll da vor Furcht, die Jedem die göttliche Gerechtigkeit einflößen kann, nicht die Haut schauern, und das ganze Herz im Leibe zittern? Bindet ihm, dem unwürdigen Kommunikanten, Hände und Füße, setzet ihn in den allerunglückseligsten Stand, wo er zwar seinen Gottesraub wird, wie Judas, seinen Fehler bereuen, aber ewig niemals wieder gut machen, und deßwegen werfet ihn in die ewige Finsterniß hinaus.

Warum

(n) Joh. 7.

So groß und strafenswürdig aber dieses Laster ist: so darf deßwegen dieser Lasterhafte an Gottes Barmherzigkeit nicht verzweifeln.

Warum aber legte ich euch, meine lieben Brüder! diese zentnerschwere Religionswahrheit so tief, so einbeißend, so zerfleischend gleichsam ans Herz? Wollte ich vielleicht diejenigen, welche aus euch unwürdige Kommunionen zu verrichten das Unglück hatten, kleinmüthig machen, oder gar zu einer Verzweiflung verleiten? Gott bewahre. Es ist keine Nacht, worauf nicht wieder ein heller Tag kömmt; und es ist keine Sünde, gar keine Sünde, so groß, der nicht die Thüre der göttlichen Barmherzigkeit offen steht, wenn sie mit einem wahrhaft zerknirschten Herzen bereuet, und nach Erheischung der Sache wiederum gut gemacht wird. Vivo ego, sagt Gott der Allerhöchste bey seinem Propheten Ezechiel (o): Ich, der eben so Allbarmherzige, als Allgerechte will, so viel es auf mich ankömmt, den Tod des Sünders, auch des gottlosesten Menschen, nicht; weit ist es von mir, daß ich ihn ganz unbedingt, aus bloßer Willkühr oder Laune, ohne sein eigenes Verschulden, zum ewigen Verderben vorher bestimmt hätte (p): denn meine Liebe und Güte, fährt Gott fort, ist so unbegränzt, daß, sobald nur immer der Gottlose

(o) Kap. 33, 11. (p) Man sehe Ekkli. 15, 11. Ezech. 18, 23. 2. Petr. 3, 9.

lose, wenn er auch der Verruchteste gewesen wäre, sich von seiner Gottlosigkeit bekehret, und wahre Buße wirket, so wird ihm seine vorige Gottlosigkeit, selbst die allerabscheulichste, nicht mehr an seiner Seele schaden, oder das ewige Leben rauben (q). „Solltest du auch Gott verläugnet, und seine Sakramente mit Füßen „getreten haben; so erkenne demüthig deine Schuld, verfluche die That, nimm dir „vor nimmer zu sündigen; mache einen festen Entschluß besser zu leben, und sey von „der Verzeihung versichert," sagt der geistreiche Ludovicus Blosius (r), dessen vortreffliche Schriften der heilige Aloysius noch an seinem Sterbtage lesen wollte: „Gott, [illegible] richt der belobte Geistmann (s), „erträgt bey seinen Auserwählten geduldig „die größten Schandthaten, damit er sie „dereinst zu großen und hohen Dingen führen kann, wie wir dieses in den Gefässen „seiner Barmherzigkeit, die Apostel meyne „ich, ersehen. Selten geschieht es, daß „Einer, der nicht zuvor einen Fall macht, „zu etwas Großem befördert werde." Tröstet euch also, meine Sünder, tröstet euch einander in diesen Worten; und wenn ich

euch

(q) Ebend. V. 12. (r) Canon. Vit. spirit. c. 9.
(s) Consol. Pusill. c. 7.

euch heut schon betrübet, und mit einer heilsamen Furcht erschüttert habe; so reuet es mich doch nicht, sondern ich freue mich sogar der heilsamen Folgen der Reue und Besserung, die ich in euch hervorgebracht habe, wie es sich von euerm guten Herzen hoffen läßt. Der Arzt erfreuet sich nicht über den Schmerzen, den der Kranke, welchen er liebt, bey der ersten Wirkung der Heilmittel duldet, sondern über die Gesundheit des Kranken, die dadurch erzeugt wird. Sehet, wie ich mich erfreue, daß ihr betrübet worden seyd, wie ein Arzt nämlich freue ich mich, nicht über eure Betrübniß, denn ich liebe euch zu sehr, sondern über die heilsame Wirkung der Betrübniß, die zu eurer Besserung [illegible], die ich zum Gegenstande hat[illegible] als ich euch die schrecklichen M[illegible]ungen einer unwürdigen Kommunion so schrecklich schilderte. Ich sagte, und sage noch einmal, daß es in unserer ganzen Christusreligion kein abscheulicheres und strafenswürdigeres Laster gebe, als die sakrilegische Kommunion, um euch zur wahren Bereuung und öftern sehr bitterlichen Beweinung desselben zu bewegen, wenn ihr euch derselben schuldig wissen solltet.

Ich

Ich sagte es, um euch in Zukunft von einer solchen Gräuelthat wegzuschrecken, euch alle, o ihr meine christliche Zuhörer, und die trüben Quellen der unwürdigen Kommunionen eher zum Versiegen zu bringen, oder zu verstopfen. Ach! wie Viele gehen zu diesem heiligen Abendmahle hin im Stande derjenigen, die sich für keine Todsünder halten, entweder aus affektirter Unwissenheit, oder aus sträflicher Nachlässigkeit, ihr eigenes Gewissen zu untersuchen. Wie Viele sind weiter auf nichts bedacht, als sich selbst zu verblenden, und für ihre Verbrechen Entschuldigungen zu erfinden; weil sie, sie sage ich, diese Verblendete, weil sie keine Todsünde auf sich zu haben glaubten, gehen sie zu dem größten Heiligthum hin; werden sie aber vor Gott, der alle ihre Unordnungen im Grunde ihres Herzens, ihre Anhänglichkeit an das Zeitliche, an das Wohllüstige, die zum Erstaunen ist — deutlichst lesen kann; werden sie vor Gott in Ansehung aller ihrer unheiligen Kommunionen bestehen, damit diesem reichen Geizhalse, diesem ärgerlichen Weltkinde und Wohllüstlinge, diesem Heilsvergessenen, der nur dem Pracht und Ueberfluße nachjagt, das Ewige aber für Nichts achtet, sein schreckliches Urtheil nicht

So was wird hier nur in der Absicht gesagt, die Andern davon wegzuschrecken, und die Quellen des Uebels zu verstopfen, die itzt bey Vielen offen stehen.

in

in eben dem Augenblicke, wo er an dieser Tafel Platz nimmt, mit einer unbekannten Hand an die Wand der Kirche hingeschrieben werde? Wie Viele bilden sich ein, es gebe keine andere Prüfung, als die Untersuchungen, was man für Sünden begangen habe, sie gehen nicht auf den Grund ihres Gewissens, sie prüfen sich nicht, ob sie eine herzliche Reue über ihre Sünden fühlen und einen festen Entschluß gefaßt haben, sie nicht mehr zu begehen, welchen doch jeder Büßer, der Vergebung erhalten will, fühlen muß; demungeachtet nahen sie sich auch ohne diese Prüfung den furchtbaren Geheimnissen mit Vertrauen, und merken nicht, daß, wenn sie dieselben in dieser Verfassung empfangen, sie sich der Entheiligung des Leibes Jesu Christi schuldig machen, und von Gott gerichtet oder verdammet werden, weil sie nicht sich selbsten richten, wo sodann aller Fluch über sie kömmt, mit welchem der unwürdige Kommunikant, wie wir mit Schrecken hörten, am Leibe und Seele belegt wird. Alle diese sündigen ohne Zweifel schwerlich, aber sie sind darum noch nicht muthwillige sakrilegische Kommunikanten, von denen ich rede: wohl aber sind sie in augenscheinlicher Gefahr es zu werden.

O wie bedenkenswürdig ist die ganze Sache! Wie genau, wie aufmerksam, und heilgierig solltet ihr Christen in euch selbsten nachsuchen, ob bisher nicht eine Quelle der unwürdigen Kommunion in eurem Herzen offen gewesen wäre. Als der Sohn Gottes bey seinem letzten Abendmahle im Geiste bestürzet war, und vor seinen Jüngern die leidige Betheurung machte, daß ihn Einer seiner Jünger verrathen würde, sahen die Jünger einander an, und sie konnten sich nicht vorstellen, wen diese Rede angieng. Sie wurden sehr betrübt, und fragten mit Zittern, wie der h. Chrysostomus spricht: Herr! bin ichs? (t). Jesus deutete aber auf Judas den Iskariothen, Simons Sohn. Und auf welche aus euch, meine Zuhörer, soll ich hindeuten, daß die Untersuchung, ob keine Quelle zur unwürdigen Kommunion im Herzen offen stehe, vor Andern ihnen angelegen seyn müsse? Ach! dieß weiß Jesus allein, wen so was angehe. Doch könnet auch ihr selbsten es wissen; denn untersuchet nur selbst, oder erlaubet mir, daß ich untersuchen darf, welche Anstalten und Zubereitungen ihr machet, um würdig zum Tische des Herrn

Denn Viele zeigen schon in der Wahl des Beichtvaters, daß es ihnen um keine andächtige Zubereitung zu thun ist.

(t) Matth. 26, 22.

Herrn hinzugehen, und den heiligsten Leib nicht gottesräuberischer Weise zu empfangen. Erwählet ihr beym Beichten aus heiliger Begierde, gut geleitet zu werden, einen solchen Priester, dessen ehrwürdigen Händen eine Seele, so zu sagen, schwerlich entwischet, und zu welchem man nur alsdann kömmt, weun man sich im Leben und Sterben von ganzem Herzen zu Gott wenden will? Oder suchet ihr vielleicht alles Fleißes einen Priester auf, der dem Sünder, wie die betrügerischen Propheten dem Volke Israel, nur wohlgefälliges hinsagt? Ists euch recht und willkommen, wenn der geistliche Arzt eure schwere Seelenwunden nicht durchsuchet, nicht mit beißendem Essig ausreiniget, nicht schneidet, nicht brennet, sondern nur ein kühlendes Pflaster darauf legt, und so einen tödtlichen Brand herzieht; ich will sagen, ists euch angenehm, und euerm Verlangen wirklich entsprechend, wenn euch der Beichtvater ohne weitere Untersuchung und Zurechtweisung sogleich mit einer übereilten Absolution als Sünder wiederum abziehen läßt, wie ihr als Sünder zu ihm kamet? O ihr Thörichten! wird wohl der erzörnte Gott, der ein wahrhaft bußfertiges Herz vor seinen Augen haben will, so gleichgültig

tig seyn, daß er im Himmel eine Absolution gut heiße, die auf Erden einem Unbußfertigen, und seiner Gnade Unwürdigen ertheilet worden ist? So lang die katholische Religion in der Welt eingeführt ist, hat Gott niemals eine solche Absolution begnehmiget.

Welches aus Untersuchung ihrer Reue und Entschliessung ebenfalls erhellet.

Ich will nicht untersuchen, welchen Fleiß und wie viel Zeit ihr anwendet, in alle Falten euers Gewissens, bis in den tiefen Abgrund euers Herzens, welches euch selbsten immer ein Räthsel bleibt, sorgfältig zu blicken, damit ihr alle und jede Sünden, mit aller Gattung und Zahl, nebst den nothwendigen Umständen derselben dem Gewissensrichter genau zu entdecken im Stande seyd, wegen deren vernachläßigten Entdeckung oft Fehler einschleichen, die Ursache sind, daß dieses große und heickle Beichtgeschäft ganz fehl schlägt — weil sie merklicher, als andere sind; ich will aber dieß heut nicht untersuchen, sondern nur fragen will ich: Habt ihr vor jeder Beicht eine Reue zu erwecken getrachtet, die übernatürlich, durch die Gnade des heiligen Geistes und wegen einer geoffenbarten Religionswahrheit erwecket worden ist? Eine Reue, die von Herzen gieng, daß Gott darinnen euer aufrichtiges

Leid, euern Schmerzen und Abscheu lesen konnte? Eine Reue über Alles, die euch wegen der begangenen Sünde tiefer, wehemüthiger, bitterlicher seufzen machte, als wegen eines jeden andern Uebels in der Welt, so euch zustieß, oder zustoßen konnte, weil nur die Sünde das einzig wahre, das allergrößte und beweinenswürdigste Uebel ist: eine Reue endlich, die sich ohne Ausnahme über alle und jede Sünden allgemein erstreckte, und den Willen mit einem so ernstlichen künftigen Vorsatze ausrüstete, daß ihr vor Himmel und Erden zeugen konntet, ihr wäret bereitet, eher Alles zu thun, eher Alles zu leiden, eher Alles im Stiche zu lassen, als noch einmal mit dieser oder jener Person einen vertrauten Umgang zu pflegen, diese oder jene gefährliche Gesellschaft zu besuchen, dieses oder jenes fremde Gut nicht heimzustellen, oder wenigstens nach Kräften zu vergüten, diesem oder jenem die aufrichtige Freundschaft selbst anzubiethen, u. s. w. Nur fragen will ich, sage ich, ob ihr so die entfernte Zubereitung getroffen, und ob ihr mit diesen Eigenschaften einer wahren Reue so versehen vor dem Beichtvater euer Innerstes so entdecket habet, wie es den Augen des Herrn offen steht, vor dem ihr gesündiget, und Uebels

gethan habet. Hat euch niemals eine Furcht oder sündhafte Schamhaftigkeit, daß ihr im Beichtstuhle verschwiegen habt, was die Beicht sakrilegisch macht, bemeistert, indem ihr den Beichtvater und euch selbsten betrügen wolltet? Lasset hier doch auf jeden Fragpunkt euer Herz antworten: Respondeat cor vestrum (u).

Der Schuldige eile, sich der schweren Gottesstrafe zu entziehen.

Bekömmet ihr nach genauer Prüfung euers Innersten, aller eurer Neigungen, und vorigen Handlungen die Antwort von euerm Herzen, oder Gewissensausspruche, daß euer Betragen sowohl vor als nach dem Empfange dieses Engelbrodes euch gegründete Ursachen an die Hand giebt, zu fürchten eines Fürchtens wegen eines begangenen Gottesraubes: o! so verweilet doch nicht, durch eine reumüthige, aufrichtige, demüthige, und wenns nöthig ist, kindliche, oder Generalbeicht den schrecklich grossen Fehler wieder gut zu machen, die dem allerheiligsten Sakramente zugefügte Unbild und Entheiligung durch öfteres sehr andächtiges Kommunizieren in etwas zu ersetzen, und das so entsetzlich betrübte Herz euers Jesus vermittelst einer besondern Andacht zu seinem Sakramente, und eines so frommen Lebens zu erfreuen, daß die Engel

und

(u) S. Aug.

und Menschen Zeugen eurer wahrhaften Bekehrung seyn können, und den Vater, so im Himmel ist, preisen. Nur auf diesem Bußwege könnet und werdet ihr euch der allerschrecklichsten Strafe dieses Lasters entziehen, welches die ganze Zeit unsers Lebens niemals bitterlich genug beweinet und abgebüßer werden kann, weil es in jedem Betracht so abscheulich in sich selbst, und so grausam gegen Gott ist, daß es auch niemals fürchterlich und strafwürdig genug beschrieben werden kann.

Beschl. Kommet also, und lasset uns vor dem Grabe unsers Herrn Jesu Christi auf die Kniee niederfallen, mit gebeugtem Leibe ihn anbethen, und vor seinem Angesichte bitterlichst weinen, wenn wir auch nur ein einzigesmal das schrecklich große Unglück sollten gehabt haben, seinen heiligsten Leib, vermittelst einer unwürdigen Kommunion, in einem unreinen Herzen zu begraben, und den besten Freund, den ewigen Liebhaber unsrer Seele, ach! den einzigen Sohn des himmlischen Vaters, die Freude des ganzen Himmels, das ewig höchste Gut mit einem ruhigen Fuße zu treten. Wer sich einer solchen Frevelthat schuldig weiß, weine eines Weinens Tag und Nacht, daß ihm die Thränen wie Ströme über die Wangen her-

herab rollen, denn diese Vergehung kann niemals bitterlich genug beweinet, und eben darum auch niemals genug gefürchtet werden. O ihr Kinder in der Jugend, und auch ihr Erwachsene im Alter! verschweiget doch niemals eine schwere Sünde in der Beicht aus Furcht oder Geschämigkeit. Seyd um Gottes und euers Heils willen recht demüthig und aufrichtig; Gott und der Beichtvater werden euch deßwegen schätzen, lieben, und euers Unglücks wegen, daß ihr gefallen seyd, innigst bemitleiden. Bereitet euch zum Empfange dieses allerheiligsten Sakraments durch eine solche Bußfertigkeit und Andacht des Herzens, daß ihr ja nicht wegen Abgang der erforderlichen Liebsreue, oder eines ernstlichen Vorsatzes, eure Sitten zu bessern, die Gefahr zur Sünde zu meiden, und Alles zu thun, was zur wahren Aussöhnung mit Gott erfordert wird; daß ihr nicht, sage ich, wegen einer noch großen Mackel der Seele unwürdig zu dem Tische des Herrn gehet, und mit dem geheiligten Brode jenen schrecklichen Fluch hineinschlucket, der euch an Leibe und Seele zu den allerunglückseligsten Menschen zeitlich und ewig macht. Denn ich sage euch vor dem Grabe des Herrn: wer unsern liebsten Jesum mit Fleisch und Blute im

Stan-

Stande einer Todsünde in sein Herz begrabet, der hat den Fluch vom ganzen Himmel, und das Unglück aller Unglücke zu fürchten, daß, gleichwie er sich erkühnet, einen Gott der unendlichen Majestät in einem schändlichen Herzen als einen Gefangenen einzuschließen, der schrecklich erzörnte Gott zur Strafe dieser schändlichsten Behandlung sein eigenes Herz zu allem Schreyen und Seufzen des dereinst sterbenden Gottesräubers verschließen werde, damit jene Schrift in Erfüllung gehe, welches sagt: Sie werden zu mir schreyen, ich aber werde sie nicht erhören. Clamabunt ad me, et non exaudiam (w).

O du barmherzigster und gleich einem Vater gütigster Jesu, im heiligsten Sakramente zugegen, verborgener Gott und Heiland! laß doch deinen Zorn gegen uns nicht so weit gehen; gestatte doch nicht, daß diese schrecklichen Drohworte an Einigen aus uns zur Erfüllung dereinst kommen mögen. Mache vielmehr durch deine Gnade, ohne deren Rührung auch Wunder nicht im Stande sind, Menschen zu bekehren, daß unwürdige Kommunikanten, wenn Einige hier sich einfinden sollten, den Gräuel ihres Lasters bey den Füßen eines solchen Prie-

sters

(w) Jer. 11.

sters bitterlichst bereuen, der sich nicht scheuet, aus Mitleiden seine Zähren mit den ihrigen zu vermischen, weil er weiß, daß du nicht Opfer, sondern Barmherzigkeit verlangst. Verschaffe aber auch, daß wir Alle beym Empfange dieses heiligsten Sakraments, unser Herz zu einem herrlichen Grabe desselben vorbereiten, und dem Wunder deiner größten Liebe allezeit mit Bezeugung unsrer größten Gegenliebe und Andacht entsprechen, um das seligste Glück zu haben, der kostbarsten Früchte deiner Erlösung theilhaftig zu werden, und ja nicht unter jene Unglückselige zu gehören, die zwar öfters kommunizieren, da sie aber keinen christlichen Ernst brauchen, vor und nach der heiligen Kommunion jene Verbitterung des Gemüths, die sie so oft verfluchten, jene gleichsam abgöttische Verehrung des Reichthumes, der sie zu anhaltenden Sinnlichkeiten verleitet, jenes Fluchen auf Andere und Sakramentieren im Zorn, wodurch im Hause alles geärgert, und in bittere Unruhe versetzet wird, jene Spielsucht, die nichts als Unfrieden bey den Angehörigen, und hundert andere Uebel nach sich zieht, iene Eitelkeit, welche macht, daß Herz und Sinn von dir abgezogen werden, jene Unmäßigkeit, wegen der sie vor dem

himm=

himmlischen Manna, als einer kraftlosen Speise, eckelt, jene andere Leidenschaft endlich, die sie mehr an diese Welt, als an dich heftet — von ganzem Herzen abzulegen: meistens fruchtlose, und endlich wie geflissener Weise sakrilegische Kommunionen vornehmen, daß sie nachmals so zornig und fluchend sind wie zuvor, so unmäßig, eifersüchtig und unfriedsam wie zuvor, u. s. w. weßwegen sie zur Strafe ihrer Lauigkeit, wegen der sie Gott endlich ganz verstoßt, zu fürchten haben, von einer fruchtlosen Kommunion zu einer sakrilegischen zu übergehen, wo es heißen wird: Bindet ihm, dem unwürdigen Kommunikanten, Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß hinaus. Wie übel alsdann wird es mit diesem Unglücklichen stehen, wenn die Zeit anrücket, wo er mit tiefgeholtem Seufzer sagen wird: Das Grab allein bleibt mir noch übrig (x). Amen.

Vor-

(x) Job 17, 1.

Vorerinnerung
in Betreff
der nachfolgenden Kreuzwegandacht.

Nachdem der Verfasser bey seinen Fastenpredigten den heiligen Kreuzweg unsers Erlösers zu seinem Hauptgegenstande gemacht hat, stellt er am Ende die Andacht selbst in vierzehn Stationen, theils zum öffentlichen, theils zum Privatgebrauche dar; eine Andacht, die ein Seelsorger mit den Seinen zu gewißen Jahrszeiten niemals ohne größten Seelennutzen und Eindruck vornehmen wird, besonders in der heil. Fastenzeit.

Mein

Mein Trost
in
Erwägung der Bedrückungen meines Erlö-sers während seiner Reise nach Golgotha.

Vorbereitungsandacht.

O mein Jesu! mit eben der Meynung, womit du diese Reise nach Golgotha uns Menschen zu Liebe vorgenommen, und diese Kreuzesstraße mit deinem kostbaren Blute besprenget hast; will ich mich dem Geiste nach ebenfalls dahin begeben, an deine Schmerzen andächtig gedenken, an deinem Leiden Theil nehmen, das Kreuz nach deinem Beyspiele geduldig tragen, um dir nachzufolgen. Verleih mir, o leidender Heiland! in dieser Andacht einen wahren Bußgeist, und laß mich der Ablässe theilhaftig werden, welche deine Kirche für diese heilige Uebung bestimmet hat.

Ach! sollten mich meine Sünden dieses kostbaren Gnadenschatzes vor deinen Augen unwürdig machen; so ists mir dieserwegen herzlich und inniglich leid. Ich bereue und verfluche über Alles jede Sünde, weil sie deiner höchsten Majestät, und liebenswürdigsten Güte zuwider und unendlich mißfällig ist.

O Gott! der du aus dem Felsen das Wasser entspringen machtest: erweiche mein steinhartes

Herz,

Herz, daß es im Betracht, was dein Sohn, mein Erlöser, für mich gelitten hat, vom lebhaftesten Mitleide gerühret über meine Sünden stäts weinen, dich unaufhörlich lieben, und in deiner Liebe leben und sterben möge.

Komm, o Geist der Andacht, und ruhe über mir! Komm, o heiliger Geist! und bitt selbst in mir und für mich mit unaussprechlichen Seufzern.

O schmerzhafte Mutter Jesu! die du nach dem Tode deines Sohns diesen heiligen Kreuzweg zuerst andächtigst besuchtest: begleite mich. Und du, Engel Gottes! bring alle meine Gebethe und Seufzer vor das Angesicht des Herrn.

Station I.

Seine Verurtheilung zum Kreuzestode.

℣. Ich bethe dich an, o Herr Jesu! und traure über dich aus dem Innersten meines Herzens:

℟. Weil du für mich so schmerzlich hast leiden und sterben wollen.

Abraham ergriff das Messer, seinen Sohn zu schlachten; und so stellte er, wie die heiligen Väter anmerken, schon zweytausend Jahre vorher die Liebe des himmlischen Vaters vor, der seinen Sohn dem Tode übergab. Die Mörder verlangten zwar, daß man den Mörder Barrabas los lassen, und ihren König kreuzigen soll. Aber wer ist der, der es zu sagen wagt: **Das geschah, und der Herr ordnete es nicht an** (a)? *

Warum

(a) Klagl. 3, 37.

Warum murret also der Mensch in seinem Leben, wenn der Gottlose dem Gerechten überlegen ist, und deßwegen ein verkehrtes Urtheil heraus kömmt (b)? „Der Gerechte sieht die Stimme „Gottes, wie einen Donner an; und wenn „Gott redet, vernünftelt er nicht, sondern ge„horchet (c)."

Allerhöchster! in dessen Gewalt alle Dinge stehen: von deinem gerechtesten Ausspruche, und von deiner weisesten Anordnung hängt Alles einzig und allein ab. Vater! deine Vorsicht regiert, und wie weislich weiß sie ein Brandopfer sich zu schaffen? Du bist Herr! thue, was gut vor deinen Augen seyn wird. Deine Gerichte, die ein tiefer Abgrund sind, bethe ich mit Ehrfurcht an, und deiner Barmherzigkeit überlasse ich mich.

Vater unser. Ave Maria.

℣. Erbarme dich meiner, o gütigster Jesu! Erbarme dich meiner!

℟. Und verzeih mir alle meine Sünden, die mich über Alles reuen und schmerzen.

Station II.

Seine Hinaustragung des Kreuzes.

℣. Ich bethe dich an u. s. w.

Das Holz zum Brandopfer nahm Abraham, und bürdete es seinem Sohne auf. Jesus, dieser

---

(b) Habak. 1, 4. (c) Divino intonante praecepto, obediendum est, non disputandum. S. Aug. de civ. Dei. lib. 16. c. 32.

ser göttliche Isaak, von Wunden ganz zerrissen, trug das Schandholz, an welchem er, wie ein Bösewicht, aufgehenkt werden sollte, selbst auf den Schultern, worauf seine Herrschaft ruhet, wie der Prophet (d) sagt. Gleich einem arglosen Lämmlein, ohne zu klagen, ohne sich zu sträuben, ließ er sich zum Tode führen. **Wie ein sanftmüthiges Lamm, das zur Schlachtbank hingeführt wird** (e). * Folget mir nach, ruft er uns zu. Zörnen, klagen, sich sträuben, verringert den Schmerzen eben nicht, und schaffet der Seele auch keine Ruhe. Sowohl derjenige, welcher vermag, was er immer verlangt, als auch der, so das nicht will, was er nicht vermag, oder nicht in seiner Macht hat, ist glückselig. Das erste kömmt Gott allein zu; auf dem zweyten Wege kommt der Mensch zu Gott, und wird für sein kurzes Leiden ewig glückselig.

Kreuztragender Jesu! verleih mir durch die Verdienste deiner heiligen Wunden, daß ich jedes Kreuz mit deinem Geiste und in deiner Liebe auf mich nehme, übrigens aber Alles deinem himmlischen Vater, der mich liebt, heimstelle. Was mir immer begegenet, will Gott, und wenn Gott sieht, daß jenes, so er will, für mich gut ist: wie kann ich es für ein Uebel halten? Soll sein unendliches Wohlwollen mir nicht schätzbarer als mein Eigensinn seyn. O mein Erlöser! wie billig ists, daß mein Herz mit dem Herzen Gottes

---

(d) Isa. 39. (e) Jer. 11, 19.

tes übereinstimme, und daß ich nach deinem Beyspiele zum himmlischen Vater rufe: **Nicht, was ich will, sondern, was du willst** (f).

Vater unser u. s. w.

℣. Erbarme dich u. s. w.

Station III.

Sein erster Fall.

℣. Ich bethe dich an u. s. w.

O schweres Joch, welches die sündhaften Kinder Adams dem Sohne des ewigen Vaters aufgeladen haben. An diesem Kreuzholze trug Jesus nebst der schweren Bürde desselben persönlich alle unsre Sünden. Ach! welch' eine Last drückte ihn? Er stürzte unter ihr, und so wurde er jener arme Mann, der sein Elend sah. * **Große Mühseligkeiten sind allen Menschen angeschaffen** (g), oder beschieden, womit nach dem Falle des Adams ihr ganzes Leben durchwebet ist. Wir Christen haben ein Gesetz, nach welchem wir leben und sterben müssen. **Ihr werdet in der Welt Bedrängniß haben,** sagt zu uns Allen Christus Jesus (h). Gott läßt die Seinigen oft hart drücken und tief seufzen, weil er sie nur in so ferne kennt, als er sie unter dem Kreuze seines Sohns seufzen hört, und während ihres Druckes opfern sieht.

O mein Gottheiland! wenn ich dann ein Gesetz habe, mit dir und nach deinem Beyspiele zu leiden, um in meiner Person dasjenige zu vollen-

---

(f) Mark. 14, 36.

(g) Ekkli. 40, 1. (h) Joh. 16, 33.

vollenden, was du in der deinigen nicht vollendet hast, indem du deinen bittern Kelch des Leidens nicht gänzlich austrankest, sondern die Hefen desselben in die Hände der göttlichen Gerechtigkeit stelltest, die ihn zur Rechten sowohl, als zur Linken über ihre Kirche bis an das Ende der Welt austheilen wird (), daß nach dem Geheimnisse des ewigen Rathschlusses Niemand der Erwachsenen freygesprochen ist: so nehme ich von diesem Augenblicke an jede Bedrängniß, jeden Druck, zur schuldigsten Ehrbezeigung gegen die göttliche Herrschaft über mich, und auf Abschlag meiner Sündenschulden willig auf mich. Verleih mir nur das Glück, mein Leiden und selbst mein Herz mit dem deinigen jederzeit zu vereinigen.

Vater unser u. s. w.

℣. Erbarme dich u. s. w.

Station IV.

Seine Mutter begegnet ihm.

℣. Ich bethe dich an u. s. w.

David sprach zu der Abigail: **Gepriesen sey der Herr, der Gott Israels, der dich mir heut entgegen geschicket hat** (k). Der kreuztragende Jesus hatte gewartet, ob Jemand mit seinen Schmachen ein Mitleiden trüge, und an sei-

---

(i) Calix in manu Domini — faex ejus non est exinanita, bibent omnes. Psal. 75, 7 et 8.

(k) 1. Kön. 25, 32.

seinen Leiden wahren Antheil nähme; da war aber Niemand als Maria, die, als ihr der Kreuzschleifer begegnete, im Herzen litt, was er an seinem Leibe ausgestanden hat. Mit Bitterkeit erfüllt seufzete sie ihm zu: Mein Herr! geh deiner Dienerinn voraus! Ich werde dir nachfolgen. In diesen Umständen konnte eine solche Mutter einen so bedrängten Sohn nicht verlassen.* Aber auch uns kann und wird sie in Todesumständen nicht verlassen, wenn wir ihr durch alle Tage unsers Lebens andächtig und heilig dienen. „Dieß ist die Stunde, wo „ich die Meinigen niemals verlasse", sagte sie zu dem sterbenden Johannes von Gott genannt, als sie ihm den Todesschweiß abtrocknete (l).

Heilige Maria, Mutter Gottes und Jungfrau! dich rufe und flehe ich an, daß du mich Sterbenden doch nicht verlassen, sondern mit deiner Gegenwart trösten möchtest. Meine Frau, meine Herrscherinn, Mutter meines Herrn, und Mutter meines Erlösers! komme mir alsdann entgegen, ich bitte dich, und erweise deinem unwürdigsten Pflegkinde Barmherzigkeit. Folge bey jenem so entscheidenden Augenblicke den zarten Bewegungen deines mütterlichen Herzens, und wende dein Angesicht zu mir; so bin ich selig, o selige Maria!

Vater unser u. s. w.

℣. **Erbarme dich u. s. w.**

Station

(l) Bollandist. in vita S. Joann. de Deo.

Station V.

Simon von Cyrene sein Kreuzgefährt.

℣. Ich bethe dich an u. s. w.

Joseph ließ seinen silbernen Becher nur in des vielgeliebten Benjamins Sack heimlich stecken, der ihm nachmals so vielen Kummer machte. Die von Gott mehr als Andere geliebt werden, haben vor Andern das Glück, aus dem bittern Kelche des Leidens zu trinken. Wie lieb muß dieser Simon Christo gewesen seyn, der vor so vielen tausend Andern, die ihn zur Richtstätte hinausbegleiteten, die Ehre hatte, ja sogar genöthiget wurde, das Kreuz, und mit diesem das Unterpfand seiner ewigen Glückseligkeit zu tragen? * Wem Gott die Gnade verleiht, Vieles zu leiden, dem giebt er Vieles zu verdienen, weil im Leiden sehr viele Gutthaten Gottes enthalten sind (m), ddie nur denen zu Theile werden, welche dem kreuztragenden Gottheiland eifriger als Andere nachfolgen. Sollten wir auch Engel, und also zum Sündigen unfähig seyn, müßten uns die Kreuze dennoch immer erwünschlich bleiben, wenn wir der ewigen Wahrheit glauben, daß unsere dermalige, nur augenblickliche und leichte Trübsal uns ein ewiges Uebergewicht von Herrlichkeit verschafft, welche unendlich hoch seyn wird (n).

(m) S. Ignat. apud Bart. l. 4.

(n) 2. Kor. 4, 17.

Herr! vermehre in mir jenen Glauben, durch den dein Gerechter unter den Abwechslungen dieses Lebens lebt; und entflamme in mir jene Liebe, welche in mich dringt, zur Zeit, wo ich mit der kostbaren Bürde deines Kreuzes beladen bin, ganz vergnügt, oder wenigstens recht geduldig zu sagen: Mein Jesu! ich empfange mit beyden Armen aus Liebe deiner dieses Elend, und trage mein Kreuz nach dir, der du mit einem schwereren vorangiengest, und mit deinem kostbaren Blute den Weg geheiliget hast.

Vater unser u. s. w.

℣. Erbarme dich u. s. w.

Station VI.

Die Abtrocknung seines Angesichts.

℣. Ich bethe dich an u. s. w.

Hier glänzte sein Angesicht nicht wie die Sonne, und seine Kleider waren auch nicht weiß wie der Schnee, sondern Wunden, Striemen und Beulen verhüllten es, und es war kein Reiz an ihm. Dennoch waren die Augen dieser frommen Matron so selig, daß sie unter einer so erbärmlichen Gestalt den Schönsten aus allen Menschenkindern ersehen, in dessen Angesicht hinein zu blicken, selbst die Engel sich sehnen, und welches sie in ihrem Schweißtuch abgedrückt fand. * Selig sind alle die Augen, die durch die Schale dringen, und in der Armuth, Schmach und Marter des Erlösers, woran sie zuweilen Theil nehmen, ein größeres Gut als in allen Gütern,

Ehren

Ehren und Freuden dieser Welt finden. Wie Viele aber lieben nichts als die Eitelkeit, und hangen dem Lügenwerke nach? Man frohlocket bey seinen bösesten Streichen (o); weil keine Frömmigkeit mehr auf Erden ist (p).

O mein Schatz und mein Liebe, göttlicher Jesu! was für ein unbekannter Gott bist du heutiges Tags in Mitte deines Christenthums! Wie Wenige kennen und lieben dich, o du Schönheit aller Schönheiten, und einzig wahres Gut, von welchem alles Gut ist! Wie sehr dringt dieß in mich, wie ehemals in deinen Diener Ignaz von Lojola, dir von ganzem Herzen anzuhangen, und dein Angesicht zu suchen. O getreuer Freund meiner Seele! gieb mir doch, daß ich dich ohne Unterlaß vor Augen habe, und deine Liebe vielmehr als deine Bildniß innerst in meinem Herzen trage.

Vater unser u. s. w.

℣. Erbarme dich u. s. w.

Station VII.

Sein zweyter Fall unter dem Kreuze.

℣. Ich bethe dich an u. s. w.

Wie fiel doch der Gewaltige dahin, der das Volk Israel rettete? Die immer stärker drückende Kreuzeslast, und die zunehmende Grausamkeit der Henkersknechte waren dem Herrn nicht mehr erträglich. Der mit Blut vermischte Schweiß

(o) Sprichw. 2, 14. (p) Psal. 11, 1.

Schweiß fieng von allen Seiten zu rinnen an, und stürzte den Starken Israels kraftlos auf die Erde hin. Todesangst ergriff ihn, und nur seufzen konnte er.* Nicht ohne Ursache ward Jesus schwach, sagt der heilige Augustin. Dadurch verschaffte er uns Stärke für jene Schmerzensstunde, wo wir auf unserm Sterbebett von allen Kräften werden verlassen, und in einen solchen Zustand versetzet werden, wo wir nichts anders mehr thun können, als seufzen, und zuweilen mit dem Kruzifix in der Hand, oder vor unsern Augen, einige tiefgeholte Anmuthungen vornehmen. Denn alsdann ist eine Zeit eher zum Leiden als zum Bethen. Leiden aber ist besser als bethen und große Dinge thun; weil der Verdienst nach der Größe der Beschwerniß wächst.

O süssester Jesu! der du dem Leibe nach desto schwächer werden wolltest, je stärker du an Liebe gegen mich warest: kömmts dereinst mit mir dahin, daß meine Schwachheit und Ohnmacht mich zum Rande des Grabs bringt; so sage alsdann du selbst zu meiner Seele, wie inbrünstig und standhaft du mich in deiner Schwachheit geliebet hast, daß ganze Ströme der Drangsalen die Hitze deiner Liebe nicht auslöschen konnten. Ich werde in diesen Umständen nichts anders thun, als mich mit dir unter dem Kreuze vereinigen, und meine Schwachheit mit der deinigen stärken; ich werde mich dir aufopfern, und

dir

dir gänzlich überlassen, o mein Gott, o mein Erlöser, o meine Liebe!

Vater unser u. s. w.

℣. Erbarme dich u. s. w.

Station VIII.

Die klagenden Frauen.

℣. Ich bethe dich an u. s. w.

An demselbigen Tage, sagt der Prophet Zacharias, da die Juden ihren Meßias endlich erkennen werden, wird das Geschlecht von dem Hause David wehklagen, und die Weiber desselben insbesondere (q). Diese Töchter Jerusalems betrübten sich über das harte Schicksal des Erlösers so sehr, wie man sich über den Tod eines Eingebohrnen zu betrüben pflegt; er aber verlangte, daß sie in Hinsicht auf die fürchterliche Zukunft vielmehr über sich selbsten, und über Andere weinen möchten.* Verlangt er dieses nicht auch heute noch von uns? Die Täge sind bös, das Aergerniß ist groß, der Untergang vieler tausend Seelen schrecklich überhand nehmend, die Bußfertigkeit nach so gräulichen Vergehungen ganz unbedeutend. Ward aber die göttliche Unschuld wegen fremden Sünden so entsetzlich scharf zur Strafe gezogen: gerechtester Gott! was haben Sünder wegen eigenen Sünden zu fürchten? — Wie bitterlich sollten wir über uns selbsten und über Andere weinen! Denn schrecklich

(q) Kap. 12. V. 10.

schrecklich ists dem lebendigen Gott in die Hände fallen (r).

Gott der schreckenvollen Majestät! wenn du deinem eigenen Sohne nicht schontest; wenn dieses dem Baum des Lebens geschah, an welchem die blühende Unschuld nie verwelket ist, was wird dann dem dürren Baume geschehen, welcher keine würdige Früchte der Buße hervorbringt, und ohne Schönheit ist? Ach! der du schon alle meine Schritte gezählt, und mein zukünftiges Schicksal in deiner Hand hast: schone, bitte ich, meinen Sünden. Verleih mir, o barmherzigster Vater! den wahren Bußgeist, die wahre Reue und Zerknirschung des Herzens, **und gieb mir Thränen in großem Maaße zu trinken** (s).

Vater unser u. s. w.

℣. **Erbarme dich u. s. w.**

Station IX.

Sein dritter Fall unter dem Kreuze.

℣. **Ich bethe dich an u. s. w.**

Kommet zu Hilfe ihr Heiligen Gottes! Kommet entgegen ihr Engel des Herrn! die Krone aller Heiligen ist gefallen. Von Schlägen und Schmerzen niedergebeugt seufzete der unter seinem Kreuze Liegende, durch den wir Alle stehen, tiefest: **Erbarme dich meiner, o Gott! denn der Mensch tritt mich mit Füssen**

(r) Heb. 10, 31. (s) Psal. 79, 6.

sen (t). Ich werde ja eher für einen Erdwurm, als für einem Menschen angesehen (u). Ach! in was für eine Trübsal ward das göttliche Herz Jesu an seinem Sterbetage versenkt, damit es uns Sterbenden durch den hohen Verdienst derselben Trost, Stärke und Gnade erflehete, durch frühzeitige Vorbereitung vor des Herrn Augen des kostbaren Todes der Frommen und Heiligen zu sterben. * Danke ihm für dieses, und merkst du dereinst, daß dir nichts anders mehr übrig ist, als das Grab: richte dir deine Reisegeräthe zur Auswanderung frühzeitig her. Du wirst dieserwegen nicht eher, wohl aber besser sterben. Sey gutes Muths, und zeige dich stark im Glauben, der uns sagt, daß der Tod eines frommen Christen nur ein Uebergang zu einem bessern Leben ist, welches unserm kindlichen Vertrauen in der heiligen Schrift so oft zugesicheret wird. Fürchte den Tod nicht allzusehr, sonst beleidigest du die schönste Tugend der Liebe, welche nichts anders verlangt, als aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn.

Sieh dann, o mein Gottheiland! ich will zuversichtlich handeln, und mir nicht fürchten, wenn ich, wie jeder Mensch, die allgemeine Schuld der Natur zahlen, und nach deinem Beyspiele wegen der Sünde ein Opfer von meinem Leben machen muß, um an deinem bittern Todesschmerzen Theil zu nehmen. Denn ich weiß, daß in solchen Umständen ein kindliches Ver-

(t) Psal. 55, 1. (u) Psal. 21, 6.

Vertrauen auf deine Barmherzigkeit, die allzeit größer, als meine Bosheit ist, und auf deine kostbare Wunden, die meine Verdienste sind, nebst einer aufrichtigsten Bereitwilligkeit aus Liebe deiner zu sterben, um für meine Sünden genug zu thun, und durch meine Verwesung im Grabe die Oberherrlichkeit des Schöpfers über sein Geschöpf demüthigst zu erkennen ..... die verdienstlichste Buße, wirklich die größte Liebe gegen dich, und auch alle die Vollkommenheit ausmachet, nach welcher wir in diesem Leben zu streben haben. **Mein Herz ist bereit, o Herr, mein Herz ist bereit** (w)!

Vater unser u. s. w.

℣. Erbarme dich u. s. w.

Station X.

Seine schmerzliche Entblössung bey Herabreissung seiner Kleider.

℣. Ich bethe dich an u. s. w.

In den Denksprüchen Salomons heißt es: **Nimm dem sein Kleid, der für einen Fremden Bürge geworden ist** (x). Wie arm und von Allem entblößt ward hier auf einer Richtstätt um unsertwillen jener hingestellt, der nicht allein als Gott reich war, sondern auch als Gottmensch befugt war, in der Herrlichkeit und im Reichthume gebohren zu werden? — Die Henker entkleideten Jesum, nach dem Römergebrauche, vor der Kreuzigung so gänzlich, daß alle Gliedmassen

(w) Psal. 107, 1. (x) Kap. 20. V. 16.

sen seines jungfräulichen Leibes aller Augen bloß hingestellt waren, und der Gottmensch wider die Menschenkinder bitterlich klagen konnte: **Ich war nackend, und ihr bedecktet mich nicht.** * Ach! ist es möglich, daß ein Christ in Erwägung dieser gänzlichen Beraubung des Erlösers wegen eines Verlurstes oder Abgangs im Zeitlichen, Gemächlichen, oder auch Nothwendigen noch klage! Unsere ersten Christen ertrugen den Raub ihrer Güter, welche die Obrigkeit einzog, in Hinsicht der himmlischen Güter, womit ihre Geduld würde gekrönet werden, mit Freuden. Wo ist unser Glauben? Und nach was sehnt sich unsre Hoffnung? —

O süssester Erlöser meiner Seele! wenn ich erleuchtete Augen hätte, würde ich nichts zu verlieren glauben, wenn ich auch aller Güter beraubet werden sollte; mein Glauben ließe mich in der Entblößung von allen Dingen einen Vorrath unschätzbarer Reichthümer finden. Und welche große Ehre würde es für deine Religion, aber auch selbst für den Bekenner derselben seyn, daß sie die Ihrige lehret, die Empfindungen der Natur zu besiegen! Freylich darf ich mich nicht aller Dinge, die zur Erhaltung des Leibs nöthig sind, entschlagen; aber nach dem Ueberflüßigen trachten, verbiethet das heilige Gesetz. Herr! leite mich durch Hilfe deiner Gnade, so, daß ich in dieser Sache nie zuviel thue, sondern vielmehr mein Vergnügen in einer vollkommenen Abschälung des Herzens setze; und da ich Alles

ver=

verlasse, ich in dir Alles finde, mein Gott, und mein Alles!

Vater unser u. s. w.

℣. Erbarme dich u. s. w.

Station XI.

Seine Kreuzigung.

℣. Ich bethe dich an u. s. w.

Kein Wörtlein sagte Isaak, als ihm sein Vater erklärte, daß er sterben sollte. „Er stirbt „ganz stille," sagt der heilige Augustin, „als „ein Vorbild desjenigen, der, ohne den Mund „zu öffnen, stirbt." **Sanftmüthig im Leben**, sagen die Väter, **still im Tode** (y). Als Jesus die Richtstätte nur kümmerlich erstiegen, und die Henkersrotte ihm die Fesseln und Kleider abgenommen hatte; legte er sich, ohne ein Wort zu sagen, auf den Kreuzstammen hin, und ließ sich Hände und Füsse unter gewaltsamster Anstrengung grausamst durchgraben, daß die Henker, das Kreuz, die Erde mit dem königlichen Blut des heiligsten Schlachtopfers bespritzet wurden. So ist er gehorsam geworden bis zum Tode des Kreuzes.* Denke daran, denke öfter daran, besonders alsdann, wenn auch du auf einem schmerzenvollen Todbette ausgestreckt aus Erfahrung lernen wirst, welche Gewalt das Himmelreich voraussetze. Sey ruhig in deinem Schmer-

(y) Mitis in vita, mutus in morte. S. Aug. de temp. Ser. 46.

Schmerzen, und geduldig in deiner Demüthigung, damit du als ein Schlachtopfer Gott zu einem lieblichen Geruche werden möchtest. Ist es nicht billig, daß der Mensch Gott seinem Herrn unterwürfig bleibe, und nach dem Beyspiele seines eingebohrnen Sohns ein wohlgefälliges Brandopfer seiner höchsten Majestät werde ??

Ja, großer und anbethenswürdigster Gott! es ist würdig und recht, billig und heilsam, daß ich mich dir im Tode zu einem wohlgefälligen Opfer durch eine wahre Ergebenheit wiedme, und an meinem Schmerzenbett, wie an einem Kreuze, in aller Geduld geheftet, vermittelst meiner leidenden Glieder, als der Werkzeuge meiner Bosheit, deiner göttlichen Gerechtigkeit genug thue; zugleich aber auch für alles dasjenige, was du, mein Jesu, mir verliehen und gethan hast, mein Leben eben so opfere, wie du für mich das deinige am Stammen des heiligen Kreuzes dargegeben und geopferet hast. Nur Eines ist mir alsdann nothwendig, und dieß allein begehre ich von deiner Barmherzigkeit, daß ich nämlich zu dieser Zeit, wo es um mein ewiges Schicksal zu thun ist, durch keine Versuchung von dir getrennet werden, sondern in deiner Liebe des Tods der Gerechten sterben möge.

Vater unser u. s. w.

℣. Erbarme dich u. s. w.

Station

Station XII.

Sein Kreuzestod.

℣. Ich bethe dich an u. s. w.

Du wirst dein Leben gleichsam vor dir hangen sehen, sagte Moyses zum Volke Israel. Die heiligen Väter Augustin und Leo verstehen unter dem Leben den für uns am Kreuze hangenden Erlöser, der an einem Strafgalgen zwischen zween Mördern aufgehenkt, so schmerzlich sein Leben für uns hingab, daß alle Geschöpfe des Erdbodens trauerten, und selbst er, wegen des großen Elends, von welchem er an seinem Sterbetage umgeben war, mit lauter Stimme schrie: **Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?** * So starb der König, durch den Alles lebt, mit so großem Geschrey starb er, um Allen die großen Schmerzen, in welchen er starb, zu verstehen zu geben. Wie wird dann der Gerechte, und wie darf der Sünder sich betrüben, wenn er wegen anhaltenden Peinen eine Zeitlang neben Christo an einem Kreuze zu hangen die Ehre hat, und da in der Hand Gottes, wie ein Diamant in den Händen des Künstlers ist, der einen Stein von außerordentlichem Glanz mit allem Fleiße schleift, und zur Vermehrung seiner Schönheit oft die Hammerschläge auf ihn verdoppelt?

Nein, mein Erlöser, mich Sünder darf und soll's nicht betrüben, wenn du mein Sterbbettlein auch mit den bittersten Schmerzen umhängst. Leide ich Vieles, will ich gedenken, daß ich auch

Vieles

Vieles gesündiget habe; und werde ich in einer gewissen Trostlosigkeit von dir verlassen, will ich gedenken, wie oft ich dich ganz treulos verlassen, und dadurch deinen himmlischen Vater veranlasset habe, dich in deiner äußersten Trostlosigkeit gänzlich zu verlassen. Verzeih mir aber, o gütigster Jesu! verzeih mir alle meine Sünden, durch welche ich dich in diesen armseligen Zustand gebracht habe, in welchem ich dich am Kreuze sterben sehe. Ach! daß mein Herz bey deinen Füssen aus Liebe und Mitleiden gegen dich zerschmölzte. O verlassener Sohn Gottes! durch dieses dein äußerstes Elend der gänzlichen Verlassenheit bitte ich dich, daß du mich Sterbenden doch nicht aufs Aeußerste verlassen, sondern in meiner Schwachheit deine Stärke erscheinen lassen, und in meiner Armseligkeit dich selbsten verherrlichen möchtest, o Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Trostes.

Vater unser u. s. w.

℣. Erbarme dich u. s. w.

Station XIII.

Sein Leichnam in der Mutterschooß.

℣. Ich bethe dich an u. s. w.

Noemi, jene alttestamentische Frau, nahm den Sohn, legte ihn auf ihren Schooß, und vertrat die Stelle einer Pflegmutter und einer Wärterinn dabey (z). Ach! was mag diese Zuneigung

(z) Ruth 4, 16.

neigung und Pflege gegen die zärtlichste und mitleidigste Liebe der Mutter Jesu seyn, die in ihrer Schooß denjenigen ganz zerfleischet, und voll der blutenden Wunden legte, der von einer ganzen Ewigkeit her in der Schooß des himmlischen Vaters ruhete. Sie küßte ihn mit dem Kusse ihres Mundes, und ihre Seufzer vervielfältigten sich. Ihr Herz war nicht nur nicht betrübt, sondern ein lauterer Wermuth. O welch ein Schwert durchdrang ihre süsseste Seele. * Vergiß der Seufzer deiner Mutter nicht, die dich unter dem Kreuze mit so vielen Schmerzen zum ewigen Leben gebohren hat. Sey übrigens getrost, weil mit dem heiligsten Leichname das größte Unterpfand deiner Hoffnung in ihren Schooß gelegt ist. Wirf dich vor demselben im Geiste nieder, und bekümmere dich nicht, wenn du nicht weißt, vieles zu sagen; bemühe dich nichts anders zu seufzen, als: O mein göttlicher Erlöser! o mein Jesu! o meine Liebe! entweder laß mich vor Liebe sterben, oder lebe du und deine heiligste Mutter für allzeit in mir.

Süßeste Liebe meines Herzens, Jesu und Maria! lebet, lebet in mir, und machet, daß ich allzeit für euch lebe, und nach eurem heiligsten Wohlgefallen in Allem, was ich rede oder thue, mich richte. O Mächtigste bey Gott, und durch Gott, Mutter meines Herzens, und Mutter meines Erlösers! bewirke dieses, daß ich jederzeit dir, und deinem göttlichen Sohne ohne Vorbehalt eigen bin, um würdig zu werden, in dei-

ner mütterlichen Schooße zu allen Zeiten Schutz und Schirm zu finden, bey deinen Füßen aber dereinst meinen Geist in die heil. Wundmaalen deines Sohns aufzugeben, und zugleich zu sprechen: Jesu und Maria! euch schenke ich mein Herz und meine Seele.

Vater unser u. s. w.

℣. Erbarme dich u. s. w.

Station XIV.

Seine Grabstätte.

℣. Ich bethe dich an u. s. w.

Mit großer Ehrbezeigung ward Tobias der Aeltere, zu Ninive begraben; Jesus aber mit unvergleichlich heiligerm und rührenderm Pracht. Dem im Leben Alles mangelte, gieng nach dem Tode in Betreff der ehrfurchtsvollen Erdebestättigung gar Nichts ab. Wie glorreich ward nachmals, wegen des großen Zulaufes alles Volkes von allen Enden der Welt, jenes Grab, worinn ein gepeinigter und verachteter Leichnam lag? Wie wunderschön glänzen itzt an seinem verherrlichten Leibe die geschlagenen Wunden? * O wie unendlich gut lohnt es der Mühe, daß wir unsern Leib die Abtödtung Jesu, das Merkwürdigste seines Lebens, die Mühe und Arbeit nämlich, die Strenge, das Leiden empfinden lassen. Nur eine Zeitlang wird er sich in Alles geduldig schicken müssen, dann wirds ihm nach dem Masse seiner Quaalen und Erdemüthigungen vergolten werden. Einer nur augenblicklichen Ueberwin-

dung oder Abtödtung unsrer selbst; einer auch nur geringsten Betrübniß, wird im Himmel eine solche Belohnung angewiesen, die nicht geringer als der Besitz des höchsten Guts selbst, und nicht kürzer seyn wird, als lange die ganze Ewigkeit ist. Wer glaubt aber diesen Worten, und richtet sich nach einer so überdenkenswürdigsten Religionswahrheit? —

O verborgener Gott und Heiland! wie Wenige wissen, was das Alles sagen wolle. Ach Jesu, du wahres Licht, das alle Menschen erleuchtet! laß doch bey deinem heiligen Grabe, vor welchem ich ganz demüthig liege, deine himmlische Lampe in meine Gemüthsaugen scheinen. Zünde in mir sowohl das Licht der christlichen Vernunft, als das Licht der Gnade an, damit ich die Wunderdinge, deine herrlichsten Verheißungen, die aus diesen obigen Worten hervorleuchten, wohl zu Gemüthe führe, und während meiner noch übrigen Lebenstage meine größte Sorge dahin erstrecke, Alles mit reinster Meynung, bedachtsam in deiner Liebe, zu thun, mich in vielen Dingen abzutödten, in aller Geduld und Sanftmuth auszuharren, und sowohl jede Handlungen als Augenblicke der Zeit im Himmel immer höher zu verewigen. Was verliere ich nicht auf ewig, und was thue ich dann, wenn ich mich nicht von ganzem Herzen auf dieses Hauptgeschäft eines Christen verlege? Wer würde über meine Thorheit am Tage meiner Begräbniß bitterlicher weinen, als ich selbst, wenns

 seyn

seyn könnte? Herr! lehre mich an das Ende aller Dinge mit Nutzanwendung gedenken, wo ich noch Zeit habe.

Vater unser u. s. w.

℣. Erbarme dich meiner u. s. w.

Aufopferung.

Gütigster Jesu! nimm, bitte ich, diese meine Andacht, welche ich zu Ehren deiner heiligsten Bedrängnisse verrichtet habe, in jenes göttliche Herz gnädig auf, welches an deinem Sterbetage vielmehr von der Hitze deiner Liebe, als von dem Speer des Soldaten verwundet worden ist; und ersetze durch die Inbrunst desselben, was meinem elenden Herzen an Eifer und frommer Regung mangelte: denn du bist ja deßwegen mein Erlöser, und hast deßwegen dein kostbares Blut bis auf den letzten Tropfen vergießen wollen, damit du das, was mir Armen an Verdienst und Andacht mangelt, durch den Reichthum deiner Liebe und Verdienste ersetztest.

Vollende, o mein Jesu! o meine Hoffnung! vollende in mir das Werk der Erlösung, und führe mich mit dir, oder vielmehr, wenn ich bitten darf, zieh mich nach dir, aber geschwind und stark, damit ich niemals weder dich, noch dein Kreuz, noch die Glückseligkeit der Liebhaber desselben, oder derjenigen aus meinem Auge lasse, welche ihre größte Pflicht in Kreuzigung ihres Fleisches mit seinen Gelüsten setzen, und durch herzliche Liebe des Leidens, die einen Theil des

Gei=

Geistes der christlichen Religion ausmacht, jene Glaubenswahrheit mit ihrem Beyspiel lehren, daß wir nur darum Christen sind, damit wir leiden, und in deine blutige Fußstapfen tretten sollen, weil du in eben dieser Absicht für uns gelitten, und uns ein Beyspiel zur Nachahmung hinterlassen hast, ohne die es für Erwachsene keine Seligkeit giebt.

Die Seelen der verstorbenen und im Fegfeuer leidenden Christgläubigen sollen durch die unendliche Barmherzigkeit Gottes, durch die heiligsten Wunden Jesu Christi, durch die Verdienste der schmerzhaften Mutter Maria, und durch die Fürbitte aller Heiligen im Frieden ruhen. Amen.

Die vierzehn Stationen in kurzen Reimen *)

I. Station.

Ich sehe dich, o Jesu, schweigen,
Da dich die Welt verdammt zum Tod;
Ach laß dich zur Erbarmung neigen,
Wann du als Richter kommst, o Gott!

Du, liebster Jesu, giebst dein Leben,
Und gehst aus Lieb für mich in Tod;
Ich will mich dann auch dir ergeben,
Und mit dir sterben, o mein Gott!

II. Sta-

*) Aus der Kreuzweganbacht des hochwürdigsten Bischofes Alphons von Liguori entnommen.

II. Station.

Ich sehe dich das Kreuz umfangen;
Aus Liebe leidest alle Schmach.
So bist du selbst mir vorgegangen,
Ich folge dir, mein Jesu, nach.
* Du, liebster Jesu ꝛc.

III. Station.

Du fallst, o Jesu, auf die Erden!
Dich drucket meiner Sünden Last.
Soll nicht mein Herz erweichet werden;
Da du so Viel gelitten hast?
* Du, liebster Jesu ꝛc.

IV. Station.

O Sohn, o Mutter, eure Herzen
Sind ganz versenkt in Traurigkeit;
Ach theilet mit mir eure Schmerzen,
Laßt mich empfinden euer Leid.
* Du, liebster Jesu ꝛc.

V. Station.

Das Kreuz will Niemand mit dir tragen;
Du, Jesu, hast es nicht verschuldt.
Du könntest billig dich beklagen;
Doch schweigst, und tragst es mit Geduld.
* Du, liebster Jesu ꝛc.

VI. Station.

Betrübter Jesu, Mann der Schmerzen,
Ach zeige mir dein Angesicht,
Und drück' es ein in meinem Herzen,
O Jesu, meiner Seele Licht.
* Du, liebster Jesu ꝛc.

VII. Station.

Du fliehst, o Seele, die Beschwerden,
Und Jesus trägt die schwere Last.
Dein Heiland fällt für dich zur Erden;
Er büßt, was du verschuldet hast.
* Du, liebster Jesu ꝛc.

VIII. Station.

Ich will zuerst die Sünd' bereuen;
Sie ist, o Jesu, deine Pein;
Dann wirst du gnädig mir verzeihen;
Du wirst mein Vater wieder seyn.
* Du, liebster Jesu ꝛc.

IX. Station.

Ich sehe dich schon wieder fallen,
Du fallst so hart aus meiner Schuld.
Mein Rückfall bringt dir neue Quaalen;
O Jesu, trag mit mir Geduld.
* Du, liebster Jesu ꝛc.

X. Station.

Das Kleid wird Jesu abgerissen;
Aus allen Wunden fließt das Blut.
So muß dein Heiland für dich büssen;
Sieh seine Lieb' und deine Wuth.
* Du, liebster Jesu ꝛc.

XI. Station.

Du mußt nicht über Kreuze klagen;
Bedenk, o Seel, was du verschuldt.
Dein Jesus wird an's Kreuz geschlagen;
Er schweigt, und leidet mit Geduld.
* Du, liebster Jesu ꝛc.

XII. Sta-

XII. Station.

Du, Jesu, bist am Kreuz gestorben;
Aus Liebe wähltest diesen Tod.
So hast du mir das Heil erworben;
Ich will dich lieben, o mein Gott.
* Du, liebster Jesu ꝛc.

XIII. Station.

Ich liege, Mutter, dir zu Füssen;
Sieh gnädig an, mich armes Kind!
Da will ich Jesu Wunden küssen,
Und weinen über meine Sünd.
* Du, liebster Jesu ꝛc.

XIV. Station.

Ich will mit dir, o Jesu, sterben
Der Welt, dem Fleisch, der Sinnlichkeit;
Ich kann nur so das Heil erwerben,
Nur so gelange ich zur Freud.
* Du, liebster Jesu ꝛc.

Andächtiger Gesang von dem Leiden Jesu Christi.

1. O mein Jesu, wer kann sagen,
Welche Liebe du getragen,
Daß du für des Menschen Leben,
Selbst das deine dargegeben?
Drucke, Jesu, deine Wunden
Tief in meinem Herzen ein;
Der Schmerz, welchen du empfunden,
Soll mein Trost im Leben seyn.

Staatliche Bibliothek Regensburg

2. O wie ringt in deinem Herzen
Da die Liebe, dort die Schmerzen!
Lieb und Schmerzen wollen siegen,
Und mein Jesus muß erliegen.
Drucke, Jesu, deine Wunden ꝛc.

3. Sieh, wie er am Kreuz da hanget,
Und voll Liebe dich umfanget!
Wie er all sein Blut vergiesset,
Weil er deine Sünden büsset.
Drucke, Jesu, deine Wunden ꝛc.

4. Wer ists, der so hart dich plaget,
Dir so tiefe Wunden schlaget?
Ach! wir sind es, wir, o Sünder!
Wir verblendte Menschenkinder!
Drucke, Jesu, deine Wunden ꝛc.

5. Laß mich, Jesu, mit dir leiden;
Nimm mir alle eitle Freuden;
Reuethränen sollen fließen
Meine Schuld mit dir zu büßen.
Drucke, Jesu, deine Wunden ꝛc.

6. Jesu, laß mich Gnade finden,
Und verzeih mir meine Sünden;
Du bist ja für mich gestorben,
Hast mir Heil und Gnad erworben.
Drucke, Jesu, deine Wunden ꝛc.

7. Dein ist Güte und Erbarmen,
Nimm mich auf mit Vaterarmen;
Schenke mir die Himmelsfreuden,
Als die Frucht von deinem Leiden.
Drucke, Jesu, deine Wunden ꝛc.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturmlerner, Friedrich,

Die blutige Himmelsstraße unsers Herrn Jesu Christi während jener schmerzvollen Reise nach Golgotha, zur Betrachtung in vierzehn Fastenpredigten nach der Ordnung der vierzehn Stationen
Bd.: 2

Augsburg (1810)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Prü.1296(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11113355-7